DIE WORTSTELLUNG IM KING HORN

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

VORGELEGT

VON

WALTHER AZZALINO

AUS MAGDEBURG

HALLE (SAALE)
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS G.M.B.H.
1915

Referent: Prof. Dr. Max Deutschbein.

Tag der mündlichen Prüfung: 29. Januar 1915.

Seiner lieben Mutter

und

dem Andenken seines Vaters!

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Literaturverzeichnis	VII
Einleitung. Bemerkungen zu den bereits vorliegenden Arbeiten über altenglische Wortstellung	1— 3
Abhandlung. Die Wortstellung im King Horn	4—186
I. Teil: Die Stellung von Subjekt und Verbum zueinander	4— 69
1. In selbständigen Sätzen	4— 54
a) In selbständigen Aussagesätzen	4— 46
α) Mit Satzspitze	4— 42
β) Ohne Satzspitze	42— 46
b) In selbständigen Heisch- und Befehlssätzen	46— 52
c) In selbständigen Fragesätzen	52— 54
2. In unselbständigen Sätzen (Nebensätzen)	54— 69
II. Teil: Die Stellung des Verbums zu den übrigen Satzgliedern insgesamt	70—124
1. Bei gerader Folge	70—115
a) In selbständigen Aussagesätzen	72— 96
b) In selbständigen Heisch- und Befehlssätzen	96— 99
c) In unselbständigen Sätzen (Nebensätzen)	99—115
2. Bei ungerader Folge	115—124
III. Teil: Die Stellung der einzelnen Prädikatsglieder im Satze	125—186
1. Im Satzinnern	125—181
a) Die Stellung des persönlichen Pronomens als Objekt	127—141
b) Die Stellung des Adverbiums	142—152
c) Die Stellung des Verbums infinitum	152—162
d) Die Stellung des Prädikatsnomens	162—164

Seite

e) Die Stellung des (nominalen) Objekts . . . . . 165—179
f) Die Stellung des präpositionalen (nominalen) Kasus zur adverbialen Bestimmung . . . . . 179—181

2. Am Satzanfang . . . . . 181—185
3. Am Satzschluß . . . . . 185—186

Schlußbemerkung, mit einem Hinweis auf die Bedeutung des Satzrhythmus für die neuenglische Wortstellung . . . . . 187—188

Anhang: Beachtenswerte Einzelheiten . . . . . 189—194

Literaturverzeichnis.

Dahlstedt, Rhythm and Word-order in Anglo-Saxon and Semi-Saxon, Dissertation, Lund 1901 (= Dahlstedt I).

—, Word-order in the Ancren Riwle, Programm, Lund 1903 (= Dahlstedt II).

Henningsen, Über die Wortstellung in den Prosaschriften Richard Rolles von Hampole, Kieler Dissertation, Erlangen 1911.

Jespersen, A Modern English Grammar, Part II, Syntax, Heidelberg 1914.

King Horn, A Middle-English Romance, ed. by Joseph Hall, Oxford 1901.

Kube, Die Wortstellung in der Sachsenchronik, Dissertation, Jena 1886.

Mätzner, Englische Grammatik, III Bde., Berlin 1873/75.

Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte, Halle 1886, 4. Aufl. 1909.

Ries, Die Wortstellung im Beowulf, Halle 1907.

Roth, Die Wortstellung im Aussage-Hauptsatz angelsächsischer Originalprosa, Berlin 1914.

Sweet, New English Grammar, Part II, Oxford 1898.

Wundt, Völkerpsychologie, I. und II. Band, Die Sprache, 1911/12.

Einschlägige Einzelliteratur ist ad locum zitiert.

Einleitung.

Die Wortstellung im Angelsächsischen, sowohl in der Prosa wie in der Poesie, ist bereits eingehend und ausführlich behandelt worden. Unter den Arbeiten, die sich mit dieser Frage beschäftigt haben, ragen die von Dahlstedt und Ries hervor. Dahlstedt hat die angelsächsische Prosa in bezug auf die Wortstellung geprüft in seiner Dissertation „Rhythm and Word-order in Anglo-Saxon and Semi-Saxon", Lund 1901, und Ries hat das Meisterwerk angelsächsischer Poesie, den Beowulf, einer gründlichen, tiefgehenden Untersuchung unterzogen in seinem bewundernswerten Werke „Die Wortstellung im Beowulf". Ihm vor allem ist es zu verdanken, daß wir über die Wortstellung im Angelsächsischen genau orientiert sind.

Gehen wir nun von der angelsächsischen Zeit zu der folgenden Periode in der englischen Sprache und Literatur über, dem Mittelenglischen, so finden wir, daß die Frage nach der Wortstellung in diesem Zeitraum zwar hie und da schon zu Abhandlungen Veranlassung gegeben hat, aber bei weitem noch nicht hinreichend behandelt worden, geschweige denn erschöpft ist. Auf diesem Gebiete ist also noch manches zu tun. Eingehender und genauer haben sich nur zwei Arbeiten bisher mit der Wortstellung im Mittelenglischen befaßt; einmal wieder Dahlstedt in der Programmabhandlung „Word-order in the Ancren Riwle", Lund 1903, und ferner Henningsen in seiner Dissertation „Über die Wortstellung in den Prosaschriften Richard Rolles von Hampole", Erlangen 1911. Jede ausführlichere Untersuchung dieser Frage in der mittelenglischen Literatur nach der Zeit Richard Rolles fehlt.

Die Ancren Riwle gehört der frühmittelenglischen Periode an; man setzt ihre Abfassungszeit jetzt gewöhnlich in die Mitte des 12. Jahrhunderts, sagen wir rund um 1150 (vgl. zu der viel umstrittenen Frage nach der Abfassungszeit der Ancren Riwle, W. Heuser, die Ancren Riwle; Anglia XXX, 103 ff.), und Richard Rolles schriftstellerische Tätigkeit fällt in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts; er starb um 1350. Irgendwelche Schriften oder Denkmäler aus dem dazwischenliegenden Zeitraume von nahezu zwei Jahrhunderten sind meines Wissens noch nicht bezüglich der Wortstellung geprüft worden. Ich will daher versuchen, mit der vorliegenden Arbeit zur Lösung der Frage nach der Wortstellung im Mittelenglischen beizutragen, indem ich ein poetisches Denkmal aus der Übergangszeit vom Frühmittelenglischen zum Mittelenglischen behandle, den Versroman „King Horn". Zeitlich gehört er der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an und fällt somit etwa in die Mitte des Zeitraums zwischen der Abfassungszeit der Ancren Riwle und der der Schriften Richard Rolles von Hampole, sodaß sich von selbst die Gelegenheit anbietet, die Wortstellung im King Horn mit der von 100 Jahren zuvor und der von 100 Jahren später zu vergleichen. Dadurch ist uns zugleich ein Mittel an die Hand gegeben zu prüfen, ob und inwieweit das Metrum und das Reimbedürfnis die Wortstellung im King Horn beeinflußt und sie gewaltsam in eine andere Form gezwungen haben. Wir werden sehen, um dies gleich vorwegzunehmen, daß beide Faktoren von unbedeutendem Einfluß auf die Wortstellung gewesen sind und nur einige Ausnahmen und Unregelmäßigkeiten veranlaßt haben, zu deren Erklärung ihre Berücksichtigung, besonders die des Reimes, allerdings notwendig ist. Im übrigen ist aber ihre Einwirkung viel zu gering, als daß sie die wesentlichen Züge und allgemeinen Gesetze der Wortstellung, auf deren Feststellung es hier allein ankommt, in auffallender Weise beeinträchtigen könnte.[1])

---

[1]) Vergleiche zu der Frage nach einem etwaigen Einfluß des Metrums auf die Wortstellung die vortrefflichen Ausführungen von Ries, a. a. O. S. 68—71, der auch weitere einschlägige Literatur angibt, wovon ich nur die Bemerkung von A. Tobler, Z. f. rom. Phil. III, 144 zitiere: „Zu der

Schließlich werde ich auch die angelsächsische Wortstellung in ihren Hauptpunkten zum Vergleich heranziehen und ihre Fortentwicklung im Frühmittelenglischen zeigen bez. darlegen, worin der frühmittelenglische Gebrauch mit dem angelsächsischen übereinstimmt und inwieweit er davon abgewichen ist.

Meiner Untersuchung habe ich die in Hall's Ausgabe als C bezeichnete Handschrift zu Grunde gelegt. Sie ist die älteste der drei vorhandenen Handschriften — Hall setzt sie um das Jahr 1260 an — und scheint in jeder Beziehung dem Original am nächsten zu kommen (vgl. Hall's Introduction zu seiner Ausgabe des King Horn).

Annahme, daß das Metrum den Dichter zu sprachwidriger Wortstellung veranlasse, wird man nur da sich zwingen lassen, wo gar kein anderer Ausweg bleibt; dagegen mögen Vers, Reim, Cäsur allerdings bewirken, daß gewisse Arten der Satzform in sonst schwer zu erklärendem Maße bevorzugt werden". — Siehe auch meine Ausführungen auf S. 92 und später (III, 1a).

I. Teil.

Die Stellung von Subjekt und Verbum zueinander.

1. In selbständigen Sätzen.

a) In selbständigen Aussagesätzen.

α) Mit Satzspitze.

Es ist für die Folge von Subjekt und Prädikatsverbum von Bedeutung, ob der Aussagesatz eine Spitze hat, d. h. von irgend einer anderen Satzbestimmung als dem Subjekt oder Verbum eröffnet wird oder nicht. Wir werden sehen, daß die mit einer Satzspitze beginnenden Sätze sich in ihrem Bau wesentlich von denen ohne Spitze unterscheiden und daß jene viel eher die Inversion von Subjekt und Verbum bevorzugen als diese. Betrachten wir zunächst die selbständigen Aussagesätze mit Satzspitze.

Im allgemeinen kann jede Satzbestimmung am Satzeingang stehen (vgl. darüber III, 2). Die Gründe für das Vorantreten einer Satz- oder Prädikatsbestimmung vor das Subjekt und Verbum sind vorwiegend zweifacher Art: die Bestimmung kann an den Anfang treten zwecks Hervorhebung, was eine bevorzugte Betonung der vorangestellten Bestimmung in sich schließt, oder zur Anknüpfung. Vielfach wirken beide Gründe zusammen, und Dahlstedt (II) sieht das Zusammentreffen beider Faktoren als die wahre Ursache an: „The co-existence of emphasis and connectiveness is the true cause of first-position". Wundt sagt über die Voranstellung eines Satzteiles (a. a. O. II 2, S. 269): „Das, worauf der Redende zuerst die Aufmerksamkeit zu lenken wünscht, steht natur-

gemäß im Satze voran, das, was er darüber denkt, folgt nach", und an anderer Stelle (II 2, S. 272): „Nun strebt allerdings der Satzteil, der im Blickpunkt der Aufmerksamkeit steht, immer auch in der Reihenfolge der Satzglieder den Vorrang zu behaupten".

Der Hervorhebung dient die Voranstellung zum Beispiel in

v.[1]) 5: *king he was biweste,* oder in
v. 248: *& mest him louede Rymenhild.*

Der Grund der Anknüpfung ist maßgebend gewesen beispielsweise in

v. 90: *of wordes he was bald,* oder in
v. 135/36: *bi þe se side hi leten þat schup ride.*

In den meisten Fällen wird die Satzspitze ihre Stellung beiden Gründen verdanken, die oft schwer voneinander zu trennen sind. Dahin gehören Beispiele wie

v. 138: *in suddene he was iborn.*
v. 188/90: *wiþute sail & roþer ure schip bigan to swymme to þis londes brymme.*

Am häufigsten suchen die sogenannten Satzadverbien den Satzanfang auf, wie *þer, þanne, þo, nu* u. a. Diese rein formalen Adverbien dienen ja einzig und allein zur Anknüpfung und stehen daher stets an der Spitze; ihre syntaktische Bedeutung kommt der einer koordinierenden Konjunktion nahe, die ständig den ersten Platz im Satze einnimmt.

Die Bedeutung der Satzspitzen für die Stellung von Subjekt und Verbum besteht nun darin, daß sie mehr oder weniger die ungerade Folge, d. h. die invertierte Stellung hervorrufen, während in Aussagesätzen ohne Spitze selten oder überhaupt nicht Inversion eintritt.

Im King Horn finden sich im ganzen 660 selbständige Aussagesätze. Gerade Folge weisen davon auf 553 Sätze = **83,9**%; ungerade Folge ist vorhanden in 107 Sätzen = **16,1**%. Die im Gebrauch bei weitem vorherrschende Folge in den

[1]) So kürze ich die Bezeichnung „Vers" ab.

selbständigen Aussagesätzen ist also Subjekt + Prädikat; sie ist der Haupttypus. Die Stellung Prädikat + Subjekt ist bei der relativ hohen Prozentzahl durchaus nicht etwa als Ausnahme, sondern als Nebentypus zu bezeichnen. Auch Ries gibt die Folge Subjekt + Prädikat mit 61,8 % für den Beowulf als die gebräuchlichste an, und je mehr wir vorwärtsschreiten, desto mehr steigert sich der Prozentsatz zu Gunsten der geraden Folge. Dies konstatiert schon Dahlstedt in seiner Arbeit „Word-order in the Ancren Riwle“: „On the whole, direct order has encroached upon inversion“. Sämtliche ohne Satzspitze gebildeten 393 Aussagesätze im King Horn zeigen ausnahmslos die gerade Folge; die Inversion findet sich nicht an einer einzigen Stelle. Der Nebentypus Prädikat + Subjekt ist also auf die mit einer Satzspitze versehenen, d. h. durch eine prädikative Bestimmung eingeleiteten 267 Aussagesätze beschränkt. Daß dieser Typus gerade in solchen Sätzen beliebt ist, hat seinen Grund zum Teil in der syntaktischen Zusammengehörigkeit des als Spitze dienenden Prädikatsgliedes mit dem Prädikatsverbum, das also zur Spitze hinstrebt. Doch werden wir bald erkennen, daß dieser Grund ziemlich gering und das wichtigste, ausschlaggebende Moment nicht syntaktischer, sondern rhythmischer Art ist.

Schon im Angelsächsischen findet sich die Umstellung von Subjekt und Verbum vorzugsweise bei einer als Spitze vorangetretenen Prädikatsbestimmung, wie Ries und Dahlstedt gezeigt haben; Henningsen hat diese Tatsache für die Prosa Richard Rolles ebenfalls festgestellt, und alle drei stimmen fernerhin darin überein, daß nominales Subjekt viel eher zur Inversion neigt als pronominales. Worauf diese Erscheinung beruht, wird weiter unten zu zeigen sein.

Betrachten wir die einzelnen Arten der Satzspitzen nach ihrer syntaktischen Funktion näher, so ergibt sich, daß sie eine verschiedene Wirkung auf die Wortfolge ausüben, die teilweise durch die verschieden enge syntaktische Zusammengehörigkeit mit dem Verbum hervorgerufen wird; jedoch ist dies, wie gesagt, nur ein schwacher Einfluß. Maßgebend bleibt immer, wie im folgenden dargelegt werden wird, der Satzrhythmus.

Als Satzspitze dienen:

I. Die Satzadverbien.

a) *þer.*

α) Bei nominalem Subjekt.

1. Gerade Folge. —

2. Ungerade Folge.

v. 801/2: *þer cam in at none a geaunt supe sone.*

Ferner gehören hierher: v. 63/64; 478; 502; 565/66; 567; 1213/15; 1257; 1397/98.

β) Bei pronominalem Subjekt.

1. Gerade Folge.

v. 74: *þer heo liuede alone.*

Weitere Beispiele: v. 75/76; 77; 589; 700; 1043; 1515/16.

2. Ungerade Folge. —

b) *þo.*

α) Bei nominalem Subjekt.

1. Gerade Folge. —

2. Ungerade Folge.

v. 425: *þo gan Rymenhild mis lyke.*

Ferner: v. 611/12; 1318/19.

β) Bei pronominalem Subjekt.

1. Gerade Folge.

v. 983: *þo he was iknowe.*

2. Ungerade Folge.

v. 977: *þo fond heo þe knaue adrent.*

v. 1163: *þo fond heo what heo wolde.*

Ferner: v. 1169/70.

c) *þanne.*

α) Bei nominalem Subjekt.

1. Gerade Folge. —

2. Ungerade Folge.

v. 783: *þanne sede Berild sone.*

Weitere Belege: v. 89; 137; 195; 205; 347/48; 439/40; 789; 819; 1287/88.

β) Bei pronominalem Subjekt.

Kein Beleg.

d) *nu.*

α) Bei nominalem Subjekt.

1. Gerade Folge. —

2. Ungerade Folge.

v. 958: *nu wurþ Rymenild bigiled.*

Ferner: v. 509; 533; 643.

β) Bei pronominalem Subjekt.

1. Gerade Folge.

v. 191: *nu þu mizt us slen & binde.*

Ferner: v. 539; 1098.

2. Ungerade Folge.

v. 724: *nu hauestu þi sweuening.*

Ferner: v. 1523.

e) *þus.*

α) Bei nominalem Subjekt.

1. Gerade Folge. —

2. Ungerade Folge.

v. 1528: *for þus him endeþ hornes song.*

β) Bei pronominalem Subjekt.

Kein Beleg.

Die 5 angeführten, gebräuchlichsten rein formalen Adverbien lassen also bei nominalem Subjekt nur die ungerade Folge zu, nach ihnen ist gerade Stellung in solchem Falle ausgeschlossen. Leider sind bei pronominalem Subjekt die Belege zu gering, als daß sie einen befriedigenden Schluß zuließen; bei dem beliebten Adverb *þanne* wie auch bei *þus* findet sich für diese Subjektsart gar kein Beispiel. Nach *þer* begegnet im Falle des pronominalen Subjekts nur gerade Folge. *þo* dagegen verbindet sich drei Mal mit ungerader Folge bei pronominalem Subjekt und ein Mal mit gerader;

nu hat gerade wie ungerade Folge nach sich. Und doch birgt diese scheinbare Regellosigkeit Regeln und Gesetze wichtiger Art in sich, wie folgende Übersicht in prozentualer Berechnung darlegen wird.

Adverb	Zusammen	Gerade Folge	Ungerade Folge	Nom. Subjekt		Pron. Subjekt	
				Gerade Folge	Ungerade Folge	Gerade Folge	Ungerade Folge
þer	16	7=43,8%	9=56,2%	—	9=100%	7=100%	—
þo	7	1=14,3%	6=85,7%	—	3=100%	1=25%	3=75%
þanne	10	—	10=100%	—	10=100%	—	—
nu, þus	10	3=30%	7=70%	—	5=100%	3=60%	2=40%
Summa	43	11=25,6%	32=74,4%	27=62,8% —	27=100%	16=37,2% 11=68,8%	5=31,2%

Diese Zusammenstellung zeigt uns zunächst, daß die ungerade Folge mit **74,4%** die gerade Folge **(25,6%)** bei weitem übertrifft: die Satzadverbien begünstigen in hohem Grade die Inversion.

Zu den einzelnen Adverbien ist noch folgendes zu bemerken:

1. Leitet *þer* einen Satz mit nominalem Subjekt ein, so findet sich nur ungerade Folge; dagegen verlangt pronominales Subjekt gerade Stellung.

2. Bei *þo* erscheint im Falle eines nominalen Subjekts ungerade Folge, im Falle eines pronominalen Subjekts überwiegt auch die ungerade Folge. Doch ist die Zahl der Beispiele für eine entscheidende Folgerung zu klein.

3. *þanne,* das sich in unserem Denkmal nur als Spitze von Aussagesätzen mit nominalem Subjekt findet, läßt ausnahmslos das Subjekt dem Prädikat folgen.

4. Bei *nu* und *þus* tritt nominales Subjekt stets hinter das Prädikat, pronominales geht offenbar möglichst voraus.

Wie liegen nun die Verhältnisse in den zu vergleichenden Perioden der englischen Sprache? Speziell für die angel-

sächsische Zeit[1]) hat Dahlstedt (I) folgendes gefunden: „þonne and þa have, as a rule, a fairly decided inverted order"; dasselbe hat er fürs Frühmittelenglische in der Ancren Riwle festgestellt. In Richard Rolles Prosaschriften ist die Inversion am häufigsten nach *þanne* und *þere*. Wir finden also sowohl in den von Dahlstedt geprüften angelsächsischen Prosawerken, als auch in der Ancren Riwle wie im King Horn und bei Richard Rolle of Hampole die gleiche ausgesprochene Vorliebe der Satzadverbien, besonders von þanne und þa, für die Inversion. Doch ein Blick auf unsere obige Tafel zeigt uns, daß es ein wesentlicher Unterschied ist, ob das Subjekt nominalen oder pronominalen Charakters ist. Nominales Subjekt ist ohne Ausnahme invertiert, pronominales zieht indessen mit 68,8 % die gerade Folge der ungeraden (31,2 %) vor. Da nun die beiden Subjekte syntaktisch dieselbe Bedeutung, dieselbe Funktion haben, so muß ihr Unterschied auf anderem Gebiete liegen: er ist rhythmischer Art. Das nominale Subjekt unterscheidet sich von dem pronominalen durch seine rhythmische Schwere: jenes ist starktonig, dieses ist schwachtonig. Schwachtoniges, d. h. pronominales Subjekt begünstigt also die gerade Folge, starktoniges oder nominales Subjekt die ungerade. Ob sich diese Tatsache in gleicher oder ähnlicher Weise in den Aussagesätzen ohne Spitze wiederfindet, wird später zu prüfen sein; jedenfalls ist sie für die Sätze mit Spitze von weittragender Bedeutung und für die uns interessierenden Perioden bezw. Denkmäler und Schriften als gültig nachgewiesen und trifft also auch für den King Horn zu. Ries hat sie das Gesetz von der Satzsenkung genannt und dieses auf S. 95 wörtlich so formuliert: 1. Vom Standpunkt des Satzrhythmus aus: nach der ersten betonten Satzstelle — sei es die erste Haupthebung oder die Nebenhebung des Auftakts — folgt womöglich eine Senkung; 2. Vom Standpunkt der Wortstellung aus: tonschwache Worte suchen zunächst die Stelle nach dem ersten Satzglied auf, an das sie sich enklitisch anschließen können.

Die Sätze mit der Spitze *þer* im King Horn genügen

[1]) Ries hat, soweit ich sehe, eine diesbezügliche Einzelbemerkung nicht gegeben; er faßt die „adverbialen Satzbestimmungen" („Satzadverbia") zusammen und äußert sich darüber generell (a. a. O. S. 164, 165).

diesem Gesetze in hervorragender Weise. Die mit *þanne* eingeleiteten Aussagesätze folgen ihm insofern, als sie alle ihr — hier leider allein vertretenes — nominales Subjekt invertieren; ebenso ist es in den mit *nu*, *þus* und *þo* beginnenden Sätzen, die, wie gesagt, bei nominalem Subjekt alle die Folge Prädikat + Subjekt verlangen. Nicht so durchsichtig sind wegen ihrer geringen Zahl die Fälle mit *þo* und pronominalem Subjekt. Hier möchte es scheinen, als ob selbst bei pronominalem Subjekt die ungerade Folge die vorherrschende wäre, also das Gesetz von der Satzsenkung an 2. Stelle unberücksichtigt bliebe. Möglich wäre ja, daß die Tradition, die nach *þo* die Inversion eintreten läßt, über das rhythmische Gesetz den Sieg davongetragen hätte. Dies ist in der Tat ausnahmslos der Fall in den von Roth untersuchten angelsächsischen Annalen (vgl. Roth, a. a. O. S. 11, 12, 14), in denen nicht nur das nominale Subjekt, sondern auch das pronominale im selbstständigen Aussagesatz stets invertiert wird. Dasselbe hat Henningsen für *þanne* konstatiert, das unbekümmert um das rhythmische Gesetz von der Satzsenkung selbst bei pronominalem Subjekt die ungerade Stellung überwiegen läßt. Der Einfluß des traditionellen Gebrauches ist also in diesem Falle stärker als das rhythmische Gesetz, und zu diesem Ergebnis ist auch Dahlstedt in bezug auf die Ancren Riwle gekommen, indem er auf S. 14 sagt, daß Inversion äußerst häufig ist nach *þeonne (þa)*, „where inversion prevails even of a personal pronoun as a subject." Der Gedanke liegt nahe, daß außerdem bei den wenigen Sätzen mit *þo* im King Horn der analogische Einfluß der zahlreichen Sätze mit ungerader Folge nach Satzadverbien (74,4 %) eine nicht zu unterschätzende Wirkung ausgeübt haben könnte: Analogie spielt ja im sprachlichen Leben eine so große Rolle.

Das Gesetz von der Satzsenkung, das pronominales Subjekt als tonschwaches Wort möglichst nach der 2. Stelle im Satze streben läßt, zeigt seinen Einfluß noch in anderer Weise. Wie sich nominales Subjekt und pronominales Subjekt gegenüberstehen, so treten sich auch Vollverbum auf der einen Seite und Hilfs- bez. Modalverbum auf der anderen Seite gegenüber. Der rhythmische Unterschied dieser beiden Kategorien von Verben entspricht ja dem der beiden genannten Arten

von Subjekten, Hilfs- und Modalverben sind wie pronominales Subjekt tonunfähig, zum mindesten schwach betont, Vollverbum ist dagegen wie nominales Subjekt tontragend oder stark betont. Hilfs- und Modalverben sind also ebenso wie pronominales Subjekt sehr gut zur Bildung der Satzsenkung geeignet, während Vollverben diesen Platz nach Möglichkeit meiden. Genau so wie leichtes oder pronominales Subjekt die gerade Folge begünstigt, wird infolgedessen leichtes oder Hilfs- bez. Modalverbum die ungerade Folge begünstigen, da es eben Enklise an die Satzspitze liebt. Am klarsten wird dieses zu Tage treten, wenn leichtes oder Hilfs- bezw. Modalverbum mit schwerem oder nominalem Subjekt verbunden ist, da beide in bezug auf ihre rhythmische Schwere den größten Unterschied zeigen; aus demselben Grunde wird die gerade Folge am regelmäßigsten eintreten bei pronominalem oder leichtem Subjekt und schwerem oder Vollverbum. Die beiden anderen noch möglichen Verbindungen, nämlich pronominales Subjekt und Hilfsverbum einerseits und nominales Subjekt und Vollverbum andererseits werden in ihrer Stellung zueinander größeres Schwanken zeigen, da sie nahezu rhythmisch gleichwertig sind und in bezug auf ihre rhythmische Schwere so gut wie gar nicht voneinander differieren. Dies gilt besonders von pronominalem Subjekt und Hilfsverbum; denn nominales Subjekt und Vollverbum zeigen zwar eine relativ geringe, aber doch nicht zu übersehende Differenz: dieses steht hinter jenem an rhythmischer Schwere doch in gewissem Grade zurück, wie Vollverbum überhaupt jedem Nomen gegenüber schwächer betont ist (vgl. Ries, a. a. O. S. 79, und vorliegende Abhandlung S. 89 ff.).

Von den durch ein Satzadverb als Satzspitze eingeleiteten Sätzen haben 27 nominales Subjekt, 16 pronominales; die ersteren haben als Prädikatsverben 16 Hilfs- bez. Modalverben, 11 Vollverben, die letzteren 8 Hilfsverben, 8 Vollverben. Diese verteilen sich auf die gerade und ungerade Folge in folgender Weise:

Folge	Nominales Subjekt (27)		Pronominales Subjekt (16)	
	Vollverb (11)	Hilfsverb (16)	Vollverb (8)	Hilfsverb (8)
Gerade	—	—	5 = 62,5 %	6 = 75 %
Ungerade	11 = 100 %	16 = 100 %	3 = 37,5 %	2 = 25 %

Diese Tabelle bestätigt in hinreichendem Maße die vorhergehenden Ausführungen. Am deutlichsten offenbart sich der Einfluß des Gesetzes von der Senkung an 2. Stelle im Satze bei der Rubrik nominales Subjekt + Hilfsverbum, wo gemäß dem Streben des Hilfsverbums nach der Senkung ausnahmslos ungerade Folge eintritt. Die Belege für pronominales Subjekt und Vollverbum zeigen trotz ihrer geringen Zahl ein Überwiegen der geraden Folge, wodurch auch sie die Gültigkeit des genannten Gesetzes beweisen[1]). Die 3 Fälle ungerader Folge verdanken ihre dem Gesetze widerstreitende Stellung der Satzspitze *þo*, die, selbst unter Vernachlässigung des rhythmischen Gesetzes, der Tradition getreu Inversion eintreten läßt. Auch das Resultat für nominales Subjekt + Vollverbum ist charakteristisch: das Vollverbum, das dem Nomen an Tonstärke nachsteht, bedingt die ausnahmslose Inversion. Und wenn das Ergebnis des für dieses Gesetz neutralen Falles pronominales Subjekt + Hilfsverbum noch einen Schluß zuläßt, so ist es der: trotz gleicher rhythmischer Schwere beansprucht das Pronomen als Subjekt nach Möglichkeit den Platz vor dem Hilfsverbum als Prädikat; seiner syntaktischen Funktion entsprechend gebührt ihm der Vortritt vor dem Prädikat, wie vor allen anderen Satzgliedern. Die Bevorzugung des Subjektsbegriffes hat zu der geradezu typisch gewordenen Stellung Subjekt + Prädikat geführt, die den meisten Kultursprachen eigen ist, so vor allem auch dem Englischen, das ihr schon seit der Zeit des Mittelenglischen, hier vorwiegend zunächst in den Sätzen ohne Spitze, sehr zugetan ist.

Die teilweise Abhängigkeit der Wortfolge von der verschiedenen rhythmischen Schwere der Verba führt uns auf ein zweites rhythmisches Gesetz, das seinen Einfluß auf die Wortstellung ausübt, wenn auch bei weitem nicht in so umfassender Weise wie das Gesetz von der Satzsenkung; es ist das Gesetz vom Satzschluß, wie es Ries genannt hat, und es besagt: „Die tonschwachen Worte meiden die letzte Stelle im Satze.“ Die Gültigkeit dieses Gesetzes ist für den Beowulf, die Ancren Riwle und die Prosa Richard Rolles

---

[1]) Vgl. S. 36—38.

nachgewiesen worden, und wir wollen untersuchen, ob auch die Wortstellung im King Horn unter seinem Einfluß steht. Zu diesem Zwecke teilen wir die zu behandelnden 47 Aussagesätze, deren Spitze ein Satzadverb ist, ein in dreigliedrige Sätze, d. h. solche, die außer der Spitze nur noch Subjekt und Prädikatsverbum, also keine weitere prädikative Bestimmung haben, und in mehrgliedrige Sätze, die außer Satzspitze, Subjekt und Prädikat mindestens noch eine weitere prädikative Bestimmung aufweisen.

1. Dreigliedrige Sätze.

Folge	Nominales Subjekt (6)		Pronominales Subjekt	
	Vollverb (5)	Hilfsverb (1)	Vollverb	Hilfsverb
Gerade	—	—	—	—
Ungerade	5 = 100 %	1 = 100 %	—	—

2. Mehrgliedrige Sätze.

Folge	Nominales Subjekt (21)		Pronominales Subjekt (16)	
	Vollverb (6)	Hilfsverb (15)	Vollverb (8)	Hilfsverb (8)
Gerade	—	—	5 = 62,5 %	6 = 75 %
Ungerade	6 = 100 %	15 = 100 %	3 = 37,5 %	2 = 25 %

Das Gesetz vom Satzschluß verlangt nun, daß tonschwache Satzglieder die letzte Stelle im Satze möglichst meiden, sie kommt nur starktonigen zu. Dies hat also für die Stellung von Subjekt und Prädikatsverbum nachstehende Folgen. In dreigliedrigen Sätzen, die also jeder weiteren prädikativen Bestimmung entbehren, muß starktoniges nominales Subjekt beim Zusammentreffen mit einem leichten, d. h. Hilfs- oder Modalverbum, diesem den Vortritt lassen und selber den starktonigen Endplatz einnehmen, was mithin ungerade Folge bedingt. Dasselbe Resultat muß starktoniges nominales Subjekt und schwächer betontes Vollverbum ergeben, wenn dieser Fall auch wegen geringerer rhythmischer Differenz der beiden Satzteile einiges Schwanken zeigen wird. Als neutral vom rhyth-

mischen Standpunkt aus scheidet der Fall pronominales Subjekt + leichtes Verb aus, obwohl hier, wie aus dargelegten Gründen zu vermuten ist, das Subjekt als der bevorzugte Satzteil nach Möglichkeit vorangehen wird. Entscheidend muß wieder der Fall schwachtoniges pronominales Subjekt und starktoniges Vollverbum sein, das nun für sich den Endplatz in Anspruch nimmt, und das Ergebnis ist gerade Folge.

Wir sehen, daß in den dreigliedrigen Sätzen das Gesetz vom Satzschluß Hand in Hand geht mit dem Gesetz von der Senkung an 2. Stelle; beide beeinflussen die Stellung von Subjekt und Verbum in gleicher Weise und streben demselben Ziele zu, sie werden sich daher in ihren Wirkungen gegenseitig unterstützen.

Werfen wir nun einen Blick auf obige Tabelle, um das Wirken des Gesetzes vom Satzschluß in unseren dreigliedrigen Sätzen zu betrachten, so können wir leider in bezug auf unser Denkmal keine befriedigende Folgerung ziehen, da das Material nicht genügt, um beweiskräftig zu sein. Das eine aber können wir sagen, daß die vorhandenen 6 Fälle dem Gesetze in keiner Weise widersprechen, sondern den obigen Auslegungen entsprechend das nominale Subjekt hinter das Verbum treten lassen, also ungerade Folge hervorrufen.

Für die mehrgliedrigen Sätze läßt das Gesetz vom Satzschluß hinsichtlich der Stellung von Subjekt und Prädikat folgendes erwarten. Die ungerade Folge ist bei nominalem Subjekt und Vollverbum durchaus nicht erforderlich, sobald nur ein anderes volltoniges Prädikatsglied vorhanden ist, das an Stelle des Subjekts den starktonigen Endplatz einnimmt. Das Gesetz vom Satzschluß würde also in diesem Falle das Subjekt von der Verpflichtung, hinter das Verbum zu treten, entbinden, und ungerade Folge ist nicht notwendig, soweit sie eben nicht anderweitig bedingt ist. Tritt sie aber aus anderen Gründen doch ein, so steht zu erwarten, daß die Fälle der Inversion bei vorhandener starktoniger Prädikatsbestimmung jedenfalls nicht so häufig sind als bei dem Fehlen einer solchen, wo dann das nominale Subjekt dem starktonigen Satzende zustrebt. Veranlassung hierzu ist eben das Gesetz vom Satzschluß, das das starktonige Subjekt dann umso seltener hinter das Verbum stellt, je häufiger eine volltonige prädikative

Bestimmung zum Ausfüllen der Endstellung zur Verfügung steht.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei nominalem Subjekt + Hilfsverbum. Während im dreigliedrigen Satz in diesem Fall die Inversion nahezu Regel ist, einmal infolge des Gesetzes von der Senkung an 2. Stelle, dann infolge des Gesetzes vom Satzschluß, ist in mehrgliedrigen Sätzen die Inversion unter gleichen Bedingungen keineswegs so unumgänglich notwendig; denn für das nominale Subjekt liegt ja kein Grund vor, sich nach der letzten Stelle zu sehnen; diese wird von einer rhythmisch gleichwertigen Prädikatsbestimmung eingenommen. Wenn nun auch in diesen Sätzen vor allem durch die Kraft des Gesetzes von der Senkung und ferner durch den Einfluß der Spitze ungerade Folge vorherrscht, so muß sie doch an Zahl hinter der in dreigliedrigen Sätzen zurückstehen.

Da der Fall pronominales Subjekt + Hilfsverbum als rhythmisch neutral wieder in Wegfall kommt, so bleibt pronominales Subjekt + Vollverbum zu behandeln übrig. Diese Verbindung, die in dreigliedrigen Sätzen nach beiden rhythmischen Gesetzen in gerader Folge vorhanden sein muß, kann sich in mehrgliedrigen Sätzen freier bewegen, weil im Falle der Inversion das schwachtonige Pronomen nicht ans Ende rückt, da dieser Platz von der starktonigen prädikativen Bestimmung behauptet wird. Indes wird selbst in diesen Sätzen aus bekannten Gründen die gerade Folge vorherrschen; steht sie aber hinsichtlich der Häufigkeitsziffer hinter der der geraden Folge in dreigliedrigen Sätzen zurück, so ist dies mit dem Gesetz vom Satzschluß zu erklären, da ja im mehrgliedrigen Satz eben die ungerade Folge im besprochenen Fall zulässig ist.

Wie verhalten sich nun unsere Belege den Bedingungen des Gesetzes vom Satzschluß gegenüber? Wir bekommen leider auch bei den wenigen mehrgliedrigen Sätzen kein klares Bild von dem Wirken und dem Einfluß des Gesetzes vom Satzschluß an dieser Stelle. Daß bei nominalem Subjekt und Vollverbum nur Inversion belegt ist, braucht uns nicht Wunder nehmen; das entspricht ja den obigen Darlegungen und Erwartungen: der Einfluß des Satzadverbs als Spitze und das

Gesetz von der Senkung machen sich geltend. Aber einen Schluß auf die Wirkung des Gesetzes vom Satzschluß lassen die wenigen Beispiele nicht zu, und ebensowenig einen Vergleich mit den dreigliedrigen Sätzen. Ein ebenfalls nicht beweiskräftiges Resultat bieten uns die mehrgliedrigen Sätze mit nominalem Subjekt und Hilfsverbum, die nur ungerade Folge aufweisen, was zwar das Gesetz vom Satzschluß nicht widerlegt, aber auch nicht beweist. Die zu vergleichende Kategorie der dreigliedrigen Sätze ist mit nur einem Fall vertreten. Die Rubrik pronominales Subjekt + Vollverbum gibt uns wenigstens eine kleine Vorstellung von dem Einfluß des Gesetzes vom Satzschluß. Das zu erwartende Übergewicht der geraden Folge ist vorhanden; aber es findet sich auch die ungerade Folge, die das leichte pronominale Subjekt hinter das starktonige Vollverbum treten läßt, ohne jenes an den starktonigen Endplatz zu rücken, wo eine volltonige prädikative Bestimmung dem Gesetz vom Satzschluß genügt. Der neutrale Fall pronominales Subjekt + Hilfsverbum gibt, wie gewöhnlich, gemäß dem typischen Vorantreten des Subjekts der geraden Folge den Vorzug.

Wenn wir auch infolge des Mangels an Material einen wirksamen Einfluß des Gesetzes vom Satzschluß an den bisherigen Sätzen nicht erkennen können, so müssen wir indes zugeben, daß kein Beispiel vorhanden ist, welches das Gesetz vom Schluß widerlegt oder schwächt. Hat Dahlstedt seine Gültigkeit für die Ancren Riwle (um 1150) nachgewiesen und Henningsen es in der Prosa Richard Rolles (um 1350) konstatiert, warum sollte es da nicht auch im King Horn (um 1250) wirksam sein! Es ist in der Tat wirksam, und das wird im Laufe der Ausführungen an anderen, oft nur einzelnen Fällen zu zeigen sein und bei Betrachtung der Stellung stark- und schwachtoniger prädikativer Bestimmungen besonders hervortreten.

Nahe stehen den rein formalen Adverbien, den sog. Satzadverbien, eine Reihe anderer Adverbien, die nicht immer, aber doch mit Vorliebe an die Spitze treten und dann der Anknüpfung dienen. Da sie jedoch zuweilen auch im Innern des Satzes stehen und so dem Verbum als Ergänzung dienen

(z. B. *ofte, sone*), so können sie nicht als rein formal bezeichnet werden. Dahin gehören die Satzspitzen

a) Bei nominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

1. *so.*

v. 1110: *so laȝe was in londe.*

β) Ungerade Folge.

v. 211/12: *so schal þi name springe fram kynge to kynge.*

2. *ȝut.*

v. 1360: *ȝut lyueþ þi moder Godhild.*

3. *her.*

v. 807: *her buþ paens ariued.*
v. 1525: *her endeþ þe tale of horn.*

4. *also.*

v. 268: *& also scholde horn do.*

5. *ofte.*

v. 115: *ofte hadde horn beo wo.*

b) Bei pronominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

v. 405: *ofte heo him custe.*
v. 1189.

also.

v. 543: *also hit mot bitide.*

hes.

v. 1066: *hes he nas neuremore ilich.*

so.

v. 172: *vor so hit moste biualle.*
v. 698; 1520.

6. *þarto.*

v. 672: *& þarto mi treuþe iþe pliȝte.*

7. *forþ.*

v. 225: *forþ he clupede aþelbrus.*
v. 750.

8. *sone.*

v. 445/46: *vel sone þat schal beon idone.*

9. *up.*

v. 1300: *& up he ȝede to londe.*

β) Ungerade Folge.

10. *after.*

v. 366: *after ne recchecche* (= *recche ihc*) *what me telle.*

Nominales Subjekt (7)		Pronominales Subjekt (13)	
Gerade Folge	Ungerade Folge	Gerade Folge	Ungerade Folge
1 = 14,3 %	6 = 85,7 %	12 = 92,3 %	1 = 7,7 %

Die nicht rein formalen Adverbien als Satzspitze bedingen, den rhythmisch verschiedenen Charakter des Subjekts berücksichtigend, die ungerade Stellung nicht in so weitgehender Weise wie die formalen oder Satzadverbien, die der Tradition getreu die Inversion bevorzugen; sondern in diesen Sätzen richtet sich die Wahl der geraden oder ungeraden Stellung einzig und allein nach dem Gesetz von der Senkung an 2. Stelle im Satz, demzufolge pronominales Subjekt in gerader Folge erscheint, nominales Subjekt in ungerader. 7 Sätze mit nominalem Subjekt zeigen nur einen Fall gerader Folge (v. 1110), der sich aus der Bevorzugung des Subjekts, das hier besonders hervorgehoben und betont werden soll und deshalb in der Reihenfolge der Satzglieder den Vorrang behauptet, erklären mag; die übrigen 13 Sätze haben pronominales Subjekt und gerade Folge. v. 366, der ungerade Folge zeigt, findet bei der Besprechung der negativen Sätze Erwähnung.

Wie oben gezeigt worden ist, wirkt das Gesetz von der Senkung auch dahin, daß Hilfsverbum die Inversion begünstigt, Vollverbum die gerade Folge. Das zeigen am deutlichsten die Zusammenstellungen nominales Subjekt + Hilfsverbum, pronominales Subjekt + Vollverbum.

Folge	Nominales Subjekt (7)		Pronominales Subjekt (13)	
	Vollverb (2)	Hilfsverb (5)	Vollverb (7)	Hilfsverb (6)
Gerade	—	1	6	6
Ungerade	2	4	1	—

Die Tabelle bestätigt das Gesagte.

Ein Wirken des Gesetzes vom Satzschluß kann man in folgendem erblicken: die gerade Wortfolge in v. 1110 ist durchaus möglich, da ja durch die auf das Hilfsverbum folgende adverbiale Bestimmung einerseits das Nachstellen des starktonigen nominalen Subjekts unnötig wird, andererseits die Stellung des schwachtonigen Hilfsverbums an das Satzende vermieden wird. Wenn in den anderen Sätzen mit nominalem Subjekt und Hilfs- oder Modalverbum (wie z. B. in v. 211/12) die ungerade Folge eintritt, so ist eben hier das Gesetz von der Satzsenkung der maßgebende Grund dafür gewesen. Die beiden dreigliedrigen Sätze v. 1360 und v. 1525, die bei nominalem Subjekt und Vollverbum ungerade Folge haben, erfüllen sowohl das Gesetz von der Satzsenkung als auch das vom Satzschluß.

Als Satzspitze dient:

II. Die negative Partikel *„ne“*.

Mätzner sagt von der Wortstellung des negativen Satzes im allgemeinen (a. a. O. III, 568): „Seit ältester Zeit zeigt der negative Satz die Neigung zur Inversion des Subjekts, wenn eine negative Partikel den Satz anhebt“. Invertierende Kraft besitzt speziell die Negation *„ne“*: „The negation *'ne'* promotes inversion“ (Dahlstedt I, S. 12).

Im King Horn findet sich die Partikel *ne* sowohl im Satzinnern als auch am Satzeingang. Sie ist ursprünglich die Negation par préférence (Dahlstedt II) und tritt als solche einerseits allein zum Verbum, andererseits ist sie daher für andere negative Ausdrücke, welcher Art sie auch seien, unentbehrlich und begleitet sie stets und ständig. So begegnet sie verbunden mit negativen Adverbien (wie *neure*, *neuremore*, *nowhar*, *noþing*), mit negiertem Subjekt, Objekt oder mit an-

deren derartigen Satzteilen. Selbst die sehr gewöhnliche Satzverneinung *nozt* bedarf des Zusatzes von *ne*. Hervorzuheben ist die ausnahmslose Regelmäßigkeit, mit der die Partikel *ne* unabänderlich und beständig unmittelbar vor dem Verbum, bei umschriebenen oder zusammengesetzten Zeiten vor dem Hilfs- bez. Modalverbum steht. Der Anschluß ans Verbum ist ja für sie als ursprüngliche, eigentliche Satznegation die natürlichste Stellung; denn soll der ganze Satz verneint werden, so kann dies doch nur geschehen durch Verneinung der Satzaussage, des Verbums. Zu diesem gehört mithin die Satznegation, und die Zugehörigkeit wird eben durch die Stellung gekennzeichnet. Daß diese nun eine praeverbale ist, hat seinen guten Grund wohl darin, den Satz von vornherein, bevor etwa die positiv erscheinende Aussage überhaupt schon genannt wird, ausdrücklich als negativ zu charakterisieren.

Als Spitze eröffnet sie den Satz in folgenden Fällen:

a) Bei nominalem Subjekt.
   1. Gerade Folge. —
   2. Ungerade Folge.

v. 340: *nis no whar his iliche.*

b) Bei pronominalem Subjekt.
   1. Gerade Folge. —
   2. Ungerade Folge.

v. 329: *ne spek ihc nozt wiþ horn.*

Weitere Belege: v. 46; 106; 198; 218; 313; 324; 330; 378; 388; 421; 527; 617/18; 620; 667; 708; 720; 742; 777/78; 786; 955; 1020; 1035; 1044; 1071; 1086; 1088/89; 1127/28; 1149; 1277; 1292; 1451; 1455/56; 1480.

Ausnahmslos ruft die als Spitze vorangetretene Partikel *ne* in den Sätzen mit pronominalem Subjekt ungerade Folge hervor, ohne auf den Satzrhythmus, besonders das Gesetz von der Senkung an 2. Stelle, Rücksicht zu nehmen. Dem genannten rhythmischen Gesetz zuwider steht das starktonige, rhythmisch schwere Vollverbum stets vor dem schwachtonigen, rhythmisch leichten, pronominalen Subjekt:

v. 329: *ne spek ihc nozt wiþ horn.*
v. 421: *ne feolle hit þe of cunde . . .*
v. 777/78: *ne saz i neure my lyue so fair knizt aryue!*
v. 1088/89: *ne sez he nowhar walke Apulf his felawe.*
v. 1127/28: *ne saz ihc neure, so ihc wene, beggere . . .*
v. 1149: *ne kneu heo nozt his fissing.*

Ebenso findet sich bei dem an und für sich rhythmisch neutralen Fall pronominales Subjekt + Hilfs- bez. Modalverbum, wo sonst die Voranstellung des Subjekts infolge der durchaus üblichen Bevorzugung des Subjektsbegriffes überwiegt, nicht ein einziger Fall gerader Stellung. Das rhythmische Prinzip ist, wie gesagt, hier vollkommen außer Acht gelassen worden. Und welches ist dann der Grund der konsequenten Durchführung der Inversion nach *ne*? Er ist syntaktischer Art und ergibt sich unschwer aus der oben hervorgehobenen Stellung der Negation *ne*. Diese behauptet mit größter Beständigkeit ihren Platz dicht vor dem Verbum. Tritt sie nun der Betonung wegen — dies wird der Hauptgrund für die Voranstellung sein; denn dadurch wird der Negation *ne*, besonders in den Fällen, wo sie allein steht, ein äußerst starker Nachdruck verliehen, der ihr auch in den meisten negierten Sätzen als dem bemerkenswertesten Gliede gebührt; hinzu mag der Grund der Anknüpfung kommen — an die Spitze des Satzes, so ist die unmittelbare Folge, daß sie das mit ihr aufs engste verbundene und zusammengehörige Verbum sofort an sich zieht, bevor überhaupt irgend ein anderes Satzglied daran denken kann voranzutreten: das Resultat ist die ungerade Wortstellung. Eine zweite beachtenswerte Folge ist die, daß in dem Augenblick, wo *ne* Satzspitze bildet, eine weitere Spitze im syntaktischen Sinne wegen des sofortigen Anschlusses des Verbums an die Negation unmöglich ist. Damit ist also die Stellung eines Satzgliedes nach der Partikel *ne* und sein Vorantreten als syntaktische Spitze vor das Verbum und das diesem folgende Subjekt ausgeschlossen. Und in der Tat findet sich in unseren Beispielen nicht ein einziges Mal syntaktische Spitzenbildung.

Für den Fall eines nominalen Subjektes in Sätzen mit der Spitze *ne* sind wir leider fast nur auf Vermutungen an-

gewiesen, da allein ein einziger Satz solcher Art vorhanden ist; auch er hat die invertierte Stellung. Man kann wohl mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die gesamten Sätze dieser Art all die dargelegten Eigenheiten und Eigenschaften aufweisen werden; denn einmal läßt sich die Partikel *ne* nie und nirgends aus ihrer Stellung vor dem Verbum verdrängen, und ferner ist ja die Inversion eines nominalen Subjekts in Sätzen mit Spitze die bevorzugte, vom Satzrhythmus geforderte Stellung. Hier sprechen also zwei wichtige Faktoren für das Eintreten der ungeraden Folge.

Prüfen wir einmal daran anschließend die übrigen negativen Sätze (mit *ne* im Satzinnern) auf die Stellung von Subjekt und Verbum.

I. Mit Satzspitze.

a) Bei nominalem Subjekt.

α) Gerade Folge. —

β) Ungerade Folge.

v. 885/86: *of alle þe kynges knigtes ne scapede þer no wigte.*

Ferner: v. 63/64; 502; 567; 1259/60; 1397/98.

b) Bei pronominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

v. 196: *iwis he nas no Niþing.*

Weitere Belege: v. 657; 728; 1048; 1066; 1441.

β) Ungerade Folge.

v. 17/18: *in none kinge riche nas non his iliche.*

Weitere Belege: v. 8; 10; 13; 166/68; 366; 1131; 1193.

II. Ohne Satzspitze.

a) Bei nominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

v. 638: *mi swerd me nolde faille.*

Ferner: v. 261/62; 312; 523; 937; 1113/14; 1247/48; 1377/78; 1404.

β) Ungerade Folge. —

b) Bei pronominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

v. 320: *ihc nolde him ne þe bigile.*

Ferner: v. 253/54; 274; 276; 423/24; 479/80; 660; 747; 1060; 1103; 1265.

β) Ungerade Folge. —

Folge	Nominales Subjekt (15)		Pronominales Subjekt (25)	
	mit Spitze (6)	ohne Spitze (9)	mit Spitze (14)	ohne Spitze (11)
Gerade	—	9 = 100 %	6 = 42,8 %	11 = 100 %
Ungerade	6 = 100 %	—	8 = 57,2 %	—

Die Sätze mit nominalem Subjekt entsprechen den für diese geltenden Regeln, so daß die Negierung des Satzes ohne Einfluß auf die Wortstellung bleibt. Nominales Subjekt begünstigt in Aussagesätzen mit Spitze die Inversion und tut damit dem Gesetz von der Senkung Genüge. In den Sätzen

v. 63/64: *þer ne moste libbe þe fremde ne þe sibbe,*
v. 502: *þer nas no knizt hym ilik,*
v. 567: *þer nis non betere anonder sunne,*
v. 1397/98: *þer ne mizte lizte bute fozel wiþ fliʒte*

hat das spitzenbildende Satzadverb *þer* zur Umstellung des an und für sich schon zur Inversion neigenden nominalen Subjekts nicht zum mindesten beigetragen. Unterstützend wirkt in v. 885/86 das Gesetz vom Satzschluß, welches das von den der syntaktischen Spitze folgenden Gliedern am stärksten betonte nominale Subjekt ans Ende setzt; und für v. 1259/60 kommt schließlich das Prinzip der syntaktischen Zusammengehörigkeit hinzu, demzufolge der als Spitze vorangetretene Infinitiv das Verbum finitum an sich zieht, das außerdem als Modalverbum zur Füllung der Satzsenkung sehr willkommen ist:

v. 1259/60: *telle ne mizte tunge þat gle þat þer was sunge.*

In den uneingeleiteten selbständigen Aussagesätzen mit nominalem Subjekt sowohl als auch mit pronominalem herrscht

ausnahmslos gerade Folge, die auch hier unbeeinflußt von dem negativen Charakter der Sätze bei beiden Arten von Subjekten regelrecht eintritt.

Die Sätze mit Spitze und pronominalem Subjekt zeigen einiges Schwanken, indem 6 Beispiele gerade Folge haben, 8 dagegen ungerade. Im allgemeinen ist in solchen Sätzen die gerade Stellung bei weitem in der Überzahl und durch das Gesetz von der Senkung bedingt. Dies erfüllen die angeführten 6 Sätze. Von den 8 ungerade Folge aufweisenden Beispielen sind 6 mit einem Hilfs- bezw. Modalverbum gebildet:

v. 8: *faire ne mizte non ben.*
v. 10: *fairer ne miste non beo born.*
v. 13: *fairer nis non þane he was.*
v. 17/18: *in none kinge riche nas non his iliche.*
v. 1131: *wyn nelle ihc Muche ne lite.*
v. 1193: *for horn nastu namore.*

Somit verstößt die invertierte Stellung nicht gegen das Gesetz von der Senkung, noch dazu in den 4 ersten dieser Fälle das negative Pronomen *non* Subjekt und daher volltoniger und emphatischer ist als das leichte Verbum und als das schwachtonige persönliche Pronomen, also eher als dieses zur Inversion neigt. In den Sätzen 8, 10, 13, 1131, 1193 hat vielleicht das Prinzip der syntaktischen Zusammengehörigkeit nicht geringen Anteil an der Voranstellung des Verbums, das sowohl mit dem spitzebildenden adjektivischen Prädikatsnomen in v. 8, 10, 13 als auch mit den Akkusativobjekten in v. 1131 und 1193 begrifflich eng zusammenhängt. Auffällig ist die Inversion des pronominalen Subjekts in den beiden Sätzen v. 166/68 und 366, die ein Vollverbum zum Prädikat haben:

v. 166/68: *a swihc fair verade ne sauz ihc in none stunde bi westene londe;*
v. 366: *after ne recchecche (= recche ihc) what me telle.*

Für v. 166/68 könnte vielleicht auch die Zusammengehörigkeit des Akkusativobjekts mit dem Verbum als Erklärung für die Umstellung angeführt werden; im übrigen vermag ich einen triftigen Grund für die Inversion in diesen beiden Fällen nicht zu finden, wie mir überhaupt für die ungerade Folge in den

genannten 8 Sätzen eine befriedigende, für diese 8 Fälle gemeinsam in gleicher Weise zutreffende Erklärung fehlt.

Hinzuzufügen wäre noch, daß beide Stellungen in v. 166/68 und 366 wenigstens dem Gesetz vom Satzschluß nicht widersprechen, da dem nachgestellten schwachtonigen Subjekt noch volltonige Prädikatsglieder folgen, die den Endplatz einnehmen.

Man könnte bei der Inversion in den 8 Sätzen noch an eine analogische Wirkung der großen Zahl durch *ne* eingeleiteten Sätze denken, die ausnahmslos das pronominale Subjekt invertieren; jedoch wäre dann wieder nicht einzusehen, warum die Analogie nur diese 8 Sätze betroffen, andere negierte Sätze aber, selbst solche, die ebenfalls noch pronominales Subjekt haben, verschont hätte.

Als Satzspitze dienen:

III. Wirkliche Adverbien.

In dieser Rubrik handelt es sich um reine Adverbien, seien es ursprüngliche oder abgeleitete, die wirklich eine nähere Bestimmung des Prädikats bilden, wie Präpositionaladverbia, lokale und temporale Adverbia und Modaladverbia.

Folgende Belege sind dafür vorhanden:

a) Bei nominalem Subjekt.

α) Gerade Folge. —

β) Ungerade Folge.

v. 248: *& mest him louede Rymenhild.*

Weitere Beispiele: v. 219; 477; 1330; 1449/50.

b) Bei pronominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

v. 24: *& mest he luuede tweie.*

Weitere Beispiele: v. 79; 196; 291; 303/4; 344; 428; 657; 682; 796; 909; 1047; 1055; 1146; 1186; 1219; 1428.

β) Ungerade Folge.

v. 773: *wel beo þu knizt ifounde!*

v. 1448: *wel beo þu to londe icome.*

Folge	Nomin. Subj. (5)	Pronom. Subj. (19)
Gerade	—	17 = 89,5 %
Ungerade	5 = 100 %	2 = 10,5 %

Die Tabelle zeigt uns wieder das durchgreifende Wirken des Gesetzes von der Senkung an 2. Stelle, die bei nominalem Subjekt das rhythmisch leichtere Vollverbum oder Hilfs- bezw. Modalverbum einnimmt, bei pronominalem Subjekt und Vollverbum (9 Fälle) das Subjekt selbst. Bei dem neutralen Fall pronominales Subjekt + Hilfs- bezw. Modalverbum (8 Fälle) ist weniger das genannte Gesetz ausschlaggebend für die gerade Folge, als vielmehr die syntaktische Überlegenheit des Subjekts als solches und die Analogie nach den anderen Fällen mit pronominalem Subjekt. Die Inversion in v. 773 und 1448 ist vom Standpunkt des Satzrhythmus aus durchaus zulässig, da wir einmal den neutralen Fall pronominales Subjekt + Hilfsverbum vor uns haben und ferner die Nachstellung des leichttonigen pronominalen Subjekts keineswegs dem Gesetz vom Satzschluß widerspricht, weil andere starktonige prädikative Bestimmungen an das Satzende treten. Hinzu kommt, daß diese beiden Sätze einen von den gewöhnlichen Aussagesätzen abweichenden Charakter haben. Sie sind Ausrufungssätze und bieten einen Willkommensgruß dar. Der Konjunktiv ist für sie bezeichnend und bringt sie den Wunschsätzen nahe.

Als Satzspitze dienen:

IV. Adverbiale Bestimmungen und präpositionale Kasus.

Da sich eine Scheidung von adverbialen Bestimmungen und präpositionalen Kasus nicht streng durchführen läßt und die adverbialen Bestimmungen — nach meiner Auffassung — in nur sehr geringer Zahl vertreten sind, so werde ich beide Arten von Spitzen zusammen behandeln.

a) Bei nominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

v. 188/90: *wiþute sail & roþer ure schip bigan to swymme to þis londes brymme.*

Weitere Belege: v. 385/86; 609/10; 1269; 1295/96; 1297/98; 1407.

β) Ungerade Folge.

v. 647: *at hom lefte ffikenhild.*

v. 885/86: *of alle þe kynges knigtes ne scapede þer no wigte.*

b) Bei pronominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

v. 69: *for Murri heo weop sore.*

Weitere Belege: v. 90; 133; 135/36; 138; 258; 263; 300; 383; 407/8; 525; 544; 712; 726; 751; 757; 784; 840; 883; 1231; 1321; 1322; 1346; 1351; 1361; 1420.

β) Ungerade Folge.

v. 17/18: *in none kinge riche nas non his iliche.*

v. 869: *biuo him saz he stonde.*

v. 905/6: *o sire king, wiþ wronge scholte ihc hit underfonge.*

v. 1005/6: *to horn come inoze þat to schupe droze.*

Folge	Nomin. Subj. (9)	Pronom. Subj. (30)
Gerade	7 = 77,8 %	26 = 86,7 %
Ungerade	2 = 22,2 %	4 = 13,3 %

Die Sätze mit pronominalem Subjekt bestätigen wieder die Wirkung des Gesetzes von der Satzsenkung; in nur 4 von 30 Fällen haben wir Inversion des pronominalen Subjekts. Zur Erklärung dieser 4 Ausnahmen lassen sich folgende Gründe und Einflüsse anführen. v. 17/18 ist als negativer Satz bereits behandelt worden. Wie dieser, so gehört auch v. 905/6 zu dem bekannten neutralen Fall, wo ungerade Folge eintreten kann, besonders, wenn, wie hier, andere starktonige Satzglieder den Endplatz einnehmen, um dem Gesetz vom Satzschluß zu genügen. v. 1005 hat ein indefinites Pronomen als Subjekt, das die persönlichen Pronomina an rhythmischer Schwere weit übertrifft und — dieses ist wohl überhaupt der Hauptgrund für die Umstellung — eine nähere Bestimmung in Form eines Relativsatzes nach sich hat. In v. 869 haben wir ein

zweiteiliges Prädikat, bestehend aus einem Verbum finitum, das von einem Verbum sentiendi gebildet wird, und einem Verbum infinitum. Der dem Prädikat zukommende Akzent verteilt sich also auf zwei Bestandteile, wodurch das Verbum finitum *saȝ* an Tonstärke verliert und in diesem Fall nicht als Vollverbum zu gelten hat; dieses wird durch den Infinitiv *stonde* dargestellt. *saȝ* kommt hier an rhythmischer Schwere den Modalverben nahe, die ausnahmslos mit einem Infinitiv verbunden sind, der den Hauptinhalt des Prädikats ausmacht und daher den Hauptton trägt. Die Differenz an rhythmischer Schwere zwischen *saȝ* und dem Subjekte *he* ist demnach in diesem Satz nicht allzu groß, jedenfalls nicht so groß, als wenn *saȝ* Hauptverbum wäre, sodaß dieser Fall ähnlich ist dem neutralen Fall pronominales Subjekt + Modalverb, bei dem ja vom rhythmischen Standpunkt aus Inversion gestattet ist und sich auch tatsächlich zuweilen findet, wobei man eine gewisse Neigung des beiden Prädikatsteilen in gleicher Weise zukommenden Subjekts konstatieren kann, von diesen eingeschlossen zu werden.

In all diesen Sätzen, wie auch in unserem Beispiel (v. 869) folgt dem Verbum finitum zum mindesten noch der betonte Infinitiv, wenn nicht gar noch ein Objekt, wodurch also vermieden wird, daß das schwachtonige invertierte Subjekt an das starktonige Satzende tritt.

Die Sätze mit nominalem Subjekt sind zwar nur in geringer Anzahl vertreten, doch zeigen sie uns das Vorherrschen der geraden Folge, obwohl — besonders in den Sätzen mit *ginne* als Umschreibung — nach dem Gesetz von der Satzsenkung Umstellung zu erwarten wäre. Indes ist schon eingangs (S. 6 und 13) erwähnt worden, daß sich die gerade Stellung allmählich mehr und mehr durchsetzt und schließlich charakteristisch wird für den Aussagesatz. Die syntaktische Zusammengehörigkeit der adverbialen Bestimmung und des präpositionalen Kasus mit dem Prädikat bleibt bei dem Streben nach gerader Folge unberücksichtigt, ein Zeichen dafür, daß sie sehr lose sein muß. Schon für das Angelsächsische hat Ries nachgewiesen, daß das Prädikatsnomen als Spitze den engsten syntaktischen Zusammenhang mit dem Prädikat hat, in solchem Falle überwiegt daher Inversion, den losesten da-

gegen die adverbialen Satzbestimmungen und demnächst die Objekte, was das Eintreten der geraden Folge begünstigt. Zu ähnlichem Resultat gelangt Dahlstedt für die Ancren Riwle, wenn er sich auch in bezug auf die verschieden starke invertierende Kraft der einleitenden Satzglieder nicht positiv äußert und nur feststellt, daß nach derartigen Spitzen (adverbial case) Inversion „less frequent" ist.

v. 647, der ungerade Folge zeigt, unterliegt als dreigliedriger Satz sowohl dem Gesetz von der Senkung als auch besonders dem vom Satzschluß. Dieses übt seinen Einfluß auch in v. 885/86 aus, der bei den negativen Sätzen schon besprochen worden ist.

Als Satzspitze dienen:

V. Objekte.

Es kommen in dieser Rubrik lediglich Akkusativobjekte in Betracht. Ein Dativobjekt als eingliedrige Spitze findet sich nirgends, und präpositionale Kasus sind unter IV behandelt worden.

Akkusativ-Objekte als Spitze:

a) Bei nominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

v. 855/56: *þe ilke bataille Cutberd gan assaille.*

β) Ungerade Folge. —

b) Bei pronominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

v. 111: *þe children hi broȝte to stronde.*

Weitere Belege: v. 3/4; 19; 43; 50; 51; 61; 184/85; 351; 427; 465; 489/90; 491/92; 499/500; 513; 603; 607; 641/42; 716; 717; 719; 749; 752; 776; 779; 859; 930; 972; 980; 1023/24; 1027; 1048; 1057; 1099; 1109; 1121; 1246; 1276; 1283; 1337; 1353; 1369; 1385; 1387; 1391; 1393; 1395; 1433; 1441; 1453/54; 1461; 1492; 1507; 1519.

β) Ungerade Folge.

v. 166/68: *a swihc fair verade ne sauȝ ihc in none stunde bi westene londe.*

Ferner: v. 1131; 1193.

Folge	Nomin. Subj. (1)	Pronom. Subj. (57)
Gerade	1	54 = 94,7 %
Ungerade	—	3 = 5,3 %

Das einzige Beispiel mit nominalem Subjekt zeigt gerade Folge, die sich immer mehr, wie schon oben ausgeführt, die Vorherrschaft im Aussagesatz aneignet. Nicht unbedeutend scheint dabei der analogische Einfluß der überall in beträchtlicher Überzahl vorhandenen Sätze mit pronominalem Subjekt gewesen zu sein, die fast ausnahmslos dem Satzrhythmus gemäß gerade Wortfolge haben. Auch hier wieder zeigt sich die eminente Wirkung des bekannten rhythmischen Gesetzes; von 57 Sätzen entziehen sich nur 3 seinem Einfluß. Diese drei sind negiert und folglich schon an anderer Stelle einer kurzen Besprechung unterzogen worden.

Als Satzspitze dienen:

VI. Prädikatsnomina.

a) Bei nominalem Subjekt.

α) Gerade Folge. —

β) Ungerade Folge.

v. 7: *godhild het his quen.*

Ferner: v. 16; 83; 356; 521; 564; 673; 897; 1259/60.

b) Bei pronominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

v. 5: *king he was biweste.*

Ferner: v. 22; 187; 201; 482; 498; 511; 767; 925/26; 1350; 1403.

β) Ungerade Folge.

v. 8: *faire ne mizte non ben.*

Ferner: v. 10; 13.

Folge	Nomin. Subj. (9)	Pronom. Subj. (14)
Gerade	—	11 = 78,6 %
Ungerade	9 = 100 %	3 = 21,4 %

In den 9 Sätzen mit nominalem Subjekt findet sich ausnahmslos ungerade Folge. Hier läßt sich also nicht ein Streben nach der den Hauptsatz später auszeichnenden geraden Wortstellung wie bei den adverbialen Bestimmungen und präpositionalen Kasus als Spitzen bemerken. Die Gründe dafür, daß gerade in diesen Sätzen die Inversion die Regel zu sein scheint, sind verschiedener Art. Daß sich nicht eine Ausnahme findet, mag zunächst darin begründet sein, daß in 6 von überhaupt nur 9 Fällen der Satz dreigliedrig ist, also nur aus den notwendigsten Bestandteilen, Prädikatsnomen als Spitze und Subjekt und Verbum, besteht, und daß außerdem das Verbum mit einer Ausnahme ein Hilfsverbum, folglich schwachtonig ist. In derartigen Sätzen sind die rhythmischen Gründe einzig und allein maßgebend und wirksam. Wie wir schon an anderer Stelle gezeigt haben, läßt in diesen Sätzen die vereinigte Wirkung des Gesetzes von der Satzsenkung und vom Satzschluß gar keine andere Stellung zu, die vielleicht noch denkbar wäre, wenn anstatt des Hilfsverbums ein Vollverbum das Prädikat bildete; und selbst dieses würde sehr wahrscheinlich nach dem, was wir wissen, invertiertes Subjekt nach sich haben. Gerade Stellung ist demnach in diesen Fällen, sobald das Prädikatsnomen die Anfangsstellung einnimmt, schlechthin unmöglich. Diese an und für sich hinreichend einflußreichen rhythmischen Gründe mögen noch durch syntaktische unterstützt worden sein. Das Prädikatsnomen bildet mit dem Prädikatsverbum eine syntaktische Einheit und ist enger als jede andere prädikative Bestimmung mit ihm verbunden; es wird daher nach Möglichkeit in den Fällen, wo es Spitze ist und die Stellung nur einigermaßen mit dem Satzrhythmus vereinbar ist, das Verbum an sich heranziehen, jedenfalls mehr als andere Prädikatsglieder, und so von seiner syntaktischen Funktion mindestens in höherem Grade Gebrauch machen als andere prädikative Bestimmungen es tuen. Dieser syntaktische Grund würde vermutlich in mehrgliedrigen Sätzen mit einem Prädikatsnomen als Spitze und Inversion von größerer Stärke sein, als die syntaktischen Gründe sonst zu sein pflegen, die gegenüber den rhythmischen gewöhnlich an Kraft bei weitem zurückstehen, oftmals jedoch, wie auch hier, zu demselben Resultate führen.

v. 1259/60 ist ein negierter Satz (s. oben); in ihm wird dem Prinzip, syntaktisch Zusammengehöriges schon äußerlich durch die Stellung als zusammengehörig zu kennzeichnen, Rechnung getragen, indem dem vorangetretenen Infinitiv erst das Verbum finitum und dann das Subjekt folgt, wodurch natürlich wieder gleichzeitig das Gesetz von der Senkung erfüllt wird.

Die noch übrigbleibenden beiden Sätze (v. 356 und v. 564) ähneln den ganz kurzen dreigliedrigen sehr; sie haben nur noch ein weiteres Satzglied in Gestalt eines schwachtonigen Objektpronomens, was also nicht hindert, daß Inversion stehen und das Subjekt ans Ende treten muß, da das schwachtonige Pronomen ebenso wie das Hilfsverbum für die starktonige Endstelle ungeeignet ist; vgl. z. B.

v. 564: *god him is þe dubbing.*

Die 14 Sätze mit pronominalem Subjekt haben mit nur drei oben erklärten Ausnahmen die gerade Folge und zeigen somit wieder die durchgreifende Wirkung des Gesetzes von der Satzsenkung; das Prinzip, syntaktisch Zusammengehöriges strebt danach zusammenzubleiben, ist also völlig vernachlässigt. Obwohl dies Prinzip im allgemeinen ein viel schwächerer Faktor ist als das rhythmische, so ist die gerade Stellung beim Prädikatsnomen als Spitze, das am engsten mit dem Verbum zusammenhängt, auffällig, oder zum mindesten auffälliger als bei einem Objekt oder gar einer adverbialen Bestimmung als Spitze. Hinzu kommt, daß das syntaktische Prinzip in den Sätzen mit nominalem Subjekt sich geltend gemacht zu haben scheint und daß vor allem, mit Ausnahme von

v. 767: *Cutberd ihc hote,*

das Prädikat ein Modal- oder Hilfsverbum ist, wobei das letztere oft zur einfachen Kopula herabsinkt; dieses schwachtonige Prädikatsverbum ist doch schließlich ebenso gut zur Bildung der Senkung geeignet wie das schwachtonige Subjektspronomen, und Inversion widerspräche mithin prinzipiell weder dem Gesetz von der Satzsenkung noch dem vom Satzschluß und würde das syntaktische Prinzip zur Geltung bringen; und trotz alledem haben wir gerade Folge. Hier muß die sprachliche Analogie eine ausschlaggebende Rolle gespielt

haben. Der großen Zahl der Sätze mit gerader Wortstellung, seien sie mit oder ohne Spitze gebildet, mögen sie ein Subjekt nominaler oder pronominaler Art haben, haben sich auch diese Fälle analogisch angeschlossen; besonders vorbildlich sind dabei natürlich die gleichartigen Sätze mit pronominalem Subjekt und Spitze gewesen, die infolge des herrschenden Gesetzes von der Senkung gerade Folge beanspruchen. Und dies mag neben anderen Gründen mitangeführt werden zur Erklärung der geraden Stellung in den Sätzen mit einem Akkusativobjekt als Spitze, einem pronominalen Subjekt und leichttonigen Prädikatsverbum, obgleich hier der an und für sich schon weit stärkere Satzrhythmus dem syntaktischen Prinzip noch dadurch bedeutend überlegen ist, daß das Objekt viel weniger eng zum Prädikat gehört als das Prädikatsnomen.

VII. Mehrgliedrige Satzspitzen.

Während die bisher behandelten Spitzen nur aus einem Satzglied, wie z. B. einem Objekt, einem Prädikatsnomen u. a. bestanden, sind als letzte Kategorie die mehrgliedrigen Spitzen zu betrachten, die aus gleichartigen oder verschiedenartigen Satzgliedern zusammengesetzt sein können.

a) Bei nominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

v. 295/96: *anon upon Apulf child Rymenhild gan wexe wild.*

Weiterer Beleg: v. 645/46.

β) Ungerade Folge.

v. 67/68: *of alle wymmanne wurst was godhild þanne.*
v. 549/50: *& of ure mestere so is þe manere . . .*

Ferner: v. 245/47.

b) Bei pronominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

v. 301/2: *on hire armes tweie Apulf heo gan leie.*

Ferner: v. 108/9; 322; 395; 459/60; 555/56; 585; 659; 661/62; 728; 849/50; 872; 884; 887/88; 1104; 1201; 1487/88; 1489/90.

β) Ungerade Folge.

v. 368/69: *horn in halle fond he þo bifore þe kyng on benche.*

v. 1439/40: *Rymenhild litel weneþ heo þat ...*

Folge	Nomin. Subj. (5)	Pronom. Subj. (20)
Gerade	2	18 = 90 %
Ungerade	3	2 = 10 %

Die Sätze mit nominalem Subjekt lassen infolge ihrer geringen Zahl und ihres Schwankens keine Folgerung zu. Die mehrgliedrigen Spitzen scheinen keinen besonderen und erheblichen Einfluß auf die Stellung von Subjekt und Verbum auszuüben. Von der Stellung im Angelsächsischen in solchen Fällen sagt Dahlstedt (a. a. O. II, 19): „In Anglo-Saxon there is a tendency to dispense with inversion after two or more introductory members, far more than is the case after that one of them most accentuated." Daß in v. 67/68 und 549/50 das Hilfsverbum sich der Spitze enklitisch anlehnt, ist nach dem Gesetz der Senkung durchaus verständlich. Im Falle eines Vollverbums tritt ja wegen der geringen Differenz zwischen nominalem Subjekt und Vollverbum hinsichtlich rhythmischer Schwere an und für sich schon immer stärkeres Schwanken ein, und beide Stellungen, gerade wie ungerade Folge, sind daher vom rhythmischen Standpunkt aus durchaus möglich.

Wie bei den übrigen Prädikatsbestimmungen als Spitzen, so findet sich auch hier wieder bei den mehrgliedrigen Spitzen in Sätzen mit pronominalem Subjekt gerade Wortstellung dank der kraftvollen Wirkung des Gesetzes von der Satzsenkung, das von außerordentlicher Tragweite ist. Ein nur den mehrgliedrigen Satzspitzen eigener Einfluß auf die Wortstellung läßt sich indes auch in diesen Sätzen, soweit ich sehe, nicht feststellen. Offenbar ist ihre Bedeutung für die Stellung keine andere als die der eingliedrigen Spitzen.

Zwei Sätze entziehen sich dem Einfluß des rhythmischen Gesetzes von der Senkung und weisen Inversion auf. Beide stellen das pronominale Subjekt hinter das Verbum, ohne je-

doch das Gesetz vom Satzschluß zu übersehen; denn es folgen noch weitere Bestimmungen (v. 368/69) bez. ein Objektssatz (v. 1439/40) dem Pronomen. Welche Gründe aber die Umstellung veranlaßt haben, ist schwer zu sagen. v. 368/69 erinnert an die Sätze v. 977 und v. 1163, die beide mit *jo* eingeleitet sind, ebenfalls das Prädikat *fond* und die Inversion des pronominalen Subjekts haben. Hier erklärte sich die ungerade Folge durch die Tradition, die nach *jo* dieser Stellung allein huldigt (siehe S. 11). Möglicherweise liegt also in v. 368/69, der *jo* zwar nicht als Spitze, doch aber als Prädikatsbestimmung enthält, Analogie nach den beiden genannten Fällen vor. Während dieser Vers auch vom metrischen Standpunkt aus keine Unebenheiten aufweist, kann man v. 1439 von solchen wohl kaum freisprechen. Das wird eben mit der rhythmisch wie syntaktisch ungewöhnlichen Stellung des unbetonten Subjekts zusammenhängen, das obendrein an das Ende des regierenden Satzes, wenn auch nicht des gesamten Satzgefüges tritt. Diese Stellung stört den Rhythmus sehr und ist wohl allein dem Bedürfnis nach einem Reim zuzuschreiben. Eine andere Erklärung für diese Ausnahmestellung vermag ich nicht zu finden.

Fassen wir die Ergebnisse, die aus den selbständigen Aussagesätzen mit Satzspitze in bezug auf die Stellung von Subjekt und Verbum zu folgern sind, zusammen, so lassen sich zunächst folgende Tabellen aufstellen:

I. Tabelle.

Folge	Nomin. Subj. (64)	Pronom. Subj. (203)
Gerade	11 = 17,2 %	149 = 73,4 %
Ungerade	53 = 82,8 %	54 = 26,6 %

II. Tabelle.

Folge	Nominales Subjekt (64)		Pronominales Subjekt (203)	
	Vollverb (23)	Hilfs- u. Modalverb (41)	Vollverb (79)	Hilfs- u. Modalverb (124)
Gerade	4 = 17,4 %	7 = 17,1 %	63 = 79,7 %	86 = 69,4 %
Ungerade	19 = 82,6 %	34 = 82,9 %	16 = 20,3 %	38 = 30,6 %

III. Tabelle.

Lfde. Nr.	Spitzen	Zusammen	Gerade Folge	Ungerade Folge	Nominales Subjekt		Pronominales Subjekt	
					Gerade Folge	Ungerade Folge	Gerade Folge	Ungerade Folge
1.	Formale Adverbien	63	24 = 38,1 %	39 = 61,9 %	34 1 = 2,9 %	33 = 97,1 %	29 23 = 79,3 %	6 = 20,7 %
2.	Spitze *„ne“*	35	—	35 = 100 %	1 —	1 = 100 %	34 —	34 = 100 %
3.	Wirkliche Adverbien	24	17 = 70,8 %	7 = 29,2 %	5 —	5 = 100 %	19 17 = 89,5 %	2 = 10,5 %
4.	Adv. Bestimm. u. präp. Kas.	39	33 = 84,6 %	6 = 15,4 %	9 7 = 77,8 %	2 = 22,2 %	30 26 = 86,7 %	4 = 13,3 %
5.	Objekte	58	55 = 94,8 %	3 = 5,2 %	1 1 = 100 %	—	57 54 = 94,7 %	3 = 5,3 %
6.	Präd.-Nom.	23	11 = 47,8 %	12 = 52,2 %	9 —	9 = 100 %	14 11 = 78,6 %	3 = 21,4 %
7.	Mehrgliedrige Spitzen	25	20 = 80 %	5 = 20 %	5 2 = 40 %	3 = 60 %	20 18 = 90 %	2 = 10 %
	Summa	267	160 = 59,9 %	107 = 40,1 %	64 11 = 17,2 %	53 = 82,8 %	203 149 = 73,4 %	54 = 26,6 %

Aus Tabelle I ersehen wir, daß in selbständigen Aussagesätzen mit Spitze nominales Subjekt mit **82,8** % die ungerade Folge begünstigt, pronominales mit **73,4** % die gerade Folge. Diese Erscheinung beruht auf dem Gesetz von der Senkung an zweiter Stelle im Satze, das von ungeheurer Kraft ist und oft einzig und allein die Stellung von Subjekt und Verbum beherrscht.

Tabelle II soll die Bedeutung der verschiedenen rhythmischen Schwere der einzelnen Verba für die Wortstellung und ihre Wirkung auf dieselbe veranschaulichen.[1]) Bei den einzelnen Satzspitzen hat wegen zu geringen Beweismaterials von dieser Betrachtung Abstand genommen werden müssen. Doch bestätigt die zusammenfassende Übersicht das zu Beginn unserer Ausführungen Gesagte, wonach infolge der Wirkung des rhythmischen Gesetzes von der Senkung leichtes (d. h. Hilfs- bez. Modal-) Verbum der ungeraden Folge sehr günstig ist. Am charakteristischsten dafür ist der Fall nominales Subjekt + Hilfsverbum, für den bei einer gesonderten Prüfung der einzelnen Fälle gerade am wenigsten Material vorhanden gewesen wäre. **82,9** % aller Sätze mit leichtem Verbum invertieren das nominale Subjekt, allerdings zeigt auch das volltonige Verbum mit **82,6** % eine nahezu ebenso starke Neigung zur Inversion, und es ist ja in der Tat auch besser zur Bildung der Senkung geeignet als das volltonige nominale Subjekt, dem es an rhythmischer Schwere nachsteht. Wie schon aus Tabelle I hervorgeht, genießt in den Sätzen mit pronominalem Subjekt, das für die 2. Stelle im Satze wegen seiner rhythmischen Leichtigkeit am passendsten ist, die gerade Folge großen Vorzug vor der ungeraden, und zwar muß in dem Fall pronominales Subjekt + Vollverbum, in dem beide Glieder in bezug auf rhythmische Schwere sehr stark differieren, die Prozentzahl für die gerade Stellung höher sein als in dem Fall pronominales Subjekt + Hilfs- bez. Modalverbum, in dem der Unterschied an rhythmischer Schwere bei weitem nicht so groß ist. Deshalb kann hier auch das Verbum wegen seiner relativen Leichtigkeit gelegentlich die Senkung ausfüllen, sodaß wiederum in diesem Fall die Prozentzahl für

---

[1]) Siehe S. 11—13.

die Inversion höher sein muß als in jenem, und wir sehen dies in der obigen Tabelle bestätigt.

Tabelle III zeigt uns folgendes: Die verschiedene Wirkung der einzelnen Satzspitzen auf die Folge von Subjekt und Verbum ist nicht so stark, wie man vielleicht hätte erwarten können; sondern überall greift das Gesetz von der Senkung ein und verschafft sich so weit nur irgend möglich Geltung; erst dann können andere Einflüsse und Gründe in Kraft treten, die gewöhnlich zu demselben Ziele führen wie das rhythmische Gesetz. Unabhängig von diesem indes macht die Spitze *ne* ihren Einfluß geltend und ruft selbst bei pronominalem Subjekt Inversion hervor. Noch relativ häufig im Vergleich zu den übrigen Spitzen ist die invertierte Stellung des pronominalen Subjekts nach den formalen Adverbien; in anderen Fällen ist die gerade Stellung des pronominalen Subjekts Regel. Während nach sämtlichen Spitzen die ungerade Folge des nominalen Subjekts vorherrscht, wird nach den adverbialen Bestimmungen und präpositionalen Kasus die gerade Folge vorgezogen. Eine verschiedene Häufigkeit der Inversion je nach dem engeren oder loseren syntaktischen Zusammenhang der Spitze mit dem Prädikatsverbum, d. h. ein Einfluß der syntaktischen Funktion der Spitze läßt sich nicht feststellen. Das Prinzip, syntaktisch Zusammengehöriges auch in der Wortfolge zusammenbleiben zu lassen, ist nur von geringer Bedeutung für die Stellung von Subjekt und Prädikat. Diese wird fast ausschließlich beherrscht von rhythmischen Gesetzen, und zwar in erster Linie und in hervorragender Weise von dem Gesetz der Satzsenkung an 2. Stelle, viel weniger tritt der Einfluß des Gesetzes vom Satzschluß hervor. Alle gelegentlich genannten Arbeiten über die Wortstellung im Angelsächsischen und Mittelenglischen stimmen darin überein, daß sie satzrhythmischen Gesetzen eine unvergleichlich größere Wirkung auf die Wortstellung zuschreiben als den syntaktischen, und wir können dem, soweit wir bisher den King Horn auf die Satzstellung geprüft haben, nur beipflichten.

Wenn wir uns dessen erinnern, welche bedeutsame Rolle die Analogie und der traditionelle Gebrauch bei der Stellung von Subjekt und Prädikat spielen, so können wir nach dem

bisher Gefundenen sagen: die Faktoren, die die Wortstellung vornehmlich beherrschen und beeinflussen, sind ihrer vier, nämlich — nach der verschiedenen Stärke ihres Einflusses geordnet — Satzrhythmus, Analogie, Tradition und syntaktische Funktion.

Anhangsweise wollen wir noch einen Blick werfen auf die

Zwischensätze,

die in die direkten Reden eingeschoben werden und ein Verbum des Sagens als Prädikat enthalten. Auch sie kann man zu den Aussagesätzen mit Spitze rechnen, indem man den dem Zwischensatz vorangehenden Teil der direkten Rede als solche ansieht. Insofern werden diese kurzen Sätze denselben Einflüssen ausgesetzt sein und unterliegen, wie die Sätze mit Spitze. Als Prädikatsverba der Zwischensätze finden sich nur die beiden Präteritalformen *quaþ* (ne. *quoth*) und *sede* (ne. *said*). Es sind folgende Fälle vorhanden:

I. Als Verbum: *quaþ.*

a) Bei nominalem Subjekt.

α) Gerade Folge. —

β) Ungerade Folge.

v. 665: *quaþ horn.*

b) Bei pronominalem Subjekt.

α) Gerade Folge. —

β) Ungerade Folge.

v. 127: *quaþ he.*

Weitere Belege: v. 303; 357; 371; 413; 445; 541; 561; 677; 1171.

II. Als Verbum: *sede.*

a) Bei nominalem Subjekt.

α) Gerade Folge. —

β) Ungerade Folge. —

b) Bei pronominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

v. 285: *he sede.*

Weitere Belege: v. 407; 433; 473; 507; 627; 707; 767; 845; 895; 1211; 1225; 1263; 1355; 1419; 1447.

β) Ungerade Folge. —

Folge	Nominales Subjekt (1)		Pronominales Subjekt (26)	
	quaþ (1)	*sede* (—)	*quaþ* (10)	*sede* (16)
Gerade	—	—	—	16
Ungerade	1	—	10	—

Da wir die eingeschobenen Sätze als mit einer Satzspitze versehen betrachten, so muß für sie vor allen Dingen das Gesetz von der Senkung gelten. Von den mit einem pronominalen Subjekt und dem Verbum *sede* gebildeten Sätzen wird das Gesetz vollauf erfüllt, indem ausnahmslos gerade Folge eintritt; für den Fall nominales Subjekt und Verbum *sede* fehlen leider Beispiele. Anders liegen die Verhältnisse in den Sätzen mit einem pronominalen Subjekt und dem Verbum *quaþ*, die dem Gesetz von der Senkung geradezu ins Gesicht schlagen und ohne Ausnahme Inversion zeigen. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß einerseits die syntaktische Bedeutung sowohl der Subjekte wie der Prädikate in den verschiedenartigen Zwischensätzen und andererseits die rhythmische Schwere der entsprechenden Glieder dieselbe ist, so kann einzig und allein nur die Tradition der Grund zur Inversion in den Sätzen mit *quaþ* sein. Wir haben in den Formen wie *quaþ he* u. a. archaische Formen vor uns, die in frühester Zeit erstarrt sind und sich als sprachliche Überreste bis ins Neuenglische erhalten haben. Von Interesse ist auch, daß die neuenglische Stellung des pronominalen Subjekts vor dem Verbum in den Zwischensätzen mit *sede (said)* schon in frühmittelenglischer Zeit die herrschende ist, und Henningsen hat ein starkes Überwiegen der Inversion bei nominalem Subjekt, die hier im Neuenglischen zur Regel geworden ist, auch schon fürs Mittelenglische konstatiert. Dahlstedt (II) sagt von den eingeschalteten Sätzen im allgemeinen: „The clauses inserted in quotations are, as a rule, inverted.“ Eine Inversion des nominalen Subjekts entspricht ja durchaus den Erwartungen, sodaß v. 665 nichts Auffälliges zeigt. Vielleicht ist aber selbst bei *quaþ* mit einem

nominalen Subjekt weniger der Satzrhythmus, als vielmehr auch die Tradition und Analogie maßgebend für die Umstellung gewesen, finden wir doch diese sogar in einem derartigen Satze,

v. 1051: *quaþ horn,*

selbst wenn er der direkten Rede vorausgeht, während derselbe zweigliedrige Satz in gleicher Stellung mit demselben Subjekt, aber mit *sede* als Prädikat in gerader Wortfolge erscheint:

v. 655 u. v. 941: *Horn sede,*

wie diese Sätze, sobald sie die direkte Rede nach sich haben, überhaupt gerade Folge lieben, z. B.

v. 483: *þe king sede sone: ...*
v. 1363: *Horn sede on his rime: ...*

Ferner: v. 309; 517 u. a.

β) Ohne Satzspitze.[1])

a) Bei nominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

v. 47: *þe kyng alizte of his stede.*

Weitere Belege: v. 27; 31/33; 41; 55/56; 59; 81/82; 84; 85; 105; 117; 119; 120; 132; 153; 170; 179; 199; 223/24; 241/42; 243/44; 261/62; 271; 275; 293; 309; 312; 314; 321; 331; 333/34; 339; 341/42; 353/54; 367; 379/80; 393/94; 399; 411; 429; 443/44; 463; 471/72; 483; 485; 494; 495; 496/97; 505/6; 517; 519; 523; 528; 529; 530; 571; 583; 587; 588; 591; 593; 595/96; 601; 605; 621; 638; 655; 675; 676; 679; 680; 685; 686; 687; 690; 703/4; 715; 740; 741; 755; 763; 771; 814; 816; 820; 821; 827; 837; 839; 841; 858; 867; 879/80; 889; 891; 893/94; 911; 917/18; 921/22; 923; 927; 931; 937; 941; 949; 959; 962; 967; 969/70; 971; 973/74; 981; 999; 1007/8; 1009/10; 1011/12; 1017/18; 1019; 1025; 1045; 1049; 1061; 1069; 1073; 1075; 1076; 1091; 1105; 1113/14; 1115; 1120; 1129;

[1]) Die koordinierenden Konjunktionen wie *and (&), ac, for* u. a. sind nicht als syntaktische Glieder eines Satzes, also auch nicht als dessen Spitze zu bezeichnen; siehe z. B. v. 92, 274, 312, 441, 523; 588: *& horn zede to stable.*

1137; 1147; 1148; 1151; 1159; 1161/62; 1168; 1183/84; 1185; 1191; 1202; 1221; 1223; 1229; 1235; 1238; 1247/48; 1255/56; 1258; 1261; 1266; 1289/90; 1293; 1294; 1303/4; 1305; 1313; 1338; 1363; 1372; 1377/78; 1379/80; 1388; 1389; 1401/2; 1404; 1405; 1411; 1412; 1413/14; 1415/16; 1417; 1421; 1425; 1437/38; 1443; 1459; 1469; 1479; 1493/94; 1497/98; 1499; 1503; 1504; 1511; 1512; 1517.

β) Ungerade Folge. —

b) Bei pronominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

v. 155: *hy metten wiþ almair king.*

Weitere Belege: v. 9; 14; 15; 25; 29; 35/38; 39; 53; 57/58; 71/72; 91; 92; 93/94; 95/96; 100; 101; 121/22; 128; 129; 159/60; 171; 173/74; 175; 181/82; 217; 250; 251; 253/54; 265/66; 270; 274; 281; 283; 299; 320; 355; 363; 381/82; 387; 397; 401; 403; 417/18; 419; 423/24; 431/32; 441; 447; 464; 475/76; 479/80; 484; 487; 501; 503; 516; 524; 526; 542; 547; 560; 562; 578; 579/80; 597/98; 602; 613; 615/16; 625/26; 631; 637; 639; 649; 651; 653; 657; 660; 669; 678; 683; 689; 695/97; 702; 705/6; 714; 721/22; 723; 731/32; 739; 743/44; 747; 759/60; 761; 780; 781; 787; 799; 809; 811/12; 823/24; 829; 833/36; 838; 857; 860; 865; 873; 875; 878; 895; 898; 933/34; 944; 945/47; 953/54; 965/66; 993/94; 995/96; 1001/2; 1013; 1021; 1031; 1032; 1033; 1039; 1050; 1052; 1059; 1060; 1063; 1065; 1067; 1079/80; 1081/82; 1083; 1087; 1095; 1097; 1101; 1103; 1112; 1117; 1124; 1125; 1133; 1134; 1139/40; 1141; 1143; 1153; 1155; 1175; 1176; 1179/80; 1195; 1203; 1205; 1209; 1211/12; 1216/17; 1227; 1233; 1234; 1237; 1244; 1249; 1253; 1265; 1267; 1271/72; 1285; 1299; 1301/2; 1312; 1315; 1317; 1327/28; 1335; 1343; 1356; 1359; 1367; 1373; 1375/76; 1381; 1383; 1390; 1406; 1431/32; 1442; 1452; 1465/66; 1467; 1471; 1473; 1475; 1477; 1478; 1481; 1483; 1485/86; 1505; 1513.

β) Ungerade Folge. —

Es finden sich im King Horn im ganzen 393 selbstständige Aussagesätze ohne Spitze; davon haben 189 Sätze nominales Subjekt, 204 pronominales. Doch die verschiedene Beschaffenheit des Subjektes ist für diese Art von

Sätzen belanglos; denn sie haben sämtlich ohne Unterschied und ohne Ausnahme als Wortfolge die gerade Stellung.

Schon Ries betont, daß die Sätze ohne Spitze viel weniger den rhythmischen Neigungen und Bedürfnissen des Satzbaues Rechnung tragen als die mit Spitze. Immerhin ist wenigstens im Beowulf ein rhythmisches Gesetz noch von beachtenswerter Wirkung; es ist das Gesetz vom Satzauftakt, demzufolge die Neigung vorhanden ist, dem ersten starkbetonten Worte eines Satzes schwachbetonte vorangehen zu lassen. Dieses Gesetz ist zwar an Kraft und Umfang dem rhythmischen Gesetz von der Senkung an 2. Stelle im Satze beträchtlich unterlegen, veranlaßt aber doch im Beowulf eine Reihe von Inversionen des nominalen Subjekts, sodaß in diesem Denkmal noch mehr als ein Drittel der mehrgliedrigen Aussagesätze ohne einleitende prädikative Bestimmung die ungerade Folge bevorzugt. Es tritt dem Gesetz von der Senkung in dessen Bestrebungen insofern zur Seite, als auch hier leichtes, d. h. Hilfs- bez. Modalverbum die ungerade Folge begünstigt; denn diese Verbart ist wegen ihrer Schwachtonigkeit zur Bildung des Satzauftaktes gut geeignet, wie dieselbe Bestimmung sich an anderer Stelle zum Ausfüllen der Senkung trefflich bewährt. In diesem Falle liegt Enklise eines schwachbetonten Satzgliedes an die Spitze vor, in jenem Proklise. Was nun die Sätze ohne Spitze mit nominalem Subjekt in unserer Dichtung anbelangt, so erfüllen sie das genannte Gesetz nicht im geringsten, lassen es im Gegenteil völlig außer Acht. Obwohl eine große Anzahl von Sätzen mit einem Hilfs- bez. Modalverbum gebildet ist, das den Satzauftakt darstellen könnte und so Inversion hervorrufen würde, findet sich nicht ein einziges Beispiel für die invertierte Stellung; sondern ausnahmslos herrscht die gerade Folge in den Sätzen mit nominalem Subjekt. Ist dies einerseits durch die immer mehr erstrebte Bevorzugung des Subjekts (vgl. S. 13) wohl berechtigt und begründet, so kann sich aber andererseits das völlige Verschwinden der ungeraden Folge nur auf dem Wege der Analogie erklären. Die überwiegende Zahl der Sätze mit gerader Folge bei vorhandener Satzspitze, wobei besonders die mit pronominalem Subjekt in Betracht kommen, hat diese Sätze analogisch beeinflußt und ihnen die gerade

Folge aufgezwungen, die ja schon bei den Sätzen mit Spitze immer mehr um sich greift (vgl. z. B. S. 29) und sich schließlich als die für die Aussagesätze überhaupt charakteristische und typische Stellung im Englischen durchgerungen hat.

Nach alledem erscheint es als geradezu selbstverständlich, daß die spitzenlosen Aussagesätze mit pronominalem Subjekt im King Horn ebenfalls nur die gerade Folge zulassen. Zwar ist dies für den Beowulf auch schon größtenteils der Fall (77,7 %), erklärt sich dort aber ohne weiteres aus dem Wirken des Gesetzes vom Auftakt; ihm zufolge tritt das leichte pronominale Subjekt auftaktbildend an den Satzanfang und ruft so gerade Folge hervor — auch hier in Parallele zum Senkungsgesetz. Da nun indes im King Horn das Gesetz vom Auftakt ohne jeglichen Einfluß auf die Sätze mit nominalem Subjekt bleibt, so können wir ihm doch auch schwerlich einen solchen auf die Sätze mit pronominalem zusprechen und in der Durchführung der geraden Stellung dieser Subjektsart kaum irgend eine Einwirkung des Auftaktgesetzes sehen, wie denn dessen Wirksamkeit im King Horn überhaupt sehr zweifelhaft, wenn nicht sogar völlig abzulehnen ist. Vielmehr glaube ich auch hier die oben genannten zwei Faktoren zur Begründung der geraden Wortfolge in unserem Denkmal heranziehen zu müssen: erstens die analogische Wirkung der großen Zahl der Sätze mit Spitze und gerader Folge, und zweitens als Hauptfaktor die allgemeine Tendenz, jeden selbständigen Aussagesatz unter Berücksichtigung der Eigenart und Funktion des Subjektsbegriffes durch die gerade Folge auszuzeichnen. Nachdem nämlich die ungerade Stellung im Beowulf in den uneingeleiteten Aussagesätzen (mit pronominalem Subjekt sowohl als auch besonders mit nominalem) noch ziemlich häufig war (22,3 % und 48,5 %), findet sie sich in der Ancren Riwle nur noch in einigen besonderen Fällen; im übrigen ist nach Dahlstedt auch schon hier die Stellung Subjekt + Verbum durchgeführt: „Such clauses, in the Ancren Riwle as in Anglo-Saxon and Modern English, show direct order“, und für die Prosaschriften Richard Rolles führt Henningsen nur 7 Belege von Inversion in uneingeleiteten Sätzen an. Somit ist also

schon zu Beginn des Mittelenglischen die Anordnung Subjekt + Verbum als allein herrschende Stellung in den Aussagesätzen ohne Spitze gesichert.

b) Die Stellung von Subjekt und Verbum in selbstständigen Heisch- und Befehlssätzen.

Anläßlich der Voranstellung einer prädikativen Bestimmung als Satzspitze berührten wir schon das Gesetz der Stellung nach der Betonung der Begriffe, das nach Wundt nichts anderes ist als eine spezielle Anwendung des allgemeinen psychologischen Gesetzes der sukzessiven Apperzeption der Teile eines Ganzen nach Maßgabe ihres Eindrucks auf das Bewußtsein (Wundt, a. a. O. II 2, S. 364). Demzufolge steht also der Satzteil, der besonders betont und dadurch zugleich hervorgehoben werden soll, im Satze voran; natürlicherweise enthält dieser nachdrucksvoll betonte Satzteil gleichzeitig den hauptsächlichsten, am meisten interessierenden Begriff des Satzes. Diese Tatsache ist für die Befehls- oder Imperativsätze von besonderer Bedeutung. Der wichtigste Bestandteil des Imperativsatzes, der ihm überhaupt erst sein charakteristisches Gepräge gibt, ist ohne Frage das Verbum; es bringt den Befehl und somit den Hauptinhalt des Satzes zum Ausdruck und bedarf dazu keiner weiteren Unterstützung, keines anderen Satzgliedes, keines Subjektes, es allein genügt, um den Befehlssatz darzustellen, und ist, dem Charakter eines Imperativs entsprechend, außerordentlich stark betont. Und daher ist nichts natürlicher, als daß in mehrgliedrigen Imperativsätzen das Verbum allen anderen Gliedern voran an erster Stelle steht. Wundt sagt: „Demnach bildet der Imperativ, der dem Wunsch- und Befehlssatz seinen Charakter gibt, fast regelmäßig auch den Anfang dieser Sätze, und nur — fährt er fort — wo ein ausnahmsweiser großer Wert auf irgend einen anderen Satzinhalt gelegt wird, kann sich dieses Verhältnis verändern.“ Dieser andere Satzinhalt kann selbstverständlich verschiedener Art sein und bildet dann eben die Satzspitze, er kann auch das Subjekt selbst sein. In vielen Imperativsätzen ist das Subjekt vollkommen überflüssig und wird daher oft ausgelassen (im King Horn in 59 von 128

Beispielen, also nahezu der Hälfte); es erklärt sich dies aus dem äußerst starken Ton, den das Verbum trägt, neben dem das Subjekt als tonlos erscheint und infolgedessen oft unterdrückt wird. Wird dies tonlose Subjekt dennoch hinzugefügt (im King Horn in 50 von 128 Sätzen), so kann es eben nur pronominaler Natur sein, da ja nur Pronomina schwachtonig, Nomina aber starktonig sind, und es steht dann allerdings fast regelmäßig vor dem starktonigen Verbum. Der Charakter des Imperativsatzes wird dadurch in keiner Weise gestört und beeinträchtigt; denn, selbst wenn das Pronomen als Subjekt vor dem wichtigsten Satzglied, dem Verbum steht, so bleibt dieses doch haupt- und starktonig und verliert nichts von seiner Betonung an das vorangehende Subjekt, das trotz seiner Voranstellung sehr schwach betont ist, einmal in seiner Eigenschaft als Pronomen, ferner als Gegensatz zu dem stark emphatischen Befehlsverbum. Der Grund der Voranstellung des Subjekts kann folglich nicht etwa der einer stärkeren Betonung dieses Satzgliedes sein, sondern ist einmal in der schon auf S. 13 betonten generellen Bevorzugung des Subjektsbegriffs zu suchen und ferner vor allem auch in dem satzrhythmischen Gesetz von der Senkung. Es betrifft zwar nur die mit Spitze versehenen Sätze; jedoch sind diese weit in der Überzahl (36 : 14) und können daher sogar diejenigen ohne Spitze analogisch beeinflußt haben. Anders liegt die Sache, sobald das hinzugesetzte Subjekt ein nominales ist (im King Horn in 19 von 128 Sätzen). In demselben Augenblick geht überhaupt der typische Charakter des Satzes als eines Imperativ- oder Befehlssatzes verloren, und der Satz geht in einen Wunschsatz über, dessen Verbum im Konjunktiv steht. Daß das nominale Subjekt eben in seiner Eigenschaft als Nomen betont, unter Umständen stark betont ist, das raubt dem Verbum seinen hervorstechenden, absolut starktonigen Nachdruck, es verliert neben dem betonten nominalen Subjekt an Ton und bringt daher den Befehl, den Imperativ nicht mehr so nachhaltig, so eindringlich zum Ausdruck, sondern in gemilderter Form, in der Form eines Wunsches, und somit wird der Befehlssatz zum Wunschsatz, der nun zum Unterschied von jenem des Subjekts natürlich überhaupt nicht mehr entbehren kann. Er kommt in seiner Art oftmals einem Aus-

sagesatz sehr nahe, wie auch die Imperativsätze, die mit einem Modalverbum, vor allem dem befehlenden Verbum „sollen“ gebildet sind und ebenfalls das Subjekt unbedingt fordern, das dann — obigen Ausführungen entsprechend — fast durchgehends pronominal ist. In solchen Fällen kann man zuweilen im Zweifel sein, ob der Satz wirklich ein Imperativsatz oder vielmehr ein Aussagesatz ist, so in

v. 901: *mi Rengne þu schalt welde;*

ferner in v. 285/86; 289/90; 305,6; 916; 1029/30.[1])

Lassen wir nun die Beispiele aus unserer Dichtung folgen, die die vorausgehende Darlegung veranschaulichen mögen; daran sind noch einige spezielle Bemerkungen über die Wortstellung im Befehlssatz zu knüpfen, deren Grundzüge indes zum guten Teil schon beschrieben und aus obigem zu entnehmen sind.

I. Mit Satzspitze.

a) Ohne Subjekt.

v. 733/35: *at seue ȝeres ende, ȝef ine come ne sende, tak þe husebonde.*

v. 991: *Rymenhild help me winne.*

Ferner: v. 204; 961.

b) Mit nominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

v. 141/42: *bi þe se brinke no water þe nadrinke.*

Ferner: v. 183; 555; 1051; 1457.

β) Ungerade Folge.

v. 817: *tomorege be þe fiȝtinge.*

v. 1364/65: *iblessed beo þe time, icom to Suddenne.*

c) Mit pronominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

v. 699: *and þider þu go al riȝt.*

Ferner: v. 237/38; 239; (285/86); (289/90); 311; 323; 372; 375/76; 389; 434; 536; 569; 570; 627; 736; 737; 748; 774; 861/62; (901); 963; 1118; 1156; 1192; 1208; 1226.

[1]) Diese Verse sind in der nachfolgenden Übersicht in () geschlossen.

β) Ungerade Folge.

v. 103: *to schupe schulle ȝe funde.*

Ferner: v. 1; 131; 139/40; 206; 327; 332; 790; (916).

II. Ohne Satzspitze.

a) Ohne Subjekt.

v. 227/28: *stiward,*[1]) *tak nu here mi fundlyng.*

v. 325/26: *went ut of my bur wiþ muchel mesauentur.*

Ferner: v. 147; 151; 169; 194; 197; 231/32; 240; 335/36; 349; 357; 358; 377; 396; 409; 410; 435/36; 449/51; 507/8; 515; 518; 535; 538; 540; 541; 563; 709/10; 713; 727; 738; 746; 785; 791; 792; 794; 805; 806; 845; 914; 964; 990; 1000; 1053; 1054; 1102; 1125/26; 1144; 1145; 1155; 1187/88; 1225; 1306; 1307; 1347.

b) Mit nominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

v. 156: *crist ȝeuen him his blessing.*

Ferner: v. 158; 413; 461; 581; 665/66; 1190; 1332; 1333; 1423/24; 1524; 1529/30.

β) Ungerade Folge. —

c) Mit pronominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

v. 235: *þu tech him of alle þe liste.*

Ferner: v. 207/8; 209/10; (305/6); 473/74; 701; (1029/30); 1119; 1173; 1263/64; 1279.

β) Ungerade Folge.

v. 144: *gret þu wel of myne kenne.*

Ferner: v. 145; 1527.

a) Ohne Subjekt (59).

Verbum	ohne Spitze (55)	mit Spitze (4)
An 1. bez. 2. Stelle	55 = 100 %	3 = 75,4 %
An anderer Stelle	—	1 = 25 %

[1]) Ein Vokativ ist nicht als Spitze zu rechnen.

In den ohne Subjekt und ohne Spitze gebildeten Imperativsätzen steht das Verbum, wie nach dem Gesagten nicht anders zu erwarten war, an erster Stelle; in den mit Spitze versehenen Sätzen steht es in 3 von 4 Fällen an zweiter Stelle. Berücksichtigen wir nämlich, daß in v. 733/35 eine umfangreiche adverbiale Bestimmung mit einem folgenden Nebensatz die mehrgliedrige Spitze bildet, an die sich dann erst der Befehlssatz im engeren Sinne anschließt, so können wir sagen, daß auch in diesen Sätzen das Verbum seine für die Imperativsätze im allgemeinen charakteristische Stelle inne hat. Die einzige Ausnahme

v. 961: *wel þe bitide,*

ein dreigliedriger Satz, hat das Verbum an dritter Stelle, um nicht ein unbetontes Pronomen an das Satzende treten zu lassen, was gegen das Gesetz vom Satzschluß verstoßen würde.

b) Mit Subjekt.

I. Tabelle.

Folge	Zusammen (69)	Nomin. Subj. (19)	Pronom. Subj. (50)
Gerade	55 = 79,7 %	17 = 89,5 %	38 = 76 %
Ungerade	14 = 20,3 %	2 = 10,5 %	12 = 24 %

II. Tabelle.

Folge	Nominales Subjekt (19)		Pronominales Subjekt (50)	
	mit Spitze (7)	ohne Spitze (12)	mit Spitze (36)	ohne Spitze (14)
Gerade	5 = 71,4 %	12 = 100 %	27 = 75 %	11 = 78,6 %
Ungerade	2 = 28,6 %	—	9 = 25 %	3 = 21,4 %

Die Tabelle I zeigt uns ein starkes Überwiegen der geraden Folge mit **79,7** % gegenüber der ungeraden mit **20,3** %. Nominales Subjekt findet sich, von 2 Fällen abgesehen, nur in gerader Wortfolge; pronominales Subjekt bevorzugt zwar mit **76** % die gerade Stellung, zeigt aber mit **24** % große Neigung zur Inversion.

Ein genaueres Resultat gibt uns Tabelle II. Wie schon erwähnt, kommen die mit einem Subjekt, besonders mit einem

nominalen, gebildeten Heisch- und Befehlssätze in ihrem Satzbau den Aussagesätzen sehr nahe. Diese treten in den Fällen mit nominalem Subjekt und ohne Spitze ausnahmslos in gerader Folge auf, und so findet sich auch bei den Befehls- bez. Wunschsätzen ohne Spitze mit nominalem Subjekt nur die gerade Wortstellung, nicht ein einziger Fall hat Inversion. 11 von diesen Sätzen haben als Subjekte *Crist, God, Jesus* und bringen Bitten und Wünsche zum Ausdruck, die diese erfüllen mögen. Derartige Redewendungen mit heiligen Namen in mannigfacher Variation sind sehr gebräuchlich (vgl. Hall, a. a. O. S. 106, Anm. zu l. 183) und können leicht zu formelhaften, stehenden Aussprüchen werden. Sie werden daher andere Ausdrücke ähnlicher Art nach jeder Richtung hin analogisch beeinflussen, insbesondere auch bezüglich der Stellung, und so ist es leicht erklärlich, daß die 4 Sätze mit Spitze und *Crist* als Subjekt und ähnlicher oder gleicher Aussage ebenfalls die gerade Folge haben, die an und für sich schon nach den nicht rein formalen Adverbien üblich ist. v. 141/42 schließt sich den übrigen Wunschsätzen mit nominalem Subjekt analogisch an. Daß v. 817 und 1364 Inversion haben, ist nicht zu verwundern; denn sowohl nach dem Gesetz von der Senkung als auch nach dem Gesetz vom Satzschluß ist in ihnen gerade Stellung undenkbar. Außerdem wird die Nachstellung des Subjekts in v. 1364 durch einen längeren Zusatz sehr begünstigt.

Bei den Heisch- und Befehlssätzen mit pronominalem Subjekt mit und ohne Spitze überwiegt, wie nach den obigen Ausführungen (S. 47) auch zu erwarten war, die gerade Folge in hohem Maße. Doch zeigt immerhin eine größere Zahl solcher Sätze (12) Inversion. Neun[1]) davon enthalten allerdings ein Hilfs- oder Modalverbum als Prädikat nach der Satzspitze, sodaß der neutrale Fall (pronominales Subjekt + Hilfs- bez. Modalverbum) vorliegt, bei dem Umstellung zulässig ist. Dem Senkungsgesetz wird also nicht widersprochen; außerdem geschieht noch dem Gesetz vom Satzschluß durch nachfolgende betonte Satzglieder Genüge (vgl. z. B. v. 103). Und

[1]) Es sind die auf S. 49 unter I c, β angeführten Sätze, von denen v. 916 noch obendrein durch „*ne*“ eingeleitet ist, was ohne weiteres Inversion bedingt!

trotzdem bleibt die Inversion des sonst bevorzugten Subjekts auffällig, ganz besonders dann, wenn der Spitze ein Vollverbum folgt oder überhaupt jegliche Spitze fehlt wie in den 4 Beispielen:

v. 144: *gret þu wel of myne kenne.*
v. 145: *gret þu wel my moder.*
v. 206: *wel bruc þu þin euening* (=*þi neuening*).
v. 1527: *make we us glade Eure among.*

In v. 144 und 145 will der Sprechende dem Verbum durch die Voranstellung möglicherweise einen ganz besonderen Nachdruck verleihen, sodaß somit das Wesen des Imperativsatzes in diesen beiden Sätzen noch deutlich durch die Bevorzugung des Verbums zum Ausdruck kommt.[1]) In den anderen 10 Sätzen mit invertiertem pronominalen Subjekt kann aber von einer Kennzeichnung der Eigenart des Befehlssatzes durch die Verbstellung kaum noch die Rede sein; ist doch auch in den übrigen 38, größtenteils mit Spitze versehenen Sätzen die gerade Stellung bereits durchgedrungen. Auf die naheliegende Frage, weshalb nun gerade in jenen 10 bez. 12 Sätzen die Inversion angewendet oder die für das Verbum ursprünglich charakteristische Stellung beibehalten sei, müssen wir die Antwort schuldig bleiben.

c) Die Stellung von Subjekt und Verbum in selbstständigen Fragesätzen.

Unsere Dichtung enthält nur 7 direkte Fragesätze; das Subjekt, das ein einziges Mal ein Interrogativpronomen, sonst aber ein Personalpronomen ist, wird nur in dem ersteren Falle nicht invertiert. 5 Sätze sind sogenannte Wortfragen, d. h. sie haben eine Satzspitze in Form von fragenden Fürwörtern oder Adverbien; 2 Beispiele sind Satzfragen, sie werden ohne Spitze, ohne jegliches Fragewort gebildet.

I. Wortfragen.

v. 161: *whannes beo ȝe, faire gumes?*
v. 656: *wi wepestu so sore?*
v. 825: *what schal us to rede?*

[1]) Vgl. S. 96.

v. 942: *wat sechestu here?*
v. 1355: *hu habbe ze fare?*

II. Satzfragen.

v. 1206: *ne canstu me nozt knowe?*
v. 1357: *wulle ze þis lond winne?*

Mätzner (a. a. O. III, 570) sagt von der Stellung in den Fragesätzen: „Die Inversion in der Frage ist althergebracht. Das Interrogativpronomen als Subjekt tritt, wie jetzt, vor das Verbum.“ Ries sieht auch die ungerade Folge als Haupttypus der Fragesätze an, und Dahlstedt (I) hat ein starkes Vorherrschen der Inversion in den Fragesätzen konstatiert, sobald das Subjekt nicht selbst ein substantivisches Interrogativpronomen oder nicht von einem solchen adjektivischen begleitet ist. Nach alledem gehen wir wohl nicht fehl, wenn wir trotz des geringen Materials schließen, daß auch zur Zeit unseres Dichtwerkes die ungerade Folge die der Frage einzig und allein zukommende Stellung war, sofern nicht ein Fragepronomen Subjekt war oder nicht ein solches beim Subjekt stand; in diesem Falle dürfte die gerade Folge schon damals Regel gewesen sein (vgl. v. 825).

Infolge der absoluten Durchführung der Inversion übertreten die direkten Fragesätze mit Spitze und pronominalem Subjekt das Gesetz von der Senkung ausnahmslos; schon Ries hat darauf hingewiesen. Während dieses Gesetz sowohl die selbständigen Aussagesätze mit Spitze als auch die Heischesätze mit Spitze zum größten Teil beherrscht, indem es Enklise des leichttonigen pronominalen Subjekts an die Spitze bewirkt, versagt seine Kraft in den Fragesätzen vollkommen; hier lehnt sich das pronominale Subjekt nicht an das als Spitze vorangetretene fragende Pronomen oder Adverbium an, sondern folgt erst dem Verbum.

Der Hauptgrund für die strenge Beobachtung der ungeraden Folge in den Fragesätzen ist das Prinzip der Differenzierung.[1]) Zur Unterscheidung der Fragesätze von den Aussagesätzen, für die die gerade Folge im allgemeinen bezeichnend ist, bedient man sich der dieser Stellung direkt

[1]) Vgl. die Anmerkung zu v. 398 und 765 im II. Teil, 1 c.

entgegengesetzten Wortfolge, der Inversion, ohne auf den Satzrhythmus überhaupt nur im geringsten Rücksicht zu nehmen. Besonders bedürfen die Satzfragen dieses Merkmals, der Umstellung des Subjektswortes, da sie sonst kein äußeres Kennzeichen von den Behauptungssätzen unterscheiden würde; die Wortfragen würden ja als Fragen schon durch das Spitzenwort zu erkennen sein.

2. In unselbständigen Sätzen (Nebensätzen).

Unser Versroman „King Horn" enthält 236 Nebensätze, von denen nur 8 Sätze ungerade Folge aufweisen. Während in den selbständigen Aussagesätzen die invertierte Stellung mit 16,1 % vertreten war und daher als Nebentypus für diese Sätze angesehen werden mußte, ist sie für die unselbständigen Sätze bei der verschwindend kleinen Prozentzahl von **3,4** % nur noch als Ausnahmestellung zu betrachten. Die unselbständigen Sätze dulden also nur die Folge Subjekt + Verbum; diese allein ist für sie die — nahezu — ausnahmslose Regel. Dies Resultat ist überraschend. Wir müssen aber zunächst in Betracht ziehen, daß eine größere Zahl von Nebensätzen infolge ihres syntaktischen Baues gar keine andere Stellung zulassen und müssen daher diese, um ein wahres, ungetrübtes Ergebnis von der Verwendung der geraden Folge in den Nebensätzen zu erhalten, von der Gesamtzahl subtrahieren. Es sind dies diejenigen Sätze, deren einleitende Spitze zugleich das Subjekt des Satzes ist. Dahin gehören vor allem solche Relativsätze, deren Relativpronomen im Nominativ steht und so zugleich Subjekt des Satzes ist. Sie machen überhaupt die Hauptmasse der Relativsätze aus. Von insgesamt 73 Relativsätzen sind 54 der Art, daß das einleitende Pronomen das Subjekt des Satzes selbst ist. Dasselbe ist der Fall bei 2 indirekten Fragesätzen

v. 398: *what þi wille were;*
v. 765: *what his name were,*

die als Spitze und Subjekt ein Interrogativpronomen haben. Ziehen wir diese 56 Sätze ab, bei denen eine andere Stellung als die gerade Folge unmöglich ist, so bleiben 180 Nebensätze über, denen die Wahl zwischen gerader und ungerader Wort-

stellung gelassen ist, und sie entschließen sich — mit der geringen Ausnahme von 8 Fällen — alle für die gerade Stellung. Diese verdankt den Vorzug verschiedenen Umständen und Gründen. Bevor wir zu deren Erörterung übergehen, wollen wir eine Übersicht über die Nebensätze mit anschließender Tabelle folgen lassen.

Bei der Einteilung der Nebensätze ist der Umstand zu berücksichtigen, daß sie nahezu alle, ihrem Wesen entsprechend, durch eine Satzspitze gewöhnlich in Form einer subordinierenden Konjunktion oder seltener eines solchen Pronomens eingeleitet sind; spitzenlose Nebensätze, d. h. ohne jegliches einleitende subordinierende Spitzenwort, sind nur 16 vorhanden. Von diesen satzbildenden Spitzen, die vor allem eine rhythmische Geltung haben, sind streng jene Spitzen zu scheiden, die wir als syntaktische Spitzen bezeichnen; sie sind Teile und Glieder des Satzes bez. des Prädikats und nehmen im Nebensatze so gut wie nie (vgl. aber v. 711, 1046, 1458, Näheres im Anhang) die erste Stelle ein, die ja dem unterordnenden Spitzenwort zukommt. Erst diesem können sie sich anschließen und so allerdings, indem sie allen übrigen Satzgliedern vorausgehen, im syntaktischen Sinne die Spitze bilden. Indes möchte ich schon jetzt kurz darauf hinweisen, daß derartige syntaktische Spitzen im Nebensatze höchst selten sind; bei pronominalem Subjekt — und dieser Fall ist infolge der Eigenart des Nebensatzes weit in der Überzahl — sind sie eigentlich unmöglich und lassen sich nur in 7 Beispielen nachweisen. Eine syntaktische Spitze bei nominalem Subjekt findet sich nur in 2 Sätzen.

I. Nebensätze mit subordinierendem Spitzenwort.

a) Bei nominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

v. 125/26: *til Horn saz on þe stronde men gon in þe londe.*

Weitere Belege: v. 11; 12; 78; 80; 87; 277; 317; 343; 359; 493; 568; 592; 608; 645; 818; 912; 928/29; 984; 1015; 1077; 1094; 1165; 1167; 1200; 1232; 1341/42; 1399; 1427; 1435; 1440; 1460; 1506.

β) Ungerade Folge.

v. 448: *are come seue nizt.*

Weitere Belege: v. 272[1]); 554[1]); 943; 1434.

b) Bei pronominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

Merke: Die in () befindlichen Zahlen geben diejenigen Sätze an, die, wie oben dargelegt, eine andere Stellung als die gerade Folge ausschließen; es sind dies 54 Relativsätze und 2 Fragesätze (v. 398; 765).

v. 143: *zef þu cume to Suddene.*

Weitere Belege: v. (2); 6; (9); 13; 20; 30; 34; 39; (44); 48; 54; 65; 97; 99; 107; 124; 149/50; 151/52; (160); (162); (165); 169; 193; 194; 200; (222); (226); 236; 244; 252[1]); 267; 297[1]); 298; 310; (316); 318; 337; 352[1]); 353; (362); 364; 366; 380; (392); 396; (398); 412; 416; 438; 455; 466; 468; (510); (512); (518); 535; 538; 546; 553; 559; 572/73; 575; 599; (604); 618; (619); 622; 630; 632; 644; (648); 652; 658; 663; 664; (668); (674); (681); 691; 711; 718; (725); 734; (753/54); (756); 764; (765); 766; (788); 793; 795; 813; 815; 847; 862; (870); (871); (876); (877); 882; 896; (904); 907; 910; 913; 915; 919[1]); (924); (932); 936; 938; 938/40[1]); (948); 964; 974; 976; 978; (979); 987; (988); 992; (1006); 1026; 1036; 1037/38; 1040; 1046; 1056; (1068); 1072; 1084; 1090; 1100; (1128); 1142[1]); 1152; 1157/58; 1163; 1172; 1173; 1174; (1194); 1196; (1218); (1241); (1245); 1252; (1260); 1270; 1273; 1274; 1278; 1280; 1307; 1308; 1310; 1311; (1320); (1324); (1325); 1331; 1354; 1356; (1358); 1362; 1394; (1418); (1444); (1445); 1458; (1464); 1470; (1480); 1482; 1491; 1514; (1522); (1526); (1529).

β) Ungerade Folge.

v. 331: *þane beo he.*

v. 775.

II. Nebensätze ohne subordinierendes Spitzenwort.

a) Bei nominalem Subjekt.

α) Gerade Folge. —

β) Ungerade Folge. —

---

[1]) Haben eine syntaktische Spitze.

b) Bei pronominalem Subjekt.

α) Gerade Folge.

v. 292: *he wolde horn misrede.*

Weitere Belege[1]): v. 282; 345[2]); 452; 453; 562; 826; 863/64; 1116; 1124; 1133; 1181/82; 1365/66; 1471; 1472.

β) Ungerade Folge.

v. 1345: *mizte iseon hem tueie.*

I. Tabelle:

Übersicht über die Folge von Subjekt und Verbum zueinander in allen vorhandenen abhängigen Sätzen.

Folge	Zusammen (236)	Nomin. Subj. (38)	Pronom. Subj. (198)
Gerade	228 = 96,6 %	33 = 86,8 %	195 = 98,5 %
Ungerade	8 = 3,4 %	5 = 13,2 %	3 = 1,5 %

II. Tabelle:

Übersicht über die Folge von Subjekt und Verbum zueinander in den nach Ausschluß jener bezeichneten 56 Sätze (siehe S. 54) übrigbleibenden 180 abhängigen Sätzen.

Folge	Zusammen (180)	Nomin. Subj. (38)	Pronom. Subj. (142)
Gerade	172 = 95,6 %	33 = 86,8 %	139 = 97,9 %
Ungerade	8 = 4,4 %	5 = 13,2 %	3 = 2,1 %

Beide Tabellen zeigen uns, daß in den unselbständigen Sätzen sowohl mit nominalem als auch vor allem mit pronominalem Subjekt die gerade Folge die herrschende Regel ist. Für ein genaues unbeeinflußtes Ergebnis kommt allein Tabelle II in Betracht.

Pronominales Subjekt ist nur in 3 Fällen gleich 2,1 % invertiert, eine äußerst niedrige Prozentzahl, die als unbedeutend vernachlässigt werden kann. Höher ist die Prozent-

[1]) Es sind ihrem Charakter nach fast ausschließlich indirekte (bez. abhängige) Redesätze, vgl. S. 61.

[2]) Hat eine syntaktische Spitze.

zahl für die Inversion des nominalen Subjekts; dieses erfährt Umstellung in 5 Fällen gleich **13,2** %, dem steht gegenüber die gerade Folge in 33 Fällen gleich **86,8** %. Obwohl der Prozentsatz von 13,2 % nicht unberücksichtigt bleiben darf, so ist er dennoch nicht hoch genug, um die Regel, nach der — unabhängig von der Beschaffenheit des Subjekts — in Nebensätzen die gerade Folge steht, zu erschüttern. Wenn von 38 Fällen 5=13,2 % eine von der Regel noch abweichende Stellung zeigen, so ist diese nur als Ausnahmestellung anzusehen. Mit welcher Gewalt die Wortstellung im Nebensatz an der geraden Folge als der Regel festhält, geht daraus hervor, daß selbst die negierten Sätze, die als selbständige Sätze einiges Schwanken zeigen und oft zur Inversion neigen, der geraden Wortfolge als der absolut feststehenden Regel unbeirrt treu bleiben: von den 20 durch *ne* verneinten Nebensätzen[1]), unter denen kein negativer Fragesatz und nur 3 negative Relativsätze sind, hat nicht ein einziger Inversion. Schon Dahlstedt (I) hat das Versagen jeglichen Einflusses der Negation *ne* in Nebensätzen hervorgehoben: „as a rule direct order prevails in subordinate clauses even though a '*ne*' precedes the finite verb." So hat sich seit ältester angelsächsischer Zeit die gerade Wortfolge das Vorrecht erworben, die Satzstellung der unselbständigen Sätze zu beherrschen. Bereits für den Beowulf hat Ries die ungerade Folge als eine „ausnahmsweise verwendete" Wortfolge festgestellt, Dahlstedt pflichtet ihm bei, der King Horn liefert einen neuen Beweis für das Gelten der geraden Folge als Regel, und schließlich hat Henningsen für die Schriften Richard Rolles ein „außerordentlich starkes Überwiegen der geraden Stellung im Nebensatz" nachgewiesen.

Fragen wir nun nach den Gründen, die eine derartig ausnahmslose Bevorzugung der geraden Stellung im Nebensatz veranlaßten, so werden wir sehen, daß wieder vorwiegend der Rhythmus ausschlaggebend gewesen ist. Betrachten wir zunächst die Sätze mit pronominalem Subjekt, so fällt auf, daß sie an Zahl die mit nominalem Subjekt weit übertreffen, weit mehr als es bei den selbständigen Sätzen der Fall war.

[1]) Vgl. die Anmerkung zu v. 398 und 765 im II. Teil, 1 c.

Von den 660 selbständigen Aussagesätzen ist etwas mehr als ein Drittel (genau 252 = **38,2** %) mit nominalem Subjekt gebildet, nicht ganz zwei Drittel (genau 408 = **61,8** %) haben pronominales Subjekt. Wesentlich anders gestalten sich die Verhältniszahlen bei den 236 abhängigen Sätzen. Nominales Subjekt kommt auf nicht ganz ein Sechstel (genau 38 = **16,1** %), pronominales Subjekt auf etwas mehr als fünf Sechstel (genau 198 = **83,9** %). Berücksichtigen wir aber wieder, daß hier der Begriff des pronominalen Subjekts weiter zu fassen ist und sich auch auf 54 Relativpronomina und 2 Interrogativpronomina erstreckt, so ist das genaue Ergebnis folgendes: von 180 abhängigen Sätzen enthalten etwas mehr als ein Fünftel (38 = **21,1** %) nominales Subjekt, nicht ganz vier Fünftel (142 = **78,9** %) haben Personalpronomina als Subjekte. Vergleicht man hiermit die für die selbständigen Sätze gefundene Zahl (61,8 %), so ergibt sich eine Mehrheit von **17,1** % zu Gunsten des pronominalen Subjekts in den Nebensätzen. Diese Erscheinung ist in dem Wesen des Nebensatzes begründet. Der Nebensatz unterscheidet sich seinem Gesamtcharakter nach wesentlich von dem Hauptsatz. Dieser bringt selbständig, unabhängig von jedem anderen Satze eine wichtige Aussage von einem meist ebenso wichtigen, vielfach vorher noch nicht genannten, also unbekannten Subjekt, das demgemäß als ein nominales erscheint. Jener hingegen tritt unselbständig, abhängig von einem anderen Satze auf, ordnet sich ihm bei oder unter und enthält eine beiläufige, nebensächliche Aussage von einem gewöhnlich schon vorher, oft sogar in dem ihm übergeordneten Satze genannten oder aus dem Zusammenhang bereits bekannten Subjekt, das im günstigsten und relativ häufigen Falle sogar mit dem nominalen Subjekt des regierenden Satzes identisch ist. Es nimmt jedenfalls größtenteils ein bekanntes Nomen nur wieder auf, tritt für dieses ein und erscheint folglich als Pronomen. Damit hängt es auch zusammen, daß im abhängigen Satz der Hauptton im allgemeinen auf dem Prädikat liegt, das über ein vorher genanntes Nomen etwas Neues, Näheres, Ergänzendes, wenn auch oftmals Unbedeutendes aussagt; das Subjekt tritt ihm gegenüber völlig zurück, es ist tonlos und daher pronominal. Und somit erklärt es sich leicht aus der Natur des abhängigen

Satzes, daß in ihm pronominales Subjekt viel häufiger anzutreffen ist als im unabhängigen Hauptsatze.

Die Wortstellung der 156 mit pronominalem Subjekt und subordinierendem Spitzenwort gebildeten Nebensätze steht vollkommen unter dem Einfluß des Gesetzes von der Senkung an 2. Stelle im Satze. Diesem folgend lehnt sich das pronominale Subjekt enklitisch an das Spitzenwort an, sodaß ausnahmslos gerade Folge eintritt — ein neuer Beweis für die Tragweite und Macht des genannten Gesetzes. Ein analogischer Einfluß, der das Gesetz von der Senkung in seinem Bestreben unterstützt, kann von den ziemlich zahlreichen abhängigen Sätzen ausgegangen sein, bei denen aus bekannten Gründen eine andere Stellung als die gerade Folge ausgeschlossen ist. Nur zwei entziehen sich der allgemeinen Regel und invertieren das Subjekt:

v. 331: (*Horn is fairer*) *pane beo he.*
v. 775: *also mote i sterue.*

In v. 331 kommt das Pronomen durch die Umstellung zugleich an das Satzende zu stehen, das bekanntlich starktonig und dynamisch wie melodisch gehoben ist, und offenbar ist diese sonst ungewöhnliche und ungeeignete Stelle für das tonlose pronominale Subjekt absichtlich ausgesucht, um ihm einen Nachdruck zu verleihen und den Kontrast zu dem Nomen „*Horn*“ herauszukehren. Die Anordnung in v. 775 ist uns auch zuweilen in den Hauptsätzen begegnet; obgleich sie natürlich die Ausnahmestellung ist, ist sie dennoch nicht allzu ungebräuchlich, da sie einmal nicht merklich gegen das rhythmische Gesetz der Senkung verstößt: das Modalverbum *mote* ist zur Bildung der Senkung immerhin geeignet, jedenfalls mehr als ein Vollverbum; und dann bietet diese Wortfolge vor allem den Vorteil, daß das Subjekt beiden Prädikatsverben gleich nahe zu stehen kommt.

Daß auch die Nebensätze, denen selbst das unterordnende Spitzenwort fehlt, gerade Folge haben, von v. 1345 abgesehen, wird nicht sehr überraschen. Sie unterliegen zunächst der Analogie der großen Zahl von Nebensätzen mit gerader Folge bei pronominalem Subjekt. Ein anderer wichtigerer Grund ist innerer Art und liegt in dem Wesen der ohne

Spitzenwort eingeleiteten Nebensätze (auszunehmen sind v. 292, 345/46, 1365/66). Diese konnten umso eher zur geraden Folge neigen, als sie indirekte Redesätze sind; als solche machen sie den Hauptbestandteil des Satzgefüges aus und enthalten somit trotz ihrer Eigenschaft als Nebensatz nicht die nebensächliche, sondern die allein wichtige Aussage. Wenn sie auch ihrer äußeren Form und des häufig gebrauchten Konjunktivs wegen stets als Nebensätze — oder gerade hier besser gesagt als abhängige Sätze — zu bezeichnen sind, so bilden sie dennoch den eigentlichen Aussagesatz, dem sie infolgedessen zu ähneln und in der Wortstellung zu gleichen suchen; vgl. z. B.

v. 282: (*he þogte upon his mode*) *hit nas for none gode.*
v. 452: (*& se*) *he holde foreward.*
v. 1471: (*hi sede*) *hi weren harpurs.*

Die übergeordneten Hauptsätze hingegen, vielleicht sind sie passender als regierende Sätze zu bezeichnen, haben als Prädikat — dem Charakter derartiger Satzgefüge entsprechend — nur ein Verbum oder einen Ausdruck des Sagens und Denkens, auf den der abhängige Objektsatz in Form einer indirekten Rede folgt. Diese beginnt gern ohne das subordinierende *þat* und wirft damit ein wichtiges äußeres Kennzeichen des Nebensatzes, die Konjunktion, ab in dem Bestreben, auch äußerlich weniger als nebensächlicher Satz zu erscheinen, als vielmehr als hauptsächlicher — nach Inhalt und Sinn ist sie es ja auch — und deshalb ist in ihr die gerade Folge auch nur zu erwarten.

v. 1365/66 ist ein temporaler Nebensatz, bei dem die einleitende Konjunktion (*whanne* oder *þat*) ausgelassen worden ist, wie es noch im Neuenglischen in solchen Fällen häufig geschieht:

v. 1365/66: (*iblessed beo þe time*) *icom to Suddenne wiþ mine irisse menne.*

Auch er zeigt die gerade Stellung, die nach dem Obigen hier sowohl als auch in den von einem Verbum des Fürchtens abhängigen Sätzen v. 292 und 345 durchaus am Platze ist:

v. 292: (*sore ihc me ofdrede*) *he wolde horn misrede.*
v. 345: (*sore y me dute*) *wiþ him ȝe wolden pleie.*

Bemerkenswert ist v. 1345:

mizte iseon hem tueie (*for ioie ischolde deie*).

Er ist ein Nebensatz der Bedingung und zeigt Inversion, die dazu dient, an Stelle der subordinierenden Konjunktion den Nebensatz als solchen zu charakterisieren.[1]) Dies Mittel wird öfters in den Konzessivsätzen angewendet und ist besonders beliebt in den Konditionalsätzen. Mätzner sagt darüber (III, 484): „Der Bedingungssatz wird durch die invertierte Wortfolge der Frage ersetzt. — Dieser über viele, zumal moderne Sprachen verbreitete Gebrauch zieht sich auch durch alle Perioden unseres Sprachgebietes." So hat Dahlstedt fürs Angelsächsische sowohl wie fürs Frühmittelenglische festgestellt, daß ausnahmslos Inversion dann eintritt, wenn die Konjunktion fehlt; die invertierte Stellung vertritt geradezu das Bindewort und stellt für dieses die Anknüpfung her. Dahlstedt äußert sich darüber wörtlich so: „As for instances with the conjunction left out, inversion here has no exception, as far as I know. — In fact, this unconditional inversion is, as it were, a subordinate conjunction, or a mark of connection with the preceding clause" (I, 122). In seiner Arbeit über die Wortstellung in dem frühmittelenglischen Denkmal „The Ancren Riwle" betont er diese Eigentümlichkeit der „clauses with the subordinating word left out" mit ähnlichen Worten: „I have found a number of such instances, all of them with inversion. — I think euphony is not in this case the most urgent reason for inversion, this being a token of hypotaxis" (II, 26). Wenn die spitzenlosen Beispiele aus dem King Horn abweichend von diesen Ausführungen größtenteils gerade Folge haben, so sehe ich, wie schon dargelegt, neben anderen Einflüssen einen schwerwiegenden Grund darin, daß sie indirekte Redesätze sind.

Nach der subordinierenden Satzspitze noch eine syntaktische Spitze findet sich bei pronominalem Subjekt nur in 6 Fällen; in

v. 252: *þat neȝ heo gan wexe wild,*

ferner in v. 297; 352; 919; 938/40; 1142;

---

[1]) Vgl. die Anmerkung zu v. 398 und 765 im II. Teil, 1 c.

in v. 345/46 ist nur diese vorhanden. Daß auch in diesen Sätzen gerade Folge herrscht, entspricht nur unseren Erwartungen. Vor allen Dingen wird sie wieder vom Gesetz der Senkung gefordert, das, wie wir wissen, nach mehrgliedrigen Spitzen genau so wirkt, vielleicht noch stärker, wie nach eingliedrigen. Die Analogie der übrigen Sätze wird auch eine maßgebende Rolle gespielt haben.

Am wirksamsten und durchgreifendsten ist der Einfluß des Gesetzes von der Senkung für die Stellung von Subjekt und Verbum; doch auch die Stellung der Prädikatsglieder beeinflußt es, und zwar insofern, als es die Möglichkeit der Spitzenstellung eines Satzgliedes bei pronominalem Subjekt wesentlich einschränkt oder sogar verhindert. Da es besagt, daß tonschwache Worte zunächst die Stelle nach dem ersten Satzglied aufsuchen, ist im Falle eines pronominalen Subjekts genau genommen nur eine (rhythmisch) eingliedrige Spitze zulässig; denn an dieses erste Satzglied muß sich zunächst ein tonloses Glied enklitisch anlehnen. Das einzige Glied dieser Art im Satze ist oftmals das pronominale Subjekt; sind mehrere tonlose oder pronominale Bestimmungen vorhanden, so gebührt ihm dank seiner syntaktischen Funktion der Vorzug vor diesen (vgl. S. 13). Die notwendige Folgerung ist also die eingliedrige Spitze bei pronominalem Subjekt.

Für den Nebensatz, dessen Subjekt vorwiegend pronominal ist, ist nun diese Beachtung einer eingliedrigen Spitze von besonderer Bedeutung und Wirkung. Hier ist ja das erste Satzglied, an das sich das pronominale Subjekt enklitisch anschließt, gewöhnlich das subordinierende Bindewort; ihm folgt also möglichst immer erst das tonlose Subjektswort, sodaß jegliche prädikative Bestimmung von einer Spitzenstellung im syntaktischen Sinne ausgeschlossen ist. Ries hat in den 350 unselbständigen, mit pronominalem Subjekt gebildeten Sätzen des Beowulf nicht eine einzige (rhythmisch) mehrgliedrige Spitze nachweisen können und begründet auf diese Weise mit dem Gesetz der Senkung „die große Gleichförmigkeit des Satzbaues, die den abhängigen Sätzen im Gegensatz zu den selbständigen eigen ist.“ Im King Horn tritt uns diese eigentümliche Beschaffenheit bis auf wenige Ausnahmen noch ebenso deutlich und unverändert entgegen. Von 126 mit einem

subordinierenden Spitzenwort eingeleiteten Nebensätzen sind nur 6 (= 4,8 %) mit mehrgliedriger Spitze gebildet; die übrigen 120 (= 95,2 %) haben keine andere Spitze als das unterordnende Bindewort (bez. Pronomen), an das sich das pronominale Subjekt sofort enklitisch anlehnt und somit eine syntaktische Spitze unmöglich macht. In etwas späterer Zeit, so z. B. bei Richard Rolle, taucht sie jedoch schon häufiger auf.

Die selbständigen Sätze mit pronominalem Subjekt sind nicht ganz so ängstlich auf die Befolgung der eingliedrigen Spitze bedacht. Die Prozentzahl ist zwar noch äußerst niedrig, indes immerhin höher als im abhängigen Satz; 9,8 % aller Spitzen sind mehrgliedrig. Das Prinzip der Betonung der Begriffe durch ihre Voranstellung hat wohl zur Bildung einer mehrgliedrigen Spitze beigetragen. Man könnte auch an die analogische Wirkung der selbständigen Sätze mit nominalem Subjekt denken, da bei dieser Subjektsart, auch im Nebensatz, eine mehrgliedrige Spitze, wenn nicht etwa ein leichtes Verbum zur Enklise an das erste Glied neigt, möglich ist; denn zum Ausfüllen der Senkung sind syntaktische Spitze, nominales Subjekt und im Grunde auch Vollverbum ungeeignet. Jedoch sind im King Horn die selbständigen Sätze mit nominalem Subjekt bei weitem in der Minderheit gegenüber denen mit pronominalem Subjekt; mehrgliedrige Spitzen sind in beiden Kategorien von Sätzen sehr selten. Eine Übersicht ergibt folgendes Bild:

I. Selbständiger Aussagesatz.

Spitze	Nomin. Subj. (64)	Pronom. Subj. (203)
Eingliedrige	59 = 92,2 %	183 = 90,1 %
Mehrgliedrige	5 = 7,8 %	20 = 9,9 %

II. Unselbständiger Satz.

Spitze	Nomin. Subj. (38)	Pronom. Subj. (126)
Eingliedrige	36 = 94,7 %	120 = 95,2 %
Mehrgliedrige	2 = 5,3 %	6 = 4,8 %

Dies führt uns zu einer kurzen Besprechung der Nebensätze mit einem nominalen Subjekt. Diese Subjektsart ist im abhängigen Satz weniger gebräuchlich und nur in 38 Sätzen nachzuweisen. Auch diese zeigen mit Ausnahme von 5 Fällen (= 13,2 %) die gerade Wortfolge. Wenn in unabhängigen Sätzen mit Spitze nominales Subjekt die ungerade Folge begünstigt, so kann in abhängigen Sätzen davon keine Rede sein. Schon im Beowulf ist in ihnen ungerade Folge weit seltener als in den selbständigen Sätzen. Dahlstedt hat im Angelsächsischen und Frühmittelenglischen ebenfalls diese Beobachtung gemacht: „Inversion, even of a long subject, does not prevail here. Inversion seems here to be relatively inferior to that in principal clauses“ (a. a. O. I, S. 119). Und die weitere Entwicklung ergibt im King Horn nur noch 5 Fälle ungerader Stellung, sodaß sich schon in frühester Zeit im englischen Nebensatz schneller und in umfassenderem Maße als im Hauptsatz die gerade Folge als der Normaltyp durchsetzt. Dabei wird auf die satzrhythmischen Gesetze so gut wie gar nicht Rücksicht genommen. Das pronominale Subjekt erfüllt das Gesetz von der Senkung in glänzender Weise und damit gewöhnlich zugleich immer das vom Satzschluß, da alle anderen Prädikatsbestimmungen nie schwächer, ja größtenteils stärker betont sind als das tonlose Subjekt und diesem regelmäßig derart folgen, daß eine nominale bez. betonte Bestimmung an das Ende rückt[1]); das nominale Subjekt dagegen läßt beide Gesetze nahezu gänzlich unbeachtet. Obwohl die Mehrzahl der mehrgliedrigen Nebensätze ein leichtes Verbum als Prädikat hat, tritt dennoch nicht ungerade Folge ein; und in dreigliedrigen Sätzen bleibt die gerade Folge bestehen, ungeachtet dessen, daß das dem Nomen gegenüber rhythmisch leichtere Verbum an das starktonige Satzende tritt. Nur sehr wenige Fälle genügen dem Gesetz vom Satzschluß (siehe auch II. Teil, 1 c). Dies geht aus der Tabelle hervor:

---

[1]) Näheres siehe hierüber im II. und III. Teil.

I. 3 (bez. 4) = gliedrige Sätze.

Merke: Als 4-gliedrige Sätze sind solche Nebensätze in dieser Tabelle mitgezählt worden, die als 4. Bestimmung ein tonloses Glied in Form eines Pronomens haben, das selbstverständlich von vornherein vom Satzende ausgeschlossen ist und dieses bei gerader Folge dem Verbum überläßt (z. B. v. 1435: *er pane horn hit wiste*).

Folge	Vollverbum (17)	Hilfs- bez. Modalverbum (2)
Gerade	14 = 82,4 %	1
Ungerade	3 = 17,6 %	1

II. Mehrgliedrige Sätze.

Folge	Vollverbum (4)	Hilfs- bez. Modalverb (15)
Gerade	3 = 75 %	15 = 100 %
Ungerade	1 = 25 %	—

Im Widerspruch mit den rhythmischen Gesetzen ist also auch bei nominalem Subjekt im Nebensatz die gerade Folge zur Regel geworden. Der Grund dafür wird in der analogischen Wirkung der beträchtlich größeren Zahl der Nebensätze mit pronominalem Subjekt zu suchen sein, wobei diejenigen, in denen ohne weiteres schon nur die gerade Folge denkbar ist, ihre besondere Unterstützung geliehen haben werden. Wir wissen, daß dem Nebensatz im allgemeinen ein pronominales Subjekt eigen ist und nominales seinem Wesen viel weniger entspricht, dieses ist daher weit seltener anzutreffen. Und so wird es nicht Wunder nehmen, daß die große Zahl der abhängigen Sätze mit pronominalem Subjekt, das für sie bezeichnend ist, die Sätze mit nominalem Subjekt dahin beeinflußt haben, daß auch diese die gerade Folge angenommen haben.

Die 5 Sätze, die sich diesem Einfluß entziehen und bei der ungeraden Folge beharren, genügen zwar dem Gesetz vom Satzschluß; doch kann dieses kaum — wenigstens sicherlich nicht in erster Linie — maßgebend für die Umstellung gewesen sein. Man vergleiche z. B. die beiden Sätze:

v. 912: *or seue ȝeres ende.*
v. 448: *are come seue niȝt.*

Sie sind zwei Nebensätze desselben Charakters, von derselben Konjunktion eingeleitet und von gleicher Zusammensetzung, und dennoch weichen sie in der Anordnung von Subjekt und Verbum voneinander ab. Wenn das Gesetz vom Satzschluß in v. 448 so wirksam ist, die Inversion herbeizuführen, weshalb sollte da seine Kraft in v. 912 und anderen ähnlichen Fällen versagen! Da die Mehrheit der dreigliedrigen Sätze trotz des Gesetzes vom Schluß gerade Folge zeigt, so können wir schwerlich in der invertierten Stellung eine bestimmende Wirkung dieses Gesetzes erblicken. Wie ich glaube, sind die Umstellungen in erster Linie dem Bedürfnis nach einem Reim entsprungen; die euphonischen Gründe mögen natürlich dabei dem Reimbedürfnis zu Hilfe gekommen sein und die Umstellung ermöglicht oder auch nur erleichtert haben. Für

v. 272: *þat sik lai þat maide*

wird noch der Einfluß der syntaktischen Spitze zu berücksichtigen sein, die das Verbum an sich zieht, da sie mit ihm einen notwendig zusammengehörigen Verbalbegriff bildet. Das tonlose Pronomen in

v. 554: *for þi me stondeþ þe more rape*

strebt gemäß dem Gesetz von der Senkung nach der 2. Stelle im Satze und bildet so zugleich die syntaktische Spitze; da ihm, wie noch zu zeigen sein wird, die Stellung im unmittelbaren Anschluß an das Verbum, entweder vor oder hinter diesem, zukommt, so zieht es in unserem Falle das Verbum nach sich, dem am Satzende das nominale Subjekt folgt.

Irgendwelchen Einfluß des verschiedenartigen Charakters der einzelnen Nebensätze auf die Stellung von Subjekt und Verbum habe ich nicht feststellen können. Sie alle, indirekte Fragesätze, Relativsätze und sämtliche Arten der konjunktionalen Sätze (Subjekt- und Objektsätze und Adverbialsätze), wenden ausnahmslos die gerade Folge an. Diese versteht sich von selbst bei den angeführten 54 Relativsätzen und 2 indirekten Fragesätzen; aber auch die übrigen 19 Relativsätze, die in 15 Fällen pronominales Subjekt haben,

dulden nur die gerade Stellung. Sie haben als subordinierendes Spitzenwort ein Objekt, dargestellt in einem einzigen Satze,

v. 352: *wham so hit recche,*

durch das Pronomen *wham,* in allen übrigen Sätzen durch die Relativpartikel *þat,* die auch die oben genannten 54 Sätze einleitet. Daß auch die übrigen 23 indirekten Fragesätze ohne Ausnahme die im Nebensatz allgemein übliche Stellung aufweisen, verdient besonders hervorgehoben zu werden; sie mögen durch ein fragendes Pronomen oder Adverb eingeleitet sein, ohne Unterschied tritt in ihnen gerade Folge ein, und dies ist sogar schon in ältester Zeit des Englischen die allgemeine Regel. Nach der Vermutung von Ries ist der Grund hierfür ein innerer: die gerade Folge soll den unselbständigen, abhängigen Fragesatz von dem selbständigen, unabhängigen unterscheiden.[1]) Für diesen ist die Inversion althergebracht und daher charakteristisch. Wollte man nun auch dem abhängigen Satz die ungerade Folge einräumen, so würde der unabhängige vor ihm nicht mehr ausgezeichnet sein und sich von ihm nicht unterscheiden. Weiter führt Ries an, daß alle übrigen Nebensätze in dem einleitenden subordinierenden Spitzenwort ein äußeres Kennzeichen ihrer Abhängigkeit haben, die indirekten Fragesätze hingegen in den meisten Fällen von Fragewörtern eröffnet werden, die ebenfalls auch die unabhängigen, direkten Fragen beginnen. Und somit greift man zu einer Änderung der Wortfolge als dem einzigen Mittel, das die beiden Arten von Fragesätzen unterscheiden kann; das Ergebnis ist die gerade Folge in den indirekten Fragen. Sie hat also — um mit Ries zu sprechen — ihren besonderen Grund in der Abneigung, dem abhängigen Fragesatz einen Bau zu geben, der einer Verwechslung mit dem selbständigen nicht sicher genug vorbeugt (Ries a. a. O. S. 208).

Ob die Frage in

v. 197: (*seie me, child,*) *what is þi name*

als direkte oder indirekte anzusehen ist, darüber kann man aus der Folge von Subjekt und Verbum nichts entnehmen (vgl. II. Teil, 1 c); denn in beiden Fällen ist das Interrogativ-

[1]) Vgl. die Anmerkung zu v. 398 und 765 im II. Teil, 1 c.

pronomen *what* zugleich Spitze und Subjekt und steht also vor dem Verbum. Die direkte Frage kann natürlich in den Fällen, wo das fragende Pronomen zugleich Subjekt ist (vgl. v. 398; 765 auf S. 54), oder beim Subjekt ein solches steht, nicht durch die Inversion gekennzeichnet werden, und eine genaue Unterscheidung ist daher oftmals nicht leicht. Indes, vergleicht man v. 197 mit den beiden sicherlich indirekten Fragesätzen v. 398 und 765, von denen der letztere sogar aus denselben Satzgliedern besteht wie v. 197, so kommt man wohl mit Recht zu dem Schluß, daß diese Frage eine direkte ist. Der Hauptunterschied zwischen beiden Sätzen liegt darin, daß v. 197 dem regierenden Satz beigeordnet ist, v. 765 dagegen sich ihm unterordnet und sein Verbum, wie es in indirekten Fragesätzen häufig begegnet, im Konjunktiv steht im Gegensatz zu der Indikativform des Prädikats in v. 197 (vgl. noch II. Teil, 1 c).

Zusammenfassend können wir über die Stellung von Subjekt und Verbum in den unselbständigen Sätzen kurz folgendes sagen:

Die als Regel herrschende Wortstellung ist die gerade Folge. Es findet sich nur eine verschwindend kleine Zahl von Beispielen mit Inversion, gegen die die Nebensätze sonst eine ausgesprochene Abneigung haben; die Hauptsätze sind ihr weit mehr zugetan. Das Gesetz von der Senkung ist zwar wirksam, wird jedoch im Falle eines nominalen Subjekts, selbst wenn dieses mit leichtem Verbum verbunden ist, völlig vernachlässigt; gänzlich unberücksichtigt bleibt hierbei das Gesetz vom Satzschluß. Ein Einfluß der verschiedenen Satzart auf die Stellung ist nicht festzustellen. Wenn die Bedeutung des Satzrhythmus im Nebensatze gegenüber dem Hauptsatze geringer ist, so wird dafür der sprachlichen Analogie ein umso weiteres Feld und umso größerer Wirkungskreis eröffnet.

II. Teil.

Die Stellung des Verbums zu den übrigen Satzgliedern insgesamt.

Während der erste Teil der vorliegenden Arbeit es mit der Stellung des Verbums zum Subjekt zu tun hat, die als gerade Folge (Subjekt + Verbum) oder als ungerade Folge (Verbum + Subjekt) erscheinen kann, handelt es sich in diesem zweiten Teil um die Stellung des Prädikatsverbums zu den übrigen, nicht Subjekt bildenden Satzgliedern insgesamt. Bei der Stellung von Subjekt und Verbum war das Augenmerk allein auf die Reihenfolge dieser beiden Satzteile zu richten, indem festzustellen war, welcher von beiden vorangeht und welcher folgt, wobei die Stellung der anderen Glieder des Satzes außerhalb der Betrachtung blieb, mochten sie nun dem Subjekt bez. Verbum vorangehen, folgen oder zwischen beiden Teilen stehen. Jetzt aber interessiert uns die Stellung des Verbums zu diesen übrigen Satzgliedern als Ganzem. Die verschiedenartige Gruppierung der nicht Subjekt bildenden Satzglieder als Gesamtheit zu dem Verbum zu prüfen, das ist die Aufgabe dieses zweiten Teils unserer Untersuchung.

1. Bei gerader Folge.

Im Falle der geraden Folge ist die Frage nach der Stellung des Verbums zu der gesamten Masse der übrigen Satzglieder von weit größerem Interesse und höherer Bedeutung als im Falle der ungeraden Folge; sie gibt in jenem in umfassenderem Maße Gelegenheit zu Beobachtungen und Erörterungen als in diesem, und zwar deshalb, weil die gerade

Folge in allen Satzarten die vorherrschende, wenn nicht die regelrechte Stellung ist und somit beträchtlich mehr Material bietet als die ungerade Folge, die sich fast nur in den selbstständigen Aussagesätzen mit Spitze findet.

Für die Stellung des Verbums zu den übrigen Satzgliedern ergeben sich bei gerader Satzstellung folgende Möglichkeiten:

α) Das Verbum steht am Ende des Satzes, sodaß die übrigen Satzglieder vollkommen vom Subjekt und Verbum eingeschlossen werden. In diesem Typus (Subj. ×× ... Verb.) liegt also Endstellung des Verbums vor.

β) Das Verbum steht in der Mitte des Satzes, sodaß es selbst von den übrigen Satzgliedern eingeschlossen wird, die ihm zum Teil vorangehen, also zwischen Subjekt und Verbum stehen, zum Teil folgen. Bei diesem Typus (Subj. × .. Verb. × ..) sprechen wir von Mittelstellung des Verbums.

γ) Das Verbum schließt sich unmittelbar an das Subjekt an und duldet keine anderen Satzglieder vor sich, sodaß diese in ihrer Gesamtheit dem Verbum erst folgen. Typus: Subj. Verb. ×× ..

Die Typen *α*) und *β*) fassen wir unter der Bezeichnung „alte Verbstellung“ oder „synthetische Wortstellung“ zusammen; der Typus *γ*) stellt die „neue Verbstellung“ oder „analytische Wortstellung“ dar. Schon aus diesen Bezeichnungen geht hervor, daß die synthetische Wortstellung die ursprüngliche war und dem Indogermanischen zukam, und zwar war in diesem die Endstellung des Verbums die herrschende (vgl. Ries a. a. O. S. 30 ff.). Daneben kam die Mittelstellung des Verbums vor, die allmählich immer mehr um sich griff. Im Angelsächsischen, der ältesten Periode der englischen Sprache, findet sich die alte Verbstellung nur noch bis zu einem gewissen Grade als „altüberliefertes Erbgut des indogermanischen Sprachgebrauchs“ (Ries), erhält sich indes mit großer Beharrlichkeit im Nebensatz. Von den germanischen Sprachen hat das Deutsche bis auf den heutigen Tag die alte Stellung, genauer die Endstellung als Charakteristikum des Nebensatzes bewahrt. Im übrigen macht sich im Germanischen, besonders im selbständigen Satz, schon zeitig ein Streben nach der

neuen, der analytischen Stellung bemerkbar, die sich aus der Endstellung auf solche Weise entwickelt, daß nach dieser erst eine Zeitlang die Mittelstellung herrschend wird und schließlich das Verbum dem Subjekt immer näher rückt, bis die analytische Wortstellung erreicht ist, so daß also der synthetische Satzbau allmählich in den analytischen übergeht. Als Grund für die Entwicklung der synthetischen Stellung zur analytischen führt Ries die durch die Bildung längerer Satzperioden notwendig gewordene größere Übersichtlichkeit und Klarheit an, die die analytische Ordnung der synthetischen gegenüber bietet; er sagt auf S. 210: „Die fortschreitende sprachliche Ausbildung brachte eine allgemeine Verwendung längerer Sätze wie hypotaktischer Formen mit sich; mit der zunehmenden Satzlänge mußte aber die Umrahmung des Ganzen durch Subjekt und Verbum unbequem und unübersichtlich werden. So führte reichere Wortfülle und der häufigere Anschluß unselbständiger Sätze, zumal wenn diese sich an einzelne Glieder der selbständigen enger anlehnten, von selbst zum Aufkommen einer mittleren Verbstellung, bei der einzelne Teile des Gesamtprädikats dem vorläufig durch das Verbum geschlossenen Satz noch nachträglich angefügt wurden, wie sie auch psychologisch vielfach den Charakter von Nachträgen hatten.“ [1])

a) In selbständigen Aussagesätzen.

Werfen wir einen Blick auf die Verhältnisse bezüglich der Verbstellung im Angelsächsischen, so ergibt sich aus dem Beowulf nach Ries folgendes Resultat für die selbständigen Aussagesätze:

I.

Endstellung:	39,6 %
Mittelstellung:	29,6 %
Sa.: Alte Stellung:	69,2 %
Neue Stellung:	30,8 %

II.

Alte Stellung.

Endstellung	Mittelstellung
57,3 %	42,7 %

Die angelsächsische Sprache zeigt also gleich in ihren allerersten Anfängen eine starke Neigung zur analytischen

[1]) Vgl. noch S. 90 und später (III, 3).

Stellung. Die synthetische Stellung ist ihr zwar noch bei weitem überlegen; doch ist die Mittelstellung immer mehr im Vordringen begriffen, und noch in angelsächsischer Zeit gibt die Endstellung ihre Vorherrschaft zu Gunsten der Mittelstellung auf, sodaß das zur neuen Stellung hinführende Übergangsstadium in den selbständigen Sätzen die gebräuchlichste Stellung wird. Dahlstedt (I) gelangt in seiner Arbeit über die Wortstellung im Angelsächsischen zu diesem Ergebnis: „The finite verb may take end-position even in independent clauses. This position seems to be the primitive, but has fallen into decay already in the old Teutonic dialects. — The real position is therefore in most cases circumverbal or postverbal.“ Im Frühmittelenglischen und Mittelenglischen verschwindet die synthetische Stellung immer mehr und räumt der neuen oder analytischen Stellung ihren Platz ein. Schon die Ancren Riwle läßt diesen Prozeß deutlich erkennen. Dahlstedt (II) äußert sich so darüber: „The Anglo-Saxon fluctuation between preverbal and postverbal position of the modifiers is in the Ancren Riwle beginning to settle down into the uniform postverbal position so characteristic of Modern English.“ In der Mitte des 14. Jahrhunderts etwa ist der Prozeß so gut wie vollendet und schließt mit einem völligen Siege der neuen Verbstellung über die alte. Diese findet sich in den unabhängigen Sätzen der Schriften Richard Rolles als sehr seltene Ausnahmestellung nur in $4\,^1/_6\,\%$.

Nach dieser Übersicht über die historische Entwicklung wenden wir uns zu einer Betrachtung der Verbstellung im King Horn.[1])

I. Alte oder synthetische Stellung.

1. Endstellung.

v. 119: *þe se þat schup so fasste drof.*

Weitere Belege: v. 41; 84; 199; 291; 321; 344; 383; 411; 485; 519; 526; 529; 609/10; 672; 689; 700; 712; 726; 747; 757;

[1]) Die Negationspartikel *ne*, die, wie S. 21 ausgeführt, mit ausnahmsloser Regelmäßigkeit unmittelbar vor dem Verbum finitum steht, zählt aus diesem Grunde nicht als besonderes Satzglied, sodaß wir solchen selbständigen oder unselbständigen Sätzen, in denen Subjekt und Verbum nur durch *ne* getrennt sind, analytische Verbstellung zusprechen.

840; 883; 937; 1027; 1045; 1099; 1186; 1189; 1202; 1258; 1267; 1313; 1337; 1338; 1388.

2. Mittelstellung.

v. 1415/16: *ffikenhild agen hire pelte wiþ his swerdes hilte.*

Weitere Belege: v. 25; 85; 105; 159/60; 179; 243/44; 333/34: 379/80; 399; 405/6; 429; 471/72; 494; 524; 530; 579/80; 583; 601; 638; 641/42; 646; 690; 703/4; 761; 780; 841; 867; 923; 931; 949; 971; 1009/10; 1025; 1075; 1113/14; 1147; 1151; 1233; 1255/56; 1294; 1297/98; 1303/4; 1305; 1369; 1372; 1390; 1413/14; 1417; 1421; 1469; 1512.

II. Neue oder analytische Stellung.

v. 496/97: *horn com biuore þe kinge mid his twelf yfere.*

Weitere Belege: v. 3/4; 5; 9; 14; 15; 19; 22; 24; 27; 29; 31/33; 35/38; 39; 43; 47; 50; 51; 53; 55/56; 57/58; 59; 61; 69; 71/72; 74; 75/76; 77; 79; 81/82; 90; 91; 92; 93/94; 95/96; 100; 101; 108/9; 111/14; 117; 120; 121/22; 128; 129; 132; 133; 135/36; 138; 153/54; 155; 170; 171; 172; 173; 175; 181/82; 184/85; 187; 188/90; 191; 196; 201; 217; 223/24; 225; 241/42; 250; 251; 253/54; 258; 261/62; 263; 265/66; 270; 271; 274; 275; 281; 283; 293; 295/96; 299; 300; 301/2; 303/4; 309; 312; 314; 320; 322; 331; 339; 341/42; 351; 353/54; 355; 363; 367; 381/82; 385/86; 387; 393/94; 395; 397; 401; 403; 407/8; 417; 419; 423/24; 427; 428; 431/32; 441; 443/44; 445/46; 447; 459/60; 463; 464; 465; 475/76; 479/80; 482; 483; 484; 487; 489/90; 491/92; 495; 498; 499/500; 501; 503; 505/6; 511/12; 513; 516; 517; 523; 525; 528; 539; 542; 543; 544; 547; 556/58; 560; 562; 571; 578; 585; 587; 588; 589; 591; 593; 595/96; 597/98; 602; 603; 605; 607; 613; 615/16; 621; 625/26; 631; 637; 639; 649; 651; 653; 655; 657; 657; 659; 660; 662; 669; 675; 676; 678; 679; 680; 682; 683; 685; 686; 687; 695/97; 698; 702; 705/6; 714; 715; 716; 717; 719; 721/22; 723; 728; 731/32; 739; 740; 741; 743/44; 749; 750; 751; 752; 755; 759/60; 763; 767; 771; 776; 779; 781; 784; 787; 796; 799; 809; 811/12; 814; 816; 820; 821; 823; 827; 829; 833/36; 837; 838; 839; 849/50; 855/56; 857; 858; 859; 860; 865; 872; 873; 875; 878; 879/80; 884; 887/88; 889; 891; 893/94; 895; 898; 909; 911; 917/18; 921/22; 925/26; 927; 930; 933/34; 941; 944;

945/47; 953/54; 959; 962; 965; 967; 969/70; 972; 973/74; 980; 981; 983; 993/94; 995/96; 999; 1001/4; 1007/8; 1011/12; 1013; 1017/18; 1019; 1021; 1023/24; 1031; 1032; 1033/34; 1039; 1043; 1047; 1048; 1049; 1050; 1052; 1055; 1057; 1059; 1060; 1061; 1063; 1065; 1066; 1067; 1069/70; 1073; 1076; 1079/80; 1081/82; 1083; 1087; 1091; 1095; 1097; 1098; 1101; 1103; 1104; 1105; 1109; 1110; 1112; 1115; 1117; 1120; 1121; 1124; 1125; 1129; 1133; 1134; 1137; 1139/40; 1141; 1143; 1146; 1148; 1153; 1155; 1159; 1161/62; 1168; 1175; 1176; 1179/80; 1183/84; 1185; 1191; 1195; 1201; 1203; 1205; 1209; 1211/12; 1216/17; 1219; 1221; 1223; 1227; 1229/30; 1231; 1234; 1235; 1237; 1238; 1244; 1246; 1247/48; 1249; 1253; 1261; 1265; 1266; 1269; 1271; 1276; 1283; 1285; 1289/90; 1293; 1295/96; 1299; 1300; 1301/2; 1312; 1315; 1317; 1321; 1322; 1327/28; 1335; 1343; 1346; 1350; 1351; 1353; 1356; 1359; 1361; 1363; 1367; 1373; 1375/76; 1377/78; 1379/80; 1381; 1383/84; 1385; 1387; 1389; 1391; 1393; 1395; 1401/2; 1403; 1404; 1405; 1406; 1407; 1411; 1412; 1420; 1425; 1428; 1431/32; 1433; 1437/38; 1441; 1442; 1443; 1452; 1453/54; 1459; 1461; 1465/66; 1467; 1471; 1473/74; 1475; 1477; 1478; 1479; 1481/82; 1483; 1485/86; 1487/88; 1489/90; 1492; 1493/94; 1497/98; 1499; 1503; 1504; 1505; 1507/8; 1511; 1513; 1515/16; 1517/18; 1519; 1520.

Als neutral sind aus der Zusammenstellung die (überhaupt oder nach der Spitze) zweigliedrigen Sätze auszuscheiden. Da sie, von einer etwaigen Spitze abgesehen, nur aus Subjekt und Verbum bestehen, ist in ihnen eine andere Stellung als die analytische undenkbar. Es sind dies 41 an Zahl, und zwar die Sätze wie

v. 300: *wiþ Apulf child he wedde;*

Ferner: v. 19; 39; 271; 322; 395; 465; 513; 525; 562; 585; 607; 655; 657; 657; 659; 723; 728; 751; 752; 872; 884; 941; 1104; 1117; 1124; 1125; 1133; 1155; 1175; 1201; 1269; 1276; 1315; 1359; 1361; 1387; 1391; 1433; 1441; 1471.

I. Tabelle.

Endstellung	Mittelstellung	Analyt. Stellung	Summa
36 = 7,0 %	52 = 10,2 %	424 = 82,8 %	512

II. Tabelle.

Synthetische Stellung: 88 = 17,2 %.

Endstellung	Mittelstellung
36 = 40,9 %	52 = 59,1 %

In den übrig bleibenden 512 selbständigen Aussagesätzen ist die analytische Stellung des Verbums mit **82,8** % der Haupttypus, daneben steht die synthetische Stellung mit **17,2** %. Dieser hohe Prozentsatz muß die synthetische Stellung als Nebentypus gelten lassen, nicht als Ausnahmestellung, zu der sie erst ungefähr 100 Jahre später (in Richard Rolles Schriften mit 4 1/6 %) wird. Bezeichnend aber ist, daß von den beiden Unterarten der alten Stellung die Mittelstellung überwiegt. Auf die Gesamtheit der Sätze bezogen (I. Tabelle), findet sich die Mittelstellung in **10,2** % aller Fälle, die Endstellung in **7,0** %, dies ergibt ein Übergewicht von 3,2 % auf Seiten der Mittelstellung. Fassen wir nur die synthetische Stellung ins Auge (II. Tabelle), so ergeben ihre Unterarten folgende Prozentzahlen: 40,9 % Endstellung, 59,1 % Mittelstellung, also ein Mehr von 18,2 % zu Gunsten der Mittelstellung; im Beowulf ist dies Verhältnis gerade umgekehrt, es übertrifft dort die Endstellung die Mittelstellung um 14,6 %. Soweit also im King Horn synthetische Stellung überhaupt noch vorhanden ist, herrscht die Mittelstellung vor; sie hat die Endstellung überflügelt. Dieser Zustand war nach dem oben Ausgeführten nur zu erwarten; denn, da hier die analytische Stellung schon fast zur Regel geworden ist, müssen die von ihr nicht betroffenen Fälle das Übergangsstadium, die Mittelstellung, über die hinweg die neue Stellung führt, zum mindesten in größerer Zahl aufweisen als die Endstellung, die als ursprüngliche Stellung immer mehr zurückgedrängt wird und dem Untergange nahe ist.

Da der Entwicklungsprozeß der synthetischen Stellung zur analytischen erst im Laufe des 14. Jahrhunderts sich seinem Ende nähert, so ist die Erhaltung der synthetischen Stellung als Nebentypus im King Horn etwas Selbstverständliches und Natürliches und scheint im ersten Augenblick kaum

einer weiteren Erklärung oder Begründung zu bedürfen. Und doch hat die Tradition nicht willkürlich die alte Stellung irgendwelchen beliebigen Sätzen zuerteilt bezw. zuerteilen können; vielmehr hat sie sich dabei nach manchen anderen Faktoren zu richten. Neben verschiedenen im einzelnen darzulegenden Ursachen und Gründen beansprucht in erster Linie Berücksichtigung der allgewaltige, immer und immer wieder hervortretende Satzrhythmus. Er ist es, der einerseits die synthetische Stellung erhalten hilft, andererseits aber auch das Eintreten der ohnedies schon allgemein erstrebten analytischen Stellung unterstützt und begünstigt. Beides zeigt sich besonders deutlich an den dreigliedrigen Sätzen. Neben dem überall in umfassendstem Maße wirkenden Gesetz von der Senkung tritt nunmehr auch das Gesetz vom Satzschluß voll in Kraft. Für die Folge von Subjekt und Verbum war dieses nur von geringer Bedeutung, für die Stellung des Verbums aber und der übrigen Satzglieder ist es, wie schon im ersten Teil angedeutet, von tiefgehender Wirkung.

Ein vereintes Wirken der beiden genannten satzrhythmischen Gesetze lassen die (überhaupt oder nach der Spitze) dreigliedrigen Sätze erkennen, und zwar unmittelbar und direkt diejenigen der synthetischen Stellung, mittelbar und indirekt die der analytischen Stellung. Sofern dreigliedrige Sätze synthetische Stellung des Verbums belieben, kann dieses nur in Endstellung auftreten, da zur Mittelstellung (außer einer etwaigen Spitze) mindestens 4 Satzglieder notwendig sind. Die (überhaupt oder nach der Spitze) dreigliedrigen Sätze mit Endstellung des Verbums zeigen, da eben nur ein weiteres Satzglied zwischen Subjekt und Verbum möglich und zugleich notwendig ist, das im allgemeinen schwachtonig ist, mithin alle den gleichen Bau und Typus:

(Spitze) — Subjekt — (pronominales oder schwachtoniges) Satzglied — Verbum.

Von der Beschaffenheit des hinzutretenden Satzgliedes[1]) ist vorwiegend die Stellung des Verbums abhängig und durch

[1]) Die Stellung der einzelnen Satzglieder wird in diesem Teil nur soweit erwähnt und besprochen, als sie zur Erklärung der verbalen Stellung nötig ist. Im übrigen wird die Stellung der Satzglieder in einem III. Teil einer gesonderten Besprechung unterzogen.

sie größtenteils allein bedingt. Ist das Satzglied pronominaler oder schwachtoniger bez. tonloser Art, so muß das mindestens stärker betonte, wenn nicht überhaupt volltonige Verbum den Endplatz einnehmen, die Folge ist Endstellung des Verbums bez. synthetische oder alte Stellung. Hat hingegen das prädikative Satzglied nominalen oder starktonigen Charakter, so strebt dies im allgemeinen dem Satzschluß zu und verdrängt das jedem Nomen gegenüber etwas schwächer betonte Vollverbum vom Endplatz: es tritt analytische Stellung ein. Und so kommt hier der wirksame Einfluß des Satzrhythmus dem Streben nach analytischer Stellung sehr zu gute, während er dort der synthetischen Stellung noch einmal den Weg bahnt. Doch finden sich in dem zuletzt besprochenen Falle infolge der weniger großen rhythmischen Differenz des Verbums und des Satzgliedes einige Ausnahmen, die die nominale Satzbestimmung dem volltonigen, daher für den Satzschluß nicht ganz ungeeigneten Verbum vorangehen lassen, sodaß die synthetische Stellung erhalten bleibt. Selbstverständlich müssen für solche Fälle bestimmte Gründe und Einflüsse vorhanden sein, die die Voranstellung veranlaßten. Jedenfalls ermöglicht wurde diese Ausnahmestellung dadurch, daß sie keine allzu große rhythmische Härte in sich birgt, die zweifelsohne im ersteren Fall entstehen würde, wenn das schwachtonige oder pronominale Satzglied dem Verbum folgen würde. Das wäre ein schwerer Verstoß gegen den Satzrhythmus, und eine derartige Stellung findet sich deshalb auch nicht in einem einzigen Fall.

I. (Überhaupt oder nach der Spitze) dreigliedrige Sätze mit synthetischer Stellung des Verbums (bez. verbaler Endstellung mit einem vorhergehenden Satzglied).

v. 41: *a Payn hit ofherde.*

Ferner: v. 84; 199; 291; 321; 344; 383; 519; 526; 529; 609/10; 672; 689; 712; 726; 757; 840; 1027; 1045; 1099; 1186; 1189; 1258; 1313; 1337; 1338.

Die zwischen Subjekt und Verbum stehende Satzbestimmung ist in 19 von 26 Fällen pronominalen oder

schwachtonigen Charakters[1]) und wird im einzelnen von folgenden Wortarten gebildet:

1. Persönliches Pronomen: v. 41; 84; 199; 291; 321; 344; 383; 672; 689; 712; 726; 757; 840; 1099; 1186; 1189.

2. Präposition mit persönlichem Pronomen: v. 1338.

3. Satzadverbia (einsilbige schwachtonige Adverbia): v. 1027; 1258.

Nominaler bez. starktoniger Art ist die Satzbestimmung in 7 Fällen:

1. Präposition mit nominalem Kasus und adverbiale Bestimmung: v. 526; 529; 1337.

2. Partizipium: v. 1045.

3. Mehrsilbige und präpositionale Adverbia: v. 519; 609/10; 1313.

Die Übersicht bestätigt unsere Erwartung, wonach in dreigliedrigen Sätzen bei verbaler Endstellung das vorangetretene Satzglied in der überwiegenden Mehrzahl ein Pronomen oder eine andere schwachtonige Bestimmung sein muß; andernfalls wäre die Endstellung des Verbums durchaus unnötig, statt ihrer könnte und würde jedenfalls die im allgemeinen übliche, fast zur Regel gewordene analytische Stellung eintreten. Da aber die schwachtonigen Satzglieder für den Satzschluß völlig ungeeignet sind, so veranlassen sie unbedingt synthetische (bez. End-) Stellung des Verbums: die Tonlosigkeit (oder mindestens Schwachtonigkeit) der prädikativen Bestimmungen ist der Grund zur Erhaltung der synthetischen Stellung in den angeführten 19 Sätzen.

Daß in den übrigen 7 Sätzen trotz der Volltonigkeit der Bestimmung das Verbum seinen Endplatz behauptet, das in v. 1045 sogar schwachtonig ist, ist zunächst ganz allgemein, wie ja in allen Fällen mit irgendwelchen praeverbalen Bestimmungen, als ein archaischer, auf Tradition beruhender Zug anzusehen (vgl. noch S. 88). Seine besondere einzelne Verwendung aber gerade in den genannten Sätzen

[1]) Vgl. die Anordnung der Satzglieder nach der ihnen zukommenden Tonstärke auf S. 89, 90.

geschieht wahrscheinlich dem Versrhythmus und vor allem dem Reim zuliebe — wird doch überhaupt die Stellung der einzelnen, speziell nominalen Satzglieder aus Rücksicht auf das Metrum und den Reim — vor allen Dingen in mehrgliedrigen Sätzen — zuweilen freier gehandhabt, wie sie denn von diesen beiden äußeren Faktoren abhängiger zu sein scheint als die Stellung von Subjekt und Verbum, für die ich so gut wie gar keinen Einfluß des Metrums feststellen konnte. Für die Voranstellung der Adverbien in den unter 3) genannten Sätzen werden noch andere Faktoren verantwortlich zu machen sein. So ist die Einschiebung des Adverbiums vor das Verbum seit alter Zeit sehr gewöhnlich (vgl. Mätzner a. a. O. III, S. 582, 583), und dieser älteste häufige Brauch wirkt in der auch in unserer Dichtung vorhandenen Neigung der Adverbien, dem Verbum vielfach voranzugehen, nach. Die Einsilbigkeit der Präpositionaladverbia in v. 609/10 und 1313 trägt vielleicht auch zum guten Teil dazu bei, sie vom Satzende fernzuhalten:

v. 609/10: *at eureche dunte þe heued of wente.*
v. 1313: *þe gode knizt up aros.*

Andere Gründe als die genannten sind in den 7 Ausnahmefällen wohl kaum vorhanden. Neben der Tradition dürfte wohl das Reimbedürfnis von allen der stärkste bleiben; denn alle übrigen (überhaupt oder nach der Spitze) dreigliedrigen Sätze erscheinen in solchen Fällen in analytischer Stellung.

Die dreigliedrigen Sätze mit analytischer Stellung besitzen also nur ein postverbales Prädikatsglied und sind alle von dem Typus:

(Spitze) — Subj. — Verb. — nominales Satzglied.

II. (Überhaupt oder nach der Spitze) dreigliedrige Sätze mit analytischer Stellung des Verbums.

v. 47: *þe kyng alizte of his stede.*

Weitere Belege: v. 5; 9; 22; 24; 27; 29; 43; 50; 51; 53; 59; 61; 69; 74; 77; 79; 90; 93/94; 101; 117; 120; 132; 133; 138; 155; 170; 171; 172; 173; 175; 181/82; 187; 196; 201; 217; 225; 258; 263; 270; 281; 301/2; 309; 314; 331; 339; 367; 385/86; 387; 397; 427; 428; 443/44; 463; 482; 483; 495; 498;

516; 528; 539; 543; 547; 571; 587; 588; 589; 591; 593; 602; 603; 613; 621; 649; 653; 662; 675; 679; 685; 686; 687; 698; 715; 716; 717; 719; 740; 741; 749; 750; 755; 776; 779; 784; 787; 799; 809; 814; 823; 827; 829; 837; 838; 839; 849/50; 855/56; 857; 858; 859; 865; 873; 887/88; 889; 895; 898; 911; 927; 930; 959; 962; 972; 980; 981; 983; 999; 1013; 1019; 1031; 1032; 1039; 1043; 1047; 1048; 1049; 1050; 1061; 1067; 1087; 1091; 1097; 1105; 1109; 1110; 1112; 1115; 1120; 1121; 1134; 1146; 1148; 1168; 1185; 1191; 1195; 1205; 1221; 1223; 1227; 1231; 1234; 1235; 1238; 1246; 1253; 1261; 1266; 1283; 1293; 1295/96; 1300; 1321; 1335; 1346; 1350; 1351; 1353; 1363; 1373; 1375/76; 1385; 1393; 1395; 1401; 1407; 1411; 1412; 1420; 1428; 1442; 1459; 1461; 1477; 1478; 1479; 1483; 1488; 1492; 1503; 1504; 1505; 1511; 1513; 1519.

Die ohnehin schon vorhandene, allgemeine Tendenz nach möglichst umfassender Durchführung der analytischen Stellung räumt dem Satzrhythmus noch besondere Wirksamkeit ein. Da nämlich das volltonige Verbum an rhythmischer Schwere hinter jedem Nomen zurücksteht,[1]) so ist die analytische Stellung in Sätzen mit einem Vollverbum als Prädikat und einem weiteren, nominalen Satzglied gleichzeitig die unmittelbare und notwendige Folge des Einflusses der rhythmischen Gesetze von der Senkung und vom Satzschluß: das rhythmisch leichtere Verbum meidet das Satzende, tritt in die Senkung und überläßt dem rhythmisch schwereren nominalen Satzglied den starktonigen Satzschluß. Daraus erhellt, daß in dreigliedrigen Sätzen mit analytischer Stellung die hinzutretende Prädikatsbestimmung überhaupt nur eine nominale bez. starktonige sein kann, da ja im anderen Falle sofort Endstellung des Verbums und damit synthetische Stellung notwendig würde. Und in der Tat ist eine nachgestellte pronominale oder tonschwache Bestimmung nur in 5 Fällen vorhanden — eine verschwindend kleine, kaum nennenswerte Zahl gegenüber den übrigen 198 Fällen mit nominaler oder starktoniger Bestimmung hinter dem Verbum am Satzende. Für die Geltung des Gesetzes vom Satzschluß, die wir bei Betrachtung der Stellung von Subjekt

[1]) Siehe S. 12 und S. 89 ff.

und Verbum nur in sehr geringem Maße nachweisen konnten (vgl. S. 17), ist mithin schon jetzt durch die Anordnung der Satzbestimmungen in den dreigliedrigen Sätzen (mit synthetischer wie mit analytischer Stellung) hinreichend der Beweis erbracht, und es wird sich im Laufe der folgenden Ausführungen noch reichlicheres Beweismaterial dafür bieten.

In den erwähnten 5 Fällen stehen folgende pronominale bez. schwachtonige Bestimmungen am Ende des Satzes:

v. 50: *þo* (Adverb) — *al to fewe he hadde þo.*
v. 1168: } *þere* (Adverb) — *for þe Ring was þere.*
v. 1246: } — *here lif hi lete þere.*
v. 1353: } — *muche ioie hi makede þere.*
v. 895: *þe* (persönl. Pronomen) — *iseie þe.*

Das Bedürfnis nach einem Reim dürfte auch hier der Grund zu dieser ungewöhnlichen Stellung sein. Besonders auffällig ist die Stellung des persönlichen Pronomens *þe* in v. 895. Die obliquen Kasus der Pronomina personalia schließen sich allerdings dem Verbum unmittelbar derart an, daß sie ihm direkt vorausgehen oder folgen; doch darf dabei nie gegen den Satzrhythmus verstoßen werden, weshalb es sich von selbst versteht, daß sie in dreigliedrigen Sätzen infolge der Wirkung des Gesetzes vom Schluß dem Verbum vorangehen müssen (vgl. III, 1a). Dieser Regel zum Trotz folgt in unserem Beispiel das Pronomen dem Verbum, und zwar hier wohl ganz sicherlich nur aus dem einen Grund, um mit dem folgenden Vers (896) zu reimen; dieserhalb folgt auch in v. 896 dasselbe Pronomen ebenfalls unregelmäßigerweise dem Verbum:

v. 896: *do as ischal rede þe.*

Hervorzuheben ist, daß dieser durch ungebräuchliche Ausnahmestellung mit Mühe schließlich zustande gebrachte Reim dennoch sehr zu wünschen übrig läßt, da er beide Male dasselbe Reimwort *(þe)* verwendet, das notdürftigerweise und notgedrungen einen Reim bilden muß, wenn dies auch nur möglich ist durch Vergewaltigung der normalen Wortstellung.

Die Prädikatsbestimmungen in v. 171; 367; 962 sind trotz

ihrer Zusammensetzung mit persönlichen Pronomina als starktonig zu bezeichnen[1]):

v. 171: *he spak for hem alle.*
v. 367: *Aylbrus wende hire fro.*
v. 962: *Horn stondeþ þe biside.*

In v. 171 sichert außerdem die Länge des Ausdrucks und das hinzugefügte indefinite Pronomen die Starktonigkeit des Satzgliedes. Das Pronomen *ȝoure* in

v. 814: *al þis lond beo ȝoure*

ist als possessives ebenfalls unter die starktonigen Glieder zu rechnen, und Ries (a. a. O. S. 43) zählt Fälle von „betonter Präposition mit vorangehendem Pronominalkasus" gleichfalls zu den nominalen Gliedern, sodaß die Endglieder in unseren Versen 367 und 962 auch als starktonig anzusehen sind.

Der verschiedene Charakter des Verbums ist für seine eigene Stellung selbst von maßgebendem Einfluß. In den dreigliedrigen Sätzen mit Endstellung des Verbums ist dieses nur in einem Falle,

v. 1045: *Modi ihote hadde,*

ein Hilfsverbum, in den übrigen 27 Fällen ein Vollverbum. Diese Tatsache trägt sicherlich zur Erhaltung der verbalen Endstellung bei: das Vollverbum behauptet mit großer Energie rhythmisch leichteren Bestimmungen gegenüber den Endplatz; leichte oder schwachtonige Verben würden vermutlich ein wenig nachgiebiger sein und vielleicht hie und da zu der beliebten neuen Stellung hinneigen. Daher wird die große Zahl von leichten Verben (57 Hilfsverba, 46 Modalverba, zusammen 103 leichte Verben gegenüber 100 Vollverben) in den dreigliedrigen Sätzen mit analytischer Stellung das Eintreten dieser in der Tat begünstigen, indem sie beim Vorhandensein von nominalen Gliedern mehr noch als die Vollverben den Endplatz meiden und weit besser als diese zur Bildung der Satzsenkung geeignet sind.

Nachdem wir gesehen haben, daß die Endstellung des Verbums in mehr als zwei Drittel aller Fälle mit Endstellung in dreigliedrigen Sätzen vorkommt und daher durch den Satz-

[1]) Vgl. Skala auf S. 89, 90.

rhythmus bedingt ist, wenden wir uns den 10 Fällen mit Endstellung in mehrgliedrigen Sätzen zu. Es kommen in Betracht:

v. 119: *þe se þat schup so fasste drof;*

Ferner: v. 411; 485; 700; 747; 883; 937; 1202; 1267; 1388.

Diese Sätze zeigen den syntaktischen Bau:

(Spitze) Subj. ×× (× . .) Verb.

Einen besonderen Grund, der hier außer der Tradition auf die Erhaltung der alten Endstellung hingewirkt hat, glaube ich wieder in dem Reimbedürfnis sehen zu müssen (vgl. aber auch hierzu S. 88). Der Umstand, daß die synthetische Stellung, und damit ihre Unterarten, als Nebentypus für die Verbstellung im selbständigen Aussagesatz gilt und noch nicht zur Ausnahme herabgesunken ist, ermöglicht in den (mehrgliedrigen) Sätzen da, wo es an Reimen fehlt, die Endstellung des Verbums. Begünstigt, ja vielleicht sogar gefordert wird diese in solchen Fällen, in denen zum Verbum Bestimmungen treten, die ihm an rhythmischer Schwere nachstehen, wie z. B. in v. 411 und 485.

Die Mittelstellung des Verbums bietet als Übergangsstadium zur analytischen Stellung noch eher eine Möglichkeit zum Gebrauch als die Endstellung und wird demgemäß auch häufiger angewendet als diese (Übersicht über die hierher gehörenden Beispiele siehe oben S. 74). In den meisten Fällen (39 von 52) liegen (überhaupt oder nach der Spitze) viergliedrige Sätze vor, sodaß vor dem Verbum und hinter ihm je eine prädikative Bestimmung steht (Typus: (Spitze) Subj. × Verb. ×); in 12 anderen Sätzen geht dem Verbum auch nur eine Bestimmung voran, es folgen ihm aber zwei (Typus: (Spitze) Subj. × Verb. ××), und in einem Fall schließlich hat das Verbum vor sich und nach sich je 2 Satzglieder (Typus: Subj. ×× Verb. ××).

In 36 Fällen entsteht die verbale Mittelstellung durch das Vorantreten eines persönlichen Pronomens vor das Verbum. Obwohl in all diesen Sätzen dem Verbum eine volltonige nominale Bestimmung folgt, die den Endplatz einnimmt, und obgleich die Hälfte ein aus dem Verbum finitum und einem Infinitiv zusammengesetztes Prädikat hat, tritt das

Pronomen personale nicht ein einziges Mal hinter das Verbum finitum, sondern geht ihm voran. Dies hängt weniger zusammen mit einer von altersher vorhandenen Neigung der Pronomina, vor das Verbum zu treten, sondern beruht vielmehr auf dem durchgreifenden Einfluß des Rhythmus, der eben schon in angelsächsischer Zeit vielfach diese Stellung veranlaßte. Jedoch wollen wir gleich jetzt schon betonen, daß er ebenfalls und mit demselben Rechte in mindestens ebensoviel Fällen eine Stellung des persönlichen Pronomens hinter das Verbum bewirken kann. In den dreigliedrigen Sätzen konnten wir allerdings die ausnahmslose Regelmäßigkeit feststellen, mit der das Pronomen dort vor dem Verbum steht; diese Tatsache ist allein aus dem Gesetz vom Satzschluß zu erklären. Jetzt kommt dieses nicht in Betracht; dafür macht das Gesetz von der Senkung seine hervorragende Wirkung geltend, dem die persönlichen Pronomina als die schwachbetonten Glieder im eigentlichen und besten Sinne ganz besonders unterliegen. Indes werden wir weiter unten bei näherer Besprechung der Stellung der einzelnen Glieder im Satze auch auf die Stellung der Personalpronomina ausführlicher zurückkommen und dort noch einem anderen Faktor, der Analogie, einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die Stellung der Pronomina zugestehen müssen. An dieser Stelle wollen wir nur konstatieren, daß in 36 von 52 Fällen (= 69,2 %) die Mittelstellung ihre Entstehung der rhythmisch notwendigen Stellung des Pronomens vor dem Verbum verdankt. Wäre das Pronomen nicht durch den Satzrhythmus gezwungen, dem Verbum voranzugehen, so hätten wir auch in diesen Sätzen analytische Stellung des Verbums, da diesem außer dem Pronomen keine andere Bestimmung vorantritt.

In ähnlicher Weise neigen die Adverbien aus syntaktischen und rhythmischen Gründen dazu, dem Verbum möglichst unmittelbar voranzugehen, besonders auch dann, wenn sie mit ihm eng verbunden sind, woraus sich die Mittelstellung des Verbums in den Sätzen v. 179; 399; 471/72; 703/4; 923; 971; 1113/14 erklärt; vgl. z. B.:

v. 399: *Rymenhild up gan stonde.*

v. 471/72: *Apelbrus also swiþe wente to halle bliue.*

v. 179: *payns þer gunne ariue* } (Gesetz der Senkung!
v. 923: *a king þer gan ariue* } vgl. III, 1 b).

Diese Neigung der Adverbien konnten wir schon bei der Endstellung des Verbums beobachten (in v. 485; 519; 609/10; 937; 1027; 1258; 1313; 1388).

Die Verbindung Präposition + Personalpronomen (in v. 1415/16, siehe S. 74) hat zwar als schwachtonig zu gelten; doch rechtfertigt diese Schwachtonigkeit allein noch nicht die praeverbale Stellung des präpositionalen Kasus und damit die Mittelstellung des Verbums, da eine volltonige prädikative Bestimmung diesen schwachbetonten präpositionalen Ausdruck ohnehin schon vom Endplatz fernhalten würde. Vielmehr glaube ich wieder das Reimbedürfnis für die Verbstellung verantwortlich machen zu müssen, wie auch in den Sätzen v. 243/44; 333/34; 379/80; 1303/4; 1413/14, in denen nominale Satzglieder das Verbum vom Subjekt trennen. Eben dadurch entsteht Mittelstellung auch in

v. 429: *horn in herte was ful wo;*
v. 780: *& he a kne gan falle;*
v. 841: *Horn his brunie gan on caste.*

Haben jene Fälle selbstverständlich wieder das Wirken der Tradition zur gemeinsamen Voraussetzung, so kann ich in diesen überhaupt nur einen Rest der alten Stellung sehen, die eben, wie mir scheint, weder von metrischen, noch irgend welchen anderen Gründen mitbedingt ist. Vielleicht stellt ihre Verwendung gerade in solchen Sätzen, in denen sie vom Rhythmus nicht gefordert, ihm möglicherweise sogar zuwider ist, ein vom Dichter absichtlich angewandtes Mittel dar, das an den alten Stil erinnern soll; ich werde hierauf bei Besprechung der Endstellung etwas näher eingehen.

Die Tatsache, daß das Verbum jedem Nomen gegenüber rhythmisch leichter ist, trägt dazu bei, daß jenes den starktonigen Endplatz räumt und ihn dem Nomen überläßt. In jedem der 52 Sätze mit Mittelstellung folgt auf das Verbum mindestens ein starktoniges Satzglied, das vorzüglich für den Satzschluß geeignet ist und unter dem Einfluß des dahinwirkenden Gesetzes in der Tat die Endstelle einnimmt, sodaß sich von selbst Mittelstellung des Verbums ergibt. Daß dieses

nicht bis dicht hinter das Subjekt vorrückt, liegt an dem hartnäckigen Festhalten gewisser Wortarten an der Stellung vor dem Verbum infolge der Wirkung des Satzrhythmus. Dieser veranlaßt, daß das Verbum, vor allem das Vollverbum, aus seiner Stellung unmittelbar hinter dem nominalen Subjekt durch ein leichtes, tonschwaches oder pronominales Satzglied nach Möglichkeit verdrängt wird; wir erkennen hierin den Einfluß des Gesetzes von der Senkung. Allzu natürlich ist es, daß leichte Verba noch viel eher als schwere den Endplatz meiden und die Mittelstellung, wenn nicht gar die analytische Stellung aufsuchen. Wir können aus unseren Beispielen eine diesbezügliche verschieden starke Neigung der verschiedenen Verba nicht ableiten, da sie alle, auch die Vollverba, vom Endplatz ausnahmslos fernbleiben und zur Mittelstellung ihre Zuflucht nehmen, wodurch sie möglicherweise die Satzsenkung bilden können. Dies gilt selbstverständlich fast ausschließlich nur von den leichten Verben. Die verschiedenen Verbarten verteilen sich auf die 52 Sätze mit Mittelstellung derart, daß Vollverbum in 25 Sätzen, Modalverbum ebenfalls in 25 Sätzen und Hilfsverbum nur in 2 Sätzen zu stehen kommt.

Blicken wir auf die Sätze mit alter oder synthetischer Stellung zurück, so sehen wir, daß außer der auf alle gemeinsam einwirkenden Tradition folgende besondere Umstände und Faktoren die Erhaltung der synthetischen Stellung veranlaßt bez. ihrem Übergang zur neuen oder analytischen Stellung hemmend entgegengewirkt haben:

Die Endstellung verdankt ihr Fortleben zum großen Teil dem Umstande, daß sie sich in der großen Mehrzahl der Fälle nur in dreigliedrigen Sätzen findet, in denen ja Mittelstellung unmöglich ist. Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß bei einem mehrgliedrigen Bau jener Sätze die Endstellung vielfach in die Mittelstellung übergegangen wäre, da die übrigen Bedingungen wie traditionelle Stellung gewisser Wortarten (wie des Adverbiums *per*) vor dem Verbum, Bevorzugung dieser Stelle durch schwachtonige bez. pronominale Bestimmungen infolge der Wirkung des Gesetzes von der Senkung für beide Stellungen in gleicher Weise zutreffen. Der Unterschied liegt eben in der verschiedenen Anzahl von

Satzgliedern, dort dreigliedrig, hier vier- oder mehrgliedrig. Damit sind zugleich die Hauptfaktoren für das Zustandekommen der Mittelstellung genannt. Neben dem rhythmischen Gesetz von der Senkung kommt für die Fortdauer beider Unterarten der synthetischen Stellung das Gesetz vom Satzschluß in Betracht. Schließlich sind die Einflüsse des Metrums, besonders aber das Reimbedürfnis von beachtenswerter Wirkung. Da in unserem Denkmal die analytische Stellung mit 82,5 % schon so weit um sich gegriffen hat, so liegt der Gedanke nahe, daß die synthetische Stellung zu Beginn des 13. Jahrhunderts speziell poetisch, sonst aber weniger verbreitet ist. Abgesehen davon, daß sie vielleicht zuweilen das Zustandekommen eines Reimes erleichtert, gibt sie als überlieferter Rest aus altgermanischer Zeit der poetischen Sprache etwas Ursprüngliches, Volkstümliches und läßt sie an den alten epischen Stil anklingen. Dies widerspräche keineswegs dem Charakter unseres Denkmals als eines Versromans oder höfischen Epos; er bleibt trotzdem gewahrt, obwohl gerade im King Horn Höfisches mit Volkstümlichem vermischt ist und altgermanische Züge nachzuweisen sind.[1]) Ein gewisses volkstümliches Gepräge wird man wohl dem King Horn nicht abstreiten dürfen, und somit könnte man vielfach in der Anwendung der synthetischen Stellung (und zwar der synthetischen Stellung in ihrem weitesten Umfange, d. h. auch bezüglich der Stellung der einzelnen Satzglieder, von der wir später erfahren werden) eine bewußte Absicht, ein Mittel des Autors erblicken, um den epischen Stil zur Darstellung zu bringen, dessen Gepräge außerdem und nicht zum mindesten durch häufige Wiederholung ganzer, zum Teil formelhafter Verse und durch die vielfache Anwendung direkter Reden gewahrt wird.

Nachdem wir bereits die (überhaupt oder nach der Spitze) dreigliedrigen Sätze mit analytischer Stellung des Verbums betrachtet haben, bleiben noch 221 mehrgliedrige Sätze mit derselben Verbstellung übrig. Die Gründe, die generell die analytische Stellung notwendig machen, sind oben mit

---

[1]) Vgl. H. Lindemann, König Horn, Festschrift zum XI. deutschen Neuphilologentage (S. 111 ff.), Köln 1904.

Bezugnahme auf Ries angeführt worden. Eine Analogiewirkung der dreigliedrigen Sätze, die weit mehr als die mehrgliedrigen unter dem Einfluß der rhythmischen Gesetze stehen und infolgedessen umso eher analytische Stellung annehmen, halte ich bei ihrer großen Häufigkeit nicht für ausgeschlossen. Dadurch, daß das Verbum sich nunmehr dem Subjekt unmittelbar anschließt, erhalten die selbständigen Aussagesätze einen gewissen gleichartigen Charakter. Indes bietet die durch den Satzrhythmus und die syntaktische Funktion bedingte verschiedenartige Anordnung der dem Verbum nachfolgenden prädikativen Bestimmungen hinreichende Abwechslung und vermeidet die völlige Übereinstimmung und Gleichartigkeit der selbständigen Sätze. Wie wir sehen werden, herrscht zwar bezüglich der Stellung der Prädikatsglieder gewisse Freiheit, aber doch nicht so, daß etwa auf den Satzrhythmus keine Rücksicht mehr genommen würde. Von Bedeutung für die Anordnung bleibt immer, ob ein Satzglied nominal bez. starktonig oder pronominal bez. schwachtonig ist. Hier ist vielleicht eine Übersicht über die Satzglieder, geordnet nach ihrer verschiedenen rhythmischen Schwere, erwünscht; ich gebe sie im Anschluß an Ries (a. a. O. S. 40, 41) und Dahlstedt (a. a. O. I, S. 52, 53). Danach ist die Skala folgende:

a) Nominale oder starktonige Satzglieder.

1. Nominales Subjekt.
2. Nominale Prädikatssubstantiva.
3. Nominale Prädikatsadjektiva.
4. Als Prädikatsnomina auch Infinitive und Partizipien.
5. Nominale Akkusativ-, Dativ- und Genitivobjekte.
6. Nominaler Instrumental.
7. Tontragende Präposition mit Kasus (meist Präposition mit Nomen, dazu einige Fälle von betonter Präposition mit vorangehendem Pronominalkasus).
8. Tontragende adverbiale Bestimmungen: Präpositionaladverbia, Adverbia der Art und Weise, Orts-, Zeitbestimmungen usw.
9. Vollverbum.

b) Pronominale oder schwachtonige Satzglieder.

1. Präposition mit einem persönlichen Pronomen.
2. Tonschwache Adverbia: (einsilbige) Satzadverbia.
3. Hilfs- bez. Modalverbum.
4. Persönliche Pronomina als Subjekte und Objekte.

Des öfteren haben wir bereits konstatiert, daß jedes Verbum jedem Nomen gegenüber an Betonung nachsteht; Dahlstedt äußert sich darüber ausführlicher: „Even stress-verbs are, on the whole, inferior in stress to nouns and to adverbs. They, consequently, stand very low in the scale. — The auxiliaries are still weaker: indeed they must be considered the weakest words of their clauses, except a personal pronoun." Und mit der außerordentlichen Leichtigkeit der Verben begründet Dahlstedt an selbiger Stelle den Übergang der synthetischen Stellung zur analytischen: „(They [= the stress verbs], consequently, stand very low in the scale), and that is why the postverbal order, once the proclisis-rhythm had begun to be favoured, gained so complete a victory. — And as a personal pronoun without a preposition is seldom met with in clauses containing an auxiliary as the only verb, and this pronoun has the opportunity of being put in proclisis after the auxiliary which is followed by a participle, or an infinitive, there is every reason for placing this verb next to the subject in clauses without inversion. We can, then, expect that the movement has begun with such clauses and has been carried out more universally and sooner than in others".

Eine strikte und genau durchgeführte Eingliederung sämtlicher Satzbestimmungen in die obige Skala ist nicht immer leicht und möglich. Bei manchen Wortarten, wie z. B. bei den Adverbien, kann man oft im Zweifel sein, ob man sie für starktonig oder schwachtonig halten soll (*nu, ofte, sone, wel* u. a.); sie können teils tontragend, teils tonlos gebraucht werden, je nach Bedarf. Diese wechselnde Betonung kommt natürlich besonders dem Verse zu statten, der derartige bezüglich ihrer rhythmischen Schwere schwankenden Glieder nach seinem Belieben verwenden kann: wenn auch die germanischen Metren als akzentuierte Metren die Stärkeabstufung der natürlichen Rede im allgemeinen wahren, so können aber

doch satzunbetonte Worte durch den Versrhythmus gehoben werden. Auch die Länge einzelner Glieder und Worte spielt dabei eine gewisse Rolle, indem beispielsweise mehrsilbige Adverbien immer als betont, einsilbige oftmals als schwach- oder unbetont gelten. Daß für den Vers-, wie für den Satzbau generell die verschiedene rhythmische Schwere der Bestimmungen von eminenter Bedeutung ist, geht ja daraus hervor, daß, wie wir bisher gezeigt zu haben glauben, die Wortstellung seit angelsächsischer Zeit zum größten Teil unter dem Einfluß des Satzrhythmus steht; die rhythmischen Gesetze von der Senkung und vom Satzschluß machen ja eine derartige Einteilung der Satzglieder notwendig. Und wie schon hervorgehoben, kommt die verschiedene rhythmische Beschaffenheit der Satzbestimmungen auch für ihre Anordnung nach dem analytisch gestellten Verbum in Betracht, indem sich beispielsweise schwachtonige und pronominale Glieder an das die erste Hebung oder Tonstelle bildende Vollverbum enklitisch anlehnen und so die Senkung ausfüllen. Welche umfassende Wirkung das Gesetz vom Satzschluß ausübt, ist daraus ersichtlich, daß in den 221 mehrgliedrigen Sätzen (für die dreigliedrigen Sätze mit analytischer Stellung ist es bereits nachgewiesen) die schwachtonigen oder pronominalen Satzglieder das Satzende ohne Ausnahme meiden. Der Fall in

v. 523: *ac Rymenhild nas nogt þer,*

in dem eine andere Stellung des Adverbiums *þer* wohl kaum möglich ist und außerdem dem Reim wieder durch die Stellung Rechnung getragen wird, ist nichtssagend, sodaß also die schwachtonigen Glieder nicht ein einziges Mal den Satzschluß aufsuchen. Sie treten, sofern dies nur einigermaßen möglich, senkungsbildend hinter die erste Hebung des Satzes; außerdem lehnen sie sich gern, besonders bei analytischer Stellung des Verbums, an folgende haupttonige Prädikatsbestimmungen enklitisch an.

Wenn wir dem Metrum und dem Reim bezüglich der Stellung von Subjekt und Verbum zueinander keinen Einfluß und hinsichtlich der Verbstellung als solcher einen nur unerheblichen, sich hie und da in der Endstellung bemerkbar machenden Einfluß zugestehen können, so müssen wir schon jetzt bekennen, daß die Stellung der einzelnen Satzglieder in

manchen Einzelfällen dem Zwange des Metrums, vor allem aber dem Reimbedürfnis unterliegt. Um den Versbedürfnissen gerecht zu werden, um insbesondere einen Reim zustande zu bringen, gestattet sich die Wortstellung hinsichtlich der ergänzenden, prädikativen Bestimmungen gewisse Freiheit. Dies bezieht sich weniger auf die Anordnung der näheren, das Verbum notwendig ergänzenden Bestimmungen, deren Stellung meist fest geregelt ist, als vielmehr und vorzugsweise auf solche, die nicht feste Bestandteile des Satzes sind und infolgedessen keinen ausgeprägten Platz in ihm beanspruchen. Daß besonders mit den schwachtonigen, inhaltlich oft unbedeutenden und deshalb auch nicht konstitutiven Satzgliedern hie und da relativ willkürlich verfahren wird, läßt sich bei der gebundenen Form unseres Romans leicht denken; denn sie allein sind ja zur Bildung von Senkungen geeignet und erhalten demgemäß zuweilen eine Stelle im Satze, die als ungewöhnlich, ausnahmsweise, allein durch das Metrum bedingt bezeichnet werden muß.

Mag somit auch in manchen Sonderfällen, infolge des Metrums oder des Reimbedürfnisses die Stellung des Verbums und vielleicht öfters die der Prädikatsbestimmungen eine von der üblichen Form abweichende Gestaltung erfahren, so kann dennoch nicht dem Metrum ein beträchtlicher Einfluß auf die Wortfolge eingeräumt werden; sein Einfluß wird nur immer das Auftreten von Einzel- und Ausnahmefällen im Gefolge haben, die Wortstellung in ihren wesentlichen Zügen indes keineswegs verändern. Trotz aller störenden metrischen und versrhythmischen Einflüsse ergeben sich auch für die Stellung der einzelnen Prädikatsglieder im Satze bestimmte, feste Regeln und Gesetze.

Diese kurzen, allgemeinen Ausführungen über die Stellung der Satzteile anläßlich der Betrachtung der Verbstellung zu ihnen werden im III. Hauptteil unserer Untersuchung durch eine eingehendere Darstellung ergänzt werden.

Im Anschluß an die selbständigen Aussagesätze wollen wir

die Aussagesätze ohne Subjekt

einer kurzen Prüfung auf die Stellung des Verbums hin unterziehen. Gemeint sind diejenigen Aussagesätze, die zwar ein

selbständiges Verbum finitum, aber kein Subjekt haben, das ihnen (bis auf wenige Fälle) mit einem anderen Verbum finitum gemeinsam ist; mit ihm zusammen bilden sie einen sog. erweiterten Satz, in dem ein Subjekt mehrere Prädikatsverben regiert. Solche Art der Satzerweiterung stellt einen besonderen Fall der sog. Konstruktion *ἀπὸ κοινοῦ* dar (vgl. Paul, a. a. O. S. 138, § 96). Diese subjektlosen, naturgemäß durch die Konjunktion *and (&)* angeschlossenen zweiten (oder auch weiteren) Bestandteile eines zusammengezogenen Aussagesatzes bilden die Hauptmasse (61 an Zahl) der im folgenden kurz zu betrachtenden Sätze. Zu diesen kommen 7 weitere subjektlose Aussagesätze hinzu; sie sind aber selbständig und nicht Teile eines zusammengezogenen Satzes:

v. 259/60: *bi daie ne bi nizte wiþ him speke ne mizte.*
v. 1058: (1057: *his sclauyn he dude dun legge,*) *& tok hit on his rigge.*
v. 1268: (1267: *þume to knizte houe,*) *& Knizthod haue proved.*

Ferner: v. 1116; 1166; 1309; 1314.

Die zuletzt genannten vier Sätze bestehen aus einem unpersönlichen Ausdruck, dessen formales grammatisches Subjekt *it* (*hit*) leicht zu ergänzen ist wie in *me þinkþ* (v. 1309) (vgl. neuhochdeutsch „mich deucht“ und „es deucht mich“). Zu v. 259/60 bemerkt Hall (a. a. O. S. 166, note zu l. 1268): „The subject is omitted because it is the same as that of the preceding clause“; zu v. 1058 ebenda: „A bold ellipsis of the subject, not reducible to any principle, is seen in l. 1058.“ Und v. 1268 fügt er folgende Erklärung hinzu: „The pronoun of the subject is often omitted when it would represent the same thing as the noun or pronoun which forms the object in the clause immediately preceding. As Kölbing points out (Engl. Stud. III, S. 127/28), the construction is found in Old English and Middle High German.“

In drei der oben genannten unpersönlichen Ausdrücke (v. 1116; 1166; 1314) ist jede andere Stellung als die Endstellung ausgeschlossen — vielleicht könnte man auch von Mittelstellung sprechen, da das logische Subjekt in Form eines durch die Konjunktion *þat* eingeleiteten Nebensatzes dem

Verbum direkt folgt; jedenfalls strebt das rhythmisch schwere Verbum dem Ende (bez. der Mitte) zu und läßt die persönlichen Pronomina unmittelbar vorhergehen, wie auch in v. 1309 Mittelstellung des Verbums vorliegt, da ihm noch eine Präposition mit nominalem Kasus folgt. Die Mittelstellung in v. 1268 ist regelrecht und die einzig mögliche Stellung, weil das Hilfsverbum für den Endplatz ungeeignet, für die Senkung aber sehr passend ist. Die Endstellung des Modalverbums in v. 259/60 überrascht und ist sehr wahrscheinlich wieder durch das Reimbedürfnis hervorgerufen worden; das Prinzip, syntaktisch Zusammengehöriges hat das Bestreben auch in der Stellung zusammenzubleiben, mag dabei unterstützend mitgewirkt haben. v. 1058 zeigt die zu erwartende analytische Stellung.

Von größerem Interesse sind die 61 einem erweiterten Satz angehörenden Aussagesätze, die in der Ancren Riwle vorwiegend analytische Verbstellung haben (Dahlstedt, S. 35). Auch im King Horn ist die analytische Stellung mit **50** Fällen gegenüber **11** Fällen mit synthetischer Folge die herrschende Stellung. Sie kennzeichnet sich dadurch wieder als Haupttypus und strebt immer mehr nach der Alleinherrschaft, die keine Ausnahme zulassen will. Und wer weiß, ob sie nicht jetzt schon gerade in diesen *ἀπὸ κοινοῦ* konstruierten Sätzen zur ausnahmslosen Regel geworden wäre, wenn sie nicht auf die gebundene Form, auf das Reimbedürfnis einige Rücksicht zu nehmen hätte, die sie bestimmt, in 6 Sätzen noch einmal der Endstellung zu weichen! Daß die synthetische Stellung auch hier wieder in erster Linie ein Zeichen für den Einfluß der Tradition ist, braucht nunmehr kaum noch erwähnt zu werden.

1. Synthetische Verbstellung.

a) Endstellung.

v. 294: *& in to bure wiþ him ȝede.*

Weitere Belege: v. 42; 384; 586; 758; 1028.

b) Mittelstellung.

v. 1078: *& suþþe com in atte gate.*

Ferner v. 426; 1014; 1064; 1382.

2. Analytische Verbstellung.

v. 60: *& neme hit in here honde.*

Weitere Belege: v. 134; 180; 273; 400; 404; 430; 466; 467; 469; 470; 504; 520; 614; 623/24; 640; 684; 688; 772; 782; 804; 828; 842; 843/44; 851/52; 874; 881; 892; 960; 968; 982; 1022; 1062; 1122/23; 1154; 1160; 1210; 1222; 1224; 1236; 1262; 1284; 1344; 1352; 1386; 1462; 1470; 1484; 1500; 1501.

Die Endstellung verdankt wohl wieder einmal ihre Existenz vorzugsweise dem Bedürfnis nach einem Reim; bestärken kann uns in dieser Annahme die Verbstellung in

v. 758: *& fot on stirop sette,*

in dem dasselbe Reimwort verwendet wird wie in

v. 757: *to lond he him sette.*

Hier entspricht allerdings die Verbstellung am Ende des Satzes durchaus den satzrhythmischen Gesetzen.

Die Mittelstellung in v. 426; 1064; 1078 wird durch das Bestreben des Adverbiums, dem Verbum voranzugehen, bedingt sein. Die Voranstellung der nominalen Objekte in v. 1014 und 1382 kann verschiedene Gründe haben; sie kann traditionell sein (vgl. III. Teil, 1 e), es kann die gebundene Form unseres Denkmals daran schuld sein, es mag sein, daß die beiden Objekte durch die Voranstellung hervorgehoben werden sollen (vgl. S. 5), in erster Linie glaube ich aber in beiden Stellungen ein bewußtes Stilmittel sehen zu müssen, das allerdings gleichzeitig auch der Hervorhebung des vorangestellten Satzgliedes, in unserem Falle der Objekte, dient: die kreuzweise Stellung oder Chiasmus, nach Sweet (a. a. O. II 25, §§ 1865/66) cross-order. Ihr Wesen erhellt aus einer Betrachtung unserer beiden Verse im Zusammenhang mit ihren vorangehenden Halbzeilen:

v. 1013/14: *hi strike seil & maste & Ankere gunne caste.*

v. 1381/82: *he let belles ringe & Masses let singe.*

Bisher haben wir als gebräuchlichstes Mittel der Hervorhebung die Betonung durch Voranstellung kennen gelernt. Besonders in solchen Fällen aber, wo dem hervorzuhebenden

Gliede gemäß seiner syntaktischen Funktion schon ohnehin die erste Stelle zukommt, muß man nach einer anderen Art suchen, das betreffende Glied hervortreten zu lassen. Um dies zu bewirken, wendet man uns aus den klassischen Sprachen bekannte Mittel an, zu denen außer der soeben erwähnten kreuzweisen Stellung (Chiasmus) noch gehören: die Trennung oder Auseinanderstellung zusammengehöriger Wörter bez. syntaktischer Glieder (Hyperbaton),[1] und die Wiederholung desselben Wortes am Anfang mehrerer Sätze (Anaphora).[2] Ihnen allen liegt die erfahrungsgemäße Tatsache zu Grunde, daß jede abnorme Anordnung der Satzglieder die Aufmerksamkeit erregt und eine genauere Beobachtung veranlaßt, was weiter zur Folge hat, daß eben die betreffenden Glieder auffallen und stärker hervortreten. Indes sind diese antiken Arten der Hervorhebung relativ selten; sie gehören mehr der gehobenen, gewählten Sprache an und sind vor allem als rhetorische Mittel beliebt; die üblichste und gewöhnlichste, allen Stilgattungen geläufigste Weise Satzglieder hervorzuheben ist die durch Voranstellung im Satze, wenn nicht sogar durch Spitzenstellung (vgl. S. 4 und 5).

Die analytische Stellung ist, wie bereits erwähnt, auch in den erweiterten Sätzen nahezu schon zur Regel geworden; sie greift immer mehr um sich und ist von der Alleinherrschaft in den Aussagesätzen nur noch wenig entfernt. Gegen das Gesetz vom Satzschluß wird auch hier in keinem einzigen Falle verstoßen. Überall stehen nominale, starktonige Satzglieder am Schluß und verhindern somit, daß die pronominalen obliquen Kasus, die sämtlich dem Vollverbum folgen und auf diese Weise dem Gesetz von der Senkung genügen, an die starktonige Endstelle zu stehen kommen.

b) Die Stellung des Verbums in selbständigen Heisch- und Befehlssätzen.

Im I. Teil habe ich bereits die Stellung des Verbums in den Heisch- und Befehlssätzen ausführlich behandelt.

In den subjektlosen Imperativsätzen, der typischen Form dieser Gattung, gebührt dem Verbum, dem Wesen dieser

[1] Vgl. Anhang, 3.

[2] Vgl. S. 52, v. 144 und 145.

Sätze entsprechend, die Anfangsstellung, d. h. die erste Stelle im Satze. Solcher Sätze sind im King Horn 59 vorhanden, von denen jeder, wie oben nachgewiesen, dem Verbum tatsächlich den ihm zukommenden Platz einräumt. Dadurch erscheinen die prädikativen Bestimmungen natürlich in postverbaler (analytischer) Stellung.

Die 69 Imperativsätze mit einem Subjekt haben in 55 Fällen gerade Folge, und nur von diesen ist im folgenden die Rede.

I. Synthetische Stellung des Verbums.

1. Endstellung.

v. 376: *in herte þu hem holde.*

Weitere Belege: v. 142; 413; 536; 555; 569; 570; 737; 1051; 1156; 1208; 1333; 1423/24; 1457; 1524.

2. Mittelstellung.

v. 183: *so crist me mote rede.*
v. 209/10: *horn þu lude sune bi dales & bi dune.*
v. 461: *crist him lene spede.*

II. Analytische Stellung des Verbums.

v. 701: *þu do him ut of londe.*

Ferner: v. 156; 158; 207/8; 235; 237/38; 239; 286; 289/90; 305/6; 311; 323; 372; 389; 434; 473/74; 581; 627; 665/66; 669; 736; 748; 774; 861/62; 901; 963; 1029/30; 1118; 1119; 1173; 1190; 1192; 1226; 1263/64; 1279; 1332; 1529/30.

Von der weiteren Betrachtung schließen wir die 13 (überhaupt oder nach der Spitze) zweigliedrigen Befehlssätze aus; ihre Stellung ist selbstverständlich analytisch. Zweigliedrig sind:

v. 239; 311; 323; 372; 389; 434; 627; 736; 748; 963; 1118; 1173; 1192.

Unter den 15 Sätzen mit Endstellung des Verbums befinden sich 12 dreigliedrige; in ihnen ist die vorausgehende Bestimmung schwachtonig, und zwar ein persönliches Pronomen,

wodurch ohne weiteres die Endstellung des Verbums erklärt ist. In

v. 1333: *& wind him hider driue*

treten dem Verbum ein persönliches Pronomen und ein Adverbium voran; dieses neigt seit ältester Zeit wegen seiner engen syntaktischen Beziehung zum Verbum zur praeverbalen Stellung, jenes meidet aus rhythmischen Gründen den Satzschluß. Die Stellungen in v. 1423/24 und 1524 sind offenbar dem Metrum und Reim zuliebe gewählt:

v. 1423/24: *Crist for his wundes fiue —*
to nigt me þuder driue.
v. 1523/24: *nu ben hi bope dede —*
Crist to heuene hem lede!

Die Mittelstellung in v. 183 und 461 ist durch die Vorliebe der Pronomina für die Satzsenkung an 2. Stelle entstanden; v. 209/10 zeigt uns wieder das Bestreben der Adverbia, dem Verbum voranzugehen und dieses vom Subjekt zu trennen.

Die Mehrzahl der Heisch- und Befehlssätze (24) ist bereits zur analytischen Stellung übergegangen: dem allgemeinen Streben nach der neuen Stellung schließen sie sich ebenfalls — nach Möglichkeit — an. Die Erreichung dieses Zieles erleichtern ihnen folgende Faktoren. Wie wir im I. Teil hervorgehoben haben, verleiht ihnen das hinzugefügte (nominale oder pronominale) Subjekt viel Ähnlichkeit mit den selbständigen Aussagesätzen, die besonders groß ist einerseits in den Sätzen mit dem Modalverbum „sollen“, andererseits in den Sätzen mit nominalem Subjekt. Daher läßt sich das Streben der Heisch- und Befehlssätze mit Subjekt nach analytischer Stellung umso eher begreifen. Nicht nur die analogische Wirkung der selbständigen Aussagesätze wird ihnen dazu verhelfen, sondern auch der gleiche Einfluß der Befehlssätze ohne Subjekt, deren Satzglieder ja allein auf die analytische Stellung angewiesen sind. Und schließlich läßt uns nachstehende Überlegung das Eintreten der analytischen Stellung geradezu als notwendig erscheinen: ist das Verbum nun einmal durch das Subjekt, vielleicht auch durch Satzspitze + Subjekt, aus seiner Anfangsstellung verdrängt, so wird es mehr als in

anderen Sätzen auf einen unmittelbaren Anschluß bestehen. Dem Charakter der Heisch- und Befehlssätze entsprechend ist es bekanntlich emphatischer als die Prädikatsverben in einfachen Aussagesätzen, und da die Hervorhebung und Betonung eines Satzgliedes sich auch in der Reihenfolge kund tut (vgl. S. 5), so ist nichts natürlicher, als daß in den Befehlssätzen mit einem Subjekt das Verbum bei seinem Bemühen, wenigstens vor allen anderen Satzgliedern den Vorrang zu behaupten, sich diesem sofort anschließt. Das Ergebnis ist analytische Stellung.

Anmerkung: Die selbständigen Fragesätze haben im King Horn nur ungerade Folge und bleiben daher an dieser Stelle unberücksichtigt.

c) Die Stellung des Verbums in unselbständigen Sätzen (Nebensätzen).

Schon zu Beginn unserer Betrachtung der Verbstellung (S. 71) ist erwähnt worden, daß sich im Nebensatz die alte Stellung, besonders die Endstellung, weit länger und in ausgedehnterem Maße erhält als im Hauptsatz. Das haben alle eingangs zitierten Untersuchungen nachgewiesen. Während in den selbständigen Sätzen des Beowulf die alte oder synthetische Stellung schon auf 69,2 % (nach Ries) herabgesunken ist, behauptet sie sich in den unselbständigen Sätzen hingegen mit 86,2 %, ist also der alten Verbstellung in jenen Sätzen um 17 % überlegen, und zwar kommt der Hauptanteil daran der Endstellung zu, die in nahezu $^3/_4$ aller Sätze mit alter Stellung vertreten ist. Eine Gegenüberstellung mit den prozentualen Verhältnissen der einzelnen Stellungsarten im selbständigen Satze hat folgendes Ergebnis:

I.

Stellung	Selbständ. Sätze	Unselbständ. Sätze
End-	39,6 %	62,4 %
Mittel-	29,6 %	23,8 %
Sa.: Alte	69,2 %	86,2 %
Neue	30,8 %	13,8 %

II.

Alte oder synthetische Stellung.

Sätze	Endstellung	Mittelstellung
Selbständ.	57,3 %	42,7 %
Unselbständ.	72,4 %	27,6 %

Auch Dahlstedt (a. a. O. I, S. 147) spricht der alten Stellung für das Angelsächsische den Vorrang in den abhängigen Sätzen zu mit den Worten: „These comparisons show us that in subordinate clauses the preverbal type is far more vigorous than in principal ones.“ Allmählich wird selbst in den Nebensätzen die Häufigkeitsziffer der alten Stellung geringer und veranlaßt ein Steigen der Häufigkeitsziffer der neuen Stellung, wenn auch nicht so schnell und in so großem Umfange wie in den Hauptsätzen; in diesen wird die alte Stellung bald zur Ausnahme, in jenen bleibt sie noch längere Zeit durchaus als Nebentypus bewahrt. Das Nachlassen der alten Stellung im abhängigen Satz und der Übergang zur neuen macht sich schon in frühmittelenglischer Zeit sehr bemerkbar; dafür liefert wieder die Ancren Riwle das Beweismaterial, auf Grund dessen Dahlstedt (II, S. 36) folgendes ausführt: „However, this tendency, consisting as it does in placing the modifier after the (fin.) verb in principal clauses, before it in subordinate, is rather weak in the Ancren Riwle when compared with that of some Anglo-Saxon texts.“ Für das 13. Jahrhundert kommt unsere Dichtung in Betracht, die wir unten daraufhin eingehend prüfen werden. Noch im 14. Jahrhundert findet sich nach Henningsens Berechnung die alte Stellung im abhängigen Satz als Nebentypus; er gibt dafür nachstehende Prozentzahlen an, denen ich die von ihm für den unabhängigen Satz gefundenen wieder gegenüberstelle:

Stellung	Unabhängiger Satz	Abhängiger Satz
Alte	4 1/8 %	17 %
Neue	95 5/8 %	83 %

Die Häufigkeitsziffer der alten Stellung im abhängigen Satz überragt somit die im unabhängigen um $13\,^1/_6\,\%$.

Dem King Horn entnehmen wir folgendes:

I. Alte oder synthetische Stellung.

1. Endstellung.

v. 1440: *þat horn þanne aliue beo.*

Weitere Belege: v. 2; 11; 12; 20; 30; 54; 65; 78; 99; 165; 200; 236; 244; 277; 362; 380; 398; 412; 512; 518; 535; 553; 568; 644; 668; 725; 756; 765; 788; 847; 871; 882; 907; 915; 936; 976; 988; 992; 1006; 1046; 1077; 1165; 1167; 1173; 1174; 1196; 1200; 1245; 1252; 1270; 1274; 1278; 1308; 1354; 1356; 1362; 1435; 1460; 1514.

2. Mittelstellung.

v. 455/56: *þat he adun falle bifore þe king in halle.*

Weitere Beispiele: v. 44; 80; 162; 392; 438; 453/54; 510; 546; 604; 753/54; 863/64; 876; 877; 932; 948; 1056; 1068; 1094; 1157/58; 1194; 1260; 1358; 1445; 1526.

II. Neue oder analytische Stellung.

v. 125/26: *til Horn saȝ on þe stronde men gon in þe londe.*

Weitere Belege: v. 6; 9; 13; 34; 39; 48; 87; 97; 107; 124; 143; 149/50; 151/52; 160; 169; 193; 194; 222; 226; 252; 267; 282; 292; 297; 298; 310; 316; 317; 318; 337/38; 343; 345/46; 352; 353; 359/60; 364; 366; 396; 416; 452; 466; 468; 493; 538; 559; 562; 572/73; 575; 592; 599; 608; 618; 619; 622; 630; 632; 645; 648; 652; 658; 663/64; 664; 674; 681; 691; 711; 718; 734; 764; 766; 793; 795; 813; 815; 818; 826; 862; 870; 896; 904; 910; 912; 913; 919; 924; 928/29; 938/39; 938/40; 964; 974; 978; 979; 984; 987; 1015; 1026; 1036; 1037/38; 1040; 1072; 1084; 1090; 1100; 1116; 1124; 1128; 1133; 1142; 1152; 1163; 1172; 1181/82; 1218; 1232; 1241; 1273; 1280/81; 1307; 1310; 1311; 1320; 1324; 1325; 1331; 1341/42; 1365/66; 1394; 1399; 1418; 1427; 1444; 1458; 1464; 1470; 1471; 1472; 1480; 1482; 1491; 1506; 1522; 1529.

Wie bei den unabhängigen Sätzen, so müssen wir auch hier wieder die nach der Spitze zweigliedrigen Sätze aussondern; sie bestehen, von der Spitze abgesehen, nur aus Subjekt und Prädikat und können daher im Falle der geraden Folge allein in analytischer Stellung erscheinen. Solcher Sätze gibt es 38 an Zahl; es sind die folgenden:

v. 608: *þat his blod hatte;*

ferner: v. 6; 13; 39; 87; 169; 194; 297; 310; 316; 318; 352; 353; 366; 396; 466; 493; 538; 599; 691; 711; 734; 818; 862; 910; 912; 919; 964; 1142; 1163; 1172; 1273; 1307; 1399; 1458; 1470; 1480; 1482.

Nach Ausschluß der zweigliedrigen Sätze erhalten wir nachstehende Tabellen:

I. Tabelle.

Endstellung	Mittelstellung	Analyt. Stellung	Summe
60 = 31,6 %	25 = 13,2 %	105 = 55,2 %	190

II. Tabelle.
Synthetische Stellung: 85 = 44,8 %.

Endstellung	Mittelstellung
60 = 70,6 %	25 = 29,4 %

Die Behauptung, daß sich die synthetische Stellung in abhängigen Sätzen weit länger und in größerem Umfange erhält als in unabhängigen, bestätigt sich auch im King Horn, wo sie mit **44,8** % einen noch sehr hohen Prozentsatz bildet. Wenn ihr auch die analytische Stellung (**55,2** %) überlegen ist, wie nach den einleitenden Bemerkungen zu erwarten war, so geschieht dies doch nur mit 10,4 %. Ist schon einmal die hohe Ziffer der synthetischen Stellung für die unselbständigen Sätze charakteristisch, so werden sie ferner noch dadurch trefflich gekennzeichnet, daß von den beiden Unterarten der synthetischen Stellung nicht etwa schon die Mittelstellung als Übergangsstadium zur neuen Verbstellung vorherrscht wie bei den selbst-

ständigen Sätzen, sondern die Endstellung. Sie sichert sich, der Tradition getreu, auch in unserem Schriftsteller noch einen bedeutenden Vorrang vor der Mittelstellung und findet sich in nahezu ein Drittel aller (mehr als zweigliedrigen) Sätze. Ihrer Prozentzahl von **31,6 %** steht die Mittelstellung mit **13,2 %** weit nach. Als Unterarten der synthetischen Stellung ergeben sie auf diese bezogen (II. Tabelle) die Ziffern 70,6 % Endstellung und 29,4 % Mittelstellung, woraus die Überlegenheit der Endstellung noch klarer hervorgeht.

Von Interesse ist auch für unseren Fall eine Gegenüberstellung mit den prozentualen Verhältniszahlen der einzelnen Verbstellungsarten in den selbständigen Sätzen.

I.

Stellung	Selbständ. Sätze	Unselbständ. Sätze
End-	7,0 %	31,6 %
Mittel-	10,2 %	13,2 %
Sa.: Alte	17,2 %	44,8 %
Neue	82,8 %	55,2 %

II.

Alte oder synthetische Stellung.

Sätze	Endstellung	Mittelstellung
Selbständ.	40,9 %	59,1 %
Unselbständ.	70,6 %	29,4 %

Die Zu- und Abnahme der einzelnen Stellungsarten des Verbums während des Zeitabschnitts von ca. 700 (Beowulf) bis ca. 1350 (Rich. Rolle) wird durch nachstehende Übersicht veranschaulicht[1]):

[1]) Die Zeit der Ancren Riwle (um 1150) kann ich hierin leider nicht berücksichtigen, da Dahlstedt eine sehr wünschenswerte prozentuale Berechnung nicht gegeben hat. — Henningsen hat die Arten der synthetischen Stellung nicht unterschieden.

I.

Stellung	Selbständige Sätze			Unselbständige Sätze		
	Beowulf	King Horn	Rich. Rolle	Beowulf	King Horn	Rich. Rolle
End-	39,6 %	7,0 %	—	62,4 %	31,6 %	—
Mittel-	29,6 %	10,2 %	—	23,8 %	13,2 %	—
Sa.: Alte	69,2 %	17,2 %	4 1/6 %	86,2 %	44,8 %	17 %
Neue	30,8 %	82,8 %	95 5/6 %	13,8 %	55,2 %	83 %

II.

Alte oder synthetische Stellung.

Sätze	Endstellung		Mittelstellung	
	Beowulf	King Horn	Beowulf	King Horn
Selbständ.	57,3 %	40,9 %	42,7 %	59,1 %
Unselbständ.	72,4 %	70,6 %	27,6 %	29,4 %

Wollen wir prüfen, ob in den Nebensätzen des King Horn der relativ hohe Prozentsatz alter Stellung, besonders der Endstellung, in erster Linie auch wieder durch den Satzrhythmus mitbedingt ist, so müssen wir die Sätze in gleicher Weise wie die Hauptsätze nach drei- und mehrgliedrigen scheiden. Bei einem Einfluß der rhythmischen Gesetze werden wir gleiche oder mindestens ähnliche Resultate zu erwarten haben wie bei den selbständigen Sätzen. Für die dreigliedrigen Sätze würde das bedeuten, daß sie im Falle der Schwachtonigkeit der Prädikatsbestimmung Endstellung des Verbums haben müssen, im Falle der Starktonigkeit analytische Stellung. Dahin würde ja der Einfluß der satzrhythmischen Gesetze von der Senkung und vom Satzschluß gehen; und so würde er wiederum auf der einen Seite der Tradition zu Hilfe kommen, auf der anderen der Tendenz, die analytische Stellung durchzuführen.

I. (Uberhaupt oder nach der Spitze) dreigliedrige Sätze mit synthetischer Stellung des Verbums (bez. verbaler Endstellung mit einem vorhergehenden Satzglied).

v. 553: *or he eni wif take.*

Ferner: v. 2; 11; 12; 20; 54; 65; 78; 99; 165; 200; 244; 277; 362; 380; 398; 412; 512; 518; 668; 725; 756; 765; 847; 871; 882; 907; 915; 988; 992; 1006; 1046; 1077; 1165; 1167; 1173; 1174; 1196; 1200; 1245; 1252; 1270; 1274; 1278; 1308; 1354; 1356; 1435; 1460; 1514.

Das vorangehende Satzglied hat in den einzelnen Fällen folgenden Charakter:

A. Nominalen oder starktonigen Charakter.

1. Prädikatsnomina: v. 398; 412; 518; 765; 847; 1167; 1200.

2. (Akkusativ-)Objekte: v. 65; 553; 725; 871; 882; 915; 988; 1196; 1278; 1514.

3. Präposition mit nominalem Kasus und adverbiale Bestimmung: v. 2; 1006; 1245; 1252.

4. Adverbia: v. 11; 12; 992; 1174; 1274; 1354.

B. Pronominalen oder schwachtonigen Charakter.

1. Persönliche Pronomina: v. 54; 78; 165; 200; 244; 277; 362; 380; 668; 756; 907; 1046; 1077; 1173; 1270; 1356; 1435.

2. Einsilbige Adverbia: v. 99; 1308; 1460.

3. Präposition mit persönlichem Pronomen: v. 20; 512; 1165.

Die Prädikatsbestimmung ist in **27** Fällen nominaler Art, in nur **23** Fällen pronominaler — ein überraschendes Ergebnis. Wir sind in unseren dem Hauptsatz entnommenen Erwartungen getäuscht; denn in mehr als der Hälfte aller dreigliedrigen Sätze mit Endstellung des Verbums tritt eine starktonige Bestimmung dem weniger als jedes Nomen für den Schluß geeigneten Verbum voran (siehe auch S. 65, 66), während nach allem eine schwachtonige Bestimmung in der überwiegenden Mehrzahl zu vermuten war. Andererseits wäre in der Tat zu erwarten gewesen, daß die starktonigen

Bestimmungen — vielleicht abgesehen von den 5 Adverbien und der Negation *nozt* in v. 992, die von altersher gern die praeverbale Stellung aufsuchen — im allgemeinen analytische Stellung verursachen würden, wie es ja auch in den übrigen 72 dreigliedrigen Sätzen der Fall ist. Alles dies trifft aber nicht zu, und die oben (S. 104) dargelegte, aus den Hauptsätzen gefolgerte Annahme erweist sich also als falsch und als unzutreffend für die Nebensätze. Daß nun etwa das Metrum oder Reimbedürfnis die Voranstellung der nominalen Bestimmungen veranlaßt habe, ist keineswegs anzunehmen; dazu ist die Zahl der Fälle (27 von 50) viel zu groß. In diesem oder jenem Satze mag ja möglicherweise zu anderen Einflüssen der Reim treten, da das Verbum zuweilen ein gutes Reimwort ist. Endlich versagt auch hier das Gesetz vom Satzschluß vollkommen (vgl. S. 78 ff.). Die pronominalen und schwachtonigen Bestimmungen unterwirft es zwar seiner Gewalt; will man indessen — und vielleicht mit Recht — in der Voranstellung der Pronomina lieber einen hervorragenden Einfluß des stärkeren Gesetzes von der Senkung sehen, so greift es doch aber in die Stellung der übrigen dreigliedrigen Sätze wirksam ein und hat sicher teil an dem Zustandekommen der analytischen Stellung. Daher muß für jene 27 Sätze ein Grund vorhanden sein, der stärker ist als das allgemeine Verlangen nach analytischer Stellung, stärker als das Gesetz vom Satzschluß und als der Satzrhythmus überhaupt, stärker als Versrhythmus, Metrum und Reimbedürfnis, ein Grund, dessen Triftigkeit bedeutend genug ist, um wenigstens einen Teil der abhängigen Sätze vorläufig noch allen anderen Einflüssen zu entziehen, und diesen Grund haben wir, wie ich glaube, in der Tradition zu sehen. Wir wissen, daß die beiden Satzarten, unabhängigen wie abhängigen, ursprünglich zukommende Verbstellung die Endstellung ist; wir wissen ferner, daß sich diese Stellung in abhängigen Sätzen länger und in weiterem Umfange erhält als in unabhängigen; und diese Neigung der abhängigen Sätze, zum Unterschied von den unabhängigen, an der traditionellen Endstellung in stärkerem Maße festzuhalten, tritt in unserer Zeit noch ganz evident zu Tage. Hier also schaltet die Tradition völlig frei und selbstständig, unabhängig von anderen Faktoren und unbekümmert

um sonst so einflußreiche Prinzipien (vgl. S. 76, 77). Und so dürfen wir sicherlich auch die Stellung des Verbums in den (10) mehrgliedrigen Sätzen mit verbaler Endstellung — wenigstens bis zu einem gewissen Grade — als einen Rest des alten Gebrauches betrachten. Dieser den Nebensätzen eigene archaische Zug haftet ihnen mit fast ebenso großer Deutlichkeit noch 100 Jahre später (in Rich. Rolles Schriften 17 % alter Stellung) an und wird noch lange Zeit darüber hinaus als Charakteristikum bewahrt geblieben sein. Er offenbart sich selbstverständlich immer zugleich in der synthetischen oder praeverbalen Stellung von Satzgliedern, die ja durch die synthetische Stellung des Verbums ohne weiteres bedingt ist, und bemerkenswert ist nun, daß unter jenen 27 nominalen Bestimmungen in den dreigliedrigen Sätzen allein 10 Akkusativobjekte sind — ein Beweis dafür, daß die Akkusativobjekte mehr denn andere Satzglieder noch an der überlieferten Stellung festhalten (vgl. III, 1 e).

Der ziemlich weitgehenden Erhaltung der Endstellung des Verbums in unserem Denkmal mag dessen höfisch epischer Charakter (vgl. S. 88) günstig gewesen sein, der als innerer Grund die archaische Stellung erhalten hilft.

Bei dem eifrigen Streben der analytischen Stellung, auch in den abhängigen Sätzen die Herrschaft an sich zu reißen, findet die verschiedene Art und grammatische Bedeutung der Nebensätze kaum irgend welche Berücksichtigung; wie die selbständigen Sätze, so will die analytische Stellung nach Möglichkeit auch die unselbständigen in ihrer Gesamtheit, d. h. ohne deren verschiedenartigen Charakter sonderlich in Betracht zu ziehen, unter ihr gemeinsames, allgewaltiges Szepter bringen. Das zeigen die 105 Sätze mit analytischer Stellung, unter denen jegliche Art mehr oder minder zahlreich vertreten ist. Die Verteilung ist diese:

I. Relativsätze an Zahl 27.
II. Indirekte Fragesätze an Zahl 5.
III. Subjekt- und Objektsätze an Zahl 21.
IV. Adverbialsätze an Zahl 52:

1. Temporalsätze . . . . an Zahl 17
2. Lokalsätze . . . . . „ „ 4

3. Kausalsätze	an	Zahl	1
4. Finalsätze	„	„	2
5. Konsekutivsätze . . .	„	„	6
6. Vergleichsätze	„	„	7
7. Konditionalsätze . . .	„	„	11
8. Konzessivsätze	„	„	3
9. Modalsätze	„	„	1

Wenn nun Dahlstedt aber (a. a. O. I, S. 162) in angelsächsischer Zeit und zu Beginn des Frühmittelenglischen einen verschiedenen Anteil der einzelnen Nebensätze an der praebez. postverbalen Stellung der Satzglieder konstatiert, worüber er sich so äußert: „There is a prevailing preverbal type in conditional, temporal, and relative clauses, and the substantive and causal clauses show prevailing postverbal type", kann man es da für einen Zufall halten, daß unter den 37 drei- und mehrgliedrigen Nebensätzen mit verbaler Endstellung und vorhergehenden nominalen Gliedern sich 11 Relativsätze, 5 Temporalsätze und 6 indirekte Fragesätze befinden? Doch wohl kaum! Bleibt die Endstellung überhaupt noch hie und da erhalten als überlieferter Rest des alten Gebrauchs, so muß dies vorzugsweise in solchen Sätzen geschehen, die ihr von je her mehr als andere Satzarten zugetan waren, und das sind nach Dahlstedt die Relativ-, Temporal- und Konditionalsätze. In ihnen stirbt die bevorzugte und daher für sie bezeichnende Endstellung langsamer und allmählicher aus als in den übrigen abhängigen Sätzen und hinterläßt so noch vielfach Spuren ihrer früheren Herrschaft, die auch im King Horn noch klar und deutlich zu erkennen sind. Den indirekten Fragesätzen schreibt Dahlstedt zwar keinen vorwiegend praeverbalen Typus zu, doch glaube ich, auch sie darunter rechnen zu müssen; denn von den überhaupt vorhandenen 11 Fragesätzen zeigen ihn 6. Gewöhnlich sind ja die indirekten Fragen schon durch die gerade Wortfolge scharf von den direkten unterschieden; indes fällt dies Charakteristikum in solchen Fragesätzen fort, in denen das einleitende Fragewort, ein Pronomen, zugleich das Subjekt des Satzes ist (vgl. S. 68, 69). Für derartige Fälle ist nun die synthetische Anordnung der Satzglieder ein willkommenes und

beliebtes Unterscheidungsmerkmal; dies trifft auf die Sätze v. 398 und 765 zu (man vergleiche damit v. 197, ebenfalls S. 68).[1] Kann uns dies die Bevorzugung der synthetischen Verbstellung in den indirekten Fragesätzen wenigstens zum Teil erklären, so liegt dieselbe Neigung der Relativsätze in deren Gesamtcharakter begründet, durch den sie sich weit von allen anderen abhängigen Sätzen unterscheiden. Sie am meisten lieben in angelsächsischer Zeit die synthetische Stellung des Verbums bez. der Satzglieder, und dann folgen erst in weitem Abstande die Temporalsätze und darauf die Konditionalsätze. Den Relativsätzen muß also eine in ihrem Wesen liegende Eigentümlichkeit zukommen, die ihnen diese Sonderstellung verleiht, und diese besteht nach Wundt darin, daß der Relativsatz enger als jeder andere Nebensatz mit dem Hauptsatz verbunden ist. Wundt (a. a. O. II, S. 336) äußert sich wörtlich so: „Jener (d. i. der Relativsatz) wird demselben (d. i. dem Hauptsatz) eingegliedert, dieser (d. i. jeglicher andere Nebensatz) wird ihm angegliedert. Bei jenem ist die selbständige Satzform so verwischt, daß er als ein zum einfachen Satz gehörendes, selbst aber in die Satzform aufgelöstes Attribut erscheint (daher Relativsätze auch als Attributsätze bezeichnet werden! D. V.); und in der Tat gehen, nachdem erst einmal das Relativpronomen entstanden, nicht selten Relativsätze direkt aus einer solchen Gliederung eines Attributs hervor"; mit anderen Worten: die Relativsätze sind ihrer Funktion im Satze nach attributive oder adnominale Glieder eines Satzes, die Subjekt- und

[1]) Die Wortstellung bietet überhaupt generell ein vortreffliches Mittel zur Scheidung von Haupt- und Nebensätzen. Wie oben, so ermöglicht sie es in vielen anderen Fällen, eine Sonderung dieser beiden Satzarten (vgl. S. 62) oder anderer (vgl. S. 53) vorzunehmen. So sind z. B. mit *þo* eingeleitete Sätze, wenn sie invertiertes Subjekt haben, stets Hauptsätze (vgl. Inversion im Hauptsatz nach *þo* S. 11), wenn sie aber gerade Wortfolge haben wie v. 632, 645, gewöhnlich Nebensätze nach der für diese allgemein geltenden Regel (vgl. S. 54ff., besonders S. 67). — Bekanntlich steht in den mit der Spitze *ne* beginnenden Hauptsätzen ausnahmslos Inversion (siehe S. 20ff.); gerade Folge nach *ne* als Spitze charakterisiert mithin einen Satz sofort als abhängig bez. unselbständig, daher v. 11 und 12 als Nebensätze zu gelten haben; obendrein hält beider Verbum noch an der Endstellung fest (siehe S. 58).

Objektsätze und Adverbialsätze prädikative Satzglieder. Wenn sich nun die selbständige Satzform des Relativsatzes in der angegebenen Weise verwischt, so bleiben aber die übrigen Nebensatzarten dem Charakter eines selbständigen Satzes dauernd näher (Wundt); und somit ist es wohl erklärlich, daß sie auch in der Wortstellung den selbständigen (unabhängigen) Sätzen näher zu kommen suchen. In diesen drang aber eher und schneller als in den (selbständig-) abhängigen (d. i. Neben-) Sätzen die analytische Stellung durch, allmählich folgen ihnen letztere darin nach und rücken demselben Ziele näher. Die Relativsätze jedoch, denen die selbständige Satzform völlig verloren gegangen ist, sodaß sie allein als unselbständig im besonderen Sinne allen übrigen Haupt- und Nebensätzen gegenüberstehen, streben dem gemeinsamen Ziele, eben der von den selbständigen (Haupt- und Neben-) Sätzen geforderten analytischen Stellung, zu allerletzt und nur sehr langsam zu; in ihnen finden sich daher noch am längsten und relativ zahlreich Reste der früher über alle unselbständigen (d. i. Neben-) Sätze in weitestem Umfange verbreiteten synthetischen (bez. End-) Stellung.

Nach alledem müssen wir allerdings dem verschiedenartigen Charakter der Nebensätze auch noch zur Zeit unseres Denkmals (ca. 1250) einen gewissen, wenn auch nur verhältnismäßig geringen Einfluß auf die Stellung des Verbums und seiner Bestimmungen zugestehen; für die Folge von Subjekt und Verbum war ein solcher Einfluß nicht nachzuweisen.

Daß in den dreigliedrigen Sätzen mit einer pronominalen oder tonschwachen Prädikatsbestimmung das Verbum die Endstelle einnimmt, entspricht durchaus unseren Erwartungen; denn die satzrhythmischen Gesetze von der Senkung und vom Satzschluß schließen jede andere Stellung von vornherein aus. In 17 von 23 Fällen ist die Bestimmung ein persönliches Pronomen, das einmal am besten zur Bildung der Senkung geeignet ist und außerdem eher als jedes andere Glied das Satzende zu meiden hat. Dasselbe gilt von der ebenfalls tonschwachen Verbindung Präposition + persönliches Pronomen und den einsilbigen (Satz-) Adverbien, die ja im allgemeinen schon wegen ihrer engen syntaktischen Beziehung zum Verbum gern den Platz vor diesem aufsuchen. Wie in den drei-

gliedrigen selbständigen Sätzen mit verbaler Endstellung, so ist auch in den gleichartigen unselbständigen Sätzen die Schwachtonigkeit der Bestimmung der Grund zur Erhaltung der Endstellung.

II. (Überhaupt oder nach der Spitze) dreigliedrige Sätze mit analytischer Stellung des Verbums.

v. 143: *ȝef þu cume to Suddenne.*

Weitere Belege: v. 9; 48; 107; 124; 160; 193; 267; 282; 298; 317; 359/60; 364; 416; 452; 468; 559; 575; 592; 618; 619; 630; 632; 645; 648; 652; 658; 664; 674; 681; 718; 766; 793; 795; 813; 815; 904; 913; 940; 974; 984; 987; 1015; 1026; 1036; 1040; 1072; 1084; 1090; 1100; 1116; 1124; 1128; 1133; 1218; 1232; 1241; 1280/81; 1310; 1324; 1325; 1331; 1341; 1394; 1418; 1427; 1444; 1471; 1472; 1491; 1506; 1529.

Es ist schon bei der Betrachtung der abhängigen dreigliedrigen Sätze mit Endstellung des Verbums darauf hingewiesen worden (S. 106), daß die Starktonigkeit der Prädikatsbestimmungen ihre postverbale Stellung mitveranlaßt; daß dies wieder seinen Grund in den satzrhythmischen Gesetzen hat, braucht nunmehr kaum noch betont zu werden. Sie treten auch hier der allgemeinen Tendenz, der analytischen Stellung die Herrschaft zu verschaffen, unterstützend zur Seite. Die Verhältnisse und Ergebnisse in den unabhängigen dreigliedrigen Sätzen waren dieselben.

Nur in zwei Sätzen (v. 298 und 766) steht eine schwachtonige Bestimmung am Satzschluß, es ist in beiden Fällen das Adverbium *þere;* beide Male bildet es ein bequemes Reimwort zu der Verbalform *were.*

Über die Endstellung des Verbums in den mehrgliedrigen Sätzen haben wir uns schon oben (S. 107) geäußert. Es gehören dahin die Sätze: v. 30; 236; 535; 568; 644; 788; 936; 976; 1362; 1440.

Einige der vorkommenden Bestimmungen, wie Personalpronomina und Adverbia, neigen ja oftmals schon sowieso zur praeverbalen Stellung; doch daß die neben ihnen stehende volltonige Bestimmung nicht in postverbaler Stellung erscheint,

darin offenbart sich eben der archaische Zug, und so stehen sich derartige Sätze gegenüber wie

v. 644: *þat þu me knigti woldest* (synthetische Stellung),
v. 1311: *bute þu wule me schewe* (analytische Stellung).

Die zweite Unterart der synthetischen Stellung, die Mittelstellung, läßt sich in 25 Sätzen nachweisen. In 2 Fällen stehen zwischen Subjekt und Verbum jedes Mal zwei Bestimmungen, in den übrigen 23 Fällen nimmt diesen Platz nur eine Bestimmung ein. Diese besteht in 11 Sätzen aus einem persönlichen Pronomen, in 5 Sätzen aus dem einsilbigen, schwachtonigen Adverbium *þer*. Nach allem Vorhergesagten erklärt sich die Erhaltung der Mittelstellung in diesen 16 Sätzen ohne weiteres; es kommen wieder die bekannten Gesetze und Einflüsse in Betracht, wie wir sie beispielsweise auch für die Mittelstellung in den selbständigen Sätzen festgestellt haben. Unter den 9 Sätzen, in denen das Verbum seine Mittelstellung dem Vorangehen von nominalen Gliedern verdankt, befinden sich 6 Relativsätze und 1 indirekter Fragesatz, die bekanntlich öfters noch zur synthetischen Stellung neigen; in 3 Fällen ist die nominale Bestimmung ein Adverbium, diese Wortart tritt, wie wir wissen, mit Vorliebe vor das Verbum. Alles dies ist der Tradition bei ihrem Bemühen, die synthetische Stellung noch am Leben zu erhalten, eine willkommene Unterstützung. — Der Reim scheint diesmal nicht von Einfluß gewesen zu sein, und gegen das Gesetz vom Satzschluß wird nirgends verstoßen.

Die übrigen 33 mehrgliedrigen Nebensätze zeigen analytische Stellung, sie sind auf S. 101, 102 bereits erwähnt worden. Eine schwachtonige Bestimmung am Satzschluß begegnet nur in zwei Sätzen, v. 149/50[1]) und 896, das Reimbedürfnis hat sie an diese Stelle gezogen. Was v. 896 anbetrifft, so ist über ihn schon auf S. 82 gehandelt worden. In dem Streben nach analytischer Stellung sind die abhängigen Sätze offenbar dem Vorbild der unabhängigen gefolgt. Da generell die dreigliedrigen Sätze bekanntermaßen viel mehr den Ein-

[1]) Die Schwachtonigkeit des Adverbiums *her* ist zweifelhaft, vgl. S. 90.

flüssen der rhythmischen Gesetze ausgesetzt sind als die mehrgliedrigen, so kann man gerade bei den abhängigen Sätzen eine analogische Einwirkung der dreigliedrigen Sätze vermuten; denn mit einer Anzahl von 72 sind diese den mehrgliedrigen, deren Summe 33 beträgt, weit überlegen.

Aus alledem geht hervor, daß die abhängigen Sätze dem allmählichen, aber sicheren Vordringen der analytischen Stellung des Verbums keinen allzu kräftigen Widerstand mehr zu leisten vermögen, und alles deutet darauf hin, daß in nicht allzu ferner Zeit die analytische Stellung, die sich in unserer Dichtung schon fast gänzlich die unabhängigen Sätze erobert hat, auch die abhängigen ihrer Herrschaft völlig unterwirft. Von frühester Zeit an macht sich die Tendenz bemerkbar, die Unterschiede in der Wortstellung zwischen den unabhängigen und abhängigen Sätzen immer mehr zu beseitigen und, indem man diese jenen von Zeit zu Zeit mehr angleicht, beiden Arten einen möglichst übereinstimmenden, gleichmäßigen Bau zu geben.

Die Faktoren, die die Verbstellung in den selbstständigen und unselbständigen Aussagesätzen des King Horn wesentlich beeinflussen, sind — nach der Stärke ihres Einflusses geordnet — folgende:

1. Das Streben nach einem übersichtlichen und klaren Satzbau verschafft der analytischen Stellung weite Anerkennung.

2. Der Tradition verdankt die synthetische Stellung zum großen Teil ihre weitere Existenz.

3. Die satzrhythmischen Gesetze von der Senkung und vom Satzschluß unterstützen die Faktoren 1. und 2. — Der Satzrhythmus, speziell das Senkungsgesetz, wirkt vorwiegend auf die Verbstellung in dreigliedrigen Sätzen ein.

4. Die Analogie übt einen bedeutsamen Einfluß aus.

5. Das Reimbedürfnis darf nicht unberücksichtigt bleiben, da es zuweilen Endstellung des Verbums herbeiführt.

Hieran wollen wir die wenigen abhängigen Sätze ohne Subjekt schließen, über die nicht viel zu sagen ist. 3 Sätze haben eine selbständige Satzform:

v. 116: *(at neure wurs) þan him was þo.*

v. 406: (405: *ofte heo him custe*) *so wel so hire luste.*

v. 1410: (1409: *of Rymenhild his make*) *into schupe was itake.*

Die noch vorhandenen 8 Sätze bilden als Satzerweiterungen einen speziellen Fall der erwähnten Konstruktion *ἀπὸ κοινοῦ*.

v. 116 und 406 sind Vergleichsätze, ihr neutrales Subjekt *(h)it* ergibt sich ohne weiteres von selbst; uns ist die Unterdrückung des neutralen Subjekts in derartigen Sätzen aus dem Neuhochdeutschen ganz geläufig. Im ersteren Satz nimmt das Verbum Mittelstellung ein, da ihm ein persönliches Pronomen vorangeht, im letzteren Satz ist für das Verbum nur die Endstellung denkbar. v. 1410 ist ein Relativsatz ohne ein einleitendes Relativpronomen, dem zugleich die Rolle des Subjekts zukäme. Im gegenwärtigen Englisch ist die Auslassung des Relativpronomens im Nominativ nicht mehr statthaft, wohl aber in allen übrigen Perioden der englischen Sprache, von ältester Zeit bis zum Frühneuenglischen. Kellner[1]) sagt darüber in seiner Syntax auf S. 61 ff.: „The oldest shape of the adjective clause (d. i. Relativsatz) was also that of two sentences put together without any outward mark of connection (conjunction). — In fact, the adjective clauses are felt from the very outset as subordinate to the principal sentence, and the whole construction may be apprehended as a sentence with one subject and two predicates. This is the so-called construction *ἀπὸ κοινοῦ*. — At the end of the thirteenth century the omission of the relative pronoun is quite common.“ Das Verbum hat in unserem Beispiel die Mittelstellung inne.

Die Erklärung der syntaktischen Eigentümlichkeit des besprochenen Relativsatzes als eine Konstruktion *ἀπὸ κοινοῦ* führt uns zu den oben genannten 8 Sätzen mit gleicher Konstruktion. Die Verbstellung in diesen verteilt sich auf die alte und neue Stellung, von denen die erstere in der Überzahl ist.

[1]) Kellner, Historical Outlines of English Syntax, London 1905.

1. Synthetische Verbstellung.

a) Endstellung.

v. 692: *& his swerd forþ leide.*

Ferner: v. 40; 66; 600; 848; 920.

b) Mittelstellung. —

2. Analytische Verbstellung.

v. 457/58: *& bidde þe king arizte dubbe þe to knizte.*

Ferner: v. 576.

In v. 40 und 600 macht der Charakter der Sätze — sie sind indirekte Fragesätze — die Endstellung erklärlich. Außerdem kommt für sie wie für die anderen 4 Sätze das Bedürfnis nach einem Reim in Betracht, das hier vermutlich ein maßgebender Grund für die Endstellung ist, wenn man überhaupt noch außer der Tradition nach einem solchen zu suchen hat. Ganz ähnlich lagen die Dinge bei den gleichartigen unabhängigen Sätzen; im übrigen ist aber in diesen die analytische Stellung als die regelmäßige Stellung durchgedrungen. Das hätten wir wahrscheinlich ebenfalls, wenn auch noch nicht in so weitem Maße, von den abhängigen *ἀπὸ κοινοῦ* konstruierten Sätzen zu erwarten, wären sie in größerer Anzahl vertreten; so aber sind nur 8 Sätze vorhanden, von denen zwei analytische Stellung haben.

2. Bei ungerader Folge.

Daß eine Untersuchung der Stellung des Verbums bei ungerader Folge einer solchen bei gerader Folge an Interesse und Bedeutung beträchtlich nachsteht, darauf ist schon zu Beginn des II. Teils hingewiesen worden; es erklärt sich dies aus der Übermacht der geraden Folge gegenüber der ungeraden, die auf ein kleines Gebiet beschränkt ist. Das infolgedessen relativ geringe Material rechtfertigt eine gemeinsame Behandlung der vier Satzarten: der selbständigen und unselbständigen Sätze, der selbständigen Heisch- und Fragesätze.

Allein auf die postverbalen Satzglieder haben wir unser Augenmerk zu richten, da ja infolge des invertierten Subjekts alle praeverbalen Glieder als Satzspitzen zu betrachten sind

und die Anfangsstellung innehaben. Von Interesse ist also nur festzustellen, in welcher Reihenfolge das Subjekt und die übrigen Satzglieder dem Verbum folgen. Es bieten sich dafür drei Möglichkeiten:

1. Dem Verbum folgt zunächst unmittelbar das Subjekt; erst an dieses schließen sich die übrigen Satzglieder an. Typus:

(×) Verb. Subj. × (× . .)

2. Ein Teil der Satzglieder bewahrt den engeren syntaktischen Zusammenhang mit dem Verbum, indem sie sich diesem enklitisch anschließen und somit dem Subjekt vorantreten, dem die noch bleibenden Glieder nachfolgen. Auf diese Weise wird das Subjekt von den Prädikatsbestimmungen umschlossen. Typus:

(×) Verb. × (× . .) Subj. × (× . .)

3. Sämtliche Satzbestimmungen schieben sich zwischen Verbum und Subjekt ein, das so den Satzschluß bildet. Typus:

(×) Verb. ×× (× . .) Subj.

Dem Prinzip, syntaktisch Zusammengehöriges schon durch die Wortstellung als solches zu kennzeichnen, wird Typus 3 und bis zu einem gewissen Grade auch Typus 2 gerecht: sie schließen die das Verbum näher bestimmenden oder ergänzenden Satzglieder ihm ganz oder wenigstens zum Teil unmittelbar an. Bei gerader Folge erzielt, wie bekannt, die analytische Stellung direkten Anschluß aller Satzglieder ans Verbum. Typus 1 verfolgt ein ganz anderes Prinzip; abgesehen davon, daß im Falle eines pronominalen Subjekts das Gesetz von der Senkung entscheidend wirkt, beruht der unmittelbare Anschluß des nachgestellten Subjekts an das Verbum auf einer Tendenz, die Ries aus der Eigenart der ungeraden Folge mit folgenden Worten erklärt (a. a. O. S. 322): „Das Typisch-Normale ist die Reihenfolge S V (d. i. Subj. Verb.); trat aber aus besonderen Gründen das Verbum voran, so war es natürlich, diesem nun zunächst das Glied folgen zu lassen, dessen Verbindung mit dem Verbum den Satz erst entstehen läßt. Da gewöhnlich der Subjektsbegriff vor dem Prädikats-

begriff gegeben wird, ist es bei gelegentlicher Umkehrung der Reihenfolge begreiflich, daß dieser erwartete und für die Satzbildung unentbehrliche Subjektsbegriff nun wenigstens nicht zu lange auf sich warten läßt. Daß der Satz nach der vollständigen Ergänzung des Verbums durch alle zu ihm gehörigen Glieder mit dem Subjekt als letztem Glied schließt, ist eine offenbar wenig natürliche Anordnung, durch die das Verständnis des Satzes bis zu seinem Abschluß aufgeschoben wird.“ Danach steht zu erwarten, daß nicht nur im Beowulf, sondern auch in späteren Denkmälern, somit auch im King Horn Typus 1 zwar vorherrscht, Typus 2 jedoch nicht ungewöhnlich ist, da er beide entgegengesetzt gerichtete Tendenzen, den Zusammenschluß des syntaktisch Zusammengehörigen durch die Stellung und den möglichst baldigen Anschluß des Subjekts ans Verbum, auf annehmbare Weise in sich vereinigt. Typus 3 dürfte demnach nur selten anzutreffen sein.

Wenn wir daraufhin die Prozentzahlen, die Ries für den Beowulf angibt, prüfen, so finden wir unsere Vermutungen vollauf bestätigt, d. h. die Stellung (..) VS ... erfreut sich zwar der Vorherrschaft, sie duldet aber noch durchaus die beiden anderen Stellungen neben sich, wenn auch die Stellung des Subjekts am Ende (Typus 3) schon ziemlich selten ist. Die prozentualen Verhältniszahlen für alle 4 Satzarten sind diese:

Sätze		Typus 1	Typus 2	Typus 3
Selbstständige	a) In Aussage-	76,4 %	23,6 %	
	b) In Heisch- u. Befehls-	92,3 %	—	7,7 %
	c) In Frage-	100 %	—	—
d) In unselbständigen		65,4 %	11,5 %	23,1 %

Bevor wir die betreffenden Sätze unserer Dichtung einer diesbezüglichen Untersuchung unterziehen, müssen wir aus der Gesamtheit der Sätze mit ungerader Folge diejenigen aussondern, in denen dem Verbum nur das Subjekt folgt, also wieder die (überhaupt oder nach der ein- oder mehrgliedrigen Spitze) zweigliedrigen Sätze; eine Zusammenstellung mit

den Zahlen der überhaupt vorhandenen und der nach Ausscheidung der neutralen noch verbleibenden Sätze ergibt folgendes Bild:

Sätze		Summe	Neutrale Sätze	Rest
Selbstständige	a) Aussage-	107	26	81
	b) Heisch- u. Befehls- .	14	2	12
	c) Frage-	6	1	5
d) Unselbständige		8	6	2
Summe		135	35	100

I. Typus 1: (×) Verb. Subj. × (× . .)

a) Nominales Subjekt.

In selbständigen Aussagesätzen.[1])

v. 245/47: *in þe curt & ute & elles al abute luuede men horn child.*

Weitere Belege: v. 67/68; 211/12; 268; 425; 439/40; 502; 533/34; 549/52; 567; 611/12; 643; 783; 807; 958; 1213/14; 1259/60; 1287/88.

b) Pronominales Subjekt.

α) In selbständigen Aussagesätzen.[2])

v. 977: *þo fond heo þe knaue adrent.*

Weitere Belege: v. 8; 10; 17/18; 46; 106; 166/68; 198; 218; 313; 324; 329; 330; 368/69; 378; 421/22; 527; 617/18; 667; 708; 720; 724; 742; 773; 777/78; 786; 869/70; 905/6; 955; 1020; 1035/36; 1044; 1071/72; 1088/89; 1127/28; 1131; 1149; 1163/64; 1169/70; 1193; 1277; 1292; 1448; 1451; 1523.

β) In selbständigen Heisch- und Befehlssätzen.

v. 145: *gret þu wel my moder.*

Weitere Belege: v. 1; 103; 131; 140; 144; 206; 327; 332; 790; 916; 1527.

[1]) In den 3 anderen Satzarten mit ungerader Folge findet sich nur pronominales Subjekt.

[2]) Von den übrigen Satzarten sind nur für diesen Typus 1 Belege vorhanden.

γ) In selbständigen Fragesätzen.

v. 1206: *ne canstu me nozt knowe?*

Weitere Belege: v. 656; 942; 1355; 1357.

δ) In unselbständigen Sätzen.

v. 775: *also mote i sterue.*

Ferner: v. 1345.

II. Typus 2: (×) Verb. × (× . .) Subj. × (× . .)

a) Nominales Subjekt.

In selbständigen Aussagesätzen.

v. 801/2: *per cam in at none a Geaunt supe sone.*

Ferner: v. 347/48; 1397/98; 1449/50.

b) Pronominales Subjekt.

In selbständigen Aussagesätzen.

v. 620: *ne mizte per non priue.*

Ferner: v. 388; 1086; 1455/56; 1480.

III. Typus 3: (×) Verb. × × (× . .) Subj.

a) Nominales Subjekt.

In selbständigen Aussagesätzen.

v. 565/66: *per is upon þe ringe igraue Rymenhild þe zonge.*

Ferner: v. 63/64; 115; 137; 340; 356; 509; 885/86; 1318/19.

b) Pronominales Subjekt.

In selbständigen Aussagesätzen.

Kein Beleg.

Übersicht.

I. Tabelle.

Sätze		Summe	Typus 1	Typus 2	Typus 3
Selbstständige	a) In Aussage-	81	63 = 77,8%	9 = 11,1%	9 = 11,1%
	b) In Heisch- u. Befehls-	12	12 = 100%	—	—
	c) In Frage-	5	5 = 100%	—	—
d) In unselbständigen		2	2 = 100%	—	—
	Summe	100	82 = 82%	9 = 9%	9 = 9%

II. Tabelle.

Eine Berücksichtigung der beiden Subjektsarten in den selbständigen Aussagesätzen ergibt:

Subjekt	Summe	Typus 1	Typus 2	Typus 3
Nominales	31	18 = 58,1 %	4 = 12,9 %	9 = 29 %
Pronominales	50	45 = 90 %	5 = 10 %	—

Nichts hatten wir nach den obigen Ausführungen und den Bemerkungen von Ries mehr erwartet als eine weite Überlegenheit des Typus **1** über Typus 2 und 3, und wir sind keineswegs enttäuscht worden: die wenigen Frage- und unselbständigen Sätze lassen nur Typus 1 zu, der auch die Heisch- und Befehlssätze ausnahmslos beherrscht, und der selbständigen Aussagesätze hat er sich mit **77,8** % bemächtigt. Während also Typus **2** und **3** von den unselbständigen Sätzen, den selbständigen Heisch- bezw. Befehlssätzen und den selbständigen Fragesätzen gänzlich ausgeschlossen worden sind, bilden sie in den selbständigen Aussagesätzen mit **22,2** % noch eine bemerkenswerte Anzahl. In den 19 Sätzen der ersteren drei Satzarten wird auf das Prinzip der Stellung nach der syntaktischen Zusammengehörigkeit der Bestimmungen mit dem Verbum nicht im geringsten Rücksicht genommen; es bleibt in diesen Sätzen bedeutungslos. Das Streben des Subjekts nach einem unmittelbaren Anschluß an das vorausgestellte Verbum ist energisch genug, um alle Einflüsse, die eine Trennung des Subjekts vom Verbum durch Einfügung eines Satzgliedes herbeiführen wollen, nahezu gänzlich zu nichte zu machen. Gern nimmt es dabei die tatkräftige Hilfe eines die gesamte Wortstellung beherrschenden Gesetzes an, des Gesetzes von der Satzsenkung, das hier nach demselben Ziele strebt und daher ebenfalls, natürlich auch in den selbständigen Aussagesätzen, sofortigen Anschluß des pronominalen Subjekts ans Verbum bewirkt. Ist also das Subjekt ein Pronomen, so ist — als unmittelbare oder weitere Folge des Gesetzes der ersten Senkung — seine Enklise an das Verbum in allen Sätzen eine unbedingte Forderung und Notwendigkeit; eine Ausnahme gibt es nicht.

An dieser Regel halten sämtliche Sätze mit ungerader Folge von der ältesten Zeit der englischen Sprache an bis zur Gegenwart mit Hartnäckigkeit fest. Fürs Angelsächsische hat außer Ries auch noch Dahlstedt auf diese Tatsache aufmerksam gemacht (a. a. O. I, S. 165): „We need not say much about clauses with a short subject, for their modifiers always follow the subject. There must be very good reasons for an exception to this rule.“ In seiner Abhandlung über die Stellung in der Ancren Riwle betont er sie eigens noch einmal fürs Neuenglische, weist aber gleichzeitig auf eine einzige, interessante, allerdings nicht der Schriftsprache angehörige Ausnahme hin (a. a. O. II, S. 34): „Modern English has, as a rule, post-subjectival position. A common exception is „n't“ for „not“ in colloquial style: isn't he, don't you etc.“

5 selbständige Aussagesätze des King Horn (siehe S. 119, IIb) machen eine — allerdings nur scheinbare — Ausnahme; ihr Subjekt ist nicht das übliche, spezielle Pronomen, das Personalpronomen, sondern das Indefinitpronomen *non* oder *noman*. Dieses unterscheidet sich aber bezüglich seiner rhythmischen Schwere streng von jenem und kommt darin einem nominalen Subjekt sehr nahe.

Daß tatsächlich das genannte rhythmische Gesetz auch hier wieder seine einflußreiche Wirkung ausübt und dem obigen Prinzip unbedingt seine Unterstützung leihen muß, wenn dieses einen ausnahmslosen Anschluß des Subjekts ans Verbum zustande bringen soll, geht daraus hervor, daß im Falle eines nominalen und daher zur Bildung der Senkung vollkommen ungeeigneten Subjekts die Reihenfolge Verb. Subj. in $^2/_5$ aller Fälle (41,9 %) unterbrochen wird (vgl. die soeben angeführten 5 Sätze). Zwar ist das Prinzip, demzufolge jedes Subjekt bestrebt ist, sich an das Verbum enklitisch anzulehnen, offenbar stärker als das rhythmische Gesetz und ohne dieses stark genug, um sich auch die große Mehrheit der Aussagesätze mit nominalem Subjekt untertan zu machen; indes reicht seine Kraft zu einer konsequenten und ausnahmslosen Durchführung der Enklise des nominalen Subjekts ans Verbum nicht aus. Wenn auch ein Prinzip die Stellung im Satze vorzugsweise und hervorragend beeinflußt, so herrscht es doch, wie wir schon oft gesehen haben, nie ganz allein;

es treten immer andere, wenn auch natürlich bei weitem nicht so starke Einflüsse hinzu, die aber doch nicht völlig unberücksichtigt bleiben wollen. Sie können entweder in derselben Richtung wirken wie das Hauptprinzip und somit dieses unterstützen oder ihm entgegenwirken und es auf diese Weise schwächen, ja bisweilen sogar, besonders wenn mehrere Einwirkungen von der entgegengesetzten Art sich zusammenfinden, gänzlich aufheben. An dieser Stelle nun sind es rhythmische, syntaktische und schließlich auch metrische Einflüsse, die der vorhandenen Neigung des Subjekts, sich dem Verbum anzuschließen, hie und da erfolgreich (in 13 Sätzen) entgegentreten. Konnte sich das pronominale Subjekt der dieser Neigung zu gute kommenden Unterstützung des Satzrhythmus erfreuen, so wird diese dem nominalen Subjekt vollkommen entzogen. Eben darin, daß das nominale Subjekt von dem vorangehenden Verbum verschiedentlich noch ferngehalten wird, haben wir ohne Zweifel einen (wenn auch nicht unmittelbaren) Einfluß des Gesetzes von der Senkung zu sehen, wenn das zwischen Verbum und Subjekt tretende Satzglied pronominaler oder schwachtoniger Natur ist. Wie das pronominale Subjekt selbst, so streben bei nominalem Subjekt pronominale und schwachtonige Satzglieder nach einer Enklise an das Verbum, um hier die Senkung zu bilden. Dafür finden wir Beispiele in v. 137; 356; 885/86, deren Dreigliedrigkeit dem Satzrhythmus besonderen Einfluß einräumt; in ihnen liegt natürlich Typus 3 vor; vgl. z. B.:

v. 885/86: *of alle þe kynges knigtes ne scapede þer no wigte.*

Die Wirkung des Gesetzes von der Senkung veranschaulichen außerdem die erwähnten 5 unabhängigen Sätze mit *non* oder *noman* als Subjekt, dessen Zusammenhang mit dem Verbum durch pronominale Objekte oder durch das schwachtonige Adverbium *þer* zerrissen wird.

Obwohl sonst bekanntlich die dreigliedrigen Sätze mehr als die mehrgliedrigen ihre Wortstellung von dem Satzrhythmus abhängig machen, scheinen sie bei ungerader Folge ihm weniger Bedeutung beizumessen und dafür umso mehr auf einen unmittelbaren Anschluß des Subjekts ans Verbum bedacht zu sein: dieses Prinzip spielt die erste Rolle. Das

erhellt doch offenbar daraus, daß 10 dreigliedrige Sätze unter Vernachlässigung des Satzrhythmus und des Prinzips von der Stellung nach der syntaktischen Zusammengehörigkeit das volltonige, nominale Subjekt dem Verbum direkt anschließen und dann erst am Satzschluß die oft weniger starktonige Prädikatsbestimmung folgen lassen; vgl. z. B.:

v. 67/68: *of alle wymmanne wurst was godhild þanne;*
v. 643: *nu is þi wile izolde;*

ferner v. 245/47; 268; 425; 502; 567; 783; 807; 958.

In der Endstellung des Subjekts in den 7 übrigen dreigliedrigen Sätzen dürfen wir daher wohl kaum — mit Ausnahme der drei oben genannten Fälle — einen maßgebenden Einfluß der rhythmischen Gesetze erblicken:

v. 1318/19: *þo icom to þis ille Sarazins blake;*

ferner v. 63/64; 137; 340; 356; 509; 885/86.

In v. 63/64 ist allerdings das lange, mehrgliedrige Subjekt am besten für den Satzschluß geeignet. Das Subjekt in v. 509 und 1318/19 verdankt seine Nachstellung sicherlich dem Zusatz in Form eines Relativsatzes; die Beziehungswörter der Relativsätze erfahren vielfach eine Umstellung im Satze, da eine Trennung dieser beiden Glieder nicht beliebt, ja oft nicht statthaft und möglich ist. Das Adverbium in v. 340 bevorzugt den Platz in der Nähe des Verbums. Und so müssen wir in der Tat in den letzten Sätzen ein stärkeres Hervortreten des Strebens nach Stellung gemäß der syntaktischen Zusammengehörigkeit zugeben, das auch in den 6 mehrgliedrigen Sätzen (v. 115; 347/48; 565/66; 801/2; 1397/98; 1449/50) die Nachstellung des Subjekts herbeigeführt haben wird. In v. 115 und 565/66 ist der Typus 3 in seiner allgemeinsten Form vertreten.

Hinderlich ist den verschiedenen Gesetzen und Prinzipien in ihren Wirkungen auf die Wortstellung in manchen Einzelfällen die gebundene Form unseres Denkmals; in solchen wird das Metrum und Reimbedürfnis über die Stellung einer nicht an eine feste Stelle gebundenen Bestimmung verfügen und sie je nach Bedarf vor oder hinter das Subjekt stellen, sodaß

bisweilen die Ergebnisse durch die metrische Form getrübt und beeinträchtigt werden (vgl. S. 92).

Zusammenfassend können wir über die Stellung des Verbums zu der Gesamtheit der übrigen Satzglieder in den Sätzen mit ungerader Folge dieses sagen:

Über alle anderen Einflüsse ragt die Tendenz, das Subjekt unmittelbar auf das Verbum folgen zu lassen, weit empor, und zwar mit dem Erfolge, daß sich pronominales Subjekt ausnahmslos dem Verbum anschließt, nominales Subjekt in der Mehrheit der Fälle. An dieser Anordnung ist in nicht geringem Grade das Gesetz von der Senkung beteiligt. Das Prinzip, syntaktisch Zusammengehöriges auch in der Wortstellung zusammenbleiben zu lassen, tritt zeitweilig zwar ziemlich stark hervor; den beiden genannten Faktoren steht es aber an Bedeutung ganz beträchtlich nach und findet im Falle eines pronominalen Subjekts gar keine Berücksichtigung.

III. Teil.

Die Stellung der einzelnen Prädikatsglieder im Satze.

1. Im Satzinnern.

In dem vorigen Teil ist eine Darstellung gegeben worden von der Stellung des Verbums zu der Gesamtheit der Prädikatsglieder. Die Einreihung des Verbums in die gesamte Masse der dem Subjekt folgenden Satzglieder und seine Beziehung zu diesem Ganzen, die Reihenfolge in der Anordnung des Verbums zu den vorhandenen prädikativen Bestimmungen als Einheit, das war der Gegenstand unserer vorhergehenden Erörterungen. Dabei wurde die Beziehung der einzelnen Prädikatsglieder zueinander, ihre Anordnung und Reihenfolge unter sich völlig außer Acht gelassen; nunmehr soll uns auch diese Frage beschäftigen. Wir werden also versuchen festzustellen, in welcher Folge die einzelnen Satzglieder sich aneinander reihen, welche Glieder die Nähe des Verbums erstreben, welche sich weiter von ihm entfernen. Der Vorrang gewisser Satzglieder vor anderen in der Stellung ergibt sich dann von selbst. Von besonderem Interesse wird die Untersuchung sein, ob und inwieweit einmal der Satzrhythmus von Einfluß auf die Anordnung der Prädikatsglieder ist und ferner die syntaktische Funktion der Glieder, ihre Zusammengehörigkeit und Beziehung zueinander sich geltend macht.

Die Besprechung der Stellung des Verbums machte einen Hinweis auf die Stellung der das Verbum näher bestimmenden einzelnen Satzglieder in den meisten Fällen unumgänglich notwendig, ja im Falle der End- oder Mittel-

stellung des Verbums mußte sogar die Anordnung der Satzglieder vielfach schon ausführlicher behandelt werden, da durch sie die Verbstellung bedingt wurde. Daher ist die Stellung der einzelnen Prädikatsglieder im allgemeinen, soweit man sie vor allem zunächst nur nach betonten und unbetonten (bez. schwachtonigen) Gliedern scheidet, bereits aus dem II. Teil zu entnehmen. Dort sind die Faktoren und Kräfte, die die Stellung der Prädikatsglieder generell beeinflussen und regeln, schon berührt und bisweilen weiter ausgeführt worden. Auf den für die Stellung bedeutungsvollen Unterschied von starktonigen bez. nominalen Gliedern und schwachtonigen bez. pronominalen ist ebenfalls hinreichend aufmerksam gemacht worden, und somit werden wir in diesem III. Teil einerseits das bereits Gegebene nur in Kürze zu wiederholen haben, andererseits aber die oben gestellte Frage nach der Stellung der einzelnen Glieder unter sich beantworten müssen. Dazu bieten vorwiegend die Sätze mit analytischer Stellung des Verbums geeignetes Material, und somit wird sich unser Hauptinteresse auf die Stellung der postverbalen Glieder zueinander konzentrieren.

Die Bezeichnungen „analytische“ und „synthetische“ Stellung, die wir auf die Verbstellung anwandten, können wir auch auf die Stellung der Prädikatsglieder übertragen; sie hängt ja unmittelbar mit der des Verbums zusammen: analytische Stellung des Verbums hat Nachstellung der prädikativen Bestimmungen zur Folge; synthetische Stellung des Verbums setzt Voranstellung von Bestimmungen voraus. Die Nachstellung nennen wir deshalb auch analytische Stellung, die Voranstellung synthetische Stellung und gebrauchen diese Bezeichnungen in weitestem Sinne, d. h. nicht nur mit Bezug auf die Anordnung der Prädikatsglieder zum Verbum, sondern auch bezüglich der Stellung von Gliedern unter sich, wenn sie sich innerhalb einer Wortgruppe gegenseitig näher bestimmen oder ergänzen. Geht beispielsweise die Neigung des Adverbiums nicht allein dahin, vor das Verbum zu treten, sondern überhaupt allgemein vor den Begriff (Adjektivum oder anderes Adverbium), den es näher bestimmt, so sprechen wir auch in letzterem Falle von synthetischer Stellung des Adverbiums.

Bei der Untersuchung der Stellung des Verbums fiel es auf, daß in weitaus den meisten Fällen von End- und Mittelstellung diese durch das Vorantreten eines Pronomens, des öfteren auch durch ein vorangetretenes Adverbium hervorgerufen wurde. Daß es sich aber dabei nicht um eine feststehende Regel handelt, wonach diese beiden Wortarten stets vor das Verbum treten, ist auch schon wiederholt betont worden; denn Pronomina wie Adverbia finden sich auch in postverbaler oder analytischer Stellung. Die Stellung der persönlichen Pronomina im obliquen Kasus und die der Adverbia nunmehr endgültig zu prüfen und festzustellen, wird daher unsere nächste Aufgabe sein.

a) Die Stellung des persönlichen Pronomens als Objekt.

Das persönliche Pronomen als Subjekt nimmt, wie wir wissen, entweder die erste Stelle im Satze ein oder die zweite, indem es sich an das Spitzenwort enklitisch anlehnt und somit die Senkung ausfüllt. Mithin strebt der Nominativ des Pronomens personale an den Anfang des Satzes, wozu seine Funktion als Subjekt infolge einer allgemeinen Bevorzugung des Subjektsbegriffes wesentlich beiträgt. Die folgende Untersuchung der Stellung des persönlichen Pronomens hat es lediglich zu tun mit der Stellung seiner obliquen Kasus, des Dativs und des Akkusativs, d. h. mit der Stellung des pronominalen Objekts.

Aus Teil II ersehen wir dieses:

1. Bei verbaler Endstellung ist die einzige Prädikatsbestimmung (also in dreigliedrigen Sätzen!) in 45 von 88 Fällen[1]) (= 51,1 %) ein persönliches Pronomen. Von den 28 mehrgliedrigen Sätzen mit verbaler Endstellung enthalten 18 ein Pronomen in Verbindung mit noch mindestens einer anderen Bestimmung. In 8 Fällen steht das Pronomen dem Verbum am nächsten, in den übrigen Sätzen hat es zwischen sich und dem Verbum finitum fast immer entweder ein Adverbium oder

[1]) Sofern die einzelnen Satzarten nicht besonders erwähnt werden, sind sie mit Ausnahme der selbständigen Fragesätze zusammengefaßt und gemeinsam behandelt worden.

ein Verbum infinitum, die beide infolge ihrer engen Zusammengehörigkeit mit dem Verbum dem Pronomen den Platz in nächster Nähe des Verbums zeitweilig streitig machen.

2. Die Mittelstellung des Verbums verdankt in 84 (also mehrgliedrigen) Sätzen ihre Entstehung dem Vorantreten eines Satzgliedes, das in 49 Fällen (= 58,3 %) ein persönliches Pronomen ist. Mehrere Satzglieder treten zwischen Subjekt und Verbum in 3 Fällen; zwei davon enthalten ein Pronomen, das in einem Fall,

v. 876: *þat sore him gan to smerte,*

mit einem Adverbium verbunden ist und unmittelbar dem Verbum vorangeht.

In dreigliedrigen Sätzen ist nach allem, was wir über den Satzrhythmus bez. die satzrhythmischen Gesetze von der Senkung und vom Schluß wissen, das Vorantreten des persönlichen Pronomens unmittelbar vor das Verbum die allein mögliche und denkbare Stellung[1]); sie überrascht uns keineswegs. Da sich nun auch in einer großen Zahl von mehr-(als drei-)gliedrigen Sätzen das Pronomen als einzige Prädikatsbestimmung direkt vor dem Verbum findet, so könnte man fast glauben, daß diese Stellung für das Pronomen Regel sei und ihren Grund in der Tradition habe. Daß dies durchaus nicht der Fall ist, zeigen uns die zahlreichen Sätze mit analytischer Verbstellung: in 105 Sätzen findet sich ein persönliches Pronomen, das dem Verbum nachfolgt, und zwar unmittelbar, abgesehen von 7 Fällen, in denen es einem anderen mit dem Verbum syntaktisch eng verbundenen Satzteil (wie Adverbium und Prädikatsnomen) die Stelle dicht hinter dem Verbum überläßt und beim Vorhandensein von einem Verbum infinitum sich an dieses anlehnt. Die naheliegende Vermutung, daß Nachstellung des Pronomens hinter das Verbum finitum einerseits nur bei zusammengesetztem Prädikat (bez. zusammengesetztem Tempus) stattfinden dürfe, andererseits aber in solchem Falle überhaupt Regel sei, sodaß das Pronomen immer zwischen

[1]) Die Verbindung Präposition + Personalpronomen, die ebenfalls schwachtonig ist, stimmt in der Stellung mit dem einfachen Pronomen überein, vgl. z. B. v. 512; 1338 u. a.

finitum und infinitum (bez. Prädikatsnomen) treten könnte, trifft nicht im entferntesten zu. Nachstehende Beispiele mögen dies bestätigen:

a) Postverbale Stellung bei einfachem Prädikat.

v. 393/94: *kinges stuard ure sende me in to bure.*

b) Praeverbale Stellung bei zusammengesetztem Prädikat.

v. 105: *þe se ȝou schal adrenche.*

Weitere Beispiele für diese Stellungen werden in folgender Gesamtübersicht über die verschiedene Stellung der persönlichen Pronomina in mehr- (als drei-) gliedrigen Sätzen gegeben.

Stellung des Personalpronomens
in mehrgliedrigen (selbständigen und unselbständigen) Sätzen.

I. Mit gerader Folge.

1. Bei einfachem Prädikat.

a) Praeverbale Stellung.

v. 530: *Hornes come hire þuȝte god.*

Weitere Belege: v. 25; 159/60; 392; 405/6; 438; 453/54; 461; 494; 524; 579/80; 641/42; 646; 761; 1025; 1068; 1233; 1255/56; 1294; 1297/98; 1309; 1417; 1512.

b) Postverbale Stellung.

v. 739: *he custe him wel a stunde.*

Weitere Belege: v. 60; 128; 156; 158; 180; 235; 273; 283; 299; 341/42; 355; 393/94; 400; 401; 403; 404; 430; 466; 467; 469; 470; 501; 503; 504; 520; 623/24; 639; 640; 682; 701; 702; 772; 781; 842; 870; 875; 891; 892; 982; 1007/8; 1058; 1063; 1065; 1076; 1079/80; 1081/82; 1119; 1122/23; 1129; 1209; 1236; 1244; 1262; 1265; 1279; 1332; 1343; 1352; 1431/32; 1464; 1475; 1500; 1522; 1529/30.

2. Bei zusammengesetztem Prädikat.

a) Praeverbale Stellung.

v. 690: *Horn þe wule berne.*

Weitere Belege: v. 80; 85; 105; 183; 546; 583; 601; 638; 753/54; 867; 931; 949; 1009/10; 1056; 1075; 1094; 1147; 1151; 1194; 1305; 1369; 1372; 1390; 1421; 1469.

b) Postverbale Stellung.

α) Unmittelbarer Anschluß ans Verbum finitum.

v. 3/4: *a sang ihc schal ȝou singe of Murry þe kinge.*

Weitere Belege: v. 191; 222; 289/90; 303/4; 320; 351; 431/32; 459/60; 491/92; 560; 562; 622; 637; 669; 680; 763; 764; 796; 909; 924; 944; 1029/30; 1060; 1219; 1271; 1311; 1312; 1320; 1322; 1344; 1403; 1404.

β) Unmittelbarer Anschluß ans Verbum infinitum.

v. 683: *þat schal don us tene.*

Weitere Belege: v. 100; 337/38; 407/8; 896; 1101; 1103; 1452.

II. Mit ungerader Folge.

1. Typus 1: ×× .. VS×× ..

v. 218: *ne may ihc þe forlete.*

Weitere Belege: v. 106; 324; 378; 421/22; 667; 708; 905/6; 916; 1044; 1206; 1277; 1345; 1451; 1527.

2. Typus 2: ×× .. V×× .. S×× ..

v. 388: *ne dorte him noman teche.*

Weitere Belege: v. 347/48; 1086.

3. Typus 3: ×× .. V××× .. S

v. 248: *& mest him louede Rymenhild.*

Weitere Belege: v. 137; 205; 356; 564; 1528.

Keine der aufgeführten Stellungsmöglichkeiten des persönlichen Pronomens kann — vielleicht mit Ausnahme von b, β — als Ausnahmestellung bezeichnet werden[1]); infolge der relativ großen Anzahl, mit der die vier Stellungsarten[1]) vertreten sind, müssen sie alle entweder den Haupt- oder Nebentypus einer bestimmt geregelten Stellung darstellen.

---

[1]) Die Sätze mit ungerader Folge bleiben zunächst gänzlich unberücksichtigt.

Die Mannigfaltigkeit der Stellung der Pronomina könnte den Gedanken an einen maßgebenden Einfluß des Metrums auf die Stellung aufkommen lassen; doch ist dieser von vornherein von der Hand zu weisen. Einleitenderweise und an anderen Stellen ist betont worden, daß das Metrum an den wesentlichen Zügen der Wortstellung nichts zu ändern vermag: das Metrum schafft eben keine neue Grammatik, keine neue Syntax, keine neue Wortstellung! Und so sind auch die Pronomina in ihrer Stellung unabhängig vom Metrum. So willkürlich ihre Stellung auf den ersten Blick auch scheinen mag, so folgen sie dennoch bestimmten Gesetzen, die, wie ich glaube, einzig und allein satzrhythmischer Art sind. Die persönlichen Pronomina liefern mit ihrer Stellung einen geradezu glänzenden Beweis für die hervorragende Bedeutung und den tiefen, durchgreifenden Einfluß des Satzrhythmus bez. der satzrhythmischen Gesetze auf die Wortstellung. Ließen die dreigliedrigen Sätze eine gemeinsame Einwirkung der Gesetze von der Satzsenkung und vom Satzschluß erkennen, so wirkt in den mehrgliedrigen Sätzen das Gesetz von der Senkung allein entscheidend auf die Stellung der Pronomina; hat es sich doch auch bisher überall als das stärkste und wichtigste aller Gesetze erwiesen, die die Wortstellung irgendwie beeinflussen. Und dennoch vermag es sich nicht immer durchzusetzen gegenüber einem Faktor, der weniger speziell für die Wortstellung als vielmehr im sprachlichen Leben generell eine großartige, oftmals noch viel zu wenig beachtete Rolle spielt, ich meine gegenüber der Analogie. Sie ist es ja gerade, die nur allzu häufig Regel und Gesetz durchkreuzt, wenn nicht sogar zerstört. Ihre Bedeutung kommt auch hier für die Stellung der Pronomina zu voller Geltung.

Allgemein unterliegt jedes persönliche Pronomen (im obliquen Kasus) in drei- und mehrgliedrigen Sätzen zunächst diesem Gesetz: die persönlichen Pronomina schließen sich dem Verbum finitum unmittelbar an, sei es proklitisch oder enklitisch. Dieses Gesetz beruht auf dem Einfluß des Satzrhythmus, wie auch die Bestimmung darüber, ob Enklise oder Proklise, der Satzrhythmus trifft. Wenn auch seine Wirkung und deren Stärke in allen Sätzen und

Satzarten dieselbe ist, so ist doch das Resultat verschieden und hängt von dem syntaktischen Bau der Sätze ab. Je nach dem die Sätze gerade Folge oder ungerade und nominales oder pronominales Subjekt haben, mit oder ohne Spitze, drei- oder mehrgliedrig gebildet sind, ergibt sich infolge der Einwirkung des Satzrhythmus Proklise oder Enklise ans Verbum finitum. Ruft man sich noch einmal das Gesetz von der Satzsenkung ins Gedächtnis zurück, demzufolge nach der ersten betonten Satzstelle (Haupt- oder Nebenhebung) womöglich eine Senkung folgt, so versteht man unschwer das Zustandekommen folgender rhythmischer Schemata, soweit sie sich auf die dreigliedrigen Sätze beziehen und die Haupttypen der mehrgliedrigen ausmachen. Die Nebentypen aber verdanken ihre Existenz einzig und allein dem Wirken der Analogie, indem die Stellung in den dreigliedrigen Sätzen oder die durch den Satzrhythmus als Haupttypus gegebene Stellung in den mehrgliedrigen auf die Stellung der Pronomina in anderen Satzarten analogisch einwirkt. Davon werden natürlicherweise zuallererst solche Sätze betroffen, die den dreigliedrigen und den vom Haupttyp beherrschten mehrgliedrigen ihrem ganzen Bau nach am nächsten stehen, erst in zweiter Linie auch andere. Näheres findet sich unter den Erläuterungen zu den einzelnen Schemata.

I. Sätze mit gerader Folge.

a) Ohne Spitze mit nominalem Subjekt.

	1. Tonstelle Subj.	Satzsenkung pron. Obj.	Verb.	Präd. B.
Dreigl. Sätze:	⏝́	⏑	⏝̀	
Mehrgl. Sätze:				
α) Haupttypus:	⏝́	⏑	⏝̀	⏝́ (...)
β) Nebentypus:	⏝́	⏝̀	⏑	⏝́ (...)
		Verb.	pron. Obj.	

Beispiele: Dreigliedriger Satz.

v. 41: *a Payn hit ofherde.*

Mehrgliedrige Sätze.

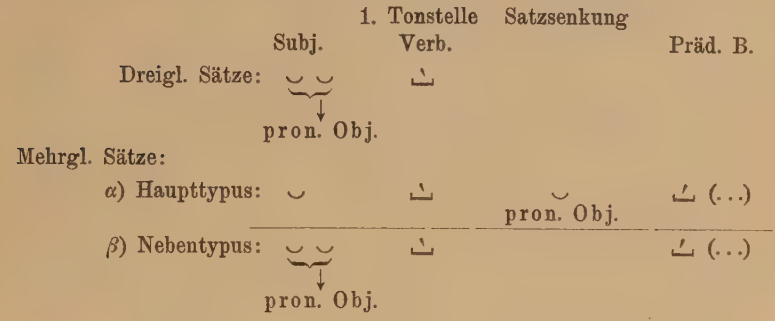
α) Haupttypus.

v. 85: *Payns him wolde slen.*

β) Nebentypus.

v. 1076: *Horn þreu him ouer þe brigge.*

b) Ohne Spitze mit pronominalem Subjekt.



Beispiele: Dreigliedriger Satz.

v. 689: *ihc þe warne.*

Mehrgliedrige Sätze.

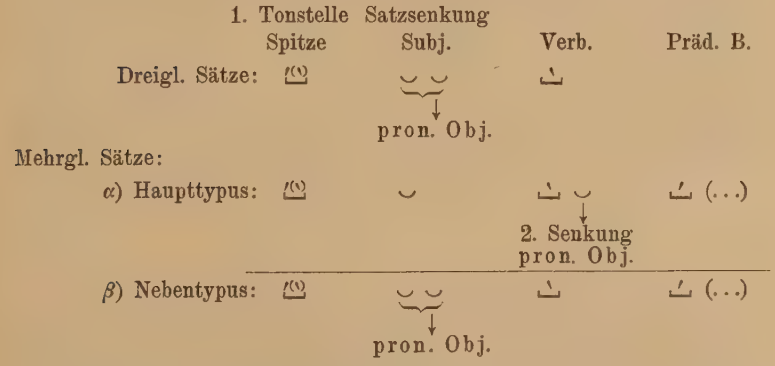
α) Haupttypus.

v. 875: *he smot him þurez þe herte.*

β) Nebentypus.

v. 1233: *he him ouertok ywis.*

c) Mit Spitze und pronominalem Subjekt.



Beispiele: Dreigliedriger Satz.

v. 291: *sore ihc me ofdrede.*

Mehrgliedrige Sätze.

α) Haupttypus.

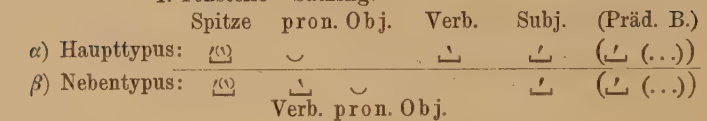
v. 796: *awai he schal þe dryue.*

β) Nebentypus.

v. 1369: *alle we hem schulle sle.*

II. Sätze mit ungerader Folge.

d) Mit Spitze und nominalem Subjekt.



Beispiele:

α) Haupttypus.

v. 248: *& mest him louede Rymenhild.*

β) Nebentypus.

v. 137: *þanne spak him child horn;* vgl. aber v. 205: *... hym spak ...*

Inversion eines pronominalen Subjekts widerspricht dem Satzrhythmus; dieser sonst so einflußreiche Faktor ist in solchen Sätzen (mit Spitze und invertiertem pron. Subjekt) wirkungslos geblieben und anderen stärkeren Einflüssen, die im Teil I dargelegt worden sind, unterlegen. Wir können daher von diesen Sätzen ein rhythmisches Schema nicht aufstellen und müssen sie von der augenblicklichen Betrachtung, die sich gerade mit den Resultaten einer Einwirkung des Satzrhythmus auf die Wortstellung beschäftigt, ausschließen. Weiter unten werden wir die Stellung des Personalpronomens in dem Fall

e) Mit Spitze und pronominalem Subjekt

erörtern.

Erläuterungen zu den obigen Schemata.

Die dreigliedrigen Sätze befolgen in der Anordnung ihrer Satzglieder stets die rhythmischen Gesetze aufs genaueste; allzu natürlich ist deshalb in ihnen allen die ausnahmslose Proklise des Pronomens ans Verbum.

Die mehrgliedrigen Sätze sind ebenfalls auf strenge Beobachtung des Satzrhythmus, hier also des Gesetzes von der Senkung bedacht, weshalb sie den pronominalen Objektskasus als den am schwächsten betonten Satzteil möglichst der ersten (Haupt- oder Neben-)Hebung unmittelbar folgen lassen. Während indes in den dreigliedrigen Sätzen das Pronomen an eine bestimmte und feste Stelle gebunden ist, bietet sich ihm in den mehrgliedrigen Sätzen jedes Mal die Möglichkeit zweier, aber verschieden häufiger Stellungen, des Haupttypus und des Nebentypus; jener kommt durch das Senkungsgesetz zustande, dieser durch die Analogie.

In den Sätzen unter **Ia** und **IId** entsteht der Nebentyp, d. i. die postverbale oder enklitische Stellung des Pronomens, durch die analogische Einwirkung der Haupttypen unter Ib und Ic, für die ja die postverbale Stellung gesetzmäßig ist, und zwar wird der Vorgang dieser gewesen sein: zunächst haben die ohne Spitze gebildeten Sätze Ib auf die gleichfalls ohne Spitze gebildeten Sätze Ia eingewirkt, und ebenso die Sätze mit Spitze unter Ic auf die Sätze mit Spitze unter IId. Dann erst werden sich die neu geschaffenen Typen der beiden mit gleichartigem (nominalem) Subjekt gebildeten Gruppen Ia und IId auch noch gegenseitig beeinflußt haben. — Der analogischen Einwirkung kommt in den mit einem leichten Verbum gebildeten Sätzen unter Ia und IId das Senkungsgesetz insofern zu Hilfe, als ein Anschluß dieser Verbart an die 1. Tonstelle vor dem Objektspronomen auf Grund des rhythmischen Gesetzes ebenfalls möglich ist (vgl. z. B. v. 680). Auf jeden Fall ist das Ergebnis für den Nebentypus Enklise des Pronomens ans Verbum. Füllt das Pronomen die Senkung aus, das in der Tat den ersten und am meisten berechtigten Anspruch auf diese Satzstelle hat, so erhalten wir den Haupttypus, nämlich Enklise an die 1. Tonstelle und Proklise ans Verbum. Die entsprechenden Typen unter Ia und IId stimmen somit überein.

Für die Sätze unter **Ib** und **Ic** ergibt sich der Nebentyp, d. i. praeverbale oder proklitische Stellung des Pronomens, durch mehrfache Analogiewirkungen. In erster Linie kommen die gleichartigen, zu derselben Gruppe gehörigen dreigliedrigen Sätze in Betracht, weiterhin aber auch die Gesamtheit dieser

Sätze; denn in ihnen ist ja Proklise der Pronomina ans Verbum die allein mögliche Stellung. Außerdem wirken wieder die vorhin genannten Gruppenpaare aufeinander ein, jetzt natürlich in umgekehrter Reihenfolge: die Sätze ohne Spitze unter Ia, für die die proklitische Stellung der Haupttypus ist, beeinflussen die Sätze ohne Spitze unter Ib, und wiederum die Sätze mit Spitze unter IId, die gleichfalls die proklitische Stellung zum Haupttypus haben, diejenigen mit Spitze unter Ic. Und zum Schluß haben auch hier möglicherweise die nun entstandenen Nebentypen der beiden Gruppen unter Ib und Ic, die nur Sätze mit pronominalem Subjekt enthalten, noch analogischen Einfluß aufeinander ausgeübt. Das Resultat ist überall Proklise des Pronomens ans Verbum und stellt den Nebentypus dar, während der Haupttypus in der Enklise des Pronomens an das Verbum besteht, das auf diese Weise dem pronominalen Subjekt unmittelbar nachfolgt (analytische Verbstellung!). Völlige Übereinstimmung der entsprechenden Typen ist auch hier zu bemerken.

Fassen wir die gefundenen Ergebnisse zusammen, so können wir im Hinblick auf die Haupttypen sagen: Proklise des persönlichen Pronomens an das Verbum finitum findet statt in den durch eine Spitze eingeleiteten wie uneingeleiteten Sätzen mit nominalem Subjekt. Enklise des Pronomens an das Verbum finitum hat statt in den Sätzen mit pronominalem Subjekt, seien sie mit oder ohne Spitze gebildet.

Wie ersichtlich, hängt also die enklitische oder proklitische Stellung der Pronomina von der rhythmischen Beschaffenheit des Subjekts ab; mithin läßt sich die auf S. 131 gegebene Regel über die Stellung der persönlichen Pronomina im obliquen Kasus nunmehr genau und eindeutig so formulieren:

In Sätzen mit nominalem Subjekt schließt sich das Pronomen personale dem Verbum proklitisch an, in Sätzen mit pronominalem Subjekt enklitisch.

Die umgekehrten Stellungen, d. h. Enklise des Pronomens bei nominalem Subjekt und Proklise bei pronominalem, machen die Nebentypen aus.

Zur Bestätigung obiger Regel lassen wir nun die zahlenmäßigen Belege folgen:

I. Tabelle.

Sätze mit nominalem Subjekt (41).

Haupttypus: Proklise des Pron.	Nebentypus: Enklise des Pron.
28 = 68,3 %	13 = 31,7 %

Bei Berücksichtigung der einzelnen Satzarten erhalten wir als

II. Tabelle.

Sätze mit nominalem Subjekt.

Typus	Selbständige Aussagesätze	Selbständige Heischesätze[1])	Unselbständige Sätze
Haupt-	24 = 72,7 %	2 = 33,3 %	2 = 100 %
Neben-	9 = 27,3 %	4 = 66,7 %	—
Summe	33	6	2

III. Tabelle.

Sätze mit pronominalem Subjekt (77).[2])

Haupttypus: Enklise des Pron.	Nebentypus: Proklise des Pron.
59 = 76,6 %	18 = 23,4 %

[1]) Die geringe Zahl von Beispielen für die Stellung der Objektspronomina in selbständigen Heischesätzen gestattet keine sicheren Schlüsse. Da sich diese Satzart von den (selbständigen und unselbständigen) Aussagesätzen ihrem ganzen Wesen nach streng unterscheidet (siehe S. 46 ff.), so wäre eine abweichende (etwa gerade umgekehrte) Stellung der Pronomina immerhin möglich.

[2]) Die pronominalen Subjekte werden selbstverständlich fast ausschließlich von persönlichen Fürwörtern gebildet; doch umfaßt Tabelle III und IV auch die vorhandene, wenn auch nur unbedeutende Anzahl von Sätzen mit demonstrativen und indefiniten Fürwörtern, schließlich auch mit der Relativpartikel *pat* als Subjekt (vgl. z. B. v. 392; 524; 870; 1056). Da nun aber die rhythmische Schwere der letzten drei Redeteile sehr zweifelhaft und durchaus nicht immer pronominal d. h. schwachtonig ist, so trübt und beeinträchtigt dies die gefundenen

Unterscheiden wir auch hier die verschiedenen Satzarten, so ergibt sich:

IV. Tabelle.

Sätze mit pronominalem Subjekt.[1])

Typus	Selbständige Aussagesätze	Selbständige Heischesätze	Unselbständige Sätze
Haupt-	44 = 81,5 %	5 = 100 %	10 = 55,6 %
Neben-	10 = 18,5 %	—	8 = 44,4 %
Summe	54	5	18

Proklitische Stellung des Pronomens ist gleichbedeutend mit synthetischer Stellung und hat synthetische oder alte Stellung, genauer Mittelstellung des Verbums zur Folge. Enklitische Stellung des Pronomens sagt dasselbe wie analytische Stellung und ruft analytische oder neue Stellung des Verbums hervor. Wenn daher ein persönliches Pronomen als Objekt zum Verbum tritt, so herrscht in den Sätzen mit nominalem Subjekt synthetische Verbstellung (bez. Mittelstellung), in den Sätzen mit pronominalem Subjekt analytische Verbstellung mit großer Mehrheit vor. In der Mittelstellung des Verbums bez. der Voranstellung des Pronomens hat man also in solchen Fällen keineswegs einen speziell archaisch-traditionellen Zug zu sehen; sie ist vielmehr durch den Satzrhythmus bedingt.

Resultate und läßt oftmals deren Anwendung auf solche Sätze nicht zu. Die selbständigen Aussagesätze werden davon zwar in kaum nennenswerter Weise betroffen, umsomehr aber die unselbständigen (Tabelle IV); von dem schon geringen Material, das sie für die Stellung der Objektspronomina bieten, hat obendrein ein gut Teil die Relativpartikel *þat* oder ein Demonstrativpronomen zum Subjekt (vgl. z. B. v. 392; 870). Das Schwanken dieser Subjektswörter hinsichtlich ihrer rhythmischen Schwere schwächt nun einerseits den Haupttyp (55,6 %) und stärkt andererseits den Nebentyp (44,4 %), und daher läßt sich über die Stellung der persönlichen Objektspronomina in den unselbständigen Sätzen im einzelnen nichts Sicheres aussagen; des Zusammenhangs wegen sind sie (wie auch die wenigen selbständigen Sätze mit den betreffenden Subjektsfürwörtern) obigen Tabellen zugerechnet. — In allen Fällen bleibt aber die Richtigkeit der auf S. 131 formulierten allgemeinen Regel unbestritten.

[1]) Siehe Anmerkung 2 auf S. 137.

Die Regulierung der Stellung der Personalpronomina durch den Satzrhythmus schließt einen Unterschied in der Stellung zwischen Akkusativ- und Dativobjekt von vornherein aus: diese beiden Pronominalobjekte sind hinsichtlich ihrer satzrhythmischen Schwere durchaus gleichwertig und unterliegen daher auch unterschiedslos den gleichen rhythmischen Gesetzen und Bedingungen. Für das Zustandekommen und die Gültigkeit der obigen Schemata bleibt es somit belanglos, ob das Objekt ein direktes oder indirektes ist. Wie schon so oft, so tritt auch hier wieder die syntaktische Funktion der Satzglieder in den Hintergrund gegenüber ihrer satzrhythmischen Bedeutung und Beschaffenheit. Diese allein bestimmt die Stellung der pronominalen Glieder.[1])

Da die direkten Objekte die indirekten an Zahl nahezu um das Doppelte übertreffen, so enthalten alle vorhergehenden Beispiele (S. 129 ff.) fast ausnahmslos direkte Objekte (vgl. aber v. 3/4; 137; 530; 683). Um aber die Richtigkeit des soeben Ausgeführten und damit die Gültigkeit der rhythmischen Schemata auch für das indirekte Objekt noch einmal ausdrücklich darzutun, lasse ich für jeden Typus ein Beispiel mit einem Pronomen als indirektem Objekt folgen und verweise außerdem auf die Tatsache, daß das indirekte Objekt sogar mehr noch als das direkte dem Satzrhythmus willfährig ist, indem es die Nebentypen zu Gunsten der Haupttypen einschränkt und dadurch die gegebenen Hauptregeln noch genauer erfüllt — alles indes nur in unerheblichem Umfange im Vergleich zum direkten Objekt; wollte man nun trotzdem darin wirklich einen Unterschied zwischen direktem und indirektem Objekt sehen, so ist er doch so gering, daß in der Tat von einer ausschlaggebenden Bedeutung der verschiedenen syntaktischen Funktion für die Stellung der Pronominalobjekte nicht die Rede sein kann.

Beispiele für die Stellung des indirekten pronominalen Objekts.

I. a) Haupttypus.

v. 1025: *Horn him ȝede alone.*

[1]) Vgl. aber für die angelsächsischen Annalen Roth, S. 62—74.

Nebentypus.

v. 158: *Crist ziue him Muchel blisse.*

b) Haupttypus.

v. 283: *he tok him anoþer.*

Nebentypus.

v. 159/60: *he him spac to horn child wordes ...*

c) Haupttypus.

v. 351: *& horn ihc schal þe fecche.*

Nebentypus.

v. 438: *þat he me ziue dubbing.*

II. d) Haupttypus.

v. 1528: *for þus him endeþ hornes song.*

Nebentypus.

v. 137: *þanne spak him child horn.*

Ein kurzes Wort verlangen noch die subjektslosen, aus der Konstruktion *ἀπὸ κοινοῦ* hervorgegangenen Sätze, z. B.

v. 60: *& neme hit in here honde.*

Da in ihnen das Verbum die 1. Hebung trägt, so lehnt sich das Pronomen enklitisch an und erscheint somit in analytischer Stellung. Das rhythmische Schema ist dieses:

	1. Tonstelle	Satzsenkung	
and	Verbum	pron. Obj.	Präd. B.
⏑	⏖	⏑	⏖ (...)

Bei Endstellung des Verbums ist in allen Fällen natürlich nur Proklise des Pronomens ans Verbum möglich. Ist ein Satz durch die Negation *ne* verneint, so steht nach Teil I diese direkt vor dem Verbum. In solchen Sätzen wird selbstverständlich der unmittelbare Anschluß des nach Proklise ans Verbum strebenden Pronomens durch die Partikel *ne* unterbrochen, vgl. z. B.

v. 638: *mi swerd me nolde faille.*

v. 747: *þu neure me ne forsoke.*

In 8 Sätzen (vgl. die Übersicht auf S. 130) zeigt das Pronomen weder Proklise noch Enklise ans Verbum finitum, sondern schließt sich dem Verbum infinitum nachfolgend an. Dies ist selbstverständlich nur möglich, wenn dem Infinitiv oder Partizip außer dem Pronomen mindestens ein nominales Satzglied folgt, das den starktonigen Endplatz einnimmt. Andernfalls würde die Stellung grundsätzlich gegen das Gesetz vom Satzschluß verstoßen, und das tut sie tatsächlich in v. 896, über den wir uns schon auf S. 82 ausgesprochen haben.

Die Sätze mit invertiertem nominalen Subjekt sind bereits behandelt worden; auch sie richten sich in der Stellung des Pronomens durchaus nach dem Gesetz von der Senkung. Mag Haupt- oder Nebentypus vorliegen, auf jeden Fall tritt das Pronomen in die Senkung zwischen Spitze und nominalem Subjekt, geht also immer dem Subjekt voran, im direkten Gegensatz zu den Sätzen mit invertiertem pronominalen Subjekt, die das Objektspronomen stets unmittelbar hinter das Subjekt stellen:

v. 378: *ne schal hit þe neure rewe.*

Elf solcher Sätze sind vorhanden, und zehn davon sind durch die Spitze *ne* eingeleitet. Dieser Umstand macht die Stellung des Objektspronomens sofort erklärlich. Da die Partikel *ne* den Platz unmittelbar vor dem Verbum beansprucht, so zieht sie in dem Augenblick, wo sie die Spitze bildet, das Verbum direkt an sich. Zwei Satzglieder streben nun vor allen anderen in die nächste Nähe des Verbums: das Subjekts- und das Objektspronomen, dieses nach der S. 131 gegebenen Regel, die die Stellung der obliquen Pronominalkasus im allgemeinen betrifft, jenes in seiner Eigenschaft als Subjekt (vgl. S. 116). Und diese ist es auch, die gleichzeitig dem Subjektskasus den Vorrang vor dem Objektskasus einräumt, und so ergibt sich ohne weiteres der Anschluß des pronominalen Objekts an das pronominale Subjekt bei ungerader Folge. Auf diese Weise erklärt sich auch die Gleichförmigkeit in der Wortstellung der durch *ne* eingeleiteten Sätze mit pronominalem Subjekt: Spitze *ne* — Verb. — pron. Subj. — pron. Obj. — weitere Präd. Best.

b) Die Stellung des Adverbiums.

Entsprechend seiner Funktion im Satze, die gewöhnlich in einer Ergänzung des Verbums besteht, verlangt das Adverbium einen Platz in möglichster Nähe des Verbums; Mätzner (a. a. O. III, S. 580 ff.) sagt: „Das Adverb hat im allgemeinen wegen seiner näheren Beziehung zum Zeitworte das Bestreben, diesem nahe zu treten", er fügt aber ausdrücklich hinzu: „wobei indessen hinsichtlich seiner Stellung im Satze größere Freiheit waltet". Beides, sowohl die Tendenz des Adverbiums, dem Verbum nahe zu treten, als auch die dabei herrschende Freiheit in der Stellung, findet sich im King Horn vollauf bestätigt.

Von dem zum Verbum gehörigen Adverbium ist jenes Adverb zu trennen, das ein Nomen, in erster Linie ein Adjektivum näher bestimmt. Wir beschäftigen uns zunächst und vorwiegend mit der ersteren Art, da diese den breiteren Raum einnimmt und das Adverbium im eigentlichen, engeren Sinne darstellt.

Der II. Teil hat uns gezeigt, daß das Adverbium ebenfalls, wenn allerdings auch bei weitem nicht in so hohem Maße wie das Pronomen, an dem Entstehen der synthetischen Stellung des Verbums (End- und Mittelstellung) beteiligt ist. Als einzige Bestimmung steht ein Adverbium zwischen Subjekt und Verbum (d. h. unmittelbar vor dem Verbum bei gerader Folge) in 30 Sätzen; neben ihm findet sich noch eine andere Bestimmung vor dem Verbum in 16 Fällen, von denen 14 Endstellung des Verbums haben, und zwar derart, daß 8 mal das Adverbium unmittelbar vor dem Verbum steht.

Der praeverbalen oder synthetischen Stellung des Adverbiums steht die postverbale oder analytische mit beträchtlicher Mehrheit gegenüber. Dies geht aus nachstehender Übersicht hervor.

Stellung des Adverbiums bei gerader Folge.

1. Praeverbale Stellung.

v. 162: *þat her to londe beoþ icume.*[1])
v. 209/10: *Horn þu lude sune bi dales & bi dune.*
v. 519: *Horn adun ligte.*
v. 747: *þu neure me ne forsoke.*

[1]) Zusammengesetztes Prädikat! Siehe S. 144, II. Tabelle B.

v. 971: *þe knaue þere gan adrinke.*[1])
v. 1157/58: *if þu eure isize Horn under wude lize* u. a. m.

2. Postverbale Stellung.

v. 381/82: *he zeode in wel rizte to Rymenhild þe brizte.*
v. 675: *for Rymenhild weop ille.*
v. 917/18: *Cutberd wonede þere fulle seue zere.*
v. 1055: *today ischal þere drinke.*[2])
v. 1057: *his sclauyn he dude dun legge.*
v. 1139/40: *hit haþ ileie þere fulle seue zere.*
v. 1421: *ffikenhild me haþ idon under.*
v. 1452: *he haþ giled þe twie* u. a. m.

I. Tabelle.[3])

	Praeverbale Stellung	Postverbale Stellung	Summe
Überhaupt	54 = 32,5 %	112 = 67,5 %	166
Unmittelbare	44 = 37,3 % (81,5 %)	74 = 62,7 % (66,1 %)	118 = 71,1 %
Differenz: nicht unmittelbarer Anschluß ans fin.	10 = (18,5 %)	38 = (33,9) %	48 = 28,9 %

Eine Unterscheidung von einfachem Prädikat und (aus Verb. fin. + Verb. infin.) zusammengesetztem Prädikat ergibt folgende

II. Tabelle.[3])

A. Einfaches Prädikat.

	Praeverbale Stellung	Postverbale Stellung	Summe
Überhaupt	46 = 38,1 %	75 = 61,9 %	121
Unmittelbare	38 = 39,2 % (82,6 %)	59 = 60,8 % (78,7 %)	97 = 80,2 %
Differenz: nicht unmittelbarer Anschluß ans fin.	8 = (17,4 %)	16 = (21,3 %)	24 = 19,8 %

[1]) Siehe Anmerkung 1 auf S. 142.

[2]) Zusammengesetztes Prädikat! So auch v. 1057; 1139/40; 1421; 1452; siehe unten II. Tabelle B.

[3]) Die in ( ) befindlichen Prozentzahlen beziehen sich nur auf die Gesamtzahl der einzelnen Stellungsart (praeverbal oder postverbal).

B. Zusammengesetztes Prädikat.

In Sätzen mit einem zusammengesetzten Tempus bezieht sich natürlicherweise das zum Prädikat tretende Adverbium auf das Verbum infinitum; denn dieses enthält die Satzaussage, und zu ihrer Ergänzung oder näheren Bestimmung wird das Adverb hinzugefügt. In den in nachstehenden Tabellen berücksichtigten Sätzen gehören nun alle Adverbien zum Prädikat mit Ausnahme von 4 Fällen (v. 162; 305/6; 475/76; 833/36) und sind, wie dann nicht anders möglich, vom Verbum infinitum abhängig, was in den meisten Fällen schon äußerlich durch die Wortstellung kenntlich gemacht wird.

Beurteilen wir die Stellung des Adverbiums zunächst erst wieder vom Verbum finitum aus, so erhalten wir diese Tabelle:

1. Vor dem Verbum finitum: 8 = 17,8 %
   Hinter dem Verbum finitum: 37 = 82,2 %

Von den postv. Adv. gehören zum infin. 34, davon

	vor dem infin.	hinter dem infin.	Summe
überhaupt	17 = 50 %	17 = 50 %	34
unmittelbar	16 = 47,1 % (94,1 %)	15 = 44,1 % (88,2 %)	31 = 91,2 %

2. Berücksichtigung des infinitums.

	vor dem Verb. finitum	hinter dem Verb. finitum	vor dem Verb. infinitum	hinter dem Verb. infinitum	Summe	Stellung fin. Adv.
überhaupt	8 = 17,8 %	1	3	19 = 42,2 %	31 = 68,9 %	—
					86,7 %	
unmittelbar	6 = 13,3 % (75 %)	1 = (100 %)	3 = (100 %)	15 = 33,3 % (78,9 %)	25 = 55,6 % (80,6 %)	14 = 31,
Differenz: nicht unmittelbarer Anschluß ausfin. od. infin.	2 = (25 %)	0	0	4 = (21,1 %)	6 = 13,3 % (19,4 %)	—

Die **I.** Tabelle lehrt uns dieses: die postverbale Stellung des Adverbiums ist mit **67,5** % der Haupttypus gegenüber der praeverbalen Stellung als Nebentypus mit **32,5** %. Diese prozentualen Verhältniszahlen ändern sich nur wenig, wenn wir die Adverbien daraufhin prüfen, ob sie sich dem Verbum finitum unmittelbar anschließen oder nicht: die unmittelbar postverbale Stellung bleibt mit 62,7 % der Haupttypus, die unmittelbar praeverbale mit 37,3 % der Nebentypus. Mögen sich nun die Adverbien in prae- oder postverbaler Stellung befinden, ihre Neigung, sich dem Verbum finitum unmittelbar anzuschließen, ist sehr groß. Von der Gesamtheit der vorhandenen Adverbien (166 an Zahl) treten **71,1** % (= 118 an Zahl) in die nächste Nähe des Verbums; bei praeverbaler Stellung (mit 81,5 %) ist diese Tendenz um 15,4 % größer als bei postverbaler (mit 66,1 %).

Die zuletzt berührte Erscheinung, daß das Streben der vor dem Verbum befindlichen Adverbien nach direktem Anschluß ans Verbum größer ist als das der postverbal gestellten, beruht wohl sicherlich darauf, daß in $^2/_3$ aller Sätze mit einem Adverbium vor dem Verbum dieses die einzige praeverbale Bestimmung ist; es tritt allein zwischen Subjekt und Verbum und kommt so ohne weiteres zu unmittelbarer Proklise ans Verbum. Wird überhaupt die Aufeinanderfolge von Subjekt und Verbum unterbrochen, so geschieht dies größtenteils höchstens durch eine einzige Bestimmung; das Einschieben mehrerer Bestimmungen stört die Übersichtlichkeit des Satzes gar allzu sehr und wird bekanntlich in der Tat zur Zeit unserer Dichtung bereits möglichst vermieden: die analytische Stellung hat sich ja schon fast als Regel durchgesetzt, eben aus dem Bestreben heraus, dem Satze einen klaren und leicht übersehbaren Bau zu geben (vgl. S. 72). Und dieses Bestreben, dessen Folge die analytische Stellung generell ist, läßt es unschwer verstehen, daß auch für das Adverb die analytische Stellung zum Haupttypus geworden ist. Ja, man würde vielleicht sogar eine noch größere Vorherrschaft der postverbalen Stellung des Adverbiums erwartet haben, die diese Anordnung schon nahezu zur Regel und die synthetische Stellung nicht als Nebentypus,

sondern vielmehr bereits als Ausnahme erscheinen ließe. Daß dies nicht der Fall ist und die praeverbale Stellung in noch relativ hohem Grade erhalten bleibt, mag verschiedene Gründe haben. Einmal haben wir in der praeverbalen Stellung im allgemeinen einen archaischen Zug zu sehen, ein Festhalten an der Tradition, was natürlich auch im besonderen für das Adverbium gilt, und zwar umso mehr gerade für dieses, als Mätzner (a. a. O. III, S. 582, 583) ausdrücklich betont: „Sehr gewöhnlich ist die Einschiebung des Adverbiums zwischen Subjekt und Verbum, sodaß das Adverb sich dem Verb meist unmittelbar anschließt. Diese Einfügung entspricht ältestem häufigen Brauche." Ferner ist das Adverbium nach dem unbetonten Personalpronomen dasjenige Satzglied, das am wenigsten und zu allerletzt dazu angetan ist, die Übersichtlichkeit des Satzes zu stören: ist es doch oftmals nur ein-, höchstens zweisilbig (wie z. B. die Satzadverbien) und dann vielfach, wenn auch nicht satzunbetont, so doch schwachbetont oder mindestens schwächer als andere Nomina; in solchem Falle kann es sogar — ähnlich wie das Personalpronomen — die Satzsenkung zwischen Subjekt und Verbum bilden. Und somit ist es auch wohl kein Zufall, daß gerade das Adverbium *per (pere, par)* noch mit 36 % (in 9 von 25 Fällen) der synthetischen Stellung treu bleibt. Im übrigen läßt sich, soweit ich sehe, ein Einfluß des verschiedenartigen Charakters der einzelnen Adverbia auf ihre Stellung nicht feststellen.

Tabelle **II** gibt genauere Resultate, da sie nach einfachem und zusammengesetztem Prädikat scheidet. Selbstverständlich zeigt auch sie die postverbale Stellung als Haupttypus (**61,9** % bei einfachem Tempus, **82,2** % bei zusammengesetztem). Bemerkenswert ist die hohe Prozentzahl bei zusammengesetztem Tempus, die die bei einfachem um 20,3 % übertrifft. Diese Tatsache erklärt sich leicht aus der syntaktischen Zugehörigkeit des Adverbiums zum Verbum infinitum, worüber wir uns bereits kurz zuvor geäußert haben: das dem Verbum finitum folgende infinitum zieht das Adverb in seine Nähe und läßt es zum mindesten in postverbaler Stellung erscheinen. Demgemäß ist natürlich in diesem Falle die prozentuale Verhältniszahl für die prae-

verbale Stellung ziemlich niedrig (**17,8** %) und weit niedriger als bei einfachem Tempus (**38,1** %). Die Tendenz aber, sich dem näher zu bestimmenden Verbalbegriff möglichst direkt anzuschließen, ist in beiden Fällen außerordentlich stark: bei einfachem Tempus ergibt sich dafür die Prozentzahl **80,2** %, bei zusammengesetztem Prädikat, soweit wir die im Vordergrunde des Interesses stehende postverbale Stellung ins Auge fassen, **91,2** %, bei Berücksichtigung beider Stellungen 86,7 %. Jedenfalls ist die Stellung eines zum infiniten Verbum gehörenden Adverbiums vor dem finitum sehr unbeliebt. Am ehesten können in solcher Stellung schließlich noch kurze und schwachtonige Adverbia geduldet werden; sie sind ja, wie wir wissen, am allerwenigsten dazu geeignet, den Zusammenhang von Subjekt und Prädikat und damit die Übersichtlichkeit des Satzes zu stören. Und tatsächlich findet sich in 4 von den vorhandenen 8 Fällen praeverbaler Stellung das oft einsilbige, schwachtonige Adverbium *per* zwischen Subjekt und Verbum. Die normale und gegebene Stellung ist zweifelsohne die in möglichst unmittelbarer Anlehnung ans Verbum infinitum; wir sehen dies auch durch obige Tabelle bestätigt: von den in Betracht kommenden 34 Adverbien schließen sich 31 (= **91,2** %) dem infinitum — proklitisch oder enklitisch — unmittelbar an. Hierbei kann aber von einem Vorherrschen der analytischen Stellung des Adverbiums, d. h. hinter dem infinitum, keine Rede sein; beide Stellungen halten sich die Wage, ja möglicherweise genießt sogar die synthetische Stellung, d. h. die Proklise ans Verbum infinitum den Vorzug vor der Enklise, vor allem dann, wenn das Adverb das einzige Satzglied zwischen finitum und infinitum ist und so beiden Verben gleich nahe zu stehen kommt. Diese Anordnung (fin. Adv. inf.) scheint sich besonderer Beliebtheit zu erfreuen.

Als Zusammenfassung und Ergebnis unserer Ausführungen können wir für die Stellung der Adverbien nachfolgende Regel festsetzen:

Das Adverbium schließt sich dem näher zu bestimmenden Verbum möglichst unmittelbar an, und zwar vorwiegend enklitisch dem Verbum finitum bei einfachem Tempus; enklitisch und noch lieber pro-

klitisch dem Verbum infinitum bei zusammengesetztem Tempus.

Ist schon an anderer Stelle darauf hingewiesen worden, daß für die Stellung der einzelnen Prädikatsglieder der Satzrhythmus im allgemeinen an Bedeutung verliert, dafür aber die syntaktische Funktion der Glieder und ihre syntaktische Beziehung zueinander, die in dem Prinzip von der Stellung nach der syntaktischen Zusammengehörigkeit ihren Ausdruck findet, an Bedeutung gewinnt, so finden wir dies durch die Stellung der Adverbien vollauf bestätigt: zum ersten Mal bleibt der Satzrhythmus nahezu gänzlich ohne Einfluß auf die Wortstellung; neben den beiden erwähnten Faktoren (Tendenz nach übersichtlicher Anordnung [analytische Stellung!] und Tradition) ist die syntaktische Zugehörigkeit des Adverbiums zum Verbum von bestimmendem Einfluß auf seine Stellung im Satze.

Tritt aus irgend einem Grunde, der gewöhnlich in der Anknüpfung oder Hervorhebung zu sehen ist, das Adverbium an die Spitze des Satzes, so läßt sich für die oft eintretende Inversion des (nominalen, zuweilen auch pronominalen) Subjekts neben gewichtigen, im I. Teil erörterten Gründen auch die Neigung des Adverbiums, dem Verbum nahezutreten, als unterstützendes Moment anführen. In solchem Falle ist natürlich die Stellung des Adverbiums immer praeverbal oder synthetisch.

Als besondere Art des Adverbiums gilt die Negation; soweit sie als Satznegation durch die Partikel *ne* wiedergegeben wird — und dies ist das Gewöhnliche — haben wir uns über ihre Stellung bereits ausgesprochen: sie steht ausnahmslos in allen Fällen vor dem Verbum finitum. In sechs Sätzen mit gerader Folge wird sie durch die Negation *noȝt* verstärkt, so in

v. 479/80: *hit nere noȝt for loren . . .*,

ferner in v. 312; 523; 660; 937; 992;

ihrer Funktion, die Satzaussage zu verneinen, entsprechend, schließt sie sich wie jedes andere Adverb dem Verbum möglichst dicht an; die Partikel *ne* läßt sich aber aus ihrer Stellung direkt vor dem Verbum finitum nie und nimmer verdrängen,

und so folgt die Verneinung *noȝt* in 4 Fällen dem Verbum (fin.) enklitisch, in 2 Fällen geht sie ihm voraus:

v. 937: *horn noȝt þer of ne herde.*
v. 992: *þat þu noȝt ne linne.*

Verneint *noȝt* ein einzelnes Wort im Satze, wie in

v. 932: *þat horn ne luuede noȝt lite*;

ferner in v. 1060; 1526,

so geht es ihm unmittelbar voraus und hält so an der synthetischen Stellung fest, wie überhaupt jedes Adverb, das zu einem Nomen, meist zu einem Adjektiv oder einem anderen Adverb, bestimmend hinzutritt. Dafür finden sich im King Horn 36 Beispiele, so

v. 207/8: *horn þu go wel schulle ...*

ferner v. 274; 429 u. a.;

in der Mehrzahl der Fälle ist das Adverb *wel* einem Nomen als Ergänzung beigegeben. Mätzner (a. a. O. III, S. 584) formuliert die Regel für die Stellung dieser nicht zum Prädikatsverbum gehörenden Adverbien so: „Dient das Adverb überhaupt entschieden dazu einen einzelnen Begriff, wie ein Adjektiv oder Adverb, zu bestimmen, so steht es in der Regel vor demselben."

Der unmittelbare Anschluß des Adverbiums an das zu bestimmende Verbum, sei es das finitum oder infinitum, hätte sich sicherlich noch weiter vollzogen, wenn das Adverb in dem Bestreben, sich dem Verbum anzuschließen, nicht durch das ebendahin strebende Personalpronomen behindert worden wäre. In dem beiderseitigen Wetteifern nach direkter Anlehnung ans Verbum trägt das Pronomen den Sieg über das Adverbium davon, so daß beim Zusammentreffen beider Satzglieder gewöhnlich das Pronomen dem Verbum zunächst steht. Auf diese Weise erklären sich von den 30 Fällen, in denen das Adverb weder dem Verbum finitum noch infinitum angeschlossen ist, 15 = 50%; vgl.

v. 411: *horn þo him biþoȝte*;
v. 1079/80: *he sette him wel loge in beggeres rowe*;

ferner v. 1101; 1202 u. a. m.

Auch die Negation *noȝt*, von *ne* ganz abgesehen, hält im allgemeinen das Adverb vom direkten Anschluß ans Verbum fern, wie in

v. 312: *for horn nis noȝt her inne*;
v. 523: *ac Rymenhild nas noȝt þer.*

In den übrigen 13 Sätzen mögen verschiedene Gründe, die bereits bei der Besprechung der Verbstellung berührt worden sind, für die Trennung des Adverbiums vom Verbum durch ein anderes Satzglied maßgebend gewesen sein: engere syntaktische Zusammengehörigkeit dieses Satzteiles mit dem Verbum, seine Hervorhebung und Betonung durch die abweichende Stellung, Ergänzung des Adverbiums durch einen Zusatz, der das Adverb als Beziehungswort an sich zieht (vgl. v. 1481/82), und schließlich auch metrische Einflüsse, über deren eventuelle Einwirkung auf die Stellung einzelner Satzglieder wir uns schon im II. Teil geäußert haben.

Die Stellung der Adverbien in Sätzen mit ungerader Folge verdient noch einige Beachtung.

In der Eigenart der ungeraden Folge liegt es begründet, daß das invertierte Subjekt dem Verbum möglichst direkt folgt, so immer das pronominale Subjekt, meistenteils auch das nominale. Enklise des Adverbiums ans Verbum ist damit für gewöhnlich unmöglich, und Proklise ist größtenteils mit der Spitzenstellung identisch. Sofern also das Adverb nicht an den Anfang des Satzes tritt, kommt ihm im allgemeinen frühestens die Stellung unmittelbar nach dem Subjekt zu. Diese wird aber gern von einer (anderen) schwachtonigen oder pronominalen Bestimmung eingenommen; in vielen Fällen ist bekanntermaßen diese Bestimmung ein pronominales Objekt. Ihm schließt sich dann endlich das Adverbium an. Die Zugehörigkeit des Adverbiums zum Verbum wird demnach bei ungerader Folge über der Befolgung und Beachtung anderer Prinzipien außer Acht gelassen. Ein wenig günstiger für die Bewahrung des Zusammenhangs des Adverbiums mit dem Verbum kann sich die Lage bei nominalem Subjekt gestalten, indem dieses dem Satzrhythmus zuliebe des öfteren noch von der direkten Anlehnung ans Verbum durch tonschwache Satzglieder, wie z. B. durch die tonschwachen Adverbia *þer, þo*

u. a. ferngehalten wird. (Man vergleiche hierzu die Ausführung zur Stellung des Verbums bei ungerader Folge auf S. 121, 122). Da aber das Prinzip vom unmittelbaren Anschluß des invertierten Subjekts ans Verbum immer die Oberhand behält, so ist diese Stellung ziemlich selten und für betonte Adverbien naturgemäß so gut wie ausgeschlossen.

Beide Prinzipien, sowohl das soeben erwähnte, als auch das von der Zusammengehörigkeit des Adverbiums mit dem Verbum (fin. bez. infin.), kommen zu ihrem Recht bei zusammengesetztem Tempus: das Adverb folgt erst dem Subjekt und lehnt sich dem infinitum bez. dem Prädikatsnomen stets unmittelbar an, und zwar immer nur proklitisch.

Ich lasse nunmehr einige Beispiele folgen für die Stellung des Adverbiums bei ungerader Folge.

I. Einfaches Prädikat.

1. Nominales Subjekt.

v. 340: *nis no whar his iliche.*
v. 783: *þanne sede Berild sone.*
v. 885/86: *ne scapede þer no wizte.*
v. 1480: *ne was þer non þat louze* u. a. m.

2. Pronominales Subjekt.

v. 329: *ne spek ihc nozt wiþ horn.*
v. 368/69: *Horn in halle fond he þo bifore þe kyng on benche.*
v. 656: *wi wepestu so sore?*
v. 1193: *for horn nastu namore* u. a. m.

II. Zusammengesetztes Prädikat.

1. Nominales Subjekt.

v. 620: *ne mizte þer non þriue.*
v. 1455/56: *ne mai þer come inne noman wiþ none ginne.*

2. Pronominales Subjekt.

v. 106: *ne schal hit us nozt ofþinche.*
v. 324: *ne wurstu me neure more leof.*

v. 378: *ne schal hit þe neure rewe.*
v. 955: *nis he nowar ifunde.*
v. 1206: *ne canstu me nozt knowe?* u. a. m.

c) Die Stellung des Verbums infinitum.

Die Stellung des Verbums infinitum zu seinem Verbum finitum kann eine praeverbale oder postverbale sein, und das infinitum kann sich an das finitum unmittelbar anlehnen oder durch prädikative Bestimmungen von diesem getrennt sein. Die im King Horn übliche Stellung des Verbums infinitum festzustellen ist die Aufgabe dieses Abschnitts.

Zu dem Verbum infinitum rechnet man außer dem Gerundium, Gerundivum und Supinum namentlich sämtliche Partizipia und Infinitive. Letztere beiden Arten kommen für unsere Abhandlung allein in Betracht, und zwar besteht die große Mehrzahl der zusammengesetzten Prädikate aus einem Verbum finitum und einem Infinitiv; die Beispiele mit einem Verbum fin. und einem Partizipium Perfekti als Satzaussage machen nur eine kleine Zahl aus.

Beispiele für die Stellung des Verbums infinitum in Sätzen mit gerader Folge:

I. Praeverbale oder synthetische Stellung.

a) Unmittelbarer Anschluß des infin. ans fin.

v. 30: *also ihc you telle may.*
v. 412: *what he speke mizte.*
v. 700: *þer þu him finde mizt.*
v. 1045: *Modi ihote hadde.*
v. 1167: *þat horn isterue were* u. a. m.

b) Nicht unmittelbarer Anschluß des infin. ans fin. —

II. Postverbale oder analytische Stellung.

a) Unmittelbarer Anschluß des infin. ans fin.

v. 43: *þi lond folk we schulle slon.*
v. 95/96: *þu schalt waxe more bi fulle seue zere.*
v. 475/76: *þu schalt bere crune tomoreze in þis tune.*
v. 542: *Ihc wulle don al þi wille.*
v. 753/54: *þat him scholde londe in westene londe.*
v. 811/12: *On of hem wile fizte azen þre knizte* u. a. m.

b) Nicht unmittelbarer Anschluß des infin. ans fin.

v. 3/4: *a sang ihc schal ȝou singe of Murry þe kinge.*
v. 149/50: *þat ihc am hol & fer on þis lond ariued her.*
v. 293: *Apelbrus gan Apulf lede.*
v. 631: *Ifond o schup Rowe.*
v. 651: *Heo saȝ Rymenild sitte.*
v. 1055: *today ischal þer drinke.*
v. 1179/80: *Ifond horn child stonde to schupeward in londe.*
v. 1404: *þe kyng ne dorste him werne.*
v. 1467: *hi gunne murie singe* u. a. m.

Der II. Teil hat dargelegt, daß die analytische Stellung des Verbums finitum zur Zeit der Abfassung unserer Dichtung bereits die Vorherrschaft erlangt hat und nahezu schon die Regel bildet. Daraus folgt, daß das Verbum infinitum in den meisten Fällen ebenfalls die analytische oder postverbale Stellung innehat. Fassen wir alle Satzarten mit gerader Folge unterschiedslos zusammen, so erhalten wir 280 Sätze mit einem infinitum; dieses steht praeverbal oder synthetisch in nur 10 Fällen = **3,6 %**, postverbal oder analytisch in 270 Fällen = **96,4 %**. Mithin ist die postverbale Stellung des infinitum die Regel, die praeverbale die Ausnahme. Welche Umstände und Faktoren die Ausnahmestellung veranlaßt haben, ist aus dem II. Teil ersichtlich. Daß sich unter den 10 Sätzen mit unregelmäßiger Stellung 8 unselbständige Sätze befinden, bestätigt wieder unsere Behauptung, daß sich in Nebensätzen die synthetische Stellung länger erhält als in den selbständigen Aussagesätzen. Das praeverbale infin. lehnt sich an sein Verbum fin. unmittelbar an und duldet keine andere Prädikatsbestimmung zwischen sich und dem fin., selbst Pronomina und Adverbia werden von dieser Stelle verdrängt und treten vor das infin. (vgl. obige Beispiele).

Wollen wir nun die Frage erörtern, ob sich auch das postverbale infin. dem fin. unmittelbar anschließt oder aber anderen Prädikatsbestimmungen den Vorrang lassen muß, so daß diese zwischen fin. und infin. zu stehen kommen, so müssen wir aus der Gesamtheit der Sätze mit postverbalem infin. (270 an Zahl) die dreigliedrigen Sätze aussondern; es sind damit diejenigen gemeint, die als einzige Bestimmung nach

dem Verbum fin. eben nur das infin. haben. Hierher gehören 94 selbständige Aussagesätze, 24 unselbständige Sätze und 2 selbständige Heischesätze; somit verbleiben 150 Sätze, in denen hinsichtlich der Stellung des infin. zum fin. auf den ersten Blick großes Schwanken zu herrschen scheint: bald schließt sich das infin. dem fin. direkt an und bewirkt dadurch analytische Stellung der übrigen Bestimmungen, bald werden beide Verba durch synthetisch gestellte Prädikatsglieder voneinander getrennt. Zu erwarten ist jedoch, daß die erste Stellungsart zum mindesten bevorzugt wird, da ja zu der Zeit unserer Dichtung der analytische Satzbau den synthetischen bereits zum großen Teil verdrängt hat. Und dennoch zeigt die nachstehende Übersicht gerade das Gegenteil: ein Überwiegen der zweiten Stellungsmöglichkeit des infin.

	Selbständ. Aussagesätze	Selbständ. Heischesätze	Unselbständ. Sätze	Summe
Typus I: fin. + inf. + ×..	49 = 41,9 %	—	13 = 44,8 %	62 = 41,3 %
Typus II: fin.+×..+inf.+×..	68 = 58,1 %	4 = 100 %	16 = 55,2 %	88 = 58,7 %
Summe	117	4	29	150

Typus II, der zwischen fin. und infin. prädikative Bestimmungen einschiebt, überwiegt also sowohl in der Gesamtzahl der Sätze (58,7 %) als auch in den einzelnen Satzarten (58,1 %; 100 %; 55,2 %); allerdings steht ihm Typus I nicht sehr erheblich nach. Trotzdem überrascht dieses Ergebnis, einmal, wie schon gesagt, infolge der noch relativ weitverbreiteten synthetischen Stellung von Prädikatsgliedern, ferner beim Vergleich mit dem, was Dahlstedt für die Ancren Riwle, die ja ca. 100 Jahre vor dem King Horn anzusetzen ist, gefunden hat; er sagt auf S. 42: „In principal clauses the infinite verb is, as a rule, followed by its modifiers. In subordinate clauses the case is, on the whole, the same.“ Und wenn Henningsen (S. 95) die Reihenfolge Subj. + Verb. fin. + Verb. infin. + präd. Best. als Norm für den von ihm geprüften Schriftsteller ansieht, so zeigt dies die regelrechte Weiterentwicklung von dem, was Dahlstedt für die Zeit von

zwei Jahrhunderten früher konstatiert hat. Umso mehr muß es uns Wunder nehmen, daß der zeitlich zwischen beiden Denkmälern liegende King Horn gerade in diesem Punkte abweichen, isoliert stehen und eine archaische Wortstellung bevorzugen soll. Nach den Resultaten, die wir bisher für die Wortstellung aus dem King Horn gewonnen haben und die uns im allgemeinen die mittelenglische Wortstellung als reguläre Fortentwicklung der angelsächsischen bez. frühmittelenglischen erkennen ließen, ist dies kaum denkbar und möglich. Und in der Tat findet diese Erscheinung ihre befriedigende Aufklärung zu Gunsten einer Vorherrschaft des Typus I, wenn man die synthetisch zwischen fin. und infin. tretenden Glieder auf ihren Charakter hin prüft.

Gewisse Satzteile, wie die pronominalen Objekte und die Adverbien, sind bekanntermaßen in vielen Fällen an die Stelle zwischen fin. und infin. gebunden; infolge ihrer kurzen Form, die vielfach, beim Pronomen fast immer, sogar einsilbig ist, stören sie ja auch trotz ihrer synthetischen Stellung die Übersichtlichkeit des Satzes so gut wie gar nicht. Da nun in 46 von 88 Fällen (= 52,3 %) die fin. und infin. trennende Bestimmung tatsächlich ein Pronomen oder Adverb ist und, von 4 Fällen abgesehen, als alleinige Bestimmung zwischen beiden steht, so läßt sich die Überlegenheit des Typus II in unserer Dichtung unschwer erklären: sie ist eben durch die hohe Zahl der vorhandenen Pronomina und Adverbia bedingt. Diese verteilen sich auf die einzelnen Satzarten folgendermaßen:

	68 selbst. Aussagesätze		4 selbständ. Heischesätze		16 unselbstständ. Sätze		Summe 88
	44 zweigliedr.[1])	24 mehrgliedr.	3 zweigliedr.	1 mehrgliedr.	9 zweigliedr.	7 mehrgliedr.	
Pron.	14	8	2	—	5	1	30 = 34,1 %
Pron. + Adv.	—	4	—	—	—	—	4 = 4,5 %
Adv.	10	2	—	—	—	—	12 = 13,7 %
Summe	24	14	2	—	5	2	46 = 52,3 %

[1]) Zweigliedrig und mehr- (als zwei-) gliedrig bezieht sich auf die Anzahl der Satzglieder hinter dem Verb. fin., sodaß in zweigliedrigen Sätzen auf das fin. nur Pron. bez. Adv. + infin. folgen.

Auch an dieser Stelle sei noch einmal auf die Bedeutung des Satzrhythmus für die Wortstellung, insonderheit für die Stellung der Pronomina, hingewiesen. In den nach dem fin. nur noch zweigliedrigen Sätzen ist, soweit als Satzbestimmung allein das Pronomen in Betracht gezogen wird, eine Stellung hinter das infin. unmöglich: das Gesetz vom Satzschluß verbietet die Nachstellung des Pronomens und veranlaßt seine synthetische Stellung. Die einzige, dem Satzrhythmus voll und ganz widersprechende Ausnahme bringt v. 896; hierüber haben wir uns bereits an anderer Stelle geäußert (S. 82).

Subtrahieren wir nun die obigen 46 Fälle von der Gesamtheit der Fälle mit einer Bestimmung zwischen dem Verbum fin. und infin., so ergibt sich sofort die beträchtliche Überlegenheit des Typus I über den Typus II:

Typus I:	62 = 41,3 %	Differenz 20 = 13,3 %
Typus II:	42 = 28,0 %	
fin. Pron. (Adv.) infi.:	46 = 30,7 %	
Sa.	150.	

Der Tendenz nach übersichtlicher Anordnung der Satzteile tritt sicherlich das Prinzip, syntaktisch Zusammengehöriges schon äußerlich durch die Stellung als zueinander gehörig zu kennzeichnen, unterstützend zur Seite und verhilft dem Typus I zur Übermacht; bedarf doch das nichtssagende finite Hilfs- oder Modalverbum der möglichst schnellen Ergänzung durch das die Satzaussage erst enthaltende Verbum infin. Beide Verba gehören aufs engste zusammen und streben daher schon nach einem äußerlichen Zusammenschluß.

Wenn nun selbst nach Abzug der genannten Fälle Typus II doch noch in nahezu ein Drittel aller hierher gehörigen Sätze vertreten ist, so ist dies dem Umstande zuzuschreiben, daß ihm auch die Sätze mit der Konstruktion des accusativus cum infinitivo[1]) zugerechnet worden sind. Außer den in obiger Übersicht dafür angeführten 3 Beispielen v. 631; 651; 1179/80 nenne ich noch

[1]) Im folgenden immer mit a. c. i. abgekürzt.

v. 129: *ihc here fozeles singe.*
v. 135/36: *bi þe se side hi leten þat schup ride.*
v. 1157/58: *if þu eure isize Horn under wude lize.*
v. 1515/16: *þer he dude Apulf child wedden maide Reynild* u. a. m.

Im ganzen enthalten 15 Sätze die Konstruktion des a. c. i.; in ihnen geht ausnahmslos der Subjektsakkusativ dem Infinitiv voran, sodaß sich unter den Sätzen vom Typus I nicht ein einziger a. c. i. findet. Abgesehen von

v. 125/26: *til Horn saz on þe stronde men gon in þe londe,*

schließt sich der Subjektsakkusativ unmittelbar dem regierenden finiten Verbum an und zieht — mit Ausnahme von

v. 1157/58: *if þu eure isize Horn under wude lize* —

dann sofort den Infinitiv an sich, dem nun erst die von ihm abhängigen Bestimmungen nachfolgen. Die Reihenfolge der Glieder in derartigen Satzgebilden ist somit:

(×) Subjektsnominativ Verb. fin. Subjektsakkusativ Infinitiv (× . . .)

Zwischen dem Verb. fin. und dem Infinitiv steht also nur der Subjektsakkusativ. Dies befremdet in keiner Weise, sondern war im Gegenteil nur zu erwarten: gebührt doch dem Subjekt, seiner Funktion entsprechend (vgl. S. 13), der Vorrang vor den anderen Satzgliedern desselben Satzes, selbst wenn es auch einmal ausnahmsweise in den Akkusativ tritt. In solchen Fällen kann natürlich von einer synthetischen oder archaischen Wortstellung durchaus nicht die Rede sein. Dies ist wohl zu beachten. Die für den Typus **II** in der Übersicht angegebene Zahl der Fälle sinkt daher schließlich auf 27 = **18** % herab, d. h. nur ungefähr $^1/_6$ aller Sätze mit einem Verbum infin. bez. einem Infinitiv vermeidet den unmittelbaren Anschluß dieses Satzteils an das Verbum fin., ohne indes fin. und infin. (bez. Infinitiv) zu weit voneinander zu trennen; denn in 20 von 27 Sätzen tritt nur eine Bestimmung zwischen beide Verbarten, wodurch die zu unserer Zeit bereits nach Möglichkeit erstrebte übersichtliche, analytische Ordnung in hohem Maße

erreicht wird. Daß eine vom Verbum fin. abhängige Prädikatsbestimmung diesem zunächst vor allen anderen Bestimmungen, auch vor dem infin., folgt, braucht kaum bemerkt zu werden. Das fin. kann dann natürlich kein Hilfs- oder Modalverbum, sondern nur ein Vollverbum sein. 2 Beispiele sind für diesen Fall gegeben in

v. 457/58: *& bidde þe king arizte dubbe þe to knizte;*
v. 1445/46: *þat þer was in þat tide horn for tabide.*

Die Faktoren, die die Erhaltung der synthetischen Stellung gewisser Satzglieder (mit Ausnahme der pronominalen Objekte und der Adverbia) zwischen fin. und infin. hervorgerufen bez. begünstigt haben, können verschiedener Art sein und sind im II. Teil bei der generellen Besprechung der synthetischen Stellung größtenteils erwähnt worden: Hervorhebung eines Satzgliedes durch abnorme Stellung oder durch Voranstellung vor ein anderes Glied, Neigung zum Antikisieren, Vers- und Reimbedürfnis, das mögen in der Hauptsache die Gründe für jene Stellung sein, wenn wir überhaupt speziell nach solchen suchen wollen. Vielleicht haben wir darin vielmehr nur eine beliebte Stellung zu sehen, die auf der Neigung beruht, bei vorhandenem infin. Satzglieder zwischen beide Verba zu stellen, wie es uns schon Dahlstedt für die von ihm durchforschten Denkmäler bezeugt hat. In seiner ersten Arbeit sagt er über die Stellung eines Satzgliedes zum Infinitiv: „In all those cases where (...) the infinite verb has a postverbal position, one or more modifiers will be found between the verbs“ (I, S. 203), und ähnlich in der Abhandlung über die Wortstellung in der Ancren Riwle: „The infinite verb is more frequently preceded by its modifier than is the case with the finite verb“ (II, S. 43).

Zum Schluß möchte ich nur noch kurz darauf hinweisen, daß in 11 Sätzen das synthetisch zwischen fin. und infin. stehende Satzglied ein nominales Akkusativobjekt ist. Als Beispiele mögen dienen

v. 292: *he wolde horn misrede.*
v. 293: *Apelbrus gan Apulf lede.*
v. 305/6: *þu schalt þi trewþe plizte.*

v. 678: *þu schalt more ihere.*
v. 1001/2: *he dude writes sende in to yrlonde.*
v. 1249: *hi sworen oþes holde* u. a. m.

Die Anzahl dieser Fälle — sie macht nahezu die Hälfte der vorhandenen aus — ist zu groß, als daß man die Voranstellung allein mit der soeben erwähnten Neigung, Satzteile zwischen fin. und infin. einzureihen, erklären dürfte; sie einem Zufall oder gar dem Einfluß des Metrums zuschreiben zu wollen, wäre völlig verfehlt. Die spätere Spezialuntersuchung über die Stellung des nominalen Objekts wird versuchen, den wahren Grund hierfür zu finden.

Als Zusammenfassung können wir folgende Regel für die Stellung des Verbums infinitum in Sätzen mit gerader Folge aufstellen:

Dem allgemeinen Streben nach analytischem Satzbau entsprechend, folgt das Verbum infin. seinem Verbum fin. und wird von diesem gegebenenfalls durch pronominale Objektskasus und durch Adverbia, zuweilen auch durch nominale Akkusativobjekte getrennt; alle übrigen Prädikatsbestimmungen schließen sich unter dem Einfluß des Prinzips von der Stellung nach der syntaktischen Zusammengehörigkeit gewöhnlich erst dem Verbum inf. nachfolgend an, sodaß dieses sich an das vorangehende Verbum fin. unmittelbar anlehnt.

Einer kurzen Besprechung hinsichtlich der Stellung des infin. bedürfen noch die Sätze mit ungerader Folge.

I. Das infin. folgt dem invertierten Subjekt.

a) Unmittelbar.

1. Als einzige Bestimmung.

v. 8: *faire ne mizte non ben.*
v. 103: *to schupe schulle ze funde.*
v. 268: *& also scholde horn do.*
v. 958: *nu wurþ Rymenild bigiled* u. a. m.

2. Zusammen mit anderen Bestimmungen.

v. 198: *ne schaltu haue bute game.*
v. 211/12: *so schal þi name springe fram kynge to kynge*

v. 347/48: *þanne scholde wiþuten oþe þe kyng maken us wrope.*

v. 439/40: *þanne is mi þralhod iwent in to knigthod* u. a. m.

b) Nicht unmittelbar.

v. 46: *ne schaltu todai henne gon.*

v. 106: *ne schal hit us nozt ofþinche.*

v. 218: *ne may ihc þe forlete.*

v. 527: *nolde he nozt go one.*

v. 742: *ne migte he no leng bileue.*

v. 1088/89: *ne seȝ he nowhar walke Apulf his felawe.*

v. 1277: *ne schal ihc hit biginne.*

v. 1357: *wulle ȝe þis lond winne?* u. a. m.

II. Das infin. geht dem invertierten Subjekt unmittelbar voran.

v. 63/64: *þer ne moste libbe þe fremde ne þe sibbe.*

v. 565/66: *þer is upon þe ringe igraue Rymenhild þe ȝonge.*

v. 1397/98: *þer ne migte ligte bute fozel wiþ fligte.*

v. 1449/50: *today haþ ywedde fikenhild þi swete lemman Rymenhild* u. a. m.

I. Tabelle:

	Selbst. Aussage-sätze	Selbst. Heische-sätze	Selbst. Frage-sätze	Unselbst. Sätze	Summe
I. fin. Subj. (×..) inf. (×.)	37=86,1%	4=100%	3=100%	2=100%	46=88,5%
II. fin. (×..) inf. Subj. (×.)	6=13,9%	—	—	—	6=11,5%
Summe	43	4	3	2	52

II. Tabelle:

Solche Sätze vom Typus I., die nach dem invertierten Subjekt als einzige Bestimmung das Verbum infin. haben, sind, da sich dessen unmittelbarer Anschluß ans Subjekt von selbst versteht, nicht mitgezählt worden; es sind 9 selbstständige Aussagesätze, 3 selbständige Heischesätze, 1 selbstständiger Fragesatz und 1 unselbständiger Satz.

	Selbst. Aussage-sätze	Selbst. Heische-sätze	Selbst. Frage-sätze	Unselbst. Sätze	Summe
I. a) fin. Subj. inf. × (× .)	12=35,3%	—	—	1	13=34,2%
b) fin. Subj. ×(..) inf. (×..)	16=47,1%	1	2	—	19=50%
II. fin. (×) inf. Subj. (× .)	6=17,6%	—	—	—	6 =15,8%
Summe	34	1	2	1	38

Wie wir wissen, liegt es in der Eigenart der ungeraden Folge begründet, daß das Subjekt darnach strebt, sich dem voraufgehenden Verbum fin. unmittelbar anzuschließen (vgl. S. 116). Den Prädikatsbestimmungen ist daher von vornherein, soweit sie nicht Spitze bilden — und diese Stellung wird von dem infin. grundsätzlich gemieden[1]) — ein direkter Anschluß ans fin. im allgemeinen unmöglich gemacht; sie können sich erst dem Subjekt anreihen. Gleiches war bei der Stellung der Pronomina und Adverbia der Fall, und auch das Verbum infin. folgt in fast allen Sätzen (genau in 46 von 52 = 88,5%) dem Subjekt (siehe I. Tabelle), nur in 6 Sätzen (= 11,5%) geht es ihm voran. Dies Letztere geschieht bezeichnenderweise nur in Sätzen mit einem nominalen Subjekt; denn dieses läßt sich ja bekanntermaßen ab und zu noch aus der Stellung direkt hinter dem fin. verdrängen, besonders durch nicht nominale, daher tonschwächere Satzglieder, während das pronominale Subjekt den Platz mit großer Energie behauptet.

Tabelle II entnehmen wir dieses: unter den dem Subjekt nachfolgenden prädikativen Gliedern gebührt dem Verbum infin. gemäß seiner engsten syntaktischen Zusammengehörigkeit mit dem fin. der Vorrang, sofern ihm nicht Pronomina und Adverbia in den Weg treten; dann sind es diese, die sich dem Subjekt gewöhnlich an erster Stelle anschließen, ihnen reiht sich darauf das infin. an. Auf diese Weise erklärt sich

[1]) Ein Verb. inf. an der Spitze findet sich nur in zwei Fällen, v. 1259/60 und 1403; im übrigen vgl. darüber III, 2.

der nicht unmittelbare Anschluß des inf. ans Subjekt in 15 von 19 Sätzen; in 2 weiteren tritt dem infin. ein nominales Akkusativobjekt voran:

v. 786: *ne schal hit noman derie.*
v. 1357: *wulle ȝe þis lond winne?*

Zusammenfassend können wir über die Stellung des Verbums infinitum in Sätzen mit ungerader Folge folgendes sagen:

Der unmittelbare Anschluß ans Verbum fin. kommt dem infin. nicht zu, sondern wird von dem invertierten Subjekt beansprucht. Diesem aber schließt es sich vor allen anderen Prädikatsbestimmungen, wenn es nicht Pronomina oder Adverbia sind, zuerst und direkt an.

d) Die Stellung des Prädikatsnomens.

Genau genommen umfassen die Prädikatsnomina einmal die Verba infinita, d. h. die Infinitive und Partizipien, und ferner die Prädikatssubstantiva und Prädikatsadjektiva. Die beiden letzteren Arten bilden die Prädikatsnomina schlechthin. Infinitive und Partizipien sind soeben auf ihre Stellung hin geprüft worden. Ob und inwieweit sie sich darin von den eigentlichen Prädikatsnomina, den Prädikatssubstantiven und -adjektiven, unterscheiden, wird folgende Untersuchung lehren.

Stellung der Prädikatssubstantiva und -adjektiva in Sätzen mit gerader Folge.

I. Praeverbale oder synthetische Stellung.

v. 398: *what þi wille were.*
v. 1526: *þat fair was.*
Ferner: v. 518; 765.

II. Postverbale oder analytische Stellung.

a) Unmittelbarer Anschluß des Prädikatsnomens ans fin. oder an das diesem direkt folgende infin.

v. 22: *& alle hi were faire gomes.*
v. 27: *Aþulf was þe beste.*
v. 447: *þu schalt beo dubbed knizt.*

v. 1285: *ischal beo king of tune.*
v. 1317: *ihc was cristene a while* u. a. m.

b) Nicht unmittelbarer Anschluß des Prädikatsnomens ans fin. oder an das diesem direkt folgende infin.

v. 91: *þu art wel kene.*
v. 222: *þat were him so dere.*
v. 274: *for heo nas noþing blipe.*
v. 429: *Horn in herte was ful wo.*
v. 1060: *þat nere him nozt lope.*
v. 1066: *hes he nas neuremore ilich* u. a. m.

Synthetische Stellung eines Prädikatssubstantivums oder -adjektivums findet sich nur noch in 4 Sätzen (= **4,7** %)[1]; drei davon sind indirekte Fragesätze, was ohne weiteres die synthetische Stellung des Prädikatsnomens sowohl, als auch des Verbums erklärt (vgl. S. 108). Des geringen Prozentsatzes wegen ist die synthetische Stellung eines Prädikatsnomens zur Abfassungszeit des King Horn durchaus als Ausnahmestellung zu bezeichnen. Regel ist hier die postverbale oder analytische Stellung (82 Fälle = **95,3** %), wie sie für das Verbum infinitum ebenfalls Regel ist.

Von den 82 Sätzen mit regelrechter Stellung des Prädikatsnomens haben 51 dreigliedrigen Bau; in diesen dreigliedrigen Sätzen muß selbstverständlich das Nomen dem Verb. fin. stets unmittelbar folgen. Die 31 mehrgliedrigen Sätze gestatten wiederum nur einem Pronomen oder Adverbium den Vortritt vor dem Prädikatsnomen; alle anderen Satzglieder stehen hinter ihm zurück, worin deutlich die Wirkung des Prinzips, syntaktisch Zusammengehöriges möglichst zusammenzustellen (also Prädikatsnomen mit dem Prädikat), zu erkennen ist. Somit schließt sich in 17 Sätzen das Nomen dem Verbum (fin. oder infin.) unmittelbar an, in 14 Sätzen wird es durch Pronomina oder Adverbia von seinem Verbum getrennt. Die Adverbia *wel, ful, noþing* gehören zum Prädikatsnomen und gehen daher diesem, wie jedem einzelnen von ihnen näher bestimmten Nomen voran. Die Bestimmung zwischen Prädikat und Prädikatsnomen ist

[1] Vgl. S. 167 u. 168.

ein Adverbium in	7	Sätzen
ein pers. Pronomen in . . .	3	„
ein pers. Pron. + Adv. in . .	2	„
ein indef. Pronomen in . . .	1	Satz (v. 826)
ein nom. Kasus mit Präpos. in	1	„ (v. 275)
	Sa.: 14	Sätze.

Die völlige Übereinstimmung der Stellung des Verbums infin. mit der des Prädikatssubstantivums und -adjektivums verschafft mithin der für die Stellung des infin. angegebenen Regel allgemeine Geltung für jedes beliebige Prädikatsnomen: gewöhnlich unmittelbarer Anschluß des Nomens ans fin. oder infin.; nur Pronomina oder Adverbia können zuweilen trennend dazwischentreten.

Ebenso gilt die Regel für die Stellung des Verbums infin. in Sätzen mit ungerader Folge unverändert für die Stellung des Prädikatssubstantivums und -adjektivums in derartigen Sätzen. Das Nomen folgt dem Subjekt nach — nur in einem Fall,

v. 509: *nu is knizt sire horn,*

tritt es ihm voran, um wohl absichtlich dem betonten und längeren Subjekt den Satzschluß einzuräumen — und behauptet nach Möglichkeit den Vorrang vor allen anderen Prädikatsgliedern dadurch, daß es sich dem Subjekt unmittelbar anschließt; nur Pronomina und Adverbia können es von dieser Stelle verdrängen.

Nachstehend einige Beispiele von dem vorhandenen Beweismaterial: 10 selbständige Aussagesätze, 2 selbständige Heischesätze.

v. 1: *alle beon he blipe.*
v. 17/18: *in none kinge riche nas non his iliche.*
v. 1523: *nu ben hi bope dede.*
v. 313: *ne beo we nozt iliche.*
v. 324 } : *ne wurstu me neuremore leof;* u. a. m.
v. 708 }

c) Die Stellung des (nominalen) Objekts.

Von dem pronominalen Objekt wissen wir bereits, daß es sowohl praeverbal als auch postverbal stehen kann, in beiden Fällen aber sich dem Verbum finitum unmittelbar anschließt. Soweit also die übrigen Satzglieder in postverbaler Stellung — und diese ist ja bereits im allgemeinen die Regel — mit einem pronominalen Objektskasus zusammentreffen, folgen sie ihm nach; welche Stellung sie nun einem nominalen Objekt gegenüber einnehmen, wird im folgenden untersucht werden.

Wie groß und bedeutungsvoll der Einfluß des Satzrhythmus auf die Wortstellung ist, das ist immer und immer wieder betont worden: die satzrhythmischen Gesetze regeln die Stellung von Subjekt und Prädikat, sie bestimmen darüber, ob gerade Folge oder ungerade anzuwenden ist. Von ihnen ist die Verbstellung abhängig, nicht so sehr die analytische, die mehr einer allgemeinen Tendenz nach übersichtlicher Anordnung der Satzteile ihre Entstehung verdankt, als vielmehr die synthetische, die zu ihrem Fortleben in den meisten Fällen der kräftigen Unterstützung des Satzrhythmus bedarf. Mehr noch als die Stellung von Subjekt und Verbum läßt die Stellung des Personalpronomens im obliquen Kasus die Bedeutung des Satzrhythmus für die Wortstellung erkennen, sie gibt den klarsten und deutlichsten Beweis für die ungeheure, einflußreiche Kraft der satzrhythmischen Gesetze. Mit einem Male aber verschwindet der bis dahin so mächtige Einfluß des Satzrhythmus, sobald wir die einzelnen postverbalen Bestimmungen und Prädikatsglieder hinsichtlich ihrer Stellung prüfen. Ihre Anordnung zum Verbum und unter sich geschieht nicht nach rhythmischen Gesichtspunkten, sondern nach einem Prinzip, das bislang nur selten die Stellung entscheidend beeinflußte; es ist das Prinzip, syntaktisch Zusammengehöriges auch schon äußerlich durch die Stellung als zusammengehörig zu kennzeichnen. Für die Stellung des Adverbiums und der gesamten Prädikatsnomina war es allerdings schon maßgebend gewesen, und so tritt es auch jetzt wieder und sogar als oberstes Gesetz in Kraft. Sowohl die nominalen Objekte als auch die noch übrigen Prädikatsglieder werden, das wird die sich anschließende Untersuchung lehren, ihm entsprechend angeordnet: je größer der syntaktische Zu-

sammenhang eines Satzgliedes mit dem Prädikat ist, umso mehr strebt es nach Möglichkeit in seine Nähe, und andere unter sich zusammengehörige Bestimmungen schließen sich ebenfalls möglichst eng aneinander an. Dieses Prinzip mußte in dem Augenblick von bestimmendem Einfluß werden, wo die analytische Verbstellung um sich griff und zur Regel wurde. Sie war ja die Folge eines Strebens nach Übersichtlichkeit und Klarheit im Satze (S. 72); um diese in vollem Maße zu erreichen, ist eine Anordnung der oftmals ziemlich zahlreichen postverbalen Prädikatsglieder nach obigem Prinzip unumgänglich notwendig. Die gleiche Tendenz, die der analytischen Verbstellung zum Siege verhalf, läßt also konsequenterweise das syntaktische Moment hervorragende Bedeutung gewinnen. Und dennoch hat wenigstens in einem Punkte der Satzrhythmus seine Herrschaft bewahrt: am Satzschluß muß bekanntlich auf jeden Fall eine starktonige, nominale Bestimmung stehen. Diese Bedingung wird aber größtenteils schon ohne weiteres dadurch erfüllt, daß die dem Verbum folgenden Glieder in der Mehrzahl nominal sind.

Sehen wir vom Adverbium ab, so hat gemäß seiner syntaktischen Funktion das Akkusativobjekt nächst dem Prädikatsnomen den engsten syntaktischen Zusammenhang mit dem Verbum. Weniger eng ist mit ihm das Dativobjekt verknüpft. Dieses wird ja daher auch als indirektes oder entfernteres Objekt bezeichnet, jenes als direktes oder näheres. Am losesten ist das Band zwischen dem Verbum und den präpositionalen Kasus und adverbialen Bestimmungen. Somit steht zu erwarten, daß die nominalen Akkusativobjekte den nominalen Dativobjekten, den von einer Präposition abhängigen nominalen Kasus und den adverbialen Bestimmungen vorausgehen und vom Prädikatsverbum höchstens durch pronominale Kasus, Adverbia oder Prädikatsnomina getrennt werden.

Bezeichnend für die enge syntaktische Beziehung des Akkusativobjekts[1]) zum Verbum ist die Tatsache, daß es im King Horn noch in 15 Sätzen (= **10** %)[2]) praeverbale

[1]) Sprechen wir vom (Akkusativ-)Objekt schlechthin, so ist immer das nominale darunter zu verstehen.

[2]) Die Sätze mit ungerader Folge sind hierbei nicht berücksichtigt und werden wieder gesondert behandelt.

Stellung hat. Wenn dieses auch, von zwei Fällen abgesehen, unselbständige Sätze sind, die ja an und für sich der synthetischen Stellung länger zugetan sind als die selbständigen, so muß dennoch dem nominalen Akkusativobjekt eine gewisse Neigung zur alten Stellung zugesprochen werden; bildet es doch obendrein in 10 Sätzen überhaupt die einzige Prädikatsbestimmung, wodurch das weniger betonte Verbum, dem betonteren nominalen Gliede nachfolgend, ans Satzende kommt. Von je her (siehe Ries, a. a. O. S. 30!) zeigt das Akkusativobjekt mehr als alle anderen prädikativen Glieder diese Vorliebe für die praeverbale Stellung. Ries hat die verschieden starke Neigung zur praeverbalen oder synthetischen Stellung bei den einzelnen Arten von Satzgliedern für den Beowulf untersucht und folgendes gefunden: „Dies Ergebnis zeugt dafür, daß die Akkusativobjekte stärker als die übrigen zum Vergleich stehenden Satzglieder[1]) an der synthetischen Stellung festhalten, die Präpositionen mit Kasus von diesen am meisten zur analytischen Stellung neigen. Das stimmt mit dem überein, was zu erwarten ist, wenn man annimmt, daß diejenigen Satzglieder die synthetische Stellung am meisten bewahren werden, die den engsten syntaktischen Zusammenhang mit dem Verbum haben; eine Annahme, die aus dem Wesen der synthetischen Stellung folgt“ (S. 340). Ausdrücklich betont Ries die große Übereinstimmung in der verschiedenen Neigung zum Festhalten an der synthetischen Stellung zwischen den schwachbez. unbetonten und starkbetonten Satzgliedern. Mit Recht hebt er die auffallende Erscheinung hervor, daß das Prädikatsnomen von allen Satzgliedern am seltensten synthetisch gestellt ist, obwohl gerade es mit seinem Verbum den engsten begrifflich-syntaktischen Zusammenhang hat. In unserem Schriftsteller steht es z. B. dem Akkusativobjekt mit 10 % synthetischer Stellung nur mit 4,7 % gegenüber (siehe oben). Dieses eigenartige Verhalten des Prädikatsnomens schreibt Ries für seine Zeit in sehr geschickter Weise dem Einfluß des Satzrhythmus zu: „Das Verbum ist, wo der eigentliche Prädikatsbegriff in dem Prädikatsnomen steckt, fast immer

[1]) Dies sind: die Dativobjekte, präpositionalen Kasus, Satzadverbien bez. adverbiale Bestimmungen.

ein leichtes Verb und zwar am häufigsten ein Hilfsverb; dieses bevorzugt aber sehr stark den Anfang des Satzes, den Auftakt oder die erste Senkung. Dieser ihm von den rhythmischen Gesetzen zugewiesene Platz erzwingt aber fast immer die analytische Stellung des Prädikatsnomens; in derselben Weise wirkt das Gesetz vom Satzschluß.“ Die geringe Zahl der synthetisch gestellten Prädikatsnomina im King Horn beruht also auf ihrer von altersher vorhandenen Abneigung gegen eine solche Stellung. Nur so, d. h. eben durch die Tradition, erklärt sich in unserem Denkmal diese Erscheinung; denn das Auftaktgesetz kommt ja für dieses nicht mehr in Frage, und das Senkungsgesetz allein dürfte dafür kaum eine hinreichende Begründung abgeben.

Da nun das Akkusativobjekt — ganz im Gegensatz zum Prädikatsnomen — der praeverbalen (oder synthetischen) Stellung von Anfang an äußerst zugetan war, so haben wir für seine im King Horn noch relativ häufige Stellung dieser Art ebenfalls die Tradition verantwortlich zu machen. Folgende Beispiele zeigen den dem Akkusativobjekt eigenen traditionell-archaischen Zug (vgl. noch S. 105, 107 u. 158).[1])

Praeverbale Stellung des nominalen Akkusativobjekts.

v. 65: *bute hi here laȝe asoke.*
v. 119: *þe se þat schup so fasste drof.*
v. 553: *or he eni wif take.*
v. 725: *þat þi net rente.*
v. 841: *Horn his brunie gan on caste.*
v. 932: *þat horn ne luuede noȝt lite.*

Ferner: v. 44; 871; 882; 915; 976; 988; 1196; 1278; 1514.

Dem umfangreichen und gewaltigen Vordringen der zur Regel strebenden analytischen Stellung hat natürlich auch das Akkusativobjekt im allgemeinen nicht zu widerstehen vermocht; $^1/_{10}$ aller Fälle hat zwar der Tradition gemäß noch die praeverbale Stellung bewahrt, $^9/_{10}$ sind aber bereits zur postverbalen Stellung übergegangen. Diese wollen wir nunmehr daraufhin prüfen, in welchem Grade das Akkusativ-

[1]) Siehe auch Roth, a. a. O. S. 40 ff., besonders I, 2 auf S. 45 48.

objekt unseren obigen Darlegungen entspricht und seine syntaktische Funktion durch einen möglichst engen Zusammenschluß mit dem Prädikatsverbum zum Ausdruck bringt.

Die Reihenfolge in der Stellung beim Zusammentreffen eines nominalen Akkusativobjekts mit einem Infinitiv als Prädikatsnomen, einem von einer Präposition abhängigen nominalen Kasus, einer adverbialen Bestimmung oder einem nominalen Dativobjekt will umstehende 1. Tabelle (S. 170/71) veranschaulichen.

Die Anordnung der übrigen Prädikatsglieder zu den betreffenden 4 Satzgliedergruppen ist in der 2. Tabelle wiedergegeben; die zweigliedrigen Sätze kommen bei dieser Betrachtung selbstverständlich in Wegfall.

2. Tabelle.

Gruppe	Zwischen fin. und der 1. Best. der Gruppe			Zwischen den beiden Best. der Gruppe		
	keine weitere B.	weitere Best.		keine weitere B.	weitere Best.	
		1 Best.	mehrere		1 Best.	mehrere
I. a) A.-Obj. + Inf. .	3	1	—	4	—	—
b) Inf. + A.-Obj. .	9	2	1	7	5	—
II. a) A.-Obj. + präp. K.	3	4	2	8	1	—
b) präp. K. + A.-Obj.	—	3	—	3	—	—
III. a) A.-Obj. + adv. B.	—	2	—	1	1	—
b) Adv. B. + A.-Obj.	2	—	—	2	—	—
IV. a) A.-Obj. + D.-Obj.	1	—	—	1	—	—
b) D.-Obj. + A.-Obj.	—	1	—	1	—	—
Summe	18	13	3	27	7	—

Unser Hauptinteresse beansprucht die 1. Tabelle. Sie behandelt die Stellung des Akkusativobjekts 1. zu einem Prädikatsinfinitiv, 2. zu einem von einer Präposition abhängigen nominalen Kasus, 3. zu einer adverbialen Bestimmung und 4. zu einem nominalen Dativobjekt. Nach alledem, was wir vorausgeschickt haben, muß im allgemeinen oder mindestens

1. Tabelle.

Stellung des nom. Akkusativ-Objekts.

Satzart	Die 4 Prädikatsbestimmungen befinden sich hinter dem A.-Objekt: Anzahl der Fälle	Dem A.-Obj. folgt (neben anderen B.)	Zusammenfassung der zwei- und mehrgl.	vor dem A.-Objekt: Anzahl der Fälle	Dem A.-Obj. geht voraus (neben anderen B.)	Zusammenfassung der zwei- und mehrgl.	Summe
Selbst. Aussages. 2-gliedr.[1])	5	Infinitiv	7 Obj. + Inf.	7	Infinitiv	17 Inf. + Obj.	24
Selbst. Aussages. mehrgliedr.	2	Infinitiv		10	Infinitiv		
Selbst. Heisches. 2-gliedr.	—	—	1 Obj. + Inf.	—	—	—	1
Selbst. Heisches. mehrgliedr.	1	Infinitiv		—	—		
Unselbst. Sätze 2-gliedr.	2	Infinitiv	3 Obj. + Inf.	1	Infinitiv	3 Inf. + Obj.	6
Unselbst. Sätze mehrgliedr.	1	Infinitiv		2	Infinitiv		
I. Sa.: Infin. beim A.-Obj. . .	11	Infinitiv	11 Obj. + Inf.	20	Infinitiv	20 Inf. + Obj.	31
Selbst. Aussages. 2-gliedr.	9	präp. Kas.	17 Obj. + präp. K.	3	präp. Kas.	6 präp. K. + Obj.	23
Selbst. Aussages. mehrgliedr.	8	präp. Kas.		3	präp. Kas.		
Selbst. Heisches. 2-gliedr.	2	präp. Kas.	2 Obj. + präp. K.	—	—	—	2
Selbst. Heisches. mehrgliedr.	—	—		—	—		
Unselbst. Sätze 2-gliedr.	—	—	1 Obj. + präp. K.	1	präp. Kas.	1 präp. K. + Obj.	2
Unselbst. Sätze mehrgliedr.	1	präp. Kas.		—	—		
II. Sa.: Präp. Kas. beim A.-Obj.	20	präp. Kas.	20 Obj. + präp. K.	7	präp. Kas.	7 präp. K. + Obj.	27

Selbst. Aussages.[2])	2-gliedr.	3	adv. Best.	5 Obj. + adv. B.	2	adv. Best.	4 adv. B. + Obj.	9
	mehrgliedr.	2	adv. Best.		2	adv. Best.		
III. Sa.: Adv. Best. beim A.-Obj.		5	adv. Best.	5 Obj. + adv. B.	4	adv. Best.	4 adv. B. + Obj.	9
Selbst. Aussages.	2-gliedr.	—	—	1 A.-Obj. + D.-Obj.	2	nom. D.-Obj.	3 D.-Obj. + A.-Obj.	4
	mehrgliedr.	1	nom. D.-Obj.		1	nom. D.-Obj.		
Selbst. Heisches.[3])	2-gliedr.	—	—	—	1	nom. D.-Obj.	1 D.-Obj. + A.-Obj.	1
	mehrgliedr.	—	—		—	—		
IV. Sa.: D.-Obj. beim A.-Obj.		1	nom. D.-Obj.	1 A.-Obj. + D.-Obj.	4	nom. D.-Obj.	4 D.-Obj. + A.-Obj	5
Gesamtsumme von I.—IV.		37	Best.	37 Obj. + Best.	35	Best.	35 Best. + Obj.	72

[1]) Zweigliedrig bezieht sich auf die Anzahl der Satzglieder hinter dem fin. Mehrgliedrig ist eine kurze Bezeichnung für mehr als zweigliedrig.

[2]) In selbständigen Heischesätzen und in unselbständigen Sätzen kommt ein nom. Obj. im Zusammenhang mit einem präp. Kasus nicht vor.

[3]) In unselbständigen Sätzen trifft ein nominales Objekt mit einer adverbialen Bestimmung nicht zusammen.

in der Mehrzahl der Fälle das Akkusativobjekt den letzten drei Bestimmungen vorausgehen, dem Infinitiv aber nachfolgen; für die umgekehrten Stellungen müssen triftige Gründe vorhanden sein, triftiger als das Prinzip von der Stellung nach der syntaktischen Zusammengehörigkeit.

Von der Gruppe Dat.-Obj. + A.-Obj. abgesehen, entsprechen die einzelnen Satzgliedergruppen einigermaßen unseren Forderungen und Erwartungen; wenn dies nicht in so weitgehendem Maße geschieht, wie vielleicht erhofft, so liegt das an dem wirksamen Eingreifen verschiedener anderer Einflüsse. Die Gesamtsumme gibt für die Nachstellung des A.-Obj. hinter die jeweilige Bestimmung eine überraschend hohe Zahl an (von 72 Fällen 35 = 48,6 %). Diese ist indes durch die große Anzahl der Fälle von der Gruppe Inf. + A.-Obj., in der die Nachstellung des Obj. regelrecht ist, bewirkt; auf sie kommen von den überhaupt vorhandenen Sätzen des Charakters Best. + A.-Obj. mehr als die Hälfte (20 von 35).

Die nach dem Verbum finitum nur noch zweigliedrigen Sätze sind in den einzelnen Gruppen gewöhnlich in der Überzahl und eignen sich weit besser als die mehrgliedrigen zu einer Betrachtung der Stellung der jeweiligen beiden Satzglieder zueinander; denn diese treten in jenen Sätzen ganz allein zum Verbum in Beziehung, auf sie allein erstreckt sich die Satzaussage. Somit kann in solchen kurzen und einfachen Sätzen das bekannte Prinzip von der Stellung nach der syntaktischen Zusammengehörigkeit mit größerer Präzision wirken, wenn es natürlich nicht durch andere gewichtigere Regeln und Gesetze daran gehindert wird. Im allgemeinen aber erscheinen tatsächlich in derartigen Sätzen die syntaktischen Verhältnisse und Beziehungen der beiden Prädikatsglieder zueinander und zum Prädikat viel klarer und ungetrübter als in mehrgliedrigen Sätzen, in denen schon durch die größere Anzahl der prädikativen Glieder oder durch die Beziehung zu einem von ihnen eine Umstellung der beiden betrachteten Glieder möglich ist. Jedenfalls sind die mehrgliedrigen Sätze viel mehr der Einwirkung verschiedenartiger Gesetze und Prinzipien ausgesetzt, wie in ihnen überhaupt hinsichtlich der Stellung mancher Satzglieder größere Freiheit herrscht als in zweigliedrigen Sätzen.

Wenden wir uns nunmehr zu den Gruppen im einzelnen.

I. Gruppe:

Die Stellung des nom. Akk.-Obj. zum Prädikatsinfinitiv.

A. Das Obj. geht dem Inf. voraus. (Akk.-Obj. + Inf.).

α) Zweigliedrige Sätze.

v. 605: *Horn gan his swerd gripe.*
v. 979: *& þat scholde horn bringe.*
v. 1249: *hi sworen opes holde.*
v. 1367: *we schulle þe hundes teche.*
Ferner: v. 292; 293; 678.

β) Mehrgliedrige Sätze.

v. 305/6: *þu schalt þi trewþe pliȝte on myn hond her riȝte.*
v. 1001/3: *he dude writes sende in to yrlonde after kniȝtes liȝte.*
Ferner: v. 1445/46; 1473/74.

B. Das Obj. folgt dem Infinitiv. (Inf. + Akk.-Obj.).

α) Zweigliedrige Sätze.

v. 487: *he schal haue mi dubbing.*
v. 542: *ihc wulle don al þi wille.*
v. 578: *he schal haue anoþer.*
v. 1052: *we schulle chaungi wede.*
Ferner: v. 241/42; 663/64; 714; 1379/80.

β) Mehrgliedrige Sätze.

v. 253/54: *for heo ne miȝte at borde wiþ him speke no worde.*
v. 337/38: *(lust) whi ihc wonde bringe þe horn to honde.*
v. 475/76: *þu schalt bere crune tomoreȝe in þis tune.*
v. 683: *þat schal don us tene.*
v. 993/94: *& ischal do to spuse þi doȝter wel to huse.*
Ferner: v. 151/52; 556/58; 669; 995/96; 1216/17; 1284; 1515/16.

Die analytische Wortstellung verlangt generell, daß der regierte oder abhängige Satzteil dem regierenden nachfolgt; demgemäß kommt dem Prädikatsinfinitiv der Vorrang

vor dem Akk.-Obj. zu. Dieselbe Reihenfolge entspricht der syntaktischen Funktion beider Glieder, sie ist daher zur Entstehungszeit unseres Denkmals bereits die vorherrschende Stellung. In 20 von 31 Fällen (= **64,5** %) genießt sie den Vorzug vor der anderen Stellungsmöglichkeit Akk.-Obj. + Inf. Wenn diese sich noch daneben in so hohem Maße (mit **35,5** %), unbekümmert um das Streben nach analytischer Stellung der einzelnen Glieder und um das Prinzip der Stellung nach der syntaktischen Zusammengehörigkeit, erhalten konnte, so hat das seinen guten Grund in der bereits erwähnten traditionellen Vorliebe des Akk.-Objekts für die synthetische Stellung. Zwar hat das finite Hilfs- oder Modalverbum schon längst die analytische Stellung in den besagten 11 Sätzen inne, doch beliebt das nominale Akk.-Obj. hier noch, wie vielfach auch anderswo, die synthetische Stellung und tritt deshalb vor den Infinitiv. Ries' Äußerung über die Neigung des Akk.-Objekts zu praeverbaler Stellung überhaupt haben wir oben zitiert. Und selbst nach der Einführung der analytischen Stellung des Verbums fin. bleibt das nominale Akk.-Obj. wenigstens bei zusammengesetzten Zeiten der synthetischen Stellung treu, indem es den Platz vor dem regierenden Verbum infin. beansprucht; so noch nach 6 Jahrhunderten (vom Beowulf aus gerechnet). Ein besonders wichtiges Zeugnis dafür ist Henningsens Bemerkung: „Das Akk.-Obj. tritt in unserem Schriftsteller stets vor das Prädikatsnomen, zwischen finitum und Prädikatsnomen." Die Neigung zu dieser Stellung haben wir auch für den zeitlich zwischen dem Beowulf und Rich. Rolle gelegenen King Horn nachgewiesen, und somit ist einmal der Beweis dafür erbracht, daß die Fälle synthetisch gestellter Akk.-Objekte auf der Tradition beruhen, und ferner die Antwort auf die auf S. 159 aufgeworfene bez. offen gelassene Frage gegeben.

Mag nun das Akk.-Obj. synthetisch oder analytisch zu dem Prädikatsinfinitiv stehen, in beiden Fällen muß es sich ihm unter dem Einfluß jenes bekannten syntaktischen Prinzips möglichst unmittelbar anschließen; denn jede andere Prädikatsbestimmung hat einen weniger engen syntaktischen Zusammenhang mit dem Prädikatsverbum. Die einzigen Bestimmungen, die ihm den Platz in direkter Nähe des infiniten Verbums

möglicherweise streitig machen können, werden im allgemeinen nur die pronominalen Kasus und die Adverbia sein, deren Stellung ja bekanntlich nicht so sehr von syntaktischen Gesetzen, als vielmehr vom Satzrhythmus und der Tradition beeinflußt ist. Zur Kontrolle des Gesagten dient die obige 2. Tabelle, in der natürlicherweise nur die mehrgliedrigen Sätze Berücksichtigung gefunden haben. Sie bestätigt uns in hinreichendem Maße, was wir auf Grund des Prinzips von der Stellung nach der syntaktischen Zugehörigkeit bereits vorweggeschickt haben. In 11 Fällen tritt das Akk.-Obj. direkt neben den Infinitiv, sei es enklitisch oder proklitisch; nur in 5 Fällen wird das nachfolgende Objekt vom Infinitiv durch eine (einzige) Bestimmung getrennt, die in 2 Sätzen (v. 337/38 und 683) ein persönliches Pronomen ist, in den übrigen drei ein Nomen mit Präposition, ein Prädikatsadjektivum, das mit dem Objekt zusammen einen doppelten Akkusativ bei dem faktitiven Verbum *make* bildet und ihm daher wohl vorangehen kann, und schließlich ein nominales Dativobjekt, über dessen Stellung wir weiter unten zu sprechen haben werden.

Die bereits behandelte Stellung des Infinitivs zum Verbum fin. wird zum guten Teil ebenfalls nach syntaktischen Gesichtspunkten geregelt: in 9 von 16 Sätzen mit einem nominalen Akk.-Obj. schließt sich der Infinitiv dem fin. unmittelbar an. Wird er von ihm getrennt, so geschieht dies, der Übersichtlichkeit und des Zusammenhangs wegen, gewöhnlich nur durch eine einzige Bestimmung, die zuweilen das zur synthetischen Stellung neigende nominale Akk.-Obj. ist.

II. Gruppe:

Die Stellung des nom. Akk.-Obj. zu einem nominalen Kasus mit Präposition.

A. Das Obj. geht dem präp. Kas. voraus. (Akk.-Obj. + präp. Kas.).

α) Zweigliedrige Sätze.

v. 55/56: *þe king hadde al to fewe tozenes so vele schrewe.*

v. 473/74: *þu leste a tale mid þe beste.*

v. 1153: *heo fulde hire horn wiþ wyn.*
v. 1299: *he tok apulf bi honde.*
Weitere Belege: v. 134; 973/74; 1203; 1247/48; 1263/64; 1406; 1499.

β) Mehrgliedrige Sätze.

v. 337/38: *(lust) whi ihc wonde bringe þe horn to honde.*
v. 556/57: *Ihc wulle do pruesse for þi luue in þe felde.*
v. 705/6: *he fond horn in arme on Rymenhilde barme.*
Weitere Belege: v. 35/38; 265/66; 743/44; 1377/78; 1493/94; 1507/8.

B. Das Obj. folgt dem präp. Kasus. (Präp. Kasus + A.-Obj.).

α) Zweigliedrige Sätze.

v. 159/60: *he him spac to horn child wordes þat were Mild.*
v. 1301/2: *hi founde under schelde a knigt hende in felde.*
Ferner: v. 863/64; 1327/28.

β) Mehrgliedrige Sätze.

v. 993/94: *& ischal do to spuse þi dogter wel to huse.*
Ferner: v. 615/16; 1122/23.

Eine hervorragende Anwendung und Durchführung des Prinzips der Stellung nach dem syntaktischen Zusammenhang zeigen die Fälle, in denen ein Akk.-Obj. mit einem präpositionalen Kasus zusammentrifft: in 20 Sätzen (= 74 %) geht das Akk.-Obj. dem präpos. Kasus voran, nur in 7 Sätzen (= 26 %) folgt es ihm nach. Und in diesen 7 Sätzen ist jedes Mal ein und derselbe triftige Grund für die Nachstellung des Objekts vorhanden: die Verlängerung des Objekts durch einen attributiven Zusatz. In v. 159/60 ist dies ein Relativsatz, in den übrigen 6 Fällen eine mehr oder weniger gliederreiche attributive Bestimmung adjektivischen oder substantivischen Charakters.

In den mehrgliedrigen Sätzen darf das Akk.-Objekt, soll die syntaktische Funktion der einzelnen Glieder für ihre Stellung maßgebend sein, nur durch Prädikatsnomina oder Adverbia, aus rhythmischen Gründen auch durch Pronomina vom Verbum getrennt werden; allen übrigen Satzgliedern gegenüber gebührt ihm der Vorrang. Und tatsächlich sind in

den 6 Sätzen die Bestimmungen zwischen dem finiten Verbum und dem Objekt mit Ausnahme einer einzigen mit dem Verbum eng verknüpften adverbialen Bestimmung nur von der angegebenen Art; es befindet sich unter ihnen allein dreimal das Adverbium *þer (þare)*.

III. Gruppe:
Die Stellung des nom. Akk.-Obj. zu einer adverbialen Bestimmung.

A. Das Obj. geht der adverbialen Bestimmung voraus. (A.-Obj. + adv. Best.).

α) Zweigliedrige Sätze.

v. 933/34: *heo sende hire sonde to euereche londe.*

Ferner: v. 1160; 1224.

β) Mehrgliedrige Sätze.

v. 475/76: *þu schalt bere crune tomoreze in þis tune.*

Ferner: v. 556/58.

B. Das Obj. folgt der adv. Best. (Adv.-Best. + A.-Obj.).

α) Zweigliedrige Sätze.

v. 759/60: *he fond bi þe weie kynges sones tweie.*

Ferner: v. 851/52.

β) Mehrgliedrige Sätze.

v. 945/47: *Iseche fram biweste Horn of Westernesse.*

Ferner: v. 35/38.

Schon im ersten Hauptteil ist darauf hingewiesen worden, daß sich die präpositionalen Kasus und die adverbialen Bestimmungen nicht scharf voneinander trennen lassen. Die Auffassung über die Zugehörigkeit einer von einer Präposition regierten Bestimmung zu einer der beiden Kategorien kann eine verschiedene sein; jedenfalls sind die Grenzen zwischen ihnen nicht genau zu ziehen. Und so kommen sich die beiden Satzglieder nicht nur ihrer Bedeutung und Verwendung nach sehr nahe, sondern auch hinsichtlich ihrer Stellung. Demgemäß folgt das Akk.-Obj. der adv. Best. nur dann, wenn es durch einen Zusatz verlängert ist.

Zweimal steht ein prädikativer Infinitiv zwischen dem Verbum fin. und dem Akk.-Obj. und verhindert somit dessen unmittelbaren Anschluß ans Verbum.

IV. Gruppe:

Die Stellung des nom. Akk.-Obj. zum nominalen Dativobjekt.

A. Das A.-Obj. geht dem D.-Obj. voraus. (A.-Obj. + D.-Obj.).

α) Zweigliedrige Sätze. —

β) Mehrgliedrige Sätze.

v. 265/66: *heo sende hire sonde Apelbrus to honde.*

Weitere Belege: —

B. Das A.-Obj. folgt dem D.-Obj. (D.-Obj. + A.-Obj.).

α) Zweigliedrige Sätze.

v. 1059: *he tok horn his clopes.*

v. 1190: *God zeue his saule reste.*

v. 1497/98: *pe king & his homage zeuen Arnoldin trewage.*

β) Mehrgliedrige Sätze.

v. 1284: *& (ischal) do mi fader wreche.*

Auffallenderweise geht das Dativobjekt dem Akk.-Obj. in 4 Fällen voran, nur in einem einzigen Falle findet sich die Reihenfolge A.-Obj. + D.-Obj. Und gerade diese würde doch der syntaktischen Funktion der beiden Objekte entsprechen. Sie bleibt aber diesmal offensichtlich ohne Einfluß auf die Stellung. Rhythmische Gesetze — in erster Linie wäre hier wohl an das Gesetz vom Satzschluß zu denken — können für das Vorantreten des Dativobjekts vor das Akk.-Objekt gleichfalls nicht maßgebend gewesen sein; denn jenes ist ebenso wie dieses nominalen Charakters und daher für den Satzschluß in gleichem Maße gut geeignet, seine Nachstellung hätte also ungehindert eintreten können, wollte man die nähere bez. die entferntere syntaktische Beziehung beider Objekte zum Verbum durch die Stellung sichtbar machen. Wir haben vielmehr in der vorliegenden Stellung eine traditionelle, typisch englische Konstruktion zu sehen, von der Dahlstedt einmal sagt (I, S. 226): „On the whole, then, the rule seems to be of much the same kind in Anglo-Saxon &

Semi-Saxon as in Modern English: almost fixed when the verb denotes a 'giving', 'lending', 'granting', 'showing', or their contrasts, otherwise more doubtful"; in seiner zweiten Abhandlung äußert er sich so darüber (II, S. 46): „The dative obj. precedes the acc. obj.; but if changed into a „to"-phrase, it comes after the acc. obj. This is also the Modern English rule, but, so far as I have been able to trace it, only after verbs combined with either dative obj. or „to"-phrase (give, lend, sell etc.). After other verbs I think the shorter phrase precedes the longer." Henningsen's Untersuchung zufolge (S. 105, 106) ist jedoch in allen Fällen die syntaktische Beziehung das maßgebende Moment für die Stellung der Objekte zueinander, wobei aber nach ihm wohl zu beachten ist, daß der Personenkasus in engerer Beziehung zum Verbum steht als der Sachkasus; demgemäß tritt das eine Person bezeichnende Dativobjekt stets vor das Akk.-Obj. Für unsere Beispiele trifft sowohl diese Regel als auch die von Dahlstedt gegebene zu.

In Sätzen mit ungerader Folge findet sich ein nominales Akk.-Obj. 14 mal, ein nominales Dativobj. 1 mal. Dieses geht dem invertierten Subjekt voran, alle übrigen Objekte folgen ihm, der Eigenart der ungeraden Folge Rechnung tragend, nach und zeigen in der Anordnung zu den noch vorhandenen Prädikatsbestimmungen keinerlei Abweichungen von der Stellung in Sätzen mit gerader Folge, wie nachstehende Beispiele lehren:

v. 145: *gret þu wel my moder.*
v. 198: *ne schaltu haue bute game.*
v. 1149: *ne kneu heo noȝt his fissing.*
v. 1169/70: *þo sente heo a damesele after þe palmere* u. a. m.

f) Die Stellung des präpositionalen (nominalen) Kasus zur adverbialen Bestimmung.

Wiederholt ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß präpositionale Kasus und adverbiale Bestimmungen sich nicht immer klar voneinander unterscheiden (vgl. besonders S. 177); dieser Umstand erschwert natürlich eine Betrachtung ihrer Stellung zueinander. Maßgebend für diese bleibt aber auf jeden Fall in erster Linie das Prinzip von der Stellung

nach der syntaktischen Zusammengehörigkeit, sodaß diejenige der beiden Bestimmungen dem Verbum näher rückt und damit der anderen Bestimmung vorausgeht, die in engerer Beziehung zum Verbum steht. Nun ist aber keineswegs leicht zu entscheiden, ob die adv. Best. oder der präp. Kasus die Bedeutung des Verbums näher bestimmt. Beider Zusammenhang mit dem Verbum ist relativ lose; vielfach wird jedoch die adv. Best. entsprechend dem Adverbium mit dem Verbum enger verknüpft sein als der präp. Kas., in anderen Fällen wiederum wird das Prädikat zunächst der Ergänzung durch den präp. Kas. bedürfen. Somit läßt sich eine genaue Entscheidung über den verschieden starken syntaktischen Zusammenhang der beiden Redeteile mit dem Verbum nicht fällen. Dieser kann in den verschiedenen Sätzen verschieden sein, sodaß gemäß dem Prinzip von der Stellung nach der syntaktischen Zugehörigkeit bald die eine, bald die andere Bestimmung vorangehen und dem Verbum zunächst stehen kann. Sofern dieses die beiden einzigen Bestimmungen hinter dem Verbum finitum sind, unterliegt ihre Stellung außerdem noch dem Gesetz vom Satzschluß, indem im allgemeinen der längere, rhythmisch schwerere Satzteil dem kürzeren, rhythmisch leichteren nachfolgt. Unter dem Einfluß beider Prinzipien ergibt sich in unserem Denkmal ein starkes Überwiegen der Reihenfolge adv. Best. + präp. Kas.: sie findet sich in 11 Fällen, die umgekehrte Stellung nur in 5.

Es gehören hierher folgende Sätze:

I. Stellung: adv. Best. + präp. Kas.

a) In zweigliedrigen Sätzen.

v. 223/24 und 893/94: *þe kyng com in to halle among his knigtes alle.*

v. 921/22: *Rymenild was in Westernesse wiþ wel muchel sorinesse.*

Ferner: v. 1161/62; 1365/66; 1437/38; 1517/18.

b) In mehrgliedrigen Sätzen.

v. 695/97: *he liþ in bure under couerture by Rymenhild þi dogter.*

Ferner: v. 625/26; 1001/4; 1485/86.

II. Stellung: präp. Kas. + adv. Best.

a) In zweigliedrigen Sätzen.

v. 1159: *horn dronk of horn a stunde.*

Ferner: v. 31/33; 455/56.

b) In mehrgliedrigen Sätzen.

v. 1179/80: *Ifond horn child stonde to schupeward in londe.*

Ferner: v. 556/58.

Treffen hinter dem Verbum zwei präp. Kas. oder zwei adv. Best. zusammen, so wird ihre Reihenfolge ebenfalls durch die beiden genannten Gesetze bestimmt; dafür einige Beispiele:

v. 71/72: *he wenten ut of halle fram hire Maidenes alle.*

v. 153/54: *þe children zede to Tune bi dales & bi dune.*

v. 705/6: *he fond horn in arme on Rymenhilde barme.*

Ferner: v. 81/82; 166/68; 499/500; 505/6; 843/44; 925/26; 1007/8; 1383/84; 1431/32; 1465/66.

Die Untersuchung der Stellung der einzelnen Prädikatsglieder zueinander hat uns die Bedeutung des Prinzips, syntaktisch Zusammengehöriges möglichst eng aneinander zu reihen, erkennen lassen: nach ihm geschieht in erster Linie die Anordnung der Satzglieder untereinander und zum Verbum, und zwar betrifft es speziell die starktonigen, nominalen Glieder, während die schwachtonigen und im besonderen die pronominalen fast ausschließlich unter dem Einfluß der satzrhythmischen Gesetze stehen. Für diese hat also der Satzrhythmus seine Geltung uneingeschränkt behalten, für jene ist er nahezu belanglos geworden. So mächtig aber das syntaktische Prinzip in unserer Zeit bereits auch sein mag, so ist es doch nicht stark genug, um überall mit der Tradition zu brechen: sie hilft manche dem syntaktischen Prinzip entgegengesetzte Stellung erhalten.

2. Am Satzanfang.

Die Spitzen- oder Anfangsstellung der einzelnen Satzglieder in den verschiedenen Satzarten ist bereits im I. Teil ausführlich behandelt worden, da zur Betrachtung der Stellung von Subjekt und Verbum eine Scheidung der Sätze in solche

mit Spitze und solche ohne Spitze notwendig war. Ich gebe daher jetzt zusammenhängend nur noch einmal das Wesentliche des schon Bekannten in Kürze wieder.

Die wichtigsten Gründe für die Anfangsstellung eines Satzgliedes sehen wir mit Wundt und Dahlstedt in der Anknüpfung und in der Hervorhebung bez. Betonung (siehe noch S. 184). Da in vielen, vielleicht sogar in den meisten Fällen die stärkste Betonung auf dem Subjekt des Satzes ruht, so steht dieses von allen Gliedern weitaus am häufigsten am Anfang des Satzes. Das hat dazu beigetragen, daß diese Satzstelle für das Subjekt überhaupt geradezu typisch und charakteristisch geworden ist und ihm daher nach Möglichkeit immer überlassen bleibt, weshalb selbst das gewöhnlich nur schwachtonige oder sogar unbetonte, pronominale Subjekt regelmäßig an die Spitze tritt, eben dank seiner syntaktischen Funktion (vgl. S. 13). So erfreut sich der Subjektsbegriff einer Bevorzugung vor den anderen Redeteilen. Die zahlenmäßigen Belege sind aus nachstehenden Tabellen zu entnehmen, wobei aber, will man ein richtiges Bild gewinnen, folgendes zu berücksichtigen ist: die unselbstständigen Sätze werden fast ausschließlich mit einer Spitze (in der Form einer subordinierenden Konjunktion) gebildet und haben ihrem Charakter entsprechend vorwiegend pronominales Subjekt, die Heischesätze sind vielfach überhaupt subjektslos, und die selbständigen Fragesätze beginnen größtenteils mit einem Fragewort als Spitze. Absolut zuverlässig für einen genauen Vergleich zwischen den verschiedenen Häufigkeitsziffern der Anfangsstellung des Subjekts einerseits und der übrigen Satzglieder andererseits sind somit allein die selbständigen Aussagesätze.

I. Sätze mit nominalem Subjekt.

Sätze	Das Subjekt ist		Summe
	Spitze	nicht Spitze	
In selbständ. Aussage- .	189 = 74,7 %	64 = 25,3 %	253
In selbständ. Heische- .	12 = 63,2 %	7 = 36,8 %	19
In selbständ. Frage- . .	—	—	—
In unselbständigen . .	—	38	38
Summe	201	109	310

II. Sätze mit pronominalem Subjekt.

Sätze	Das Subjekt ist		Summe
	Spitze	nicht Spitze	
In selbständ. Aussage- .	204 = 50,1 %	203 = 49,9 %	407
In selbständ. Heische- .	10	40	50
In selbständ. Frage- . .	2	5	7
In unselbständigen . .	16	126	142
Summe	232	374	606

Außer dem Subjekt finden sich folgende Satzglieder in Anfangsstellung: formale Adverbien, Negationspartikel *„ne“*, wirkliche Adverbien, Präpositionen mit nominalem Kasus, Präpositionen mit pronominalem Kasus, adverbiale Bestimmungen, nominale Objekte, pronominale Objekte, Prädikatsnomina (Substantiva, Adjektiva, Partizipien, Infinitive) und schließlich die Prädikatsverba. Die besondere Vorliebe der einzelnen Glieder für die Spitzenstellung ist aber sehr verschieden groß: je mehr sie sich infolge ihrer syntaktischen Funktion zur Anknüpfung eignen, umso häufiger treten sie an den Satzanfang (siehe nächste Seite). Die Häufigkeitsziffer gibt nachstehende Tabelle an.

Lfde. Nr.	Spitzen	Selbst. Aussage-sätze	Selbst. Heische-sätze	Summe
1	Form. Adverb	63	11	74
2	Negation *ne*	35	1	36
3	Wirkl. Adverb	24	5	29
4	Präp. mit nom. Kasus und adv. Bestimmungen	35	12	47
5	Präp. m. pron. Kasus. . . .	4	3	7
6	Nom. Obj.	57	7	64
7	Pron. Obj.	1	—	1
8	Prädikatsnomina: Präd.-Subst.	7	—	7
9	Präd.-Adj.	13	3	16
10	Präd.-Part.	1	1	2
11	Präd.-Inf.	2	—	2
12	Prädikatsverba	—	44	44
13	Mehrgl. Spitzen	25	4	29
	Summe	267	91	358

Wenn in der Übersicht die selbständigen Fragesätze und die unselbständigen Sätze nicht angeführt worden sind, so wird das damit gerechtfertigt, daß jene stets nur das Fragewort oder Verbum, diese mit ganz geringer Ausnahme immer eine subordinierende Konjunktion als Spitze haben (vgl. S. 52, 53 und 55). In den übrigen beiden Satzarten hat jeder Satzteil einmal die Spitze inne. Am meisten Anfangsstellung haben, wie zu erwarten, die formalen Adverbien — in den 267 eingeleiteten selbständigen Aussagesätzen bilden sie allein 63 mal die Spitze — ihnen folgen die nominalen Objekte und dann, allerdings in weiterem Abstande, die Negationspartikel *„ne“*, die präpositionalen nominalen Kasus und adverbialen Bestimmungen und die eigentlichen Adverbia. Ziemlich selten ist die Anfangsstellung der Prädikatsnomina, von denen die Infinitive und Partizipia offenbar sogar nur ausnahmsweise diese Stellung einnehmen, wie sie auch für die Pronomina mit und ohne Präposition als Ausnahmestellung zu gelten hat. Die Abneigung der Prädikatsnomina, besonders der Infinitive und Partizipia, gegen die Voranstellung an die Spitze ist auffällig, sind sie doch sicherlich ebenso gut wie andere nominale Glieder, etwa wie die Objekte, zur Anknüpfung und Betonung geeignet. Daß sie sich aber trotzdem von der Spitze möglichst fernhalten, darin liegt ein dritter, zwar negativer Grund für die Spitzenstellung: je weniger eng ein Satzglied mit dem Prädikatsverbum verknüpft ist, umso eher kann es an den Satzanfang treten; je fester aber seine syntaktische Beziehung zum Verbum ist, umso mehr meidet es diese Stellung. Bekanntlich hat ja nun das Prädikatsnomen und nach ihm das wirkliche, der Ergänzung des Verbums dienende Adverbium den engsten syntaktischen Zusammenhang mit dem Prädikatsverbum, ihre geringe Neigung für die Anfangsstellung ist damit erklärt, und die Äußerung Mätzners (a. a. O. III, S. 577) „die ältere Sprache liebt nicht eben den Infinitiv zum Ausgangspunkt des Satzes zu machen“ bewahrheitet sich auch für den King Horn.

Eröffnen die prädikativen Substantiva oder Adjektiva aber doch einmal den Satz, so ziehen sie bezeichnenderweise das Verbum direkt nach sich und rufen somit ausnahmslos Inversion des nominalen Subjekts hervor (vgl. Tabelle auf

S. 37); im Falle des pronominalen Subjekts trägt allerdings der immer überlegene Satzrhythmus den Sieg davon.

Bemerkenswert ist das Verhalten des Verbums hinsichtlich der Anfangsstellung. Im selbständigen Aussagesatz tritt es niemals an die Spitze (v. 665[1]) ist wohl kaum hierher zu rechnen), der unselbständige Satz schließt, da er gewöhnlich von einer Konjunktion eingeleitet wird, überhaupt jegliche verbale Spitzenstellung aus; beim Fehlen der Konjunktion ist sie allerdings möglich, wofür v. 1345 das einzige Beispiel im King Horn ist (vgl. S. 62). Dagegen bietet große Gelegenheit zur Anfangsstellung des Verbums der Heisch- und Befehlssatz, für ihn ist die Anfangsstellung des Verbums typisch (vgl. darüber S. 46 ff.). In gleicher Weise bedarf der selbständige Fragesatz, sofern er eine Satzfrage ist, der Spitzenstellung des Verbums.

3. Am Satzschluſs.

Noch eingehender als die Anfangsstellung ist die Stellung am Satzschluß, die sog. Endstellung, in den vorhergehenden Abschnitten schon besprochen worden. Die Behandlung der Folge von Subjekt und Verbum im I. Teil, wie ganz besonders die Darlegung der Verbstellung im II. Teil war ohne eine ausführliche und genaue Betrachtung der Stellung am Satzschluß nicht möglich. Diese steht bekanntermaßen unter dem Einfluß des rhythmischen Gesetzes vom Satzschluß, welches besagt, daß tonlose Worte die letzte Stelle im Satze meiden (vgl. S. 13—16). Seine Geltung für die Wortstellung im King Horn ist hinreichend bewiesen, und so oft nur möglich und zulässig, ist auf seine Befolgung und Erfüllung geachtet worden, wobei nicht unterblieb, immer wieder seinen Einfluß, seine Wirkungen und Folgen für die Stellung hervorzuheben. Selbst für die wenigen Ausnahmen wurden bereits an geeigneter Stelle Erklärungen versucht. Die unmittelbare Wirkung des Gesetzes zeigte sich namentlich im II. Teil an den dreigliedrigen Sätzen[2]), und wo andere Sätze seine Einwirkung nur einigermaßen verspüren ließen, ist, wie ich glaube,

[1]) — *quaþ horn* —

[2]) Siehe S. 77—84; 105—107; 110, 111.

zur Genüge darauf aufmerksam gemacht worden. Somit ist die Untersuchung der Endstellung bereits erschöpft, überall hat sie den Beweis für die Gültigkeit des Gesetzes vom Satzschluß geliefert. Den vorangehenden Ausführungen habe ich daher nur noch weniges hinzuzufügen.

Ausnahmsweise bilden pronominale oder tonschwache Satzglieder den Satzschluß in folgenden Sätzen:

Pron. Subj. in	v. 331; 1439.
Pron. Obj. in	v. 895; 896.
Präp. m. pron. Kas. in	v. 534.
(einsilbiges) Satzadv. in	v. 50; 67/68; 116; 298; 766; 1353.[1])
	Summe: 11 Fälle = **1,1 %**

Die Zahl der Ausnahmen ist verschwindend klein, so daß wir mit Recht behaupten können: in sämtlichen selbständigen und unselbständigen Sätzen stehen nur tontragende Glieder am Satzende. Selbstverständlich kann jedes betonte Satzglied an das Satzende zu stehen kommen. Dies hängt natürlich von der Anzahl der postverbalen Glieder und von ihrer syntaktischen Beziehung zum Verbum ab; je loser diese ist, umso häufiger tritt Endstellung ein. Leichten, schwachtonigen Satzausgang haben wir vor allen Dingen dann zu gewärtigen, wenn unter den postverbalen Bestimmungen eine volltonige nicht vorhanden ist. Dem Verbum kommt bekanntlich von allen tontragenden Gliedern die geringste Tonfähigkeit zu (siehe Tabelle, S. 89, 90); für den Satzschluß ist es daher, wenn auch nicht vollkommen unpassend, so doch am wenigsten geeignet. Sehen wir von denjenigen Sätzen ab, die infolge ihrer Kürze eine andere Stellung als die Endstellung des Verbums nicht ermöglichen lassen, so findet sich diese im King Horn tatsächlich nur noch selten (siehe Endstellung des Verbums). Und für die Durchführung des analytischen Satzbaues war ja die Entfernung des Verbums vom Satzende die Grundbedingung. So können wir schließlich der geringen Tonfähigkeit des Verbums eine starke Beteiligung an dem Zustandekommen der analytischen Stellung zuschreiben (siehe S. 90).

[1]) Das Adverbium *þere* in v. 523; 1168; 1246 hat wohl — im Gegensatz zu den Fällen in v. 298; 766; 1353 — rein lokale Bedeutung und kann deshalb kaum als schwachtonig gelten.

Schlufsbemerkung.

Wenn Dahlstedt seine Abhandlung über die Wortstellung im Angelsächsischen und Frühmittelenglischen mit den Worten schließt: „The whole of my investigation tends to prove that in Anglo-Saxon the rhythmical principle, as governing word-order, is decidedly more important than the syntactical", so können wir dies als zutreffend für den frühmittelenglischen Versroman „King Horn" durchaus bestätigen. Die gleichen rhythmischen Gesetze, die der angelsächsischen Wortstellung ihr charakteristisches Gepräge geben, beeinflussen in erster Linie auch die frühmittelenglische, wie die mittelenglische Stellung, woraus sich die oftmals zahlreichen Übereinstimmungen in der Wortstellung beider Perioden erklären; speziell für die mittelenglische Zeit hat uns Henningsen durch seine Untersuchung der Schriften Richard Rolles den Beweis dafür geliefert. Am einflußreichsten ist das Gesetz von der Senkung an zweiter Stelle im Satze; ihm steht das Gesetz vom Satzschluß nicht viel an Wirksamkeit nach. Nur das Gesetz vom Satzauftakt hat seine für die angelsächsische Wortstellung nicht unerhebliche Bedeutung allmählich ganz verloren. Daß der Satzrhythmus überhaupt im allgemeinen in mittelenglischer Zeit etwas an Einfluß einbüßt, muß zugegeben werden; es geschieht zu Gunsten von Prinzipien und Tendenzen, die schon die angelsächsische Wortstellung nicht unbeeinflußt gelassen haben und sich nun immer mehr zu größerer Wirksamkeit fortentwickeln. Teils bleiben sie trotz alledem hinter dem Satzrhythmus zurück, teils gelingt es ihnen aber, die Vorherrschaft an sich zu reißen. Auf diese Weise entstehen doch bemerkenswerte Unterschiede zwischen der angelsächsischen und mittelenglischen Wortstellung. Die daran wesentlich beteiligten Faktoren sind das Prinzip der Stellung nach syntaktischer Zusammengehörigkeit und das Streben nach klarer, übersichtlicher und ein-

heitlicher Anordnung der Satzteile in den verschiedenen Satzarten. Sie in der Hauptsache bewirken die möglichst weite Ausdehnung der geraden Folge, so lassen die spitzenlosen Aussagesätze im King Horn im Gegensatz zum Angelsächsischen das Verbum dem Subjekt ausnahmslos nachfolgen; sie veranlassen die Durchführung der analytischen Wortstellung und sorgen schließlich für eine Anordnung der nominalen Prädikatsglieder in postverbaler Stellung nach ihrer syntaktischen Funktion. Eins aber vermögen sie nicht: den Satzrhythmus aus seiner einflußreichen Stellung zu verdrängen. Mag er auch hie und da die Vorherrschaft verlieren, so ist er doch von altersher mächtig und bedeutend genug, sich dauerndes Fortleben und maßgebenden Einfluß für alle Zeiten zu sichern. Bis in die neuenglische Periode hinein ist ihm dies vollauf gelungen; das mögen nachstehende Beispiele veranschaulichen.

Zur Füllung der Senkung dient im Neuenglischen vielfach die Umschreibung mit *to do* und das Adverbium *there.*

a) Einfluß des Gesetzes von der Satzsenkung.

In vain did people endeavour to check the progress of the destruction; nor was the fire stopped until some houses in its path were blown up.[1])

Bitterly did he repent of his crime.[1])

In the year 1665 there raged in London a dreadful plague, of which about 100,000 inhabitants died.[1])

b) Gleichzeitiger Einfluß der Gesetze von der Satzsenkung und vom Satzschluß.

Here lies your book[1]); aber:
here it lies.
Down went the hammer[1]); aber:
down it went.
Take off your hat! aber:
take it off!
No, said the man; aber:
No, he said (vgl. S. 41).

[1]) Aus Deutschbein-Willenberg, Schulgrammatik der englischen Sprache, Cöthen 1910, Seite 25, Nr. 2, 4 und 6.

Anhang.

Einige besonders bemerkenswerte und eigentümliche Stellungen einzelner Bestimmungen und Wortarten sollen uns anhangsweise noch kurz beschäftigen.

Im Vordergrunde des Interesses steht die Stellung der attributiven Satzbestimmungen.

Lassen wir den attributiven Nebensatz, den sog. Relativsatz, außer Acht, so ist das zu einem Substantiv zwecks näherer Bestimmung hinzutretende Attribut nur möglich in der Form eines Substantivums oder Adjektivums. Die erstere Art, das adnominale Substantivum, kann dargestellt werden von einem präpositionalen Satzglied oder von einem Substantiv im Genitiv, und zwar ist dieses das substantivische Attribut *κατ' ἐξοχήν*; zur Bildung der letzteren Art dienen natürlich außer Zahlwörtern und besitzanzeigenden Fürwörtern vorzugsweise die Adjektiva.

1. Die Stellung des substantivischen Attributs.

Das präpositionale Glied schließt sich seinem näher zu bestimmenden Substantivum gewöhnlich nachfolgend an. Beliebt ist als Ergänzung ein Substantiv mit der Präposition *of*. Während diese Verbindung im modernen Englisch größtenteils vollkommen genitivische Funktion übernommen hat, ist zu unserer Zeit mit wenigen Ausnahmen der ablativische Charakter der Präposition *of* noch streng gewahrt. Es finden sich, soweit ich sehe, im King Horn nur 5 Fälle, in denen die Präposition *of* bereits rein genitivische Bedeutung erlangt hat. Dahin gehören v. 493; 642; 818; 974; 1034; für v. 493 und 818 erscheint mir dies durch den Vergleich mit v. 124 besonders wahrscheinlich.

v. 493: *til þe liȝt of day sprang;*
v. 818: *whane þe liȝt of daye springe;*
v. 124: *til hit sprang dai liȝt.*

Zu beachten ist aber, daß sich die Stellung mit der Bedeutung nicht ändert: nach wie vor reiht sich das von der Präposition *of* abhängige adnominale Substantivum wie jedes andere präpositionale Attribut seinem Substantivbegriff an. Ausnahmefälle gibt es auch hier, in ihnen tritt also das attributive Glied seinem Bestimmungswort voran. Mätzner (a. a. O. III, S. 594) bemerkt insbesondere „die teils poetische, teils in der Prosa geläufige Inversion des mit *of* eingeführten Gliedes", die nach ihm früh vorkommt. Im King Horn ist v. 1529 dafür ein Beispiel:

Jesus þat is of heuene king ȝeue ...

Ganz im Gegensatz zu dem von *of* regierten adnominalen Kasus geht das Attribut im Genitiv seinem Beziehungswort ausnahmslos voran. Nicht ein einziges der 51 Beispiele aus unserer Dichtung zeigt eine abweichende Stellung, und bis auf den heutigen Tag ist die Voranstellung des Genitivs vor den Substantivbegriff unbedingte Erfordernis.

2. Die Stellung der attributiven Zahlwörter und Possessivpronomina.

Im King Horn finden sich 30 bestimmte Zahlwörter in Begleitung eines Substantivums; von ihnen gehen 19 dem Substantiv voran[1]), 11 folgen ihm nach[2]). Demnach ist die Voranstellung der Haupttypus, die Nachstellung der Nebentypus. Beachtenswert ist, daß die nachgestellten Zahlwörter sämtlich im Reim stehen. Zwar mag in unseren Sätzen das Reimbedürfnis der Grund für die Nachstellung sein; zulässig in so weitem Umfange ist sie jedoch nur, wenn sie auch der allgemeine Sprachgebrauch kennt, und daß dies der Fall ist, bezeugt uns Mätzner (a. a. O. III, S. 589) mit den

[1]) v. 19: *twelf feren he hadde;* ferner v. 96; 114; 315; 319; 448; 497; 524; 732; 733; 812; 831; 832; 849; 912; 918; 1140; 1242; 1338.

[2]) v. 430: *& tok hire on his armes two;* ferner v. 37; 49; 301; 391; 489; 760; 887; 1162; 1295; 1423.

Worten: „Es ist noch anzuführen, daß die Grundzahl bisweilen dem Substantiv nachfolgt. Dies ist in älterer Zeit häufig, ohne daß der nachfolgenden Zahl besonderes Gewicht beigelegt wird.“ Ebenso begegnen wir 16 unbestimmten Zahlwörtern wie *sume, vele, alle, inoze, fewe* vor dem Substantiv, 10 im Reim dahinter.

Für die attributiven Possessivpronomina ist in unserem Schriftsteller die Nachstellung Ausnahme; sie hat nur in 3 Sätzen[1]) statt, während die Stellung vor dem Substantiv 261 Possessivpronomina innehaben. Die 3 Ausnahmefälle sind offenbar wieder durch das Reimbedürfnis entstanden. Nach Mätzner ist allerdings auch für das possessive Fürwort in der älteren Sprache der Gebrauch der Nachstellung weiter ausgedehnt. Bei dem Pronomen *mine* hat sich diese Stellung bis ins Neuenglische namentlich in der Anrede erhalten (siehe weiter unten 3, b); Jespersen, der dafür Belege aus Chaucer, Shakespeare, Shelley und anderen bringt, äußert sich darüber so: „‘*Mine*’ may be used as a kind of adjunct after the substantive in addressing some one affectionately“ (a. a. O. S. 402).

3. Die Stellung des attributiven Adjektivums.

Auch für das Adjektivum ist die Stellung vor dem Substantivum der Haupttypus; ihn treffen wir in 92 Fällen (= **68,7** %), den Nebentypus, d. h. die Stellung hinter dem Substantivum in 42 Fällen (= **31,3** %). Für die normale Stellung des attributiven Adjektivums im Neuenglischen, die Voranstellung, sind hier also schon die Grundlagen geschaffen, indem mehr als zwei Drittel der Adjektiva ihrem Substantiv vorangehen. Da die Poesie gerade mit dem Adjektiv sehr frei schaltet, so ist anzunehmen, daß die gleichzeitige Prosa der neuenglischen Norm bereits noch näher kommt.

Als Gründe, die die Nachstellung des Adjektivums im King Horn in erster Linie hervorrufen oder mindestens begünstigen, lassen sich folgende anführen:

a) Ergänzung oder nähere Bestimmung des Adjektivums durch ein Adverbium *(swiþe, suþe; so)* oder ein präpositionales Satzglied; dahin gehören 8 Fälle:

[1]) v. 539: *nu þu hast wille þine;* ferner v. 393; 1053.

v. 164: *(alle þrottene) of bodie swiþe kene.*

Ferner: v. 178; 375; 789; 852; 864; 1302; 1463.

b) Stärkere Hervorhebung des Adjektivums in emotionaler Hinsicht.

α) Beim Vokativ.

Auf diese Weise erklären sich 5 Fälle:

v. 127: *'feren' quaþ he 'ȝonge' ...*

Ferner: v. 335; 433; 561; 1171.

a) und b, α) wirken zusammen in den 4 Sätzen:

v. 745: *& sede, 'knizt so trewe, ...*

Ferner in v. 1117; 1130; 1204.

β) Durch Verbindung mit dem nachgestellten bestimmten Artikel; so in 9 Fällen:

v. 146: *Godhild quen þe gode.*

Außerdem in v. 279; 382; 390; 566; 1184; 1188; 1339; 1429.

γ) Durch Trennung vom Beziehungswort (Anwendung der syntaktischen Figur Hyperbaton, vgl. S. 96); dafür 2 Beispiele:

v. 140: *daies haue þu gode.*

v. 1131: *wyn nelle ihc Muche ne lite.*

Unbedingte Erfordernis ist die Nachstellung des Adjektivums unter den genannten Umständen natürlich nicht; finden sich doch beim Vokativ auch 5 Fälle der Voranstellung (v. 161; 323; 707; 941; 1359), und ein von einem Adverbium begleitetes Adjektivum geht seinem Substantivum 3 mal voraus (v. 778; 1138; 1234).

Die überhaupt gegebene Möglichkeit einer Nachstellung des attributiven Adjektivums macht sich nun besonders die Poesie zu nutze; wie schon betont, handhabt sie gerade die Stellung des Adjektivums sehr frei und bedient sich der Nachstellung vielfach allein aus metrischen Rücksichten. So ist der Versrhythmus, vor allen Dingen aber das Reimbedürfnis oftmals der Hauptgrund für die Nachstellung, und

das glaube ich auch für die noch übrig gebliebenen 14 Fälle[1]) aus unserer Reimdichtung annehmen zu müssen. Das Verlangen nach einem Reim mag auch zu den oben angeführten Gründen noch unterstützend hinzukommen; denn im King Horn stehen sämtliche nachgestellten attributiven Adjektiva im Reim. Im Satzinnern oder am Anfang des Satzes läßt sich, soweit ich sehe, ein attributives Adjektiv hinter dem Substantiv nicht nachweisen.

An zweiter Stelle verdient noch Beachtung die Stellung der Präposition zu dem von ihr regierten Kasus.

Einem nominalen Kasus geht die Präposition stets voran; unter den recht zahlreichen Beispielen begegnen wir nur einer einzigen Ausnahme im v. 44,

and alle þat Crist luueþ upon,

einem Relativsatz: der nominale Kasus in praeverbaler Stellung ist von seiner Präposition getrennt, und diese schließt sich dem Verbum nachfolgend an. Häufiger ist die Nachstellung der Präposition bei einem pronominalen Kasus. Die soeben besprochene Stellung zeigt in gleicher Weise mit pronominalem Kasus

v. 392: *þat þe sitteþ nixte,*

der auch ein Relativsatz ist. In weiteren 7 Sätzen[2]) lehnt sich die Präposition dem Pronomen enklitisch an und bildet davon in 6 Fällen ein passendes Reimwort. Im übrigen ist aber die Voranstellung der Präposition auch beim Zusammentreffen mit einem Pronomen die übliche Anordnung, sie findet sich in 45 Sätzen.

Die Präposition *toward* umgibt gern den Kasus mit ihren beiden Bestandteilen, daher *tomeward* (v. 1118) und *to schupeward* (v. 1180).

In Relativsätzen mit der Partikel *þat* an der Spitze steht die zu ihr gehörige Präposition unmittelbar vor dem Prädikatsverbum, z. B. in

---

[1]) v. 547: *we beþ kniztes gonge;* ferner in v. 38; 232; 500; 501; 602; 633; 746; 1003; 1132; 1257; 1319; 1336; 1386.

[2]) v. 267: *þat he come hire to;* ferner v. 367; 532; 771; 853; 962; 1426. — v. 771 hat die Präposition nicht als Reimwort.

v. 236: *(... of alle þe liste) þat þu eure of wiste.*
Ferner in v. 535; 568; 1460.

Abschließend wollen wir auf eine Erscheinung aufmerksam machen, die bisweilen in der Anordnung der Satzglieder von Nebensätzen zu Tage tritt. Betrachten wir

v. 711: *wel sone bute þu flitte;*
v. 1046: *to bure þat me hire ladde;*
v. 1458: *of Rymenhild þat þu ne misse,*

so fällt die Voranstellung von Prädikatsgliedern als Spitze vor die subordinierende Konjunktion auf. Die Erklärung für diese Eigentümlichkeit geben wir am treffendsten mit Mätzners eigenen Worten (a. a O. III, S. 598): „Was schließlich die Stelle der den Nebensatz einführenden Fügewörter betrifft, so läßt die allgemeine Regel, nach welcher sie an die Spitze treten, eine teils dem höheren Stile, teils auch der gewöhnlichen Prosa eigene Ausnahme zu. Es kann nämlich ein Satzglied des Nebensatzes selber den hierher gehörigen Konjunktionen, wie auch dem Relativpronomen, vorangestellt werden."

Lebenslauf des Verfassers.

Als Sohn des im Jahre 1900 verstorbenen Kaufmanns Hermann Azzalino und seiner Ehefrau Clara, geb. Oeltze, wurde ich, Ernst Paul Walther Azzalino, am 23. Juni 1892 in Magdeburg geboren. Ich bin evangelischer Konfession und meiner Staatsangehörigkeit nach Preuße.

Auf der III. Bürgerschule zu Magdeburg vorgebildet, besuchte ich daselbst von Ostern 1902 ab die Guerickeschule (Oberrealschule mit Realgymnasialabteilung) und ging nach Umformung der Lateinabteilung in ein selbständiges Reform-Realgymnasium im Jahre 1907 in die neugegründete Anstalt über, an der ich Ostern 1911 das Reifezeugnis erhielt. Darauf bezog ich die Universität Halle, um vorwiegend neuere Sprachen zu studieren. Ich hörte die Vorlesungen der Herren Professoren Bremer, Deutschbein, Fehr, Fries, Krueger, Loofs, Lang, Menzer, Ritter, Stammler, Suchier †, Uphues, Voretzsch, Wiese, Wissowa und der Herren Lektoren Havell, Michel; außerdem durfte ich teilnehmen an den Übungen des englischen Proseminars unter Leitung von Herrn Professor Dr. Ritter und des englischen Hauptseminars unter Leitung von Herrn Professor Dr. Deutschbein, ferner an den Übungen des romanischen Proseminars unter Herrn Professor Dr. Voretzsch und des pädagogischen Seminars unter Herrn Professor DDr. Fries.

Hatte schon auf der Schule Herr Direktor Prof. Dr. M. Kuhfuß mein Interesse für die englische Sprache geweckt, so wirkte Herr Professor Dr. M. Deutschbein entscheidend auf mich: seine mannigfaltigen Anregungen ließen mich der englischen Philologie ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden, und ihrem Studium widmete ich mich vorzugsweise.

Dem daher von mir geäußerten Wunsche, in diesem Fach promovieren zu dürfen, kam Herr Professor Dr. Deutschbein in liebenswürdiger und dankenswerter Weise entgegen; am 29. Januar 1915 bestand ich das Rigorosum.

Allen meinen verehrten Lehrern bin ich für die reiche Belehrung, die ich von ihnen empfing, zu großem Danke verpflichtet. Mit besonders herzlicher Dankbarkeit gedenke ich des Herrn Professor Dr. Deutschbein; ihm gebührt mein aufrichtiger Dank auch dafür, daß er mich zu vorliegender Arbeit angeregt und mir bei ihrer Ausführung mit stets gleicher Freundlichkeit seinen Rat und Beistand lieh.